Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meisterfeld, Magdeburg, für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., Magdeburg. Fernspr. Amt Norden 23861—23865, Nachtruf (ab 19 Uhr) 22951. Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis: Monatlich 2.30, Abholer 2.00 Mk., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf. — Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 13, auswärts 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pf., Reklame 1 mm Höhe u. 90 mm Breite lokal 75, auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ % Aufschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Platzvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg).

Nr 268 — Freitag den 15. November 1929 — 40. Jahrgang

Lehrlinge verlieren ihre Prämiengelder – Ruinierte Gewerbetreibende

Gewerbebank zahlt Spargelder nicht aus

Wird die „Einheitsliste" revidiert?

Unsre Veröffentlichung über den Krach in der Magdeburger Spar- und Gewerbebank hat ungeheures Aufsehen erregt. Insbesondere sind es Gewerbetreibende, kleine Geschäftsleute, die sich in großer Zahl an uns wenden, um ihrer Befriedigung darüber Ausdruck zu geben, daß mit diesem Beispiel die Wirtschaftskunst einer anmaßenden politischen Clique ins rechte Licht gestellt wurde. Die stehende Redensart der Herrn Francois, Pflugmacher usw. in Versammlungen ist: Die Roten verschwenden in kommunalisierten Betrieben das Geld der Steuerzahler. Die kommunalen Geldinstitute (Stadtbank) bedeuteten Mißwirtschaft und Korruption. Die Pleite der Spar- und Gewerbebank ist ein Zeichen für die wirtschaftliche Unfähigkeit dieser Herrschaften, die sich zu Führern des gewerbetreibenden Mittelstandes aufwarfen, ein Beweis auch für ihre Verantwortungslosigkeit in wirtschaftlichen Dingen.

Die journalistischen Klopffechter der Einheitsliste in den Redaktionen der „Magdeburgischen Zeitung" und der „Tageszeitung", die für jeden wirtschaftlichen Fehlschlag in der Welt die Sozialdemokratie verantwortlich machen, haben den krampfhaften Versuch unternommen, für einige geschäftliche Fehlschläge der Magdeburger Stadtbank das System der kommunalisierten Bankbetriebe, insbesondere aber die Sozialdemokraten in den städtischen Körperschaften verantwortlich zu machen. Sozialdemokraten waren an der Leitung der Bank in jener kritischen Zeit nicht beteiligt und die Aufsichtsinstanz stand politisch der „Magdeburgischen Zeitung" sehr nahe. Wir haben darum nicht nötig, unsre Partei oder Angehörige unsrer Partei gegen die Vorwürfe der „Magdeburgischen Zeitung" oder der „Tageszeitung" zu verteidigen. Aber da es bei dieser Angelegenheit auch um die Frage geht, ob ein gemeinnütziges Geldinstitut für die Gesamtwirtschaft, besonders für kapitalschwache Geschäftsleute günstiger sei als privatkapitalistische Banken, so sei hier noch einmal ausdrücklich festgestellt: Durch die Verluste der Stadtbank — die einige Jahre zurückliegen — ist kein Geschäftsmann, sind keine Steuerzahler geschädigt worden. Weil es sich eben um eine gemeinnützige Bank handelte. Ein Privatunternehmen hätte jedenfalls die Sache so in „Ordnung" gebracht, daß die Gläubiger das Frieren bekamen, daß aber nach einem „Arrangement" das Geschäft wieder in Schwung gebracht wurde. Der Gewinn wäre nicht zur Abdeckung der Verpflichtungen verwendet worden, sondern wäre eben in die Privattaschen der glücklichen Besitzer eines sanierten Geschäfts geflossen. Im Falle der Stadtbank, die ein „kommunalisierter Betrieb" ist, werden die jetzigen Gewinne dazu verwendet, die Verpflichtungen zu erfüllen, kein Aufsichtsrat, kein Aktionär bereichert sich daran.

Die Stadtbank arbeitet sehr gut und leistet dem Gewerbe sehr wertvolle Dienste, das weiß vor allem Herr Pflugmacher. Er hat doch sehr oft betont, daß gerade die Stadtbank in den Jahren 1923 und 1924 das Handwerk und die Gewerbetreibenden über die schwere Zeit wirtschaftlicher Nöte hinweghalfen hat. Und wieviel Großhandels- und Industriefirmen darüber hinaus durch die Stadtbank in jener Zeit gestützt sind, könnte die „Magdeburgische Zeitung" am besten in ihrem Leserkreis erfahren, wenn diese ehrlich genug wären, das zuzugeben.

Und sollte nicht die Stadtbank der verkrachten Spar- und Gewerbebank helfen?

Man schimpft öffentlich auf die korrupte städtische Anstalt, heimlich geht man aber hin, um für sein eignes verkrachtes Unternehmen Rettung zu suchen. Und diese Hilfe wäre auch geleistet worden, aber als entschiedene Privatwirtschaftler sind die Herren schließlich doch lieber zu einer auswärtigen Privatbank gegangen. Diese will einspringen, aber selbstverständlich müssen die Gesellschafter, die kleinen Gewerbetreibenden haften. Sie müssen 800 Mark pro Kopf neu aufbringen.

Die 800 Mk. der kleinen Gewerbetreibenden fließen in die große Kasse einer auswärtigen Großbank

Das ist die Wirtschaftspolitik der Mittelstandsführer und -retter. So werden die kleinen Leute ausgepowert für das Großkapital. Die „Wirtschaftsführer" Francois, Pflugmacher und ihr Klüngel sind die

Intreiber des privaten Bankkapitalismus

Weshalb schreiben die „Magdeburgische Zeitung", die verlogen ist, und die „Tageszeitung", die dazu auch noch dumm ist, nicht über diesen Skandal?

Nicht nur Geschäftsleute wurden geschädigt, sondern auch Lehrlinge, die Groschen zusammentrugen, um bei der Spar- und Gewerbebank zu sparen. Ein Lehrling bekam von der Handwerkskammer eine Prämie von 5 Mark. Das Geld wurde sparsamlich zur Spar- und Gewerbebank getragen. Als der Lehrling sein „Kapital" wieder abheben wollte, war nichts da. Verschwunden, genial verwirtschaftet von denselben Leuten, die von roter Mißwirtschaft zu reden sich erdreisten.

Besteht bei der „Magdeburgischen" und bei der „Tageszeitung" keine Neigung, von diesen interessanten Einzelheiten ihren Lesern Mitteilung zu machen?

Die „Magdeburgische Zeitung" stellt sich entrüstet, daß die Stadtbank der Stadt Berlin 4 Millionen Mark geliehen habe. Dem Sklarek-Berlin! Sie sollte mit den Hinweisen auf die Sklarekaffäre vorsichtiger sein. Was auch ihrer Gesinnungsschwester, der „Tageszeitung" anzuraten ist, denn die

Deutschnationalen haben von den Sklareks Tausende bekommen!

Und gerade der Fall Sklarek ist ein Beweis, daß städtischer Bedarf nicht aus privater Hand — Sklarek ist Privatbetrieb —, sondern aus einer städtischen, kontrollierten Stelle gedeckt werden sollte.

Was im übrigen die Anleihe für Berlin

anlangt, so ist es selbstverständlich, daß ein städtisches Institut einer andern Gemeinde einen solchen, verhältnismäßig kleinen Dienst leistet. Im übrigen waren es nicht vier, sondern 3 Millionen. Eine ist bereits wieder zurückgezahlt, bleiben zwei. Berlin, die Millionenstadt, wird wohl für 2 Millionen sicher stehen!

Im übrigen auch etwas Technisches für die Leutchen in der „Magdeburgischen" und der „Tageszeitung", obwohl wir nicht daran glauben, daß sie die Sache kapieren. Aber jeder Lehrling der Commerz- und Privat-Bank kann ihnen sagen: In jeder Bank von der Größe der Stadtbank ergeben sich flüssige Depositengelder für kurze Zeit, die zu einem bestimmten, manchmal sehr naheliegenden Termin wieder gebraucht werden. Diese Gelder sind wegen ihrer Kurzfristigkeit für die Wirtschaft gar nicht zu verwenden. Meist werden sie von Bank zu Bank verliehen. Die Stadtbank hätte die Summe also vielleicht der Girozentrale auf kurze Zeit geben können. Es ist aber natürlich nicht nur ihr Recht, sondern ihre Pflicht, nach einer höchstmöglichen Verzinsung zu suchen, die sich aus dem üblichen Angebot und Nachfrage ergibt. Und da die Stadt Berlin anscheinend kurzfristig Geld gesucht und auch genügend hohe Zinsen angeboten haben wird, so handelt es sich hier nur um ein normales Geschäft.

Die bürgerlichen Zeitungen und Parteien können den Sozialdemokraten in der Magdeburger Stadtverwaltung nicht das geringste nachsagen. Sie können auch nicht bestreiten, daß in Magdeburg emsig gearbeitet wurde unter sozialdemokratischer Führung, daß mit Recht von einem neuen Magdeburg gesprochen werden kann. In ihrer Hilflosigkeit und getrieben von einer perversen Sucht, alles herunterzureißen, was von Sozialdemokraten geschaffen ist, lügen sie — um ein Bismarckwort zu zitieren — wie die Teufel. Ihre Lügengebäude stürzen zusammen, zu dumm sind sie zusammengebastelt. Zu deutlich und jedem Auge sichtbar stehen die Erfolge der sozialdemokratischen Kommunalpolitik.

Auf ihrer Seite ist Zerfall, Verworrenheit und Unfähigkeit. Die verkrachte Spar- und Gewerbebank zeigt es. Herr Pflugmacher, der Spitzenkandidat der Einheitsliste, stellvertretender Vorsitzender in der Spar- und Gewerbebank, muß aber gefragt werden. Was gedenkt er zu tun, um die Geschädigten zu ihrem Rechte zu verhelfen? Und inwiefern ist er schuldhaft beteiligt an dem Bankskandal? Sein Vorgänger im Präsidium der Handwerkskammer, Herr Thierkopf, war damals in eine ähnliche Affäre verwickelt. Er mußte abtreten, mußte auch sein Mandat zur Stadtverordneten-Versammlung niederlegen. Will Herr Pflugmacher die Wahl noch mitmachen als Spitzenkandidat, oder würde er es nicht vorziehen, schon jetzt abzutreten? —

Reichsinnenminister Severing schlägt dem Kabinett vor

Volksentscheid am 22. Dezember

Der 8. Dezember (Sonntag) für den Weihnachtsverkauf frei

Amtlich wird mitgeteilt:

Für den voraussichtlich durchzuführenden Volksentscheid ist der 22. Dezember in Aussicht genommen worden. Gegen die Wahl dieses Datums sind in der Oeffentlichkeit verschiedentlich Einwendungen erhoben worden, zu denen folgendes zu bemerken ist:

Entsprechend dem Ergebnis der Fraktionsführerbesprechung beim Reichskanzler am 6. November sollte der Volksentscheid noch vor Weihnachten stattfinden. Für die Abhaltung der Volksabstimmung noch vor Weihnachten waren zwingende außenpolitische Gründe maßgebend. Ueberdies hat auch der Vorsitzende der Reichstagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei, der Abg. Graf v. Westarp, den Wunsch geäußert, daß die Volksabstimmung noch vor Weihnachten vorgenommen werde.

Nun wird das endgültige Ergebnis des Eintragungsverfahrens frühestens am 25. November feststehen. In den darauffolgenden Tagen muß sich der Reichstag mit dem Gesetzentwurf beschäftigen. Da auch die Frist für die Auslegung der Stimmkarteien gewahrt und über etwaige Einsprüche gegen deren Richtigkeit entschieden werden muß, kann ein früherer Termin als der 22. Dezember für die Volksabstimmung nicht in Frage kommen.

Der Reichsminister des Innern hat sich wegen Einleitung der vorbereitenden Maßnahmen zur Durchführung des Volksentscheids am 22. Dezember in einem Rundschreiben an die Landesregierungen gewandt. In diesem Rundschreiben wird folgendes angeführt:

Der Einzelhandelsausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstags hat in seiner Sitzung vom 12. November sich dahin ausgesprochen, daß, wenn eine Verlegung des Volksentscheids auf einen andern Sonntag als die beiden letzten Sonntage vor Weihnachten nicht möglich sei, folgende Maßnahmen der zuständigen Regierungsstellen getroffen werden möchten:

1. Der Abstimmungssonntag solle auf jeden Fall für den Verkauf freibleiben, d. h. es soll die Offenhaltung der Verkaufsläden in dem bereits zugestandenen Umfang bestehen bleiben.

2. Es solle außer den bereits zur Offenhaltung freigegebenen Sonntagen ein weiterer Sonntag im Dezember freigegeben werden als Ersatz dafür, daß am Abstimmungssonntag mit Rücksicht auf die Abstimmung das Verkaufsgeschäft voraussichtlich Einschränkungen erleiden wird.

Der Reichsminister des Innern hat hiervon den Landesregierungen Kenntnis gegeben mit dem Beifügen, daß er gegen die Wünsche des Einzelhandelsausschusses des Deutschen Industrie- und Handelstags keine Bedenken habe. Was Punkt 2 anlange, so stelle er zur Erwägung anheim, ob ihm dadurch Rechnung getragen werden soll, daß für die Orte, wo übungsgemäß nur die beiden letzten Sonntage vor Weihnachten für den Weihnachtsverkauf freigegeben werden, auch noch der 8. Dezember freigegeben wird. —

300000 Mark jährlich für die „Deutsche Allgemeine Zeitung"

Reichsbahngeld für Zeitungs-Subvention

Das „Berliner Tageblatt" teilt mit: Wie wir hören, wendet die Reichsbahn seit längerer Zeit, und zwar seit etwa Frühjahr 1927, der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" größere Summen zu. Wie wir weiter erfahren, handelt es sich hierbei um einen Betrag von monatlich 25 000 Mark, also jährlich 300 000 Mark.

Man hat dafür die Form gewählt, daß man 5000 Exemplare der Zeitung zu 5 Mark monatlich abonniert. Selbstverständlich werden sie nicht an die Reichsbahn geliefert, die ja dafür auch gar keine Verwendung haben würde. Geliefert werden der Reichsbahn etwa 200 Stück, während die übrigen zu beliebiger Verwendung, insbesondere zur Verteilung in großen Hotels, dem Verlag verbleiben. —

Die Richtigkeit dieser Angaben sind sowohl von der Reichsbahn wie auch von der „D. A. Z." selbst nicht bestritten. Die Reichsbahn gibt den Grund für diese Verschwendung öffentlicher Mittel zum politischen Meinungskauf an, die Ausgabe sei im Interesse der Verkehrswerbung geschehen.

Dazu bemerkt der „Vorwärts": „Es ist bekannt, daß die „D. A. Z." mit faschistischen Gedankengängen liebäugelt. Sie steht in Opposition zur Reichsregierung. Sie bemüht sich gerade jetzt für eine Sprengung der Regierungskoalition Stimmung zu machen — mit dem Gelde der Reichsbahn."

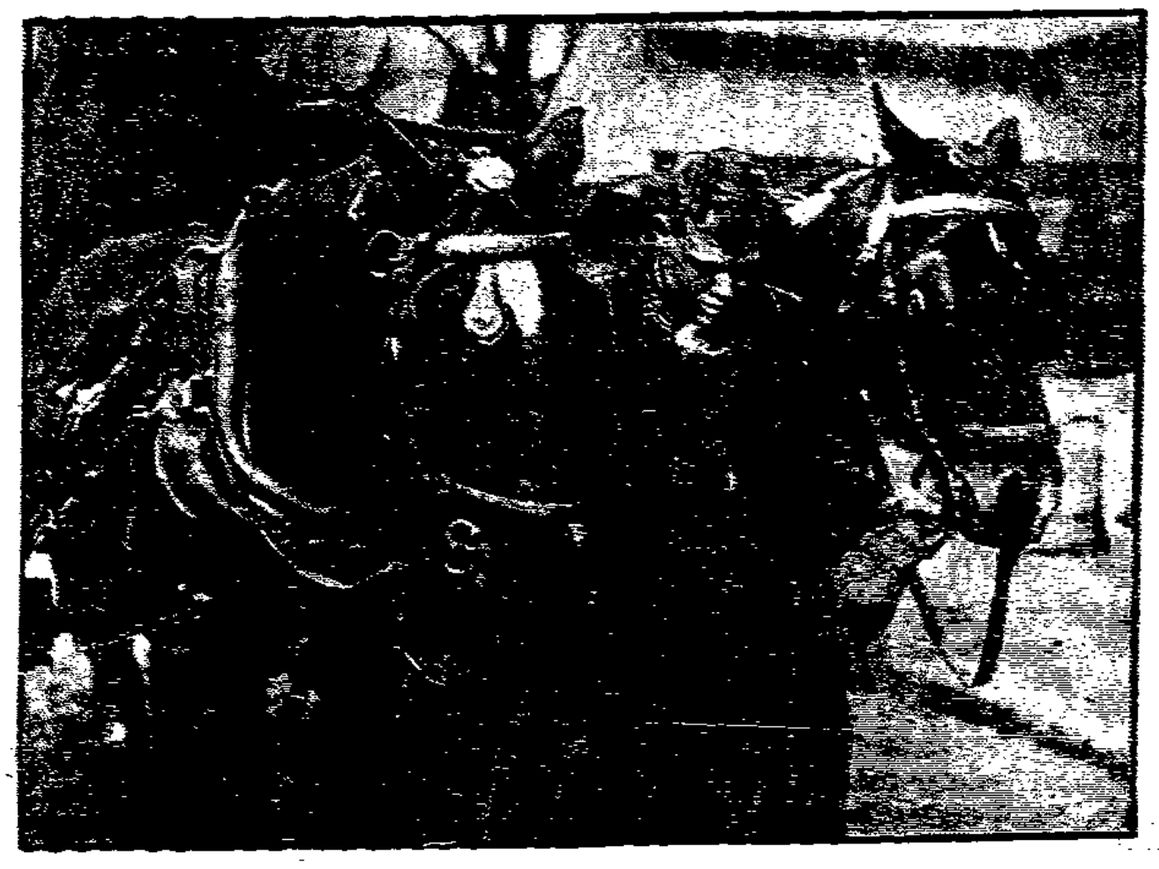
Der „Sozialdemokratische Pressedienst" stellt einige Fragen: Wir glauben unserseits, daß zu dieser Stimmungsmache noch andre Gelder benutzt werden und wiederholen unsre Anfrage, ob der Verlag der „D. A. Z." mit dem Auswärtigen Amt und andern Aemtern der Reichsregierung nicht ähnliche Abmachungen getroffen hat wie mit der Reichsbahn. Wir fragen ferner, ob es zutrifft, daß die von den Aemtern bezahlten Exemplare nur zu einem ganz geringen Teil bezogen und benutzt werden und der Verlag der „D. A. Z." den Rest dieser bereits bezahlten Exemplare an Hotels und Gastwirtschaften nicht etwa verschenkt, sondern zu einer ermäßigten Abonnementsgebühr veräußert. Trifft dieses doppelte Geschäft zu oder nicht?"

Schließlich muß die Frage aufgeworfen werden, wer außer Reichsbahn und Reichsämtern eine Zeitung gegen die Regierung bezahlt. Die „D. A. Z." ist jahrelang von Hand zu Hand gegangen, zuletzt war sie im Besitz von „Handels- und Schiffahrtskreisen". Wer im Augenblick die „D. A. Z." besitzt, wird gewissenhaft verschwiegen. —

Zum 60. Geburtstag Helene Stöckers

Dr. Helene Stöcker,

die bekannte Führerin in der Mutterschutz- und Friedensbewegung, feierte am 13. November ihren 60. Geburtstag. Sie ist in Elberfeld geboren, studierte Philosophie und Literaturwissenschaft und erwarb als eine der ersten deutschen Frauen den Doktortitel. 1905 gründete sie den Bund für Mutterschutz, der die Gleichstellung der unehelichen Mütter und Kinder anstrebt. Seit dem Kriege ist Helene Stöcker vorwiegend für die Friedensbewegung tätig.



Zwei Minuten Schweigen

Alljährlich am Waffenstillstandstage ruht in ganz England 2 Minuten lang alle Arbeit. Die Bahnen bleiben stehen, dem Arbeiter entfällt das Werkzeug, alle entblößen den Kopf. Zwei Minuten Schweigen — zwei Minuten Nachdenken. —

Der Fall Lampel

In Liegnitz erfolgte am Mittwoch nachmittag eine Gegenüberstellung Lampels und seiner Genossen mit den Belastungszeugen, über deren Verlauf amtlicherseits vorläufig nichts verlautbart wird.

Lampel erklärte bei seinen früheren Vernehmungen, von seiner Befehlsstelle den dienstlichen Befehl zur standrechtlichen Erschießung des der Spionage überführten Köhler erhalten zu haben. Den tödlichen Schuß aber habe nicht er, sondern Bentwitz abgegeben. —

Deutschnational mit Sklarek-Zuschuß

Die Deutschnationale Partei ist von Sklareks korrumpiert. Darüber konnte nach den Enthüllungen des frühern deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Bruhn in der antisemitischen „Wahrheit" nicht mehr der geringste Zweifel bestehen.

In der neuesten Nummer seiner „Wahrheit" hält Bruhn sämtliche gegen die Deutschnationale Partei erhobenen Behauptungen aufrecht und erklärt, daß der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Lebertrenz und der deutschnationale Berliner Stadtverordnete Ganzow von den Sklareks nicht nur 2000 Mark erhalten, sondern Ganzow seine Bitten um Geld bei den Sklareks so oft wiederholt habe, daß er diesen Betrügern schließlich lästig geworden sei. Alles das geschah, als der Landesverband Berlin der Deutschnationalen Partei durch den Konkurs der seinerzeit in Berlin herausgegebenen „Nationalpost" in Geldverlegenheit geraten war.

Im übrigen teilt Bruhn mit, daß er Hugenbergs „Lokalanzeiger", der seine Behauptungen als „ungeheuerliche Verleumdungen" bezeichnet hat, verklagt habe. Er beabsichtigt, auf diese Weise vor Gericht den Wahrheitsbeweis für seine Behauptungen anzutreten. —

Hugenberg säubert

Der Stahlhelm hat seine Ortsgruppen angewiesen nach der bewährten kommunistischen Taktik des Zellenbauens zu arbeiten. Hugenberg spielt mit. Er „reinigt" die deutschnationale Partei von der Opposition nach dem Grundsatz: Wer nicht pariert, der fliegt. Dieses Schicksal droht jetzt dem deutschnationalen Grafen zu Dohna-Brunau, der kürzlich in der Berliner „Börsen-Zeitung" einen Artikel gegen Hugenberg veröffentlicht hat. Mit diesem Artikel hat sich inzwischen der Landesverband Ostpreußen der Deutschnationalen Partei befaßt und eine Erklärung beschlossen, in der es u. a. heißt:

„Der geschäftsführende Vorstand hält in voller Uebereinstimmung eine Verletzung der Parteizucht und eine Schädigung des Ansehens der Partei für vorliegend. Dieser Auffassung ist der erweiterte Vorstand des Landesverbandes beigetreten, so daß die in der Satzung hierfür vorgesehenen Maßnahmen eingeleitet worden sind und bis zur Durchführung des Verfahrens die Parteiämter des Herrn Grafen zu Dohna ruhen."

Der Ausschluß des Grafen Dohna aus der Deutschnationalen Partei ist danach nur noch eine Frage der Zeit. Das Vorgehen des Landesverbandes Ostpreußen der Deutschnationalen Partei ist auf eine Anordnung von Hugenberg zurückzuführen.

Zu gleicher Zeit meldet sich in der „Börsen-Zeitung" ein anderer deutschnationaler Führer, Freiherr Rüdt von Collenberg, diesmal aus Süddeutschland, der sich mit dem Grafen Dohna nicht nur solidarisiert, sondern von einem Ultimatum spricht, das der „Parteidogmatik" Hugenbergs gestellt werden müsse.

Eichendorff-Mörike-Abend

Die Magdeburger Volkshochschule veranstaltete den im Rahmen ihrer Vorträge vorgesehenen Eichendorff-Mörike-Abend am Mittwoch in der Aula der Luisenschule. Mitwirkende waren der Berliner Rezitator Dr. Heinrich Michaelis und der hiesige Madrigalchor unter Leitung seines Dirigenten Martin Jansen.

Es ist immer ein künstlerisches Ereignis, wenn diese verhältnismäßig kleine Gesangsgruppe ein Konzert gibt. Nicht jede Stadt wird einen auf ein Spezialgebiet eingestellten Chor von so bedeutender Gesangskultur ihr eigen nennen. Wenn der Ruf der Magdeburger Musikpflege an Klang in den letzten Jahren gewonnen hat, so hat neben andern höchst beachtenswerten Faktoren auch dieser Chor auf seinen ausgedehnten Konzertreisen redlich das Seine dazu beigetragen. Um so mehr muß man es bedauern, daß sich in dem christlich vortrefflichen Raum nicht mehr Zuhörer eingefunden hatten.

Ist die Kunst des Gesanges schon tiefste — um mit dem alten Sulzer zu reden —, Worte, die für sich nur einen jämmerlichen Eindruck machen, zur Sprache des Herzens zu erheben, wie viel größer muß dann die Kraft ihres Ausdrucks werden, wenn zwei der edelsten Sprachkünstler den Text darreichen. Drei Lieder von Eichendorff in der Vertonung von Hugo Wolf für gemischten Chor leiteten den Abend ein. Die schwierige, differenzierende Tonkunst Wolfs wurde verblüffend rein intoniert. Die beiden ersten „Weil jetzo alles Stille ist" und „Komm Trost der Welt" zeigten in ihrer Wiedergabe außerdem eine feinsinnige Beachtung der romantischen Schattierung. In dem dritten, dem gleichfalls im Gewimmel der Leidenschaften hingeworfenen „Vergebt mir der Himmel", steigerte der Chor den Ausdruck zu einer überwältigenden Kraft, ohne dabei etwas von der Schönheit seines Klanges einzubüßen. Mehrere Stücke beherrschten Mörikes „Weiter wird auf" von Robert Franz. Derselben Dichters „Schöne Katrinch" von Schumann zeichnete sich durch vollendete Deklamation aus und mußte wiederholt werden.

Der Dirigent verfügt in seinem Chor zwar über ein gesichtetes Material, doch ist die hochkünstlerische Verwertung der Stimmen und die feinsinnige Durchdeutung der Gesänge endlich sein Werk. Jansens Ton zu dirigieren herrscht durch sein auf ein Minimum beschränktes und doch zielsicherstes Gestikulieren vor dieser an Zahl schwächlichen, an Klang mächtigen Schar überaus angenehm.

Die Regisseurinnen suchten sich künstlerisch einzufügen in den Rahmen der Gesänge. Michaelis ist ein echter Rezitator, nie springt er in das Gebiet des Dramatischen über, sondern verleiht selbst jenen Dichtungen diese schwer zu treffende Mitteilung, die den Zuhörer teils in Bann einer Erzählung erhält. Sein beschränktes und modulationsreiches Organ versteht es vortrefflich, sich den Sprachweisen verschiedener Personen anzupassen. Zu Beginnen rezitierte Michaelis aus Eichendorffs „Aus dem Leben eines Taugenichts" und eine Szene aus Mörikes „Mozart auf der Reise nach Prag", die uns die dämonische Macht des unbegreiflichen Musikgenies erschütternd nahe brachte. In einer Gedichtgruppe Mörikes bewunderten die andächtigen Zuhörer die sinnige, gedankentiefe Dichtkunst des großen schwäbischen Dichters.

Der künstlerisch hochwertige Abend hinterließ einen lang nachhaltenden Eindruck. H. Pf.

Berliner Uraufführungen

Alfred H. Unger: Menschen wie du und ich.
Im Deutschen Volkstheater.

Das Stück ist so, wie man es von der Jury Berliner Bühnenleute, die es preisgekrönt haben, erwarten konnte: Einigung auf das Niveau der Durchschnittlichkeit. Nach den ersten beiden Akten hat man noch das Gefühl: wenn dieses „Volksschauspiel" vor Bruckners „Verbrechern" herausgekommen (wo gleichzeitig mit diesem Werk aufgeführt sind), noch dazu in einer so glänzenden Aufmachung wie in der Berliner Uraufführung, es hätte vielleicht den gleichen Erfolg gehabt. Und der Verfasser fragt auf: ob die Jury das Stück überhaupt zu Ende gelesen hat? Nein — den Dreh, den Unterschied durch ein Haus, hat Alfred H. Unger mit Bruckner gemacht. Jetzt zur Diskussion gestellt, müßte an den Tag kommen, was das Stück jenseits des Drehs eigentlich enthält. Das Ergebnis ist eine gewisse Frische des Blicks und eine ironische Zerrlichkeit, die freilich das moralisierende Abbrechen nötig hat, weil dem Autor der Atem zu kurz ist. Die Schwächlichkeit wie der Zorn über den Verfall der Welt sind Lesefrüchte — vom Erlenberg bis Rehfisch ein Sammelsurium. Alle Zeitfragen sind hineingestopft: Sittenverfall und Ausschweifungen, Geschlechtskrankheiten und Sexualität der Halbwüchsigen, Korruption und Jünglingserziehung, Bestechung und Abtreibung, Diebstahl und Diebstahl, Krüppelei und Erpressung. Das wird in der Volksschauspielweise von vorgestern hingetupft, mit einem Mütterlein, das in der Ferne spukt, einem jungen Mädchen, das nicht begreift, was man von ihm will, mit einem Dach aus Rot, der, nachdem er es mit dem gestohlenen Geldbe zu etwas gebracht hat, dieses dem Bestohlenen wiederbringt — der sich in entscheidender Augenblick erschießt, weil er aus schuldigem Gewissen die Polizei erwartet. Das Nebeneinander wird nicht zu einem Symbol menschlichen Wesenstehens, das Haus zu keiner Welt. Das „Haus zum Kaiserhof" müßte das Stück vom Rechts wegen heißen.

Der tüchtige Direktor vom Osten (Deutsches Volkstheater) führte selbst Regie, mit Bekennerfreude des vom Trompeter Müller komponierten Vorspiels und Zwischenspiels der Darsteller zu selbstverständlichem Spiel. Das Ensemble erfüllt die Forderung des selbstverständlichen So-Seins. Dazu kam Gust. Fritz Gerlich und Hugo Fischer-Köppe geben mehr: die innere Durchdeutung, mit der die Kunst anfängt.

Hermann Essig: Das Kaisers Soldaten.

Ein schwäbisches Volksstück. Eine fürs Theater eingerichtete Novelle eher als ein Drama. Die Vorgänge sind ohne Gleichnis-kraft für ein Geschehen im Weltganzen. Die Handlung schleicht in umständlichen Zickzackwendungen schwerfällig zum Schluß. Aus dem rohen Szenengefüge mit seinen Zufallsauftritten und hemmenden Verschleppungen ragt hier und da ein schlagender Dialog, ein knapper Szenenaufriß.

Die Werte des Stückes liegen in der Menschenschilderung. Ein geiziger Schwarzwälder Bauer will das Geld für einen Knecht sparen und seinen Sohn darum der Militärpflicht entziehen. Dem Sohn, einem baumlangen Kerl, ist durch mütterliche Bevormundung eine Portion Feigheit anerzogen worden. Außerdem ist er wasserscheu und dem Willen der Eltern gefügig. Endlich liebt er ein Mädchen und sagt sich, wenn die Rekruten aus dem Dorfe fort sind, wird er ihr Liebhaber werden. Er hackt sich auf Rat des Vaters den Daumen ab, um militärdiensttauglich zu werden. Das Mädchen ist von einem andern Bauernburschen schwanger und will den Drückeberger heiraten. Aber sie kann ihre Liebe nur einem Burschen zuwenden, den die Dorfbewohner nicht mißachten. Sie treibt den zwischen ihr und den Eltern Hinundhergezerrten zum Militär. Das sind kleine Dinge, die heute überdies unaktuell sind. Aber Essig zeigt in dichterischer Gestaltung die Welt des Dorfes, zeigt, wie diese kleinen Dinge für die Dörfler zu großen Dingen werden, wie es in einem Bauernhirn aussieht, wenn es Konflikte hat.

Jürgen Fehling hat sich in die schwäbische Landschaft ebenso tief eingelebt wie in die Wupperlandschaft bei der Lasker-Schüler, in die mecklenburgische bei Barlach. Aus kleinen Genrebildchen baute er seine ganze Dorfgemeinde auf. Hans Rehmann gibt den Burschen, der sich den Daumen abhackt — sehr gut der Hysterien rückischer Verschlagenheit. Die Eltern (Maria Koppenhöfer und Walter Werner), Wesen mit einem Rest von wilder Vorzeit, die sich dem Staate nicht einzufügen vermögen. Renate Müller hat den trägen Ton für den Widerstreit der Gefühle der Dorfschönen: Ichsucht, Stolz, Liebe. Granach, Harlan, Klimmel, Elsa Wagner, Leibelt, Weber, Witte geben der Aufführung Gesicht und Gewicht.

Viel Beifall, der zum Teil der Militärmusik galt, und wenig Widerspruch. Lutz Weltmann.

Kammerlichtspiele. Nach langer Pause tritt Harald Lloyd wieder einmal mit einem Film hervor. Das neue Stück „Los, Harald, los!" ist — wie der Titel schon sagt — ganz auf Tempo gestellt. Haralds Tempo findet an der trägen Alltagswelt, an den beharrenden Objekten und an der konträr gerichteten Aktivität seiner Feinde Hindernisse genug, um von einer verzwickten Situation in die andre zu geraten. Die geniale Einfachheit, mit der er sich immer wieder aus allen Schwierigkeiten herauswickelt, ist mehr als lustig, mehr als belachenswert, denn sie zeigt den Menschen in seinem steten und heldenhaften Kampf mit der Natur, dem Schicksal und mit seinesgleichen. Aber hier wird der Kampf so unverbrüchlich, so witzig geführt, daß man tatsächlich aus dem Lachen nicht herauskommt. Harald Lloyd ist kein Chaplin, auch kein Buster Keaton, aber er kommt gleich nach ihnen in der Rangliste der großen Filmkomiker und Typengestalter. —

Raskolnikow, Nachfolger des obersten Zensors Swiderski. — **Tschitscherin,** der zurückgetretene Volkskommissar. — **Sokolnikow,** voraussichtlich Botschafter in London.

Neue Garnitur in Rußland

Sowjetrußland ist das Land der ständig wechselnden politischen Führer. So wurde zum obersten Zensor der frühere Gesandte in Afghanistan Fedor Raskolnikow ernannt. Der bisherige Außenminister Tschitscherin ist endgültig zurückgetreten. Sein Nachfolger wird der bisherige stellvertrende Volkskommissar Litwinow werden. Schließlich wurde zum künftigen Sowjetbotschafter in London der bisherige Leiter des russischen Naphtasyndikats Sokolnikow ausersehen. —

Kommunistischer Filmskandal

Fürstliche Monatsgehälter - Verschobene Schundfilme

Der Zusammenbruch der Derussa (Deutsch-russische Film-Allianz-AG.) wächst sich zu einem regelrechten Skandal für die Sowjethandelsvertretung in Berlin aus. Sowjetrußland dürfte an dem Konkurs der Derussa rund 2 Millionen Mark verlieren. Die Verluste sind nicht durch unglückliche Geschäfte eingetreten, sondern durch eine beispiellose Schlamperei, die nur möglich war, weil die Kontrolle völlig versagte.

Die Derussa sollte den Vertrieb und den Ankauf von Filmen übernehmen. Zu diesem Zweck verfiel man auf Georg Sklarz, der die Oeffentlichkeit schon wiederholt beschäftigt hat. Sklarz war Hauptaktionär der Derussa und brachte dafür eine faule Filmgesellschaft ein. Als Direktor fungierte ein Herr Dr. Popp, ein Vetter von Georg Sklarz. Dritter im Bunde war der Vertrauensmann der russischen Handelsvertretung in Berlin, ein gewisser Zöhrer. Er sollte — sollte sich mit einem ganz bescheidenen Gehalt begnügen. Darunter verstand dieser Kommunist ein Monatsgehalt von 2000 Mark; außerdem erhob er ein Urlaubsgeld von 3000 Mark und Spesen, die pro Monat 2000 Mark ausmachten.

Seine Kumpane begnügten sich mit ähnlichen bescheidenen Gehalten, nur liquidierten sie noch höhere Spesen als Zöhrer. Um sich zu decken, zogen sie den von der russischen Handelsvertretung in den Aufsichtsrat der Derussa entsandten Romin, einen Kommunisten von angeblich hohen Verdiensten, hinzu. Mit ihm wurden Sektgelage veranstaltet. Die Herren Filmdirektoren waren auch auf allen Rennplätzen zu Hause, wo sie hoch wetteten. Selbstverständlich standen ihnen auch Autos zur Verfügung. Auch Herr Sklarz hatte ein Derussa-Auto, obwohl er als bloßer Aktionär kein Anrecht darauf besaß. Popp zog in den Räumen der Derussa gleichzeitig ein eignes Unternehmen auf, nachdem er bereits als Direktor aus der Derussa ausgeschieden war.

Das Tollste waren die Geschäfte. Es wurden unbrauchbare Filme zu niedrigen Preisen angekauft, die man dann der Derussa zu hohen Preisen weiterverkaufte. Die Zwischengewinne flossen in die Taschen des vierblättrigen Kleeblatts. Bei einer solch großzügigen Finanzgebärung konnte es vorkommen, daß die Derussa in Geldkalamität geriet. Dann stellte das Kleeblatt zu Wucherzinsen Darlehen zur Verfügung. Diese Darlehen sollen aber nicht eigne Mittel gewesen sein, sondern aus den Kassen der Derussa stammen. So hat die Derussa z. B. ihr eignes Geld mit 125 Prozent verzinst. Kommunistische Wirtschaft! —

Kommunistische Bergmanns-Siedlerpleite

Seit Wochen hatte die Kommunistische Partei eine eifrige Propaganda für einen mitteldeutschen Bergmanns-Siedlerkongreß betrieben. In unzähligen Zeitungsartikeln, Flugblättern und Versammlungen hatte hauptsächlich der kommunistische Landtagsabgeordnete Schlag eine wüste Hetze gegen die im Verwaltungsrat der mitteldeutschen Treuhand für Bergmannssiedlungen tätigen Verbandsvertreter betrieben. Eine Flut von Lügen mußte helfen die Bergarbeiter gegen die Verbandsführer aufzustacheln.

Die in gleicher Stärke im Verwaltungsrat sitzenden Grubendirektoren sind dabei mit keinem Wort angegriffen worden. In persönlich gehässigster Weise wurde der Vorsitzende des Verwaltungsrats Genosse Hesse angegriffen, obwohl er vielen Siedlern erfolgreich beigestanden hat.

Am letzten Sonntag ist der mit großem Tamtam vorbereitete Kongreß vor sich gegangen. Es sollten 300 bis 400 Delegierte kommen.

Ein 400 Personen fassender Saal des Volksparks in Halle war dazu gemietet worden, jedoch von den 3800 Siedlern allein aus dem Bereich der mitteldeutschen Treuhand waren nur ganze 46 Teilnehmer erschienen, darunter sechs Frauen, die ihre Männer begleitet hatten. Zehn „Delegierte" waren nicht Siedler.

Nachdem man lange genug gewartet hatte auf die, die nicht kamen, wurde der feierliche Akt um 11 Uhr in einem Nebenzimmer eröffnet, das sich zur Hälfte füllte.

Die Kommunisten, die sich für diese Sache gleich drei Abgeordnete als Referenten verschrieben hatten, waren glatt erschlagen. So vernichtend, daß der redselige Reichstagsabgeordnete Koenen nur 4 Minuten lang zu sprechen vermochte, während Reichstagsabgeordneter Sabottka es noch auf 6 Minuten brachte. Dieses Stottern spricht Bände. Landtagsabgeordneter Schlag forderte zur Gründung eines eignen Moskauer Siedlerladens auf.

Nachdem fast die Hälfte der Delegierten weggegangen war, um wieder nach Hause zu fahren, nahm dieser Pleitekongreß eine Entschließung an, die sich hauptsächlich gegen das dem Reichstag vorliegende Bergmannssiedlungsgesetz wendet.

Dieses Gesetz soll verhindern, daß die Bergarbeiterwohnungen den Grubenbesitzern als Werkwohnungen zufallen können. Selbstverständlich muß die KPD. im Reichstag dagegen sein, das Zustandekommen des Gesetzes bekämpfen, um den unsichern Rechtszustand über den Besitz der Häuser zu verewigen, um auch aus den sich daraus ergebenden Schädigungen der Bergarbeitersiedler „revolutionäres" Kapitel zu schlagen.

Arm in Arm mit den Zechenbesitzern will die KPD die Siedlungshäuser zu Werkwohnungen machen. Die Siedler haben diese Absicht durchschaut und durch ihr Fernbleiben der KPD die richtige Antwort gegeben. —

Trotz der neuen Kommunistin

Unter kommunistischen Fanfarenklängen und ebenso lautem eignem Tamtam ist die hemalige sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Frau Reese aus Hannover vor einigen Tagen zur Kommunistischen Partei übergetreten. „Tausende von Proleten werden folgen", schrieb die Kommunistenpresse und nagte einige Tage an dem magern Happen.

Freilich, „einige Tausend Proletarier in Hannover sind gefolgt", aber nicht der lieben Frau Reese in den Moskauer Sumpf, sondern dem roten Banner der Sozialdemokratie. 2000 Neuaufnahmen nach der Werbewoche, und eine schwere Krise in der Kommunistischen Partei. Massenaustritt von Frauen aus der Kommunistischen Partei! Vorweg die Führerin der Frauengruppe. Frau Borchert. Sie hatte öffentlich aufgedeckt, daß einige Kommunistenführer in Hannover zu Hause mit Knüppel und Messer ihre Frauen bearbeiteten. Nun sollte sie von der Kandidatenliste zur Stadtverordnetenwahl gestrichen werden. Angeekelt kehrte sie, und mit ihr sehr viele Frauen, den Moskauern den Rücken.

Doch der Krach im Lager der Welterlöser von Hannover ist noch größer. Der kommunistische Spitzenkandidat zum Provinziallandtag, Gläser, veröffentlicht in dem sozialdemokratischen „Volkswille" eine Erklärung, daß er von seiner Kandidatur zurücktrete, weil die KPD. in einem Flugblatt durch unwahre Behauptungen gegen den Reichsbund der Kriegsbeschädigten gearbeitet habe. Er weise diese verleumderischen Angriffe gegen den Reichsbund entschieden zurück. Die Folge dürfte sein, daß auch Gläser demnächst einen Fußtritt bekommt.

Ob Frau Reese sich in diesem Hexenkessel wohlfühlt? —

Das große Abrücken

THE FINAL EDITION.

The Cologne Post and Wiesbaden Times

The Oldest Established British Newspaper in Germany

BRITISH ARMY EVACUATES THE RHINE.

THE C.P. AND W.T.P. CLOSES DOWN. ITS WORK IS FINISHED.

GOOD-BYE EVERYONE!

Die letzte Ausgabe der englischen Wochenzeitung „Wiesbaden-Times".

Mit dem Abmarsch der englischen Besatzungstruppen aus den Rheinlanden hat auch die Wochenzeitung für die englischen Besatzungssoldaten, die „Wiesbaden-Times" ihr Erscheinen eingestellt. Unser Bild zeigt die Titelseite der letzten Ausgabe dieser Zeitung, die sich stets durch sehr objektive Berichte über die Besatzungsverhältnisse auszeichnete.

Differenzen unter den englischen Bergherren

Die Zechenbesitzer von Yorkshire haben am Mittwoch eine Entschließung gefaßt, in der sie sich zugunsten der halbstündigen Herabsetzung der Arbeitszeit im Bergbau, wie sie von der Regierung geplant wird, sowie für die Schaffung eines Verkaufssyndikats für den britischen Kohlenbergbau auf der Grundlage der Regierungsvorschläge aussprechen.

Die Entschließung der Yorkshirer Zechenbesitzer betont überdies, daß die Regierung bei ihren Entwürfen für die zukünftige Bergbaugesetzgebung „nicht ohne die Unterstützung der Zechenbesitzer bleiben" dürfe.

Diese Entschließung steht im bewußten Gegensatz zu der Politik der zentralen Unternehmerorganisation des Bergbaues und dürfte das Vorspiel für eine Spaltung des Unternehmerverbandes bilden. —

Notizen

Kommunistenschwindel über das Reichsbanner. Die kommunistische Presse behauptet, daß die Ortsgruppe Duderstadt des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold am Sonnabend den 9. November geschlossen zur KPD. übergetreten sei. Wie uns die Gauleitung des Reichsbanners hierzu mitteilt, ist diese Meldung aus den Fingern gesogen. Nicht ein einziger Reichsbannermann ist zur KPD. übergetreten. Vielmehr sind in einer Versammlung am 9. November in Duderstadt nach einem Vortrag über das Thema „Von der Monarchie zur Republik" eine ganze Anzahl von Neuaufnahmen erfolgt. —

Reichstagsabgeordneter Wendhausen schwer verunglückt. Am Mittwoch verunglückte der Vorsitzende des Landbundes Mecklenburg-Schwerin, der Reichstagsabgeordnete Dr. Wendhausen (Christlichnationale Bauernpartei) mit seinem Kraftwagen in der Ortschaft Kritzow. Das Auto überfuhr einen Hund, kam dadurch ins Schleudern und stürzte eine Böschung hinunter. Wendhausen wurde im Gesicht, am Rücken und an den Schultern derart verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. —

Die letzte hohe Säule. Im Pariser Stadtrat ist jetzt kein einziger „echter" Kommunist mehr vorhanden. Von den bisherigen neun kommunistischen Stadtratsmitgliedern sind acht nacheinander aus der Partei ausgestoßen worden. Der Neunte, der vorläufig noch als letzte hohe Säule figuriert, sitzt im Gefängnis und kann sich daher der Ketzerei nicht verdächtig machen. Es ist der ehemalige Abgeordnete Marthy, der einstige Führer der aufständigen Matrosen von der „Schwarzen-Meer-Flotte", der wegen Aufruhrpropaganda eine lange Gefängnisstrafe abbüßt.

Demagogie in der französischen Kammer. In der Mittwochsitzung der französischen Kammer stellte der reaktionäre Abgeordnete Marin, der seinen Anhängern eine Demonstration schuldig zu sein glaubte, den Antrag, sämtliche französischen Schulden zugunsten der durch die Stabilisierung des Franken in Not geratenen Sparer zu revalorisieren. Als Ministerpräsident Tardieu sofort die Vertrauensfrage stellte und darauf anspielte, daß gerade Marin als Minister des Kabinetts Poincaré die Stabilisierung des Franken mitgemacht habe, zog dieser seinen Antrag zurück. Um jedoch den Demagogen die Möglichkeit zu nehmen, bei den Sparern dunkle politische Geschäfte zu machen, wurde der Antrag vom sozialistischen Abgeordneten Lafont wieder aufgenommen und dann mit 317 gegen 257 Stimmen abgelehnt. —

Alexander Zubkow verhaftet

Berlin, 14. November. (Eigner Drahtbericht.) Alexander Zubkow, der sich zur Beisetzung seiner verstorbenen Gattin nach Kronberg im Taunus begeben wollte, ist auf der Durchreise in Bonn heute vormittag von der Polizei festgenommen worden.

Die Verhaftung soll erfolgt sein, weil Zubkow, der als lästiger Ausländer aus dem preußischen Staatsgebiet ausgewiesen ist, jetzt ohne Erlaubnis die Grenze überschritten hat. Außerdem liegen aber Anzeigen von den geschädigten Gläubigern des Ehepaares Zubkow vor. —

Flamen-Krise in Belgien

Die politische Lage in Belgien hat am Mittwoch eine erhebliche Verschlechterung erfahren.

Die beiden Mehrheitsparteien haben zur Frage der Verflamung der Universität von Gent Stellung genommen und Entschließungen gefaßt, die sich unmöglich miteinander vereinbaren lassen. Die liberale Fraktion erklärt sich zwar für die Verflamung der Universität, aber nur unter der Bedingung, daß die französische Kultur und die Rechte der französisch sprechenden Minderheit in Flandern gewahrt bleiben. Daraufhin hat die flämisch-katholische Fraktion am Mittwoch in einer Versammlung mit großem Nachdruck die vollständige und vorbehaltlose Verflamung der Genter Universität gefordert.

Unter diesen Umständen rechnet man in Regierungskreisen mit der Wahrscheinlichkeit eines baldigen Rücktritts der Regierung Jaspar. Allerdings ist die Möglichkeit eines Kompromisses in letzter Minute noch nicht ganz ausgeschlossen. —

Der Standpunkt der Sozialisten

Der am Sonntag abgeschlossene Parteitag der belgischen Arbeiterpartei hat sich naturgemäß auch eingehend mit der Flamen- und Wallonenfrage befaßt und ist zu einer völligen Einigung gekommen. Im Augenblick, wo die Sprachenfrage oder besser die Frage der vollständigen Flamisierung der — jetzt gemischten, früher rein französischen — Universität von Gent die bürgerliche Koalitionsregierung auseinanderzusprengen droht, ist diese klare Stellungnahme notwendig.

Die belgischen Sozialisten bekennen sich zu dem Grundsatz der vollen kulturellen Autonomie der beiden Landesteile mit besondern Bestimmungen für Brüssel und einige andre zweisprachige Orte. Die Frage des kulturellen Schutzes der sogenannten Minoritäten, die zu Schwierigkeiten hätte Anlaß geben können, ist gelöst worden, indem solche Minderheitsrechte nur solchen Bürgern zuerkannt werden, deren Muttersprache tatsächlich nicht die der Mehrheit der Bevölkerung ist.

In der schwierigen Schulfrage fordert der Parteitag allmähliche Abschaffung der Subsidienpolitik. Diese Forderung richtet sich gegen die öffentlichen Subsidien, die die von der katholischen Kirche unterhaltenen Schulen bekommen. Gegen Verschleppungsversuche in der Sozialpolitik soll scharf Front gemacht werden.

Die belgische Arbeiterpartei hat durch diese Beschlüsse ihre Oppositionsstellung stark unterstrichen und ist entschlossen, sie bis zu Neuwahlen durchzuhalten. —

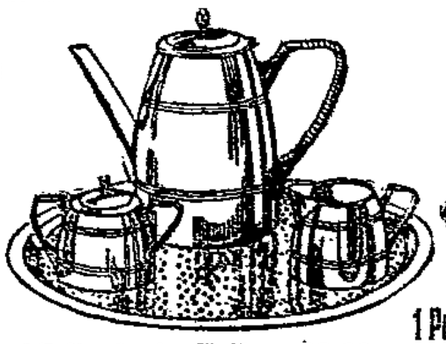
FORMAN
gegen Schnupfen
Wirkung frappant! Daß 60 %

Rekord-Tage

Das Glücksrad!-Jedes Angebot, jeder Preis bringt Gewinn!

0.75 · 1.50 · 2.- · 3.- · 7.5 · 1.50 · 5.- · 1.50 · 10.-

Nur einige wenige Beispiele, über 1000 weitere Sensationen zeigen Ihnen unsere Innenauslagen!



1 Kaffee-Service Messing vernickelt 10.00

1 Porzellan-Puddingsatz 7teilig, Goldrand . . 2.00

Stoffe

1 Meter reinwollener Crêpe Laid viele moderne Farben 1.50

1 Meter Woll-Crêpe de Chine 95 cm, der Modestoff oder 1 Meter reinwollen. Popeline, 100 cm, gute Qualität . . 2.00

1 Meter Rips 130 cm, reine Wolle, schwere Qualität 3.00

1 Meter reinseid. Crêpe de Chine 95/100 cm oder 1 Meter Gelienne, 100 cm, Wolle mit reiner Seide . . . 3.00

1 Mtr. Velourline 95/100 cm, besonders schwere Qualität oder 1 Meter Meiré, 100 cm 5.00

Baumwollwaren

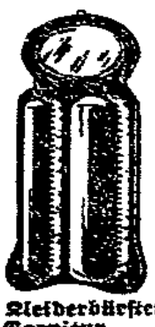
1 Halbl.-Jacquard- oder Gerstenkorn- oder Damper-Handtuch, gef. u. geb. 45/100 . . . . . 0.75

1 Bettuch aus Mokkretonne, weiß. Ware, 140/200 . . . . . 1.50

3 Meter Bettdamast oder 3 Meter Linon, oder 3 Meter Rein-Macco, ca. 80 cm breit 1.50

1 Frottierhandtuch Jacquard, mit bunter Kante, 50/120 . . . . . 2.00

1 Halbl.-Tischtuch bewährtes, schlesisches Erzeugnis, 135/150 . . . . . 3.00



1 Kleiderbürsten-Garnitur mit Spiegel, 3teil., verschiedene Farben . . 2.00

1 weißer Spiegel oval. Rahm., 45 cm hoch 3.00

6 Stück Bierbecher reich geschliffen, ¼ Liter . . 1.50

Gardinen

1 Scheibengarn. oder 1 Wandbehang, Gobelin freundliche Perlenmuster mit Fransenabschluß, 76/150 . nur 3.00

1 durchgewebte Tischdecke 150/150 oder 1 Diwandecke, 140/200, herrlich gemustert, schwere Gobelinware . . . nur 7.50

Strümpfe

1 Paar Damen-Strümpfe teils Bemberg-Seide, teils Celtaseide, in feinen Farben . . . nur 2.00 1.50

1 Paar reinw. Damen-Strümpfe mit Naht und Doppelsohle, besonders schwere Qualitäten, moderne Farben . . nur 3.00 2.00

1 elektr. Nachttischlampe, rein Messing, mit Seidenschnur . . . 5.00

5 Stück Tassen m. Untertassen, weiß, groß . . 0.75

1 Bleikristallrömer in 6 Farben, reicher, tiefer Schliff . . . 2.00

Konfektion

1 apartes Damen-Popelinekleid teils mit reich. Gliedermotiv, teils in d. neu. Jumperform nur 7.50 5.00

1 eleg. Satin-Kinder-Kleid mit gemusterten Seiten, in zarten Abendfarben, oder ein Crêpe-Laid-Kleid, in der neuesten Verarbeitung nur 15.00

Konfektion u. Putz

1 reizendes Kinder-Kleid teils in Baumwoll-Schotten, teils in Velour . . . nur 3.00 1.50

1 eleg. Damen-Hut mit aparter Vieseneinfassung oder feschem Schiffmuster . . . . nur 5.00 3.00 1.50

1 Handkorb Holländ. Form 35 cm lang 2.00

1 Kinder-Grammophon schön spielend 2.00

Wäsche und Handarbeiten

1 Mädchen-Taghemd Größe 40-45, mit schöner Stickerei . . 0.75

1 Damen-Nachthemd farbig, Wäschekarit. Baumwoll, mit weißer Decke und Aufschlägen 2.00

1 Damen-Nachthemd mit Stickereien u. mit farb. Wäschetreue besetzt, fast alle Größen 3.00

1 Bettgarnitur gegriffelt, 4teilig, farbig abgesetzt 3.00

1 Bettwäsche nach Größe, ganz ab. weiß Satinleinen, 130/160, mit breitem Satinbesatz 5.00

Trikotagen und Wollwaren

1 Damen-Hemd od. -Hose wollgemischt, od. 1 Futterhose, schwere Qualität 1.50

1 Schlafhose für Damen, Kunstseide angerauht, oder 1 Hemdhose für Damen, mit Bein, echt Rale . . 1.50

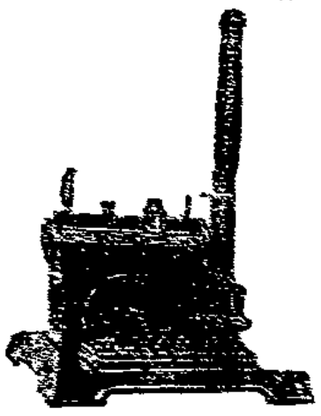
1 Damen- oder 1 Kinder-Pullover mit Kragen, in lebhaften Farben . . . 2.00

1 Unterrock fertig, mit 1 Kragen oder 1 weißes Oberhemd mit Popeline-Einsatz oder 1 Gesundheitsgarnitur, 3teilig, pr. Qualität . . . 3.00

1 Jumperrock für Damen, Rüschenform od. 1 Herren-Turnhader oder 1 Strickrock für Damen 7.50

1 Rollwagen wie Bild mit Plüschpferd 3.00

16sitzbg. m. Schlafaugen, ca. 35 cm gr. 0.75



1 Dampfmaschine wie Bild 5.00

1 Eisenbahn i. Aufzieh., ähnl. wie Bild, mit 1 Wagen 0.75

Wittkowski
Telef. 7906 · Zweigniederlassung der
R. Karstadt A.G. Hamburg

Augen auf!

Sie schaffen sich Dauerwerte bei kleinen wöchentlichen **Teilzahlungen!**

Mundlos- u. Adler-Nähmaschinen

Miele Waschmaschinen, Wäschewellen, Wringmaschinen, Staubsauger, Fahrräder, **elektrische** Waschmaschinen.

Verkauf nur nach Fabrikpreisen.

Lange & Penningsdorf, Magdeburg, Jakobstraße 7-9

Fernruf 5864

Reparaturen an allen Fabrikaten preiswert!

Kein Kauf Wunsch!

Verlangen Sie Preisliste!

Gustav Hoyme · Baumschule

Telegramm-Adresse: Hoyme Magdeburg 4950

Frühe und Sortenliste kostenlos!

Pechau-Magdeburg

liefert

beste, sortenechte Obstbäume

besonders kräftige Hochstämme

für Straßenpflanzungen

Beerensträucher

und andere Baumschularbeiten

Große regelrechte Anzucht — Seit 1840 bestehend

Lest den VOLKSSPORT

Winterjoppen Arbeitshosen

Walkjacken, Jagdwesten, Troyer, Sweater
Barchentnemden und Barchent-Unterhosen
Kalmuckjacken - - Faust-Handschuhe

Stoff-, Kord- und Manschester-Anzüge

fertig und nach Maß - - Billigste Preise!

Friedrich Grashof

Johannisfahrtstraße 11

Am Freitag den 15. d. M.
und
Sonnabend den 16. d. M.

verabfolgen wir auf

Kaffee und Margarine

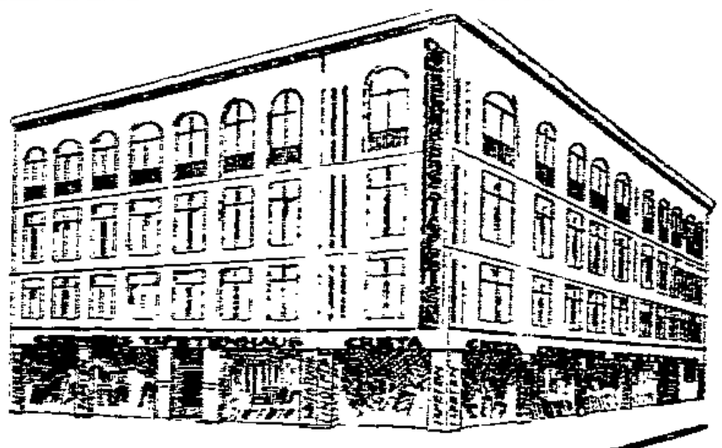
doppelte Gutscheine

Thams & Garfs Kaffee

in Qualität unübertroffen!

Stets frisch erhältlich bei

Thams & Garfs



Linoleum der gute Fußbodenbelag — **Läufer** in allen Qualitäten, in allen Breiten, 67 cm breit, Meter Mark 2.50 an — **Teppiche** in allen Qualitäten, in allen Größen, 165×200 cm, Mark 15.00 an — **Stückware** 200 cm breit, in allen Qualitäten, in allen Stärken, qm Mark 3.95 an

Balatum dauerhafter Fußbodenbelag — **Läufer** in allen Breiten, 67 cm breit, Meter Mark 1.60 — **Teppiche** in allen Größ., 140×200 cm . . . Mark 9.00 — **Stückware** 200 cm breit, qm Mark 2.10

Wachstuche in nur guter Qualität — **Stückware** 1 Meter breit, Meter Mark 1.50 an — **Decken** in allen Größen Mark 0.50 0.90 1.25 3.00 usw. — **Ledertuche** 120 cm breit, Meter Mark 3.50 an

Fußbodenlackfarbe feinste Qualität, schnell trocknend, 1-Kilo-Büchse . . . . . Mark **1.60**

Bohnermasse beste Qualität, glänzend, geruchlos, ½-Kilo-Dose Mark **0.50**

Cremers Tapetenhaus

Inhaber Bätzow & Erdmann — Gegründet 1907

Gr. Münzstr. 9, Ecke Kutscherstr. — Tel. Norden 22271

Zweiggeschäfte in Breslau, Leipzig, Chemnitz

ist, den Faden ausspinnen, während sie bei schönem Wetter fleißig an der Erweiterung und Verstärkung des Netzes arbeiten. Man legte daher früher dieser Empfindlichkeit der Spinnen für Witterungseinflüsse die größte Bedeutung bei und beobachtete das Spinnennetz ebenso aufmerksam wie heute das Barometer. Daß man dieser Wetterbeobachtung nicht ohne Grund vertraute, beweist die Geschichte mit einem lehrreichen Beispiel. Als im Jahre 1795 General Pichegru, der Oberbefehlshaber der an der holländischen Grenze kämpfenden französischen Revolutionsarmee, vordringen wollte, sah er sich durch riesige Wasserfluten, die das Land überschwemmten, aufgehalten. Es war nicht daran zu denken, daß Mannschaften und Bagage weiter vorbringen konnten. Nach einigen Tagen des Wartens wollte der General schon den Rückmarsch anordnen, als eine Nachricht von seinem in Amsterdam gefangen gehaltenen Adjutanten d'Josonval eintraf, die aus dem Gefängnis geschmuggelt war. Darin war zu lesen, die Temperatur werde in wenigen Tagen so stark sinken, daß das Wasser frieren und dem Heer den Uebergang über das Eis gestatten würde. Pichegrus Soldaten gelangten tatsächlich über das Eis nach Amsterdam, wo der Adjutant sofort befreit wurde. Dieser glückliche Vormarsch war der Aufmerksamkeit zu danken, mit der der Gefangene in seiner Zelle das Verhalten der Spinnen beobachtet hatte. Es war ihm dabei aufgefallen, daß sich die Spinnen in die Mauerritzen verkrochen hatten, daß sie sogar nicht einmal daran dachten, ihre Netze auszubessern, die der Gefangene absichtlich zerrissen hatte.

Von Land und Leuten

Postbote Meer. Ein einzig dastehendes Mittel zur Postbeförderung wird auf der kleinen nördlich von England gelegenen Insel St. Hilda angewandt. Dieses Eiland ist ohne Verbindung mit der Welt, in der es Briefmarken und Postämter gibt. Doch seine Bewohner wollen auch manchmal Briefe versenden und da sind sie, wie in „Meclams Universum" erzählt wird, auf einen merkwürdigen Ausweg verfallen. Sie benutzen das Meer als Postbote. Da sie seine Strömungen genau kennen, so werden die Briefe und Karten in Zündusen getan, die an Holzflößen hängen, deren Sichtbarkeit durch Bojen aus Schafhaut erhöht wird; das Porto wird in bar beigefügt. Die Erfahrung hat bewiesen, daß infolge der Strömungen alle Postsachen mit ziemlicher Sicherheit glücklich die Shetland-Inseln erreichen. Dort wird die an den Strand gespülte Treibpost von den richtigen Postbehörden übernommen und in regelmäßigem Dampferverkehr nach Großbritannien und von dort in die ganze Welt weiter befördert. —

Der streikende Henker von Havanna. Vor einigen Jahren wurde in Havanna ein aufsehenerregender Raubmord aufgeklärt. Den einen Täter konnte man bald danach fassen. Man bestrafte ihn mit lebenslänglichem Zuchthaus. Allerdings hat der Verurteilte Aussicht, falls er ein hohes Alter erreichen sollte, einige Jahre wieder auf freiem Fuße zu verbringen, noch dazu als ein ziemlich bemittelter Mann. Er übte nämlich auf der Insel Kuba den blutigen Beruf des staatlichen Henkers aus, erhält für jede Exekution drei Guineen und überdies einen entsprechenden Straferlaß. — Vor kurzem gelang es nun den Behörden durch Zufall, auch den bisher vergeblich gesuchten zweiten Mitschuldigen an dem vor Jahren verübten Raubmord zu verhaften. Auch dieser wurde kurzerhand zur lebenslänglichen Freiheitsstrafe verurteilt, wählte aber statt dieser (die dortigen Gesetze lassen dies zu) die Hinrichtung. Der fromme Wunsch wurde ihm auch bewilligt, die Ausführung scheiterte jedoch daran, daß der staatliche Henker in aller Form in den Streik trat und sich entschieden weigerte, seinen ehemaligen „Geschäftsfreund" ins Jenseits zu befördern. Die Behörden sind begreiflicherweise in größter Verlegenheit, denn es ist bisher noch in keinem einzigen Falle vorgekommen, daß der Scharfrichter den Dienst verweigert hätte. Andrerseits darf der Verurteilte auch nur durch die Hand des gesetzlich zugelassenen Vollzugsorgans getötet werden. —

Allerlei

Igel als Delikatesse. In Europa bekommt man das Gürteltier nur gelegentlich in zoologischen Gärten zu Gesicht. Dieser harmlose, friedliche Insektenfresser, der in seiner südamerikanischen Heimat die Rolle unsers Igels spielt, ist ein Schnüffler und Wühler, verteidigt sich passiv und ist wenig empfindlich gegen Schmerz. Viel Wissenswertes weiß Hans Krieg, das Mitglied der deutschen Gran-Chaco-Expedition, in der „Zeitschrift für Morphologie und Oekologie der Tiere" über dieses possierliche Tierchen und seine zahlreichen Abarten zu berichten. Die eine Gattung, das Vorstengürteltier, wird in der Landessprache Peludo, das Haarige, genannt. Sein Revier sind die weiten, bei der extensiven Landwirtschaft schwach bewirtschafteten baumlosen Kamps in Argentinien und Brasilien, doch wird es durch die fortschreitende Parzellierung immer seltener. Es wird ebenso von Hunden verfolgt wie von Menschen, die sein Fleisch gern essen. Je nach der Gattung schützen sich die verfolgten Tiere auf verschiedene Weise. Die einen graben sich rasch ein, die andern legen sich flach auf den Bauch und schützen sich durch ihren Gürtelpanzer, manche suchen ihr Heil in der Flucht, andre wiederum rollen sich wie ein Igel zu einer Kugel zusammen, nie aber beißen oder kratzen sie ihre Verfolger, obwohl sie sporenbewehrte Zehen besitzen. Setzt ein verfolgtes Vorstengürteltier seinen Panzer ringsum auf den Boden nieder, so ist dies zwar eine wirkungsvolle Abwehr gegen Hunde, Füchse und Raubvögel, nicht aber gegen Menschen. Die zahlreichen Jungen entwickeln sich alle aus einem einzigen Ei, sind also gewissermaßen Zwillinge und alle gleichgeschlechtlich. Läßt man ein gefangenes Tier in einem Gutshof frei, dann läuft es auf der Suche nach einem Versteck dauernd ziel- und planlos umher und stößt sich wund. Es ist nur von dem einen Drang besessen, irgendeinen Unterschlupf zu finden. Hält man es am Schwanz senkrecht über eine Schüssel Milch, so läßt es sich diese auch in einer so unbequemen Lage gut schmecken. Mit Milch mästen es die Indianer in aufrechtstehenden Fässern, auf deren Boden eine 40 Meter hohe Erdschicht ist, in die es sich einwühlen kann. Nach einigen Wochen ist es genügend fett und wird geschlachtet. In der Markthalle von Rosario de Santa Fé kann man lange Reihen davon an den Schwänzen aufgehängt sehen. Durch ihren Fettreichtum sind sie eine geschätzte Delikatesse, sie haben aber, mit Ausnahme der Kugelgürteltiere, einen eigenartigen Geschmack. Das Riesengürteltier, das eine Länge von anderthalb Metern erreicht, ist recht selten und findet sich noch am ehesten in den unberührten Flußlandschaften des Paraguay. Es wühlt zahlreiche große Löcher in den lockern Boden, in die sogar ein Mensch hineinkriechen kann. Da es nur in der Nacht hervorkommt und Baum- und Buschbestände bevorzugt, bekommt man es nur selten zu Gesicht. Es verfügt über eine ungeheure Muskelkraft, so daß oft zwei Männer es nicht überwältigen können. Das Gegenstück ist das kleinste Gürteltier, die Gürtelmaus. Das Kugelgürteltier sucht seinen Schutz gegen Verfolgung durch Zusammenrollen, wobei es durch das plötzliche Zusammenpressen des Körpers die Luft mit einem fauchenden, schnaubenden Geräusch ausbläst. Nach einiger Zeit rollt es sich wieder auf, läuft weiter, kann aber leicht eingeholt werden. Es sucht sich in von fremden Tieren gegrabene Bodenlöcher zu retten, gräbt aber selbst keine. Beim Gehen setzen die Tiere auf den Krallen der steif gehaltenen Füße. Ihr Fleisch wird von den Indianern am meisten bevorzugt.

Wieviel Blinde gibt es? Die Internationale Gesellschaft für die Bekämpfung der Blindheit, die vor kurzem im Haag gegründet worden ist, veröffentlicht einen Bericht, der sich auf Grund 2-jähriger Erhebungen mit dem Vorherrschen der Blindheit auf der Erde und ihren Hauptursachen beschäftigt. Bisher hat man genauer nur etwas weniger als die Hälfte der Bevölkerung der Erde erfaßt und die Zahl der Blinden mit etwa 1 200 000 festgestellt. Man schätzt die Gesamtzahl der Blinden auf der Erde auf 3 Millionen. Die Erforschungen der Ursache der Blindheit haben aber gezeigt, daß der Verlust des Augenlichts sich in vielen Fällen vermeiden ließe. Der Bericht verweist auf den „Unterricht im Sehen", der in Amerika bereits in mehr als 300 Schulen erteilt wird und Kinder mit schwachem Augenlicht dazu erzieht, ihre Sehkraft zu stärken. Aehnliche Unterrichtsanstalten sind bereits anderwärts eingerichtet, aber man glaubt, mit der Verbreitung dieser Methoden und einer energischen Bekämpfung der zur Blindheit führenden Ursachen einer bedeutenden Anzahl von Menschen das Augenlicht erhalten zu können. —

Die Lernfähigkeit der Alten. — Versuche an Menschen und Ratten. Vor einiger Zeit stellte der amerikanische Gelehrte Dr. Thorndike Versuche an, um die Lernfähigkeit älterer Menschen zu prüfen. Hierbei ergab sich, daß die ältern Personen fast ebenso schnell lernten und auffaßten wie die jungen Leute, wie auch die Tatsache, daß die Erwachsenen viel leichter lernten als die Schulkinder. Eine kürzlich ausgeführte Versuchsprüfung an Tieren, und zwar zunächst an Ratten, lieferte nun dasselbe Resultat. Auch bei den Ratten zeigte sich, daß die ältern und alten — bis zwei Jahre alten — Tiere, als es sich darum handelte, sich in einem zu ihrer Futterstelle führenden Labyrinthwege zurechtzufinden, die verschlungenen Wege fast ebenso schnell finden lernten wie die Jungtiere. Einige der Proben bestanden die ältern Tiere überhaupt ebenso gut wie die jungen, nur bei einem Versuch, bei dem die Tiere so schnell wie möglich ihrem Behälter entkommen sollten, begriffen die ältern Tiere den Trick etwas langsamer; durchschnittlich zeigten die zweijährigen, also bereits alten Ratten, eine außerordentlich große Lernfähigkeit. —

Humor und Satire

Ein Segen. „Man hört jo Ihre Frau nicht mehr Klavier spielen?" — „Wir haben ein Baby bekommen." — „Tja, Kinder sind ein Segen." („Brummbär".)

Ein Genießer. „Ich muß dir sagen, daß dein Vortrag gestern abend für mich wirklich ein großer Genuß war." — „Danke schön, aber ich denke, du warst gestern bei deiner Braut?" — „Gewiß — aber ihre Eltern waren bei deinem Vortrag." —

Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., verantwortlicher Redakteur Alfred Meisterfeld, sämtlich in Magdeburg.

Die Kraft
Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme
Nr. 90 — Magdeburg, Freitag den 15. November — 1929

„Gigantic"

Novelle von Bodo M. Vogel.

Harald und Lou sitzen in einer Ecke des Rauchzimmers der „Gigantic" in lebhaftes Gespräch verwickelt. Gaston und Helga sind nicht weit. Sie schweigen und sehen sich tief in die Augen.

„Mein ganzes Leben liegt in dem magischen Zirkel Ihrer Blicke umschlossen", flüstert Harald. „Zehn Tage dauert die Fahrt. Zehn Tage des Paradieses und der Hölle für mich . . . Sagen Sie mir, Lou, beste Freundin, ob Sie mich lieben . . .?"

Lou lacht. Wie heller Glockenschall tönt es durch den Raum. Gaston und Helga schrecken auf und lächeln verlegen.

„Das ist schon die fünfte Reise über den Atlantik, die ich mit Helga unternehme", erwidert Lou mit leichter Ironie, „und fünf Liebeserklärungen sind mir von fünf verschiedenen Männern gemacht worden. Lieber Freund, wenn ich auf alles hereingefallen wäre, wäre ich jetzt fünfmal verheiratet!"

„Sie verabscheuen mich also?"

„Reden Sie keinen Unsinn, Harald!"

„Mein ganzes Dasein will ich Ihnen weihen . . . Für Sie, Lou, könnte ich mein Leben opfern. Wenn es sein müßte: in diesem Augenblick! Glauben Sie mir, liebste Freundin, glauben Sie mir doch!"

„Kann man den Männern noch glauben?", beendet Lou die Unterhaltung und steht lächelnd auf. —

Gaston und Helga sitzen sich immer noch schweigend Hand in Hand gegenüber. „In ein paar Tagen kommen wir in Neuyork an", beginnt Gaston plötzlich, „vergessen Sie nicht, Helga: ich liebe Sie. Ich liebe Sie, wie ich noch niemals in meinem Leben geliebt habe. Ich weiß, Sie glauben mir. In Neuyork werden wir uns wiedersehen. Ich werde von Ihnen hören — und glücklich sein. Vielleicht für mein ganzes Leben. Oh!, wie ich Sie liebe, Helga!"

„Wirklich? Sie lieben mich wirklich, Gaston?"

„Ich habe es Ihnen gesagt: für mein ganzes Leben und ewig!"

Helga lächelt glücklich. Doch da klingt das glockenhelle Lachen Lous vom Promenadendeck herüber, und man hörte die Worte: „Nein, Harald, ich glaube es nicht. Ich kann es einfach nicht glauben."

„Lou tut mir leid", denkt Helga. „Auch bei dieser fünften Seereise ist sie die Alte geblieben. Aber ich liebe Gaston und glaube an ihn. Ich weiß, daß es das Glück ist."

Vom Deck her schlägt es vier Uhr morgens. Gaston und Helga trennen sich und ihre Abschiedsworte verschmolzen zu einem letzten Kuß.

*

Mitten in der Nacht entsteht ein Tumult. Das Schiff, die „Gigantic", bäumt sich auf und fällt wie kraftlos zurück. Es weht wie Eiseshauch. Eine riesige, weiße Masse, gelbgrünlich leuchtend, taucht aus dem Dunkel, hat sich in die Schiffswand, in die Schotten gebohrt. Das Schiffspersonal begreift sofort: die „Gigantic" ist mit einem Eisberg zusammengestoßen. Aus dem Innern des Dampfers bricht es hervor wie ein Schrei aus tausend Kehlen. Eine mächtige Welle überflutet das Schiff und dringt bis in sein Herz vor. Die Wasser steigen, steigen unaufhörlich. An Deck herrscht wüstes Durcheinander, wildes Geschrei und verzweifelter Kampf. Meter um Meter sinken die leuchtenden Augen der „Gigantic" in die trübe Flut. Der Radio-Telegraphist sendet verzweifelte SOS.-Rufe an die in der Nähe fahrenden Schiffe. . . .

Zehn Minuten später. Alle Passagiere haben Hals über Kopf ihre Kabinen verlassen. Jetzt herrscht das Chaos. Die Fahrgäste drücken sich schlotternd aneinander. Männer und Frauen rennen hilfeschreiend hin und her. Offiziere vergessen, daß es ihr Beruf ist, vor nichts Furcht zu haben. Frauen laufen mit zerzaustem Haare die Treppen herauf und finden vor Aufregung keinen Ton in ihrer Kehle. Alles drängt sich um die Kranbalken, an denen die Rettungsboote hängen und bittet, fleht und beschwört die Matrosen, zu helfen und hindert sie dabei an jeder Bewegung. Herren, noch im Gesellschaftsanzug, vergessen alle Gesetze der Höflichkeit und stoßen junge Damen zurück, mit denen sie vor kurzem noch getanzt haben, um sich selber Platz zu machen. Die Stunde der Galanterie ist vorüber; jetzt gilt es nur, das eigne Leben zu retten. . . .

Auch Harald und Lou sind unter der Menge. Nicht weit von ihnen stehen Gaston und Helga. Harald hat Lou auf seine eisernen Arme genommen. Er schützt sie vor dem Anprall der wahnsinnigen Menge, dann schleppt er die halb Ohnmächtige bis zu der Schaluppe.

„Ich habe Sie geliebt und werde Sie immer lieben. Ohne Sie will ich lieber sterben. Gehen Sie, retten Sie sich. Aber denken Sie auch einmal an mich. . . Auf Wiedersehen!"

„Harald!" kann Lou kaum stammeln, „ich habe mich geirrt, Sie sind nicht wie andre Männer. Sie haben ein edles Herz. Kommen Sie mit. Bringen Sie sich auch in Sicherheit. Ich will Ihnen für das ganze Leben gehören."

„Schnell, noch eine Frau!", schreit der Bootsmann.

„Hier, eine Mutter!", ruft Harald und schiebt eine junge Frau vor, die ihr Kind an der Brust hält.

Das Boot schwankt unter der Last der Rettungsuchenden. Es ist dem Umschlagen nahe.

„Halt! Niemand mehr!", schreien die Matrosen, stoßen ab und tauchen die Riemen in die Fluten.

Lou fällt auf eine Holzbank zurück. In ihren Ohren klingen noch in hämmerndem Rhythmus die ruhigen Worte Haralds: „Für Sie, Lou, könnte ich mein Leben opfern, wenn es sein müßte: in diesem Augenblick!" Und sie schließt die Augen, um nichts mehr von dem Schrecklichen zu sehen. —

Auf Deck stehen zu gleicher Zeit Gaston und Helga. Sie hat sich, wie ein Kind, weinend an seinen Hals geklammert. Nur wenige können noch gerettet werden, noch einige Minuten — dann kommt der eisige Tod, denkt Gaston und reißt Helgas festklammernde Hände weg.

„Laß mich! Laß mich!", schreit er wie ein Rasender. „Ich kann dir nicht helfen. Geh . . .!"

„Gaston, mein lieber Gaston, du willst mich doch nicht im Stiche lassen?", jammert die junge Frau. „Du hast geschworen, daß du mich liebst. Wenn dir dein Schwur heilig ist, nimm mich mit. Rette mich! Rette mich! Ret—te mich. . . .!"

Gaston scheint nicht zu hören. Er stößt sie brutal zurück. Helga fällt zu Boden. Er aber ist mit einem Sprung im Wasser, schwimmt mit mächtigen Stößen und hat in wenigen Sekunden die Schaluppe erreicht, in die er von den Matrosen hineingezogen wird. Eine Welle ergreift das Boot. Es verschwindet in der Finsternis. . . .

*

Aus dem Dunkel taucht ein grünliches Licht auf. Die zurückgebliebenen Passagiere fassen neuen Mut. Ein Schiff nähert sich. Von allen Seiten gellen die Hilferufe. Schon umspülen die Fluten das Deck der „Gigantic". Einige Passagiere haben sich entschlossen ins Wasser gestürzt, um dem sichern Tode zu entgehen.

Die Rettungsboote sind schon weit. Das herangekommene Schiff nimmt seine Insassen auf. Ein Scheinwerfer wirft sein grelles Licht auf die Gruppe der Schiffbrüchigen auf das Deck der „Gigantic". Sie winken verzweifelt mit den Armen und schreien, schreien. . . .

Da sieht Lou, die inzwischen gerettet ist, ein Bild, das sie nie in ihrem Leben vergessen wird. Blitzlichtartig taucht Helgas Gestalt an Bord des untergehenden Schiffes auf; sie liegt auf den Knien, ganz still und — betet. Und neben ihr steht — Harald und schützt sie vor der tobenden Menge der Verlornen. Ist es nicht, als ob sie seine Stimme hörte? „Lou, ohne Sie will ich lieber sterben. Denken Sie auch mal an mich. . . . Auf Wiedersehen!"

„Und ich habe ihm nicht geglaubt", ächzt Lou. „Wie schlecht habe ich ihn gekannt!"

Sie wendet sich um. Gaston steht vor ihr. Und da ahnt sie den Sinn der Tragödie, die sich vor ihren Augen abgespielt hat.

„Er gab vor, Helga zu lieben und hat sie im Stiche gelassen", denkt sie. „Er hat also gelogen! Und sie glaubte ihm und liebte ihn von ganzem Herzen . . . Helga, Helga!" ruft sie verzweifelt und streckt die Arme nach dem sinkenden Schiff aus. „Helga. . . "

So steht sie unbeweglich und sieht mit starren Augen, wie Stück um Stück der „Gigantic" im Meere verschwindet. Noch einmal klammern sich die Zurückgebliebenen aneinander, noch einmal ertönt ein wilder Schrei der Todgeweihten — noch immer steht Harald unbeweglich neben der betenden Helga. Eine Welle schießt über das Chaos. Die letzte Spitze der „Gigantic", die noch aus dem Wasser ragt, beginnt zu zittern. Es geht ein Ruck durch den Schiffskörper. Wilde Wasserstrudel brausen darüber hin — dann sieht man nichts mehr von der „Gigantic". . . .

Lou taumelt zurück. Ein Paar weiche Arme fangen die Ohnmächtige auf.

„Es ist zu viel", preßt Gaston hervor. „Kommen Sie, liebe Freundin, bei mir sollen Sie immer Schutz und Hilfe finden. Ich will Sie stets auf Händen tragen. Ewig. . . ." —

Schleier

Von Phönix.

Die Psychoanalyse hat uns gelehrt, daß in einem Symbol die Gegensätze zum Ausdruck gebracht werden können. In diese Reihe gehört auch der Schleier, der ursprünglich, bevor er ein alltägliches Toilettestück der Frauen wurde, eine tiefe symbolische Bedeutung besaß. Die fromme, gottgeweihte Jungfrau verhüllte sich, wenn sie in einen christlichen Orden eintrat, mit einem Schleier, und auch die Braut trug einen solchen am Tage ihrer Eheschließung. Im erstern Falle liegt der Gedanke des Verhülltseins der Keuschheit zugrunde — im andern die Vorstellung des Enthüllens, wie es den erotischen Beziehungen der Hochzeit entspricht. Und diese Bedeutungen finden wir sowohl bei Aegyptern und Griechen, als auch bei Juden und Römern. Schleierumhüllt gingen die Vestalinnen einher, mit dem Schleier verband sich bei den alten Juden der Begriff reiner Mädchenwürde — aber dem Bräutigam wurde bei den Römern die Braut schleierbedeckt zugeführt, damit er sein enthüllendes Vorrecht übe — und in den Tempeln der Aphrodite opferten die Hetären blaue und goldfarbene Schleier, auf daß sie Glück in der Liebe hätten . . .

Allbekannt ist der den Mohammedanerinnen — wenigstens bis vor kurzem — gebotene Schleier, den im alten Arabien auch besonders schöne Männer anlegten. Hier zeigt sich uns die wahrscheinlich älteste Bedeutung: sie tun dies, um sich vor dem bösen Blick zu schützen, als Abwehr gegen Zauberei. Und dieser Grund dürfte auch, wenn vielleicht auch halbbewußt, Mohammeds Vorschrift zugrunde gelegen sein. Was man dann nicht mehr verstand, wurde später als Gebot des Anstandes und der Sitte ausgelegt.

Die erotische Bedeutung des Schleiers zeigt sich uns auch darin, daß er mehrfach im Mittelalter als Abzeichen der Prostituierten galt. Die Stadt Rottweil hatte am Beginn des 17. Jahrhunderts eine Hochzeitsordnung, in der es hieß, daß eine Braut, die schon vorher mit einem Manne gelebt hatte, keinen Kranz, sondern nur einen Schleier tragen durfte. Und wenn eine Vestalin ihr Gelübde verletzt hatte, so ward sie, verhüllt mit einem schwarzen Schleier, lebendig begraben.

Daß man sich auch Göttinnen verschleiert dachte, beweisen ein paar Züge des Volksglaubens; so zum Beispiel, daß man in ganz Norddeutschland glaubte, es müsse, wenn es die Woche über geregnet habe, am Sonntag schön werden, damit Frau Holle — unter welcher die Liebesgöttin Freia lebendig geblieben zu sein scheint — ihren Schleier trocknen kann. Sie hängt ihn auf Rosensträucher, und darum blühen die Rosen so schön. Dasselbe sagt man in Schwaben und Sachsen von Maria, die ja überhaupt Freias Stellvertreterin geworden ist, als der christliche Mythos den germanischen verdrängte.

Allmählich wurde der Schleier immer profaneren Zwecken dienstbar gemacht; er wurde wie Handschuh und Sonnenschirm, die ehedem auch nur besondre Würdenträger zierten, ein ziemlich allgemeines weibliches Toilettestück. Er diente dem Putz und — der Verhüllung von Mängeln, wie ja auch der alte Humanist Weckherlin sich ausdrückt: „eine rauhe Haut mit einem zarten Schleier sich pfleget zu beschönen."

Auf den Gemälden alter Meister sehen wir den Schleier der Kokotterie in den mannigfachsten Abarten dienstbar gemacht.

Jetzt ist er glücklich abgekommen — nur sehr selten, meist nur bei der Trauergewandung, spielt er noch eine Rolle. Und das ist gut so! Denn die Augenärzte der 80er Jahre, wo jede Dame, und wer das sein wollte, nicht unverschleiert auf die Straße gegangen wäre, wußten gar viel von Augenstörungen zu berichten, die das Tragen des oft sehr engmaschigen Gewebes vor den Augen hervorrief — und die meisten roten Nasen, über welche dann bitter geklagt wurde, stammten ebenfalls von dem zarten, angeblich schützenden Schleier her, unter dem sich der Hauch des Mundes sammelte, was dann bei kaltem Winterwetter natürlich Verdünstung, Abkühlung — und Erfrierung zur Folge hatte. —

Ball im Berliner Norden

Der Saal, im ersten Stocke des Hauses gelegen, ist nich, groß: Ein Sälchen nur — aber gerade recht, um die benötigte familiäre Stimmung aufkommen zu lassen. Hier kennen sie fast alle einander; die Treuen und Unentwegten beherrschen das Feld.

Die Tische stehen, längs der Wände, auf niedrigen Veranden. Zwei dieser Tische machen einen etwas mysteriösen Eindruck: sie befinden sich, verwaist, in einem Hintergrund, und man verhält sich ihnen gegenüber sehr reserviert, wie sie es für die hier nur recht vereinzelt auftretenden Spezies der Weingäste sind. Zuweilen läßt sich ein Uneingeweihter an einem der Tische nieder. Verführerisch nähert sich der Kellner mit der Karte, gleich als ob nicht die Oertlichkeit den Weingenuß vorschreibe, sondern als ob die Persönlichkeit des Gastes den Anschein erwecke, daß er für den gemeinen Bierkonsum nicht in Betracht komme. Aber nur selten gelingt die Ueberrumpelung. Gewöhnlich wendet sich der Gast, bereichert um die Kenntnis des Geheimnisses der unbesetzten Tische, von diesen ab und den andern zu.

An einem Pfeiler hängt, etwas windschief, ein Stück Pappe und darauf ist mühevoll mit Rundschriftfeder gemalt: „Jazzschritte sind strengstens untersagt!" Es dürfen nur Rundtänze getanzt werden, Walzer und Steps, aber diese freilich mit allen Finessen, Freiheiten und Komplikationen.

Damenwahl wechselt ab mit Herrenwahl. Im Prinzip und in der Praxis herrscht Gleichberechtigung der Geschlechter, die nur in der Technik des Engagierens noch Lücken aufweist; denn während die Herren sich mit erkenntlichem Selbstvertrauen ihren Damen nähern oder sie, unter Umgehung höfischer Zeremonien, einfach zu sich herüberwinken, ist dem weiblichen Teile zuweilen eine gewisse Unsicherheit anzumerken. Sie äußert sich bei der Verbeugung in einem ängstlich fragenden Augenaufschlag, der Mißtrauen darüber bekundet, ob die Hoffnungen auch nicht zu weit gespannt sind.

Vor jeder neuen Tour kündigt der Tanzmeister an, wem diesmal das Recht der Gunsterweisung zusteht. Er bedient sich dabei eines seltsam singenden Tonfalls und erkenntlich wie seine Sprechartistik ist die Form, in die er seine Mitteilung gießt. Keine kalte Ankündigung, sondern galante Vertraulichkeit: „Jetzt, meine sehr Verehrten, werden unsre süßen Mäuschen den Vorzug haben, ihre Kavaliere zu wählen . . Jetzt haben unsre verehrten Kavaliere das Recht, ihre Herzchen zum Tanze zu holen . ." Die Kapelle spielt auf erhöhtem Podium, und sie begnügt sich nicht damit, ihren Instrumenten die neuesten Schlagerweisen zu entlocken, sondern schmettert auch gleichzeitig deren Texte in den Saal hinein. Der Tanzmeister greift den Text auf und erweist sich als wandelndes Tanzliederlexikon. Kein Text, den er nicht mit vollendeter Sicherheit beherrschte, und zu dem ihm nicht überraschende Varianten einfielen.

Das Parkett ist mit schwarzen Quadraten übersät, in denen sich Zahlen befinden, auf die sich die Paare beim plötzlichen Aussetzen der Musik zu stellen haben. Eine erwartungsvolle Pause tritt ein. Dann tönt es durch den Saal: Auf Nummer soundsoviel ist das Los entfallen. Der weibliche Tanzpartner der betreffenden Nummer tritt an den Tanzmeister heran, der ihm im „Namen der Direktion" ein kleines Geschenk überreicht: eine Mokkatasse etwa. Oh, die Direktion ist überhaupt aufmerksam und artig gegen ihr Publikum. Hier wird nicht nur eine Tanzfläche gegen Entgelt zur Verfügung gestellt, hier wird auch Anteil genommen an den kleinen Freuden des Lebens. Da ist beispielsweise durchgesickert, daß Müllers Else am heutigen Tage 22 Jahre alt geworden ist. Schon bekommt sie eine Extratour zugebilligt, und es wird ein dreifacher Tusch auf sie ausgebracht. Dann nähern sich die Gratulanten oder sie begnügen sich, infolge Passageschwierigkeiten, damit, von den Veranden herab der Müller-Else fernmündlich ihre Glückwünsche zu entbieten.

Draußen, im Treppenflur, wattet inzwischen die alte Garderobenfrau ihres Amtes. Sie ist Mitwisserin einer Anzahl Herzensgeheimnisse der „süßen Mäuschen" und der „Kavaliere", die sich oft genug bei ihr aufhalten: Verkühlung suchend nach den Anstrengungen Dutzender von Tanztouren. Gegen 2 Uhr bekommt sie alle Hände voll zu tun. Die „süßen Paare" und jene, die es soeben geworden sind, rüsten sich zum Aufbruch und schreiten, eingehängt oder untergefaßt — nicht je nach Dauer, sondern je nach Intensität der Beziehungen zueinander —, auf die schon menschenleer gewordene Straße hinaus. —

Bühnen-Aberglaube

Daß in Hotels Zimmer Nr. 13, in Badeanstalten die Zelle 13 fehlt, nimmt man als allbekannte Tatsache hin. Bei den zahlreichen Beispielen des krassesten Aberglaubens, von denen die Blätter unsrer modernen, aufgeklärten Zeit berichten, sollte man sich über nichts mehr wundern, was sich in manchen Hirnen abspielt.

Die blinde Furcht vor dem unbeugsamen Schicksal finden wir am stärksten ausgebildet bei Naturmenschen mit den ursprünglichen, durch keine kulturelle Erziehung gezügelten Leidenschaften und anderseits bei geistig Hochstehenden, selbst bei solchen mit stark entwickeltem Intellekt. Klassische Beispiele dafür sind Wallenstein und Napoleon, die, gewöhnt, das Geschick zu zwingen, bei ihren Siegeszügen vor den unbedeutendsten Geschehnissen ihrem Wollen eine andre Richtung gaben.

Die gleiche Wahrnehmung machen wir bei den Bühnenkünstlern.

Gerade die Bedeutendsten unter ihnen, denen der „hohe Lichtfunke Prometheus" als Leitstern glüht, deren Können in den Dienst der Aufklärung gestellt ist, sind häufig in einem Aberglauben befangen, der dem Verstand des Verständigen unbegreiflich scheint.

Es ist viel über Angewohnheiten großer Künstler geschrieben worden, die vor ihrem Auftreten nicht nur sich bekreuzigten, sondern vor Beginn des Spieles dreimal symbolisch den Vorhang anspucken, und die entsetzt sind, wenn jemand während der Probe oder Vorstellung hinter der Szene pfeift — dann werden nämlich sie oder das ganze Stück ausgepfiffen.

Kinder, die bei den Proben im Zuschauerraum sitzen, dürfen nicht hinausgewiesen werden; steigt ein Schauspieler oder Regisseur über die Rampe, so fällt das Stück durch; zerbricht in einer Garderobe der Spiegel, so bekommt der Inhaber bald Krach mit der Direktion und verläßt das Engagement.

Großes Unheil liegt für manchen Bühnenangehörigen in der notwendigen Umkehr, falls sie auf dem Wege zur Vorstellung sind und zu Hause etwas vergessen haben. Wenn es sich machen läßt, kehren sie nicht um, sondern schicken einen Boten, mindestens aber betreten sie ihre Wohnung auf einem andern Weg, über die Hintertreppe, oder sie kriechen über die Schwelle, um nicht zurückgehen zu müssen.

Ein bekannter Berliner Schauspieler ist noch vorsichtiger: Hat er einen Gegenstand vergessen, den er abends notwendig braucht und den ein andrer nicht finden würde, so kehrt er wohl um, versetzt sich aber in den Zustand vor seinem Weggang. Er zieht den Hausanzug an, fährt aus den Stiefeln in die Morgenschuhe, legt Kragen und Binde ab, zündet sich eine Zigarre an und sagt laut zu sich selbst: „Oh, es ist ja noch lange bis zur Vorstellung!"

Nach einer Weile steht er auf die Uhr, sagt wieder laut: „Jetzt wäre es wohl Zeit, ins Theater zu gehen", kleidet sich wieder um, holt den vergessenen Gegenstand und darf nun in dem Bewußtsein, daß ihm die Umkehr nicht schaden wird, an seine Arbeit gehen. Ein Bild naivster Autosuggestion, kindlichsten Gebetsbetrugs im Dienste des Aberglaubens.

Ein andres Beispiel: ein Komiker, der gern sein Gläschen nach dem Theater trinkt und zuweilen auch eins über den Durst, hat die größte Angst vor dem Lichtausblasen. Gelingt es ihm nicht, die Kerze gleich beim erstenmal auszublasen, so steht ihm ein Unglück für den nächsten Tag bevor. Muß er drei- oder viermal pusten, so schläft er vor Sorgen überhaupt nicht ein. Da das Orakel natürlich jedesmal eintraf, ist er auf ein Radikalmittel verfallen: er füllt, bevor er ins Bett steigt, das Licht mittsamt dem Leuchter kopfüber ins Waschbecken.

Man könnte noch eine ganze Reihe derartiger Beispiele anführen; diese wenigen mögen genügen. —

Wissenschaft

Das Geheimnis der Pyramiden. Die schon öfters vertretene Anschauung, daß in den ägyptischen Pyramiden die Priester ihre tiefen Kenntnisse der Mathematik und der Sternkunde niedergelegt hätten, findet jetzt einen neuen Verteidiger in dem hervorragenden Astronomen und Mathematiker Abbé Théophile Moreux, dem Direktor der Sternwarte von Bourges. Er behandelt in einem soeben erschienenen Buch „Die Wissenschaft der Pharaonen", daß die großen Pyramiden nicht nur als Gräber der Herrscher gedacht waren. Er nimmt die Anschauungen auf, die u. a. auch von Max Geith in seinem bekannten Roman „Der Kampf um die Cheops-Pyramide" verwertet worden sind und nach der die ägyptischen Priester in diesen ungeheuern Steinmassen ihre Geheimnisse der Nachwelt in versteckter Form aufbewahrt haben. Danach sind die Pyramiden für die alten Aegypter eine ständige Sonnenuhr, ein Kalender und zugleich das „Amt der nationalen Gewichte und Maße" gewesen. Moreux glaubt, daß man die Sphinx als eine Art „spöttischer Schildwache" vor die Pyramiden gestellt habe, um die in ihnen verborgenen Mittel anzudeuten. „Es ist zweifellos", schreibt er, „daß viele der Pyramiden als Grabdenkmäler gedient haben, aber das war nicht der Hauptzweck für die, die sie errichteten. Die größte unter ihnen, die des Cheops, die unter der vierten Dynastie, etwa 3500 v. Chr. errichtet wurde, widerlegt die Anschauung von dem reinen Grabcharakter; an ihr findet sich nicht die leiseste Spur der sonst üblichen Grabesinschriften, und wenn sie nicht als Grab gedient hat, was kann wohl der Zweck eines mit so erstaunlichen Mühen geschaffenen Bauwerks sein?" Für den Abbé ist besonders beweiskräftig die Tatsache, daß niemand erklären kann, wie es geschah, daß das heilige Maß, das bei allen Messungen an den großen Pyramiden benutzt wurde, genau der zehnmillionste Teil des Polarradius der Erde ist. Diese Maßeinheit ist aber deswegen so besonders bemerkenswert, weil von allen Ausdehnungen auf der Erde dieser Radius der einzige ist, der durch Tausende von Jahren unverändert bleibt. Moreux erörtert dann die verschiedenen Maße an den großen Pyramiden und zeigt, wie in ihnen allen mathematische Formen oder Geheimnisse der Sterne ausgedrückt und festgelegt worden sind.

Industrie und Technik

Aus den Kindheitstagen des Regenschirms. Der Regenschirm, dies alltägliche Werkzeug, das wir jetzt wieder im Kampf gegen die Herbstwitterung so viel anwenden müssen, ist erst verhältnismäßig spät in unsrer Kultur aufgetaucht und blickt nicht auf eine so lange und ehrwürdige Geschichte zurück, wie sein älterer Bruder, der Sonnenschirm, der schon in den grauesten Epochen der Geschichte als Sinnbild der Macht, des Reichtums und fürstlichen Glanzes eine große Rolle spielte. Auch der Sonnenschirm ist erst in der Zeit der Renaissance in Europa gleichsam wiederentdeckt worden, nachdem man vorher von ihm nur fabelhafte Nachrichten aus dem Orient gehabt hatte. Hatte man sich bisher gegen den Regen durch Mäntel und Kappen und Umschlagtücher zu schützen gesucht, so begann man gegen Ende des 17. Jahrhunderts den Sonnenschirm durch eine Wachstuchbespannung als Schutz gegen das Himmelsnaß zu benutzen. Aber es waren zunächst furchtbare Angeltüme, die mit ihren zehn dicken Fischbeinrippen und einem Gewicht bis zu 10 und 12 Pfund sich nicht gerade leicht handhaben ließen. Die Anschaffung eines solchen Schirmes war eine wichtige Angelegenheit; denn man erstand für 50 bis 60 Mark ein Familienmöbel, das von Geschlecht zu Geschlecht sich forterbte und auch den Kindeskindern noch zugute kommen sollte. An dem massiven Griff befand sich ein großer Messingring, und an diesem wurde der Schirm am Arm aufgehängt, wenn man zu müde war, um das unförmige Ding zu tragen. Erst im Jahre 1710 verbesserte ein gewisser Marius in Paris das unhandliche Gerät und erfand einen zusammenlegbaren Schirm, der in ein Etui verschlossen und in die Tasche gesteckt werden konnte. 40 Jahre später legte ein gewisser Navarre der Pariser Akademie eine Verbesserung des Martiusschen Schirmes vor, einen Stockschirm, bei dem der zusammengerollte Schirm in ein hohles Rohr geschoben und zugleich als Spazierstock benutzt werden konnte. Den entscheidenden Schritt zur bequemen Handhabung machte erst ein Arbeiter in London, Samuel Fox, der 1852 den guten Gedanken hatte, die schweren Fischbeinstäbe durch Stahlrippen zu ersetzen, und damit 6 Millionen Mark verdient haben soll. An die Stelle des Wachstuchs trat in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Schirmseide, dann später Baumwolle und schließlich Halbseide. Hatte so die Vervollkommnung des Regenschirms noch einen langen Weg durchzumachen, so wurde doch allmählich im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts zwischen Sonnenschirm und Regenschirm unterschieden, was z. B. aus einer Angabe des 1715 erschienenen „Frauenzimmer-Lexikons" des Amaranthes hervorgeht: „Parasol heißt eigentlich ein Schirmdach von Wachstuch, so an einem Stängelein das Frauenzimmer über sich trägt, um sich wider die Sonnenhitze zu bedecken. In hiesigen Landen aber braucht sie das Frauenzimmer zur Regenzeit; sie können ausgespannt und wieder eingezogen werden. Die Franzosen geben ihnen den rechten Namen Parapluie." Die vornehmen Leute freilich verhielten sich gegen den Regenschirm ablehnend; denn dadurch, daß man mit einer solchen „Gewitterstulpe" unter dem Arm auf der Straße erschien, gestand man ein, daß man keinen eignen Wagen besaß. Die Anschaffung der Schirme war aber noch so kostspielig und das Tragen so beschwerlich, daß in Paris ein öffentlicher Regenschirmdienst eingerichtet wurde. Dann nahm die Pariser Polizei die Sache in die Hand und erließ eine Verordnung, nach der sich die „Schirmvermieter" bei der Polizei melden und eine Liste ihrer Schirme vorlegen mußten. Jeder Schirm erhielt eine Nummer, und des Nachts mußten sie mit einer Laterne versehen sein, auf der ebenfalls die Schirmnummer stand. Der „Mitt-Schirm", den ein gewisser Dubourg 1778 erfand, sollte mit dem Regenschuh einen Mittelkleider verbinden. In England, wo man dieses Gerät doch so dringend brauchte, ist der Regenschirm erst allgemeiner von Paris aus eingebürgert worden, und gleichsam der „Märtyrer" dieser segensreichen Einrichtung war John Hanway, der, als er 1786 starb, den Ruhm erringen hatte, als der erste Engländer die letzten 30 Jahre seines Lebens nie ohne Schirm ausgegangen zu sein. Lange Jahre war er das Gespött der Gassenjungen, bis sich schließlich immer mehr Leute zum Schirmtragen bekehrten. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde der Regenschirm auch die und da in Deutschland getragen, aber eingebürgert hat er sich in unsrer Kulturwelt erst im 19. Jahrhundert. —

Kulturgeschichtliches

Das Spinnenrad als Barometer. Es ist außerordentlich fesselnd, zu beobachten, wie die Spinnen ihre Netze in Ordnung halten, ausbessern und ausbauen. Für atmosphärische Einflüsse überaus empfindlich, halten sie sich, wenn ein Sturm im Anzug

Puccini-Anekdoten

Zum 5. Todestag des Komponisten am 15. November.

Im Charakterbild Giacomo Puccinis, das die sympathischen Eigenheiten des toskanischen Menschenschlages in sich vereinte, hat die Fröhlichkeit eine viel größere Rolle gespielt, als man dies beim tragischen Sänger der Mimi, der Butterfly und der Toska anzunehmen geneigt wäre.

Seine schlichte, jedem zugetane und absolut aufrichtige Natur verschmähte es dabei, sich mit dem Nimbus der Weltberühmtheit zu umgeben, und er war stets darauf bedacht, jede Distanz zwischen sich und den andern zu verwischen. Saß er mit Freunden oder guten Bekannten bei einem Gläschen Wein und einer Zigarre, da war er, dessen Schüchternheit sich im öffentlichen Leben unter der Maske weltmännischer Zurückhaltung verbarg, ein reizvoller Causeur voll Witz und übersprudelnder Lustigkeit, bei dessen Scherz und Schabernack sich die Gäste königlich unterhielten. Mit besonderer Vorliebe erzählte er da von seinen Knabenjahren, in denen er, wie er selber zu sagen pflegte, ein richtiger Lausbub war, ein „Birichino", der mit der Bücherweisheit im grimmer Fehde lag, dagegen aber bei der Ausführung von allerhand Streichen immer an der Spitze marschierte.

Ein armer, blutarmer Teufel war der junge Giacomo in dieser Zeit. Im elterlichen Hause, wo es nicht weniger, als sieben Kinder zu versorgen gab, herrschte nach dem frühzeitigen Tode des Vaters ausgesprochenes Elend, und jedes Familienmitglied mußte nach besten Kräften danach trachten, daß einige Lire in die Wirtschaftskasse hineinkämen. Giacomos Anteil bestand aus fünf Lire wöchentlich, die er sich durch Orgelspiel in der Domkirche von Lucca verdiente. Gern hätte der junge Musikus diesen ihm damals fürstlich erscheinenden Betrag zumindest einmal für sich behalten, aber gegen die Strenge der häuslichen Vorschriften gab es keinen Protest. Giacomo zerbrach sich den Kopf, was da zu tun wäre, und das Resultat dieses eifrigen Nachdenkens stand bald schon als fertiger Plan vor seinem geistigen Auge.

Am nächsten Sonntag — es war gerade im Fasching und von allen Seiten lockte das Vergnügen — klagte er vor der Mutter über rheumatische Schmerzen in einem Arm und erklärte mit geheucheltem Bedauern, diesmal in der Kirche nicht spielen zu können. Was blieb der armen Frau Albina übrig, als sich in das Unabwendbare zu fügen und im Geiste das Budget für die kommende Woche um das ausfallende Spielhonorar zu reduzieren. Giacomo aber lief schnurstracks zu einem seiner Freunde, einem gewissen Tabaracci, und sagte ihm:

„Hör mich, lieber Tabaracci. Ich möchte mich heute ein wenig unterhalten, hab aber kein Geld. Spiele ich in der Kirche, so muß ich die fünf Lire, die ich bekomm', natürlich wie immer meiner Mutter abführen. Aber ich habe einen Ausweg ersonnen, der nicht nur mir, sondern auch dir zu einem hübschen Nachmittag verhelfen wird. Also paß auf: Du gehst statt meiner in die Kirche und sagst dem Kuraten, daß du als mein Stellvertreter gekommen bist, da ich wegen Schmerzen im Arm nicht spielen kann. Dann setzt du dich an die Orgel, spielst während der Messe und bekommst dafür die fünf Lire, die wir dann miteinander teilen."

„Das wäre alles ganz schön", erwiderte Tabaracci lächelnd, „nur hat die Sache einen Haken. Du weißt doch ganz gut, daß ich weder die Orgel, noch sonst ein Instrument spiele."

„Macht nichts", beruhigte ihn Giacomo. „Tue, was ich dir gesagt habe, und alles übrige laß meine Sorge sein."

Tabaracci, dem die ingeniöse Findigkeit seines Kumpans nichts Neues war, folgte ohne Widerspruch und saß auch richtig eine Stunde später vor der mächtigen Orgel in der Domkirche seiner Vaterstadt. Wer beschreibt aber sein grenzenloses Staunen, als er Freund Giacomo, der sich unter der Orgel versteckt hatte, höchst vorsichtig und mit bedeutungsvoller Geste zwischen seinen Beinen hervorkriechen sah! Und nun begann das seltsame Kirchenkonzert: Tabaracci saß auf dem Stuhl und tat nach Auftrag seines Meisters so, als spiele er wirklich die Orgel, während Puccini, der schlecht und recht vor ihm hockte und durch seinen Rücken vor dem Publikum gedeckt war, mächtig in die Register griff. Alles übrige stimmte dann bis aufs I-Tüpfelchen. Tabaracce bekam pünktlich die fünf Lire, das ergatterte Kapital wurde brüderlich geteilt, und die Faschingshatz konnte losgehen.

Die bewußte Orgel spielte damals überhaupt in seinem Leben eine große Rolle. Eines Tages, da er wieder kein Geld hatte, sagte er sich kurz entschlossen: Muß denn die Orgel unbedingt alle Pfeifen haben? Probieren wir, ob's nicht auch mit einigen Lücken geht. Gedacht, getan. In einem unbewachten Augenblick montierte er mit seinem Intimus Magnani, dem Vater seines spätern Sekretärs, etliche der schönen Orgelpfeifen ab und verkaufte sie einem Altmetallhändler. Da er aber Angst hatte, man könnte ihn zu Hause fragen, woher das Geld sei, vergrub er's mit seinem Freunde unter einer Bank auf dem Hauptplatz. Als nun die beiden ihren Schatz wieder ans Tageslicht befördern wollten, fanden sie zu ihrer schmerzlichen Ueberraschung nichts mehr.

„Giacomo", fragte ihn Magnani, „hast du am Ende jemandem gesagt, daß wir unser Geld hier versteckt haben?"

„Ja", erwiderte Puccini mit naiver Selbstverständlichkeit, „ich habe es einigen unsrer Kollegen erzählt."

„Und da willst du, daß es noch hier ist . . . O, du Einfaltspinsel! Die haben es natürlich schon längst genommen! . . ."

Schwer mußte Puccini kämpfen, bis er zu einer etwas bessern Existenz kam, denn einen Hundertlireschein sah er laut eigner Angabe nicht vor dem sechsundzwanzigsten Lebensjahr, in welchem seine Erstlingsoper „Die Willi" zum erstenmal auf die Bühne kam. Noch auf dem Konservatorium in Mailand, wo er unter der Leitung Ponchiellis studierte, hatte er bittere Not zu leiden. Er bewohnte da mit seinem Bruder Michele und mit seinem Cousin ein kleines möbliertes Zimmer, und die drei, deren Mittel nur sporadisch einen Gasthausbesuch erlaubten, kochten sich oft ihre Mahlzeiten in der Wohnung. Die Hausfrau, ein rabiater Drache, vor dem sich alle fürchteten, durfte natürlich davon nichts wissen, denn wäre sie darauf gekommen, so hätte es einen furchtbaren Krach gegeben. Puccini war aber auch da um ein Auskunftsmittel nicht verlegen. Während die zwei andern kochten, setzte er sich ans Klavier und spielte mit so furchtbarem Anschlag, daß jedwedes Geräusch aus der improvisierten Küche vollkommen übertönt wurde.

Die scharmante und dabei überaus zartfühlende Art des Puccinischen Humors äußerte sich vor allem darin, daß er niemals seine Gäste zum Zielpunkt der von ihm losgelassenen Scherze machte, sondern immer sich selber bei solchen Anlässen als Witzobjekt ausersah. Von dieser nobeln Art wich er auch dann nicht ab, als er schon ein berühmter Mann war und gewiß sein konnte, daß jeder seiner Späße eine Lachsalve dankbarer Heiterkeit auslösen werde.

Tito Ricordi, der Verleger Puccinis, weiß eine Episode zu erzählen, die, so klein und harmlos sie auch ist, vielleicht am besten den unkomplizierten Frohsinn dieser wahrhaft liebenswerten Natur illustriert.

Vor Jahren war's, in Manchester, wo die beiden sich eingefunden hatten, um einigen Aufführungen der „Boheme" beizuwohnen. Es regnete, und Puccini mit seinem Gefährten, die beide nichts andres an diesem Tage zu unternehmen wußten, saßen in ihrem Hotelzimmer und spielten Karten. Nach einer gewissen Zeit ging Ricordi hinaus, um etwas in einem Geschäft zu besorgen, als er wieder zurückgekehrt war, blieb er starr auf der Schwelle stehen.

„Giacomo, um Gottes Willen, was hast du gemacht?" rief er und schlug die Hände über dem Kopfe zusammen.

Und was war geschehen? Puccini hatte sich seinen Schnurrbart auf der einen Gesichtshälfte knapp an den Haarwurzeln abgeschnitten, während der andre Teil vollkommen unversehrt im Schatten seiner kräftigen Nase emporragte!

„Ich wußte nicht, was ich während deiner Abwesenheit tun sollte, und da ist mir eben nichts Gescheiteres eingefallen", erwiderte er mit seiner ganzen unerschütterlichen Ruhe.

Das war Puccini, wie er sich in seinen fröhlichen Augenblicken gab, ein großes Kind mit einer naiven Seele.

O. Felsing

Der marxistische „Untermensch"

Folgende Notiz steht zu lesen in „Natur und Kultur", Monatsschrift für Naturwissenschaft und ihre Grenzgebiete:

„Erhebungen von Dr. Hartnacke über Begabungen und Leistungen von Schulkindern ergaben mit aller Deutlichkeit, daß die Kinder der höhern Stände von höherer geistiger Tüchtigkeit und besser veranlagt sind als die Kinder aus dem Stande der gelernten und besonders der ungelernten Arbeiter. Es ist also die Gerechtigkeit der sozialen Schichtung doch größer, als die marxistischen Hetzer ihren Anhängerkreisen vorsagen. Das Gerede von der Gleichheit der Menschen wird immer mehr als Lüge entlarvt. Erst mit dem Untergang der Moralität der höheren Schichten wird der Untermensch die Oberhand gewinnen."

Es fällt wirklich schwer, diesen Worten noch etwas hinzuzufügen; solch einen Tiefstand an Gesinnung und Anstand enthalten sie. Nach ihnen zu urteilen, ist der „Untergang der Moralität der höheren Schichten" nicht mehr sehr weit. Ganz abgesehen davon, daß sie von einer abgründigen Dummheit zeugen. Daß die sogenannte höhere geistige Tüchtigkeit — die zumeist sich ja nur im bessern Auswendiglernen von Vokabeln und Formeln auswirkt — vielleicht auch damit zusammenhängen könnte, daß Arbeiterkinder schlechter wohnen und essen, scheint diesem Herrn und denen, die seine „Forschungsergebnisse" veröffentlichten, noch nicht aufgegangen zu sein. Diese Verhältnisse bessern? O nein! Denn:

„Die zu weit getriebene Hygiene ruiniert durch Erhaltung der Schwächlinge und Lebensunfähigen die Volksgesundheit. Die nivellierende Lohn- und Wahlpolitik . . . unterdrückt und vernichtet die Tüchtigen zu Gunsten der Schlechten und Dummen oder treibt sie zur Auswandrung," steht an einer andern Stelle. „Schwächlinge und Lebensunfähige": das sind für diese Herren natürlich Arbeiterkinder! Seltsam immerhin, wie ungerecht doch die Natur ist, daß allen Schwierigkeiten zum Trotz ausgerechnet die „Schlechten und Dummen" sich als die Stärkeren erweisen. Man nutzt eben „Ergebnisse" — die dazu noch unsinnig sind! — aus, wie man will: und man will natürlich gegen die Arbeiter! Immerhin lehrreich: man soll sich niemals von Scheinergebnissen solcher unter dem Deckmantel der Wissenschaft segelnden „objektiven Forscher" blenden lassen. — Die Zeitschrift erscheint übrigens in München und ist erzkatholisch. —

Länder- und Städtewappen aller Erdteile in Gold- und Silberdruck: Die FREUDE des KURMARK-RAUCHERS

Als Repräsentationspackung für Geschenke und Feste, den Rauch- und Schreibtisch fordern Sie »KURMARK-PRIVATPACKUNG« (ohne Preisaufschlag)

„Er gab vor, Helga zu lieben und hat sie im Stiche gelassen", denkt sie. „Er hat also gelogen! Und sie glaubte ihm und liebte ihn von ganzem Herzen . . . Helga, Helga!" ruft sie verzweifelt und streckt die Arme nach dem sinkenden Schiff aus. „Helga. . . "

So steht sie unbeweglich und sieht mit starren Augen, wie Stück um Stück der „Gigantic" im Meere verschwindet. Noch einmal klammern sich die Zurückgebliebenen aneinander, noch einmal ertönt ein wilder Schrei der Todgeweihten — noch immer steht Harald unbeweglich neben der betenden Helga. Eine Welle schießt über das Chaos. Die letzte Spitze der „Gigantic", die noch aus dem Wasser ragt, beginnt zu zittern. Es geht ein Ruck durch den Schiffskörper. Wilde Wasserstrudel brausen darüber hin — dann sieht man nichts mehr von der „Gigantic". . . .

Lou taumelt zurück. Ein Paar weiche Arme fangen die Ohnmächtige auf.

„Es ist zu viel", preßt Gaston hervor. „Kommen Sie, liebe Freundin, bei mir sollen Sie immer Schutz und Hilfe finden. Ich will Sie stets auf Händen tragen. Ewig. . . ." —

Schleier

Von Phönix.

Die Psychoanalyse hat uns gelehrt, daß in einem Symbol die Gegensätze zum Ausdruck gebracht werden können. In diese Reihe gehört auch der Schleier, der ursprünglich, bevor er ein alltägliches Toilettestück der Frauen wurde, eine tiefe symbolische Bedeutung besaß. Die fromme, gottgeweihte Jungfrau verhüllte sich, wenn sie in einen christlichen Orden eintrat, mit einem Schleier, und auch die Braut trug einen solchen am Tage ihrer Eheschließung. Im erstern Falle liegt der Gedanke des Verhülltseins der Keuschheit zugrunde — im andern die Vorstellung des Enthüllens, wie es den erotischen Beziehungen der Hochzeit entspricht. Und diese Bedeutungen finden wir sowohl bei Aegyptern und Griechen, als auch bei Juden und Römern. Schleierumhüllt gingen die Vestalinnen einher, mit dem Schleier verband sich bei den alten Juden der Begriff reiner Mädchenwürde — aber dem Bräutigam wurde bei den Römern die Braut schleierbedeckt zugeführt, damit er sein enthüllendes Vorrecht übe — und in den Tempeln der Aphrodite opferten die Hetären blaue und goldfarbene Schleier, auf daß sie Glück in der Liebe hätten . . .

Allbekannt ist der den Mohammedanerinnen — wenigstens bis vor kurzem — gebotene Schleier, den im alten Arabien auch besonders schöne Männer anlegten. Hier zeigt sich uns die wahrscheinlich älteste Bedeutung: sie tun dies, um sich vor dem bösen Blick zu schützen, als Abwehr gegen Zauberei. Und dieser Grund dürfte auch, wenn vielleicht auch halbbewußt, Mohammeds Vorschrift zugrunde gelegen sein. Was man dann nicht mehr verstand, wurde später als Gebot des Anstandes und der Sitte ausgelegt.

Die erotische Bedeutung des Schleiers zeigt sich uns auch darin, daß er mehrfach im Mittelalter als Abzeichen der Prostituierten galt. Die Stadt Rottweil hatte am Beginn des 17. Jahrhunderts eine Hochzeitsordnung, in der es hieß, daß eine Braut, die schon vorher mit einem Manne gelebt hatte, keinen Kranz, sondern nur einen Schleier tragen durfte. Und wenn eine Vestalin ihr Gelübde verletzt hatte, so ward sie, verhüllt mit einem schwarzen Schleier, lebendig begraben.

Daß man sich auch Göttinnen verschleiert dachte, beweisen ein paar Züge des Volksglaubens; so zum Beispiel, daß man in ganz Norddeutschland glaubte, es müsse, wenn es die Woche über geregnet habe, am Sonntag schön werden, damit Frau Holle — unter welcher die Liebesgöttin Freia lebendig geblieben zu sein scheint — ihren Schleier trocknen kann. Sie hängt ihn auf Rosensträucher, und darum blühen die Rosen so schön. Dasselbe sagt man in Schwaben und Sachsen von Maria, die ja überhaupt Freias Stellvertreterin geworden ist, als der christliche Mythos den germanischen verdrängte.

Allmählich wurde der Schleier immer profaneren Zwecken dienstbar gemacht; er wurde wie Handschuh und Sonnenschirm, die ehedem auch nur besondre Würdenträger zierten, ein ziemlich allgemeines weibliches Toilettestück. Er diente dem Putz und — der Verhüllung von Mängeln, wie ja auch der alte Humanist Wecherlin sich ausdrückt: „eine rauhe Haut mit einem zarten Schleier sich pfleget zu bescheinen."

Auf den Gemälden alter Meister sehen wir den Schleier der Koketterie in den mannigfachsten Abarten dienstbar gemacht.

Jetzt ist er glücklich abgekommen — nur sehr selten, meist nur bei der Trauergewandung, spielt er noch eine Rolle. Und das ist gut so! Denn die Augenärzte der 80er Jahre, wo jede Dame, und wer das sein wollte, nicht unverschleiert auf die Straße gegangen wäre, wußten gar viel von Augenstörungen zu berichten, die das Tragen des oft sehr engmaschigen Gewebes vor den Augen hervorrief — und die meisten roten Nasen, über welche dann bitter geklagt wurde, stammten ebenfalls von dem zarten, angeblich schützenden Schleier her, unter dem sich der Hauch des Mundes sammelte, was dann bei kaltem Wintervetter natürlich Verdünstung, Abkühlung — und Erkrankung zur Folge hatte. —

Ball im Berliner Norden

Der Saal, im ersten Stocke des Hauses gelegen, ist nich, groß: Ein Sälchen nur — aber gerade recht, um die benötigte familiäre Stimmung aufkommen zu lassen. Hier kennen sie fast alle einander; die Treuen und Unentwegten beherrschen das Feld.

Die Tische stehen, längs der Wände, auf niedrigen Veranden. Zwei dieser Tische machen einen etwas mysteriösen Eindruck; sie befinden sich, verwaist, in einem Hintergrund, und man verhält sich ihnen gegenüber sehr reserviert, wie sie es für die hier nur recht vereinzelt auftretenden Spezies der Weingäste sind. Zuweilen läßt sich ein Uneingeweihter an einem der Tische nieder. Verführerisch nähert sich der Kellner mit der Karte, gleich als ob nicht die Oertlichkeit den Weingenuß vorschreibe, sondern als ob die Persönlichkeit des Gastes den Anschein erwecke, daß er für den gemeinen Bierkonsum nicht in Betracht komme. Aber nur selten gelingt die Ueberrumpelung. Gewöhnlich wendet sich der Gast, bereichert um die Kenntnis des Geheimnisses der unbesetzten Tische, von diesen ab und den andern zu.

An einem Pfeiler hängt, etwas windschief, ein Stück Pappe und darauf ist mühevoll mit Rundschriftfeder gemalt: „Jazzschritte sind strengstens untersagt!" Es dürfen nur Rundtänze getanzt werden, Walzer und Steps, aber diese freilich mit allen Finessen, Freiheiten und Komplikationen.

Damenwahl wechselt ab mit Herrenwahl. Im Prinzip und in der Praxis herrscht Gleichberechtigung der Geschlechter, die nur in der Technik des Engagierens noch Lücken aufweist; denn während die Herren sich mit erkenntlichem Selbstvertrauen ihren Damen nähern oder sie, unter Umgehung höfischer Zeremonien, einfach zu sich herüberwinken, ist dem weiblichen Teile zuweilen eine gewisse Unsicherheit anzumerken. Sie äußert sich bei der Verbeugung in einem ängstlich fragenden Augenaufschlag, der Mißtrauen darüber bekundet, ob die Hoffnungen auch nicht zu weit gespannt sind.

Vor jeder neuen Tour kündigt der Tanzmeister an, wem diesmal das Recht der Gunsterwiesung zusteht. Er bedient sich dabei eines seltsam singenden Tonfalls und erkrankt wie seine Sprechartistik ist die Form, in die er seine Mitteilung gießt. Keine kalte Ankündigung, sondern galante Vertraulichkeit: „Jetzt, meine sehr Verehrten, werden unsre süßen Mäuschen den Vorzug haben, ihre Kavaliere zu wählen . . Jetzt haben unsre verehrten Kavaliere das Recht, ihre Herzchen zum Tanze zu holen . ." Die Kapelle spielt auf erhöhtem Podium, und sie begnügt sich nicht damit, ihren Instrumenten die neusten Schlagerweisen zu entlocken, sondern schmettert auch gleichzeitig deren Texte in den Saal hinein. Der Tanzmeister greift den Text auf und erweitert sich als wandelndes Tanzliederlexikon. Kein Text, den er nicht mit vollendeter Sicherheit beherrschte, und zu dem ihm nicht überraschende Varianten einfielen.

Das Parkett ist mit schwarzen Quadraten übersät, in denen sich Zahlen befinden, auf die sich die Paare beim plötzlichen Aussetzen der Musik zu stellen haben. Eine erwartungsvolle Pause tritt ein. Dann tönt es durch den Saal: Auf Nummer soundsoviel ist das Los entfallen. Der weibliche Tanzpartner der betreffenden Nummer tritt an den Tanzmeister heran, der ihm im „Namen der Direktion" ein kleines Geschenk überreicht: eine Mokkatasse etwa. Oh, die Direktion ist überhaupt aufmerksam und artig gegen ihr Publikum. Hier wird nicht nur eine Tanzfläche gegen Entgelt zur Verfügung gestellt, hier wird auch Anteil genommen an den kleinen Freuden des Lebens. Da ist beispielsweise durchgesickert, daß Müllers Else am heutigen Tage 22 Jahre alt geworden ist. Schon bekommt sie eine Extratour zugebilligt, und es wird ein dreifacher Tusch auf sie ausgebracht. Dann nähern sich die Gratulanten oder sie beguügen sich, infolge Passageschwierigkeiten, damit, von den Veranden herab der Müller-Else feurmündlich ihre Glückwünsche zu entbieten.

Draußen, im Treppenflur, wallet inzwischen die alte Garderobenfrau ihres Amtes. Sie ist Mitwisserin einer Anzahl Herzensgeheimnisse der „süßen Mäuschen" und der „Kavaliere", die sich oft genug bei ihr aufhalten: Verkühlung suchend nach den Anstrengungen Dutzender von Tanztouren. Gegen 2 Uhr bekommt sie alle Hände voll zu tun. Die „festen Paare" und jene, die es soeben geworden sind, rüsten sich zum Aufbruch und schreiten, eingehängt oder untergefaßt — nicht je nach Dauer, sondern je nach Intensität der Beziehungen zueinander —, auf die schon menschenleer gewordene Straße hinaus. —

Bühnen-Aberglaube

Daß in Hotels Zimmer Nr. 13, in Badeanstalten die Zelle 13 fehlt, nimmt man als allbekannte Tatsache hin. Bei den zahlreichen Beispielen des krassesten Aberglaubens, von denen die Blätter unsrer modernen, aufgeklärten Zeit berichten, sollte man sich über nichts mehr wundern, was sich in manchen Hirnen abspielt.

Die blinde Furcht vor dem unbeugsamen Schicksal finden wir am stärksten ausgebildet bei Naturmenschen mit den ursprünglichen, durch keine kulturelle Erziehung gezügelten Leidenschaften und anderseits bei geistig Hochstehenden, selbst bei solchen mit stark entwickelem Intellekt. Klassische Beispiele dafür sind Wallenstein und Napoleon, die, gewöhnt, das Geschick zu zwingen, bei ihren Siegeszügen vor den unbedeutendsten Geschehnissen ihrem Wollen eine andre Richtung gaben.

Die gleiche Wahrnehmung machen wir bei den Bühnenkünstlern.

Gerade die Bedeutendsten unter ihnen, denen der „hohe Lichtfunke Prometheus" als Leitstern glüht, deren Können in den Dienst der Aufklärung gestellt ist, sind häufig in einem Aberglauben befangen, der dem Verstand des Verständigen unbegreiflich scheint.

Es ist viel über Angewohnheiten großer Künstler geschrieben worden, die vor ihrem Auftreten nicht nur sich bekreuzigten, sondern vor Beginn des Spieles dreimal symbolisch den Vorhang aufpucken, und die entsetzt sind, wenn jemand während der Probe oder Vorstellung hinter der Szene pfeift — dann werden nämlich sie oder das ganze Stück ausgepfiffen.

Kinder, die bei den Proben im Zuschauerraum sitzen, dürfen nicht hinausgewiesen werden; steigt ein Schauspieler oder Regisseur über die Rampe, so fällt das Stück durch; zerbricht in einer Garderobe der Spiegel, so bekommt der Inhaber bald Krach mit der Direktion und verläßt das Engagement.

Großes Unheil liegt für manchen Bühnenangehörigen in der notwendigen Umkehr, falls sie auf dem Wege zur Vorstellung sind und zu Hause etwas vergessen haben. Wenn es sich machen läßt, kehren sie nicht um, sondern schicken einen Boten, mindestens aber bereiten sie ihre Wohnung auf einem andern Weg, über die Hintertreppe, oder sie kriechen über die Schwelle, um nicht zurückgehen zu müssen.

Ein bekannter Berliner Schauspieler ist noch vorsichtiger: Hat er einen Gegenstand vergessen, den er abends notwendig braucht und den ein andrer nicht finden würde, so kehrt er wohl um, versetzt sich aber in den Zustand vor seinem Weggang. Er zieht den Hausanzug an, fährt aus den Stiefeln in die Morgenschuhe, legt Kragen und Binde ab, zündet sich eine Zigarre an und sagt laut zu sich selbst: „Oh, es ist ja noch lange bis zur Vorstellung!"

Nach einer Weile sieht er auf die Uhr, sagt wieder laut: „Jetzt wäre es wohl Zeit, ins Theater zu gehen", kleidet sich wieder um, holt den vergessenen Gegenstand und darf nun in dem Bewußtsein, daß ihm die Umkehr nicht schaden wird, zu seine Arbeit gehen. Ein Bild nahtlosester Autosuggestion, kindlichsten Gottvertrauens im Dienste des Aberglaubens.

Ein andres Beispiel: ein Komiker, der gern sein Gläschen nach dem Theater trinkt und zuweilen auch eins über den Durst, hat die größte Angst vor dem Lichtausblasen. Gelingt es ihm nicht, die Kerze gleich beim erstenmal auszublasen, so steht ihm ein Unglück für den nächsten Tag bevor. Muß er drei- oder viermal pusten, so schläft er vor Sorgen überhaupt nicht ein. Da das Orakel natürlich jedesmal eintraf, ist er auf ein Nahrkatmittel verfallen: er füllt, bevor er ins Bett steigt, das Licht mitsamt dem Leuchter kopfüber ins Waschbecken.

Man könnte noch eine ganze Reihe derartiger Beispiele anführen; diese wenigen mögen genügen.

Wissenschaft

Das Geheimnis der Pyramiden. Die schon öfters vertretene Anschauung, daß in den ägyptischen Pyramiden die Priester ihre tiefen Kenntnisse der Mathematik und der Sternkunde niedergelegt hätten, findet jetzt einen neuen Verteidiger in dem hervorragenden Astronomen und Mathematiker Abbé Theophile Moreux, dem Direktor der Sternwarte von Bourges. Er behauptet in einem soeben erschienenen Buch „Die Wissenschaft der Pharaonen", daß die großen Pyramiden nicht nur als Gräber der Herrscher gedacht waren, er nimmt die Anschauungen auf, die u.a. auch von Max Geyth in seinem bekannten Roman „Der Kampf um die Cheops-Pyramide" verwertet worden sind und nach der die ägyptischen Priester in diesen ungeheuern Steinmassen ihre Geheimnisse der Nachwelt in verschlüsselter Form aufbewahrt haben. Danach sind die Pyramiden für die alten Aegypter eine riesige Sonnenuhr, ein Kalender und zugleich das „Amt der nationalen Gewichte und Maße" gewesen. Moreux glaubt, daß man die Sphinx als eine Art „spöttischer Schildwache" vor die Pyramiden gestellt habe, um die in ihnen verborgenen Mittel anzudeuten. „Es ist zweifellos", schreibt er, „daß viele der Pyramiden als Grabdenkmäler gedient haben, aber das war nicht der Hauptzweck für die, die sie errichteten. Die größte unter ihnen, die des Cheops, die unter der vierten Dynastie, etwa 2600 v. Chr. errichtet wurde, widerlegt die Anschauung von dem reinen Grabcharakter; an ihr findet sich nicht die leiseste Spur der sonst üblichen Grabesinschriften, und wenn sie nicht als Grab gedient hat, was kann wohl der Zweck eines mit so erstaunlichem Können geschaffenen Bauwerks sein?" Für den Abbé ist besonders beweiskräftig die Tatsache, daß niemand erklären kann, wie es geschah, daß das heilige Maß, das bei allen Messungen an den großen Pyramiden benutzt wurde, genau der zehnmillionste Teil des Polarradius der Erde ist. Diese Maßeinheit ist aber deswegen so besonders bemerkenswert, weil von allen Ausdehnungen auf der Erde dieser Radius der einzige ist, der durch Tausende von Jahren unverändert bleibt. Moreux erörtert dann die verschiedenen Maße an den großen Pyramiden und zeigt, wie in ihnen allen mathematische Formen oder Geheimnisse der Sterne ausgedrückt und festgelegt worden sind.

Industrie und Technik

Aus den Kindheitstagen des Regenschirms. Der Regenschirm, dies alltägliche Werkzeug, das wir jetzt wieder im Kampf gegen die Herbstwitterung so viel anwenden müssen, ist erst verhältnismäßig spät in unsrer Kultur aufgetaucht und blickt nicht auf eine so lange und ehrwürdige Geschichte zurück, wie sein älterer Bruder, der Sonnenschirm, der schon in den grauesten Epochen der Geschichte als Sinnbild der Macht, des Reichtums und fürstlichen Glanzes eine große Rolle spielte. Auch der Sonnenschirm ist erst in der Zeit der Renaissance in Europa gleichsam wiederentdeckt worden, nachdem man vorher von ihm nur fabelhafte Nachrichten aus dem Orient gehabt hatte. Hatte man sich bisher gegen den Regen durch Mäntel und Kappen und Umschlagtücher zu schützen gesucht, so begann man gegen Ende des 17. Jahrhunderts den Sonnenschirm durch eine Wachstuchbespannung als Schutz gegen das Himmelswasser zu benutzen. Aber es waren zunächst furchtbare Ungetüme, die mit ihren zehn dicken Fischbeinrippen und einem Gewicht bis zu 10 und 12 Pfund sich nicht gerade leicht handhaben ließen. Die Anschaffung eines solchen Schirmes war eine wichtige Angelegenheit; denn man erstand für 50 bis 60 Mark ein Familienmöbel, das von Geschlecht zu Geschlecht sich forterbte und auch den Kindeskindern noch zugute kommen sollte. An dem massiven Griff befand sich ein großer Messingring, und an diesem wurde der Schirm am Arm aufgehängt, wenn man zu milde war, um das unförmige Ding zu tragen. Erst im Jahre 1710 verbesserte ein gewisser Marius in Paris das unhandliche Gerät und erfand einen zusammenlegbaren Schirm, der in ein Etui verschlossen und in die Tasche gesteckt werden konnte. 40 Jahre später legte ein gewisser Navarre der Pariser Akademie eine Verbesserung des Mariusschen Schirmes vor, einen Stockschirm, bei dem der zusammengerollte Schirm in ein hohles Rohr geschoben und zugleich als Spazierstock benutzt werden konnte. Den entscheidenden Schritt zur bequemen Handhabung machte erst ein Arbeiter in London, Samuel Fox, der 1869 den guten Gedanken hatte, die schweren Fischbeingestelle durch Stahlrippen zu ersetzen, und damit 6 Millionen Mark verdient haben soll. In die Blütezeit des Wachstuchs trat in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Schirmseide, dann später Baumwolle und schließlich Halbseide. Hatte so die Vervollkommnung des Regenschirms noch einen langen Weg durchzumachen, so wurde doch allmählich im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts zwischen Sonnenschirm und Regenschirm unterschieden, was z. B. aus einer Angabe des 1716 erschienenen „Frauenzimmer-Lexikons" des Amoranthes hervorgeht: „Parasol heißt eigentlich ein Schirmdach von Wachstuch, so an einem Stängelein das Frauenzimmer über sich trägt, um sich wider die Sonnenhitze zu bedecken. In hiesigen Landen aber braucht sie das Frauenzimmer zur Regenzeit, sie können ausgespannt und wieder eingezogen werden. Die Franzosen geben ihnen den rechten Namen Parapluie." Die vornehmen Leute freilich verbielten sich gegen den Regenschirm ablehnend; denn dadurch, daß man mit einer solchen „Gewittertulpe" unter dem Arm auf der Straße erschien, gestand man ein, daß man keinen eignen Wagen besaß. Die Anschaffung der Schirme war aber noch so kostspielig und das Tragen so beschwerlich, daß in Paris ein öffentlicher Regenschirmdienst eingerichtet wurde. Dann nahm die Pariser Polizei die Sache in die Hand und erließ eine Verordnung, nach der sich die „Schirmvermieter" bei der Polizei melden und eine Liste ihrer Schirme vorlegen mußten. Jeder Schirm erhielt eine Nummer, und des Nachts wurden sie mit einer Laterne versehen sein, auf der ebenfalls die Schirmnummer stand. Der „Pluie-Schirm", den ein gewisser Dubourg 1770 erfand, sollte mit dem Regenschutz einen Blitzableiter verbinden. In England, wo man dieses Gerät doch so dringend brauchte, ist der Regenschirm erst allgemeiner von Paris aus eingebürgert worden, und gleichsam der „Märtyrer" dieser segensreichen Einrichtung war John Hanway, der, als er 1786 starb, den Ruhm errungen hatte, als der erste Engländer die letzten 30 Jahre seines Lebens nie ohne Schirm ausgegangen zu sein. Lange Jahre war er das Gespött der Gassenjungen, bis sich schließlich immer mehr Leute zum Schirmtragen bekehrten. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde der Regenschirm auch hie und da in Deutschland getragen, aber eingebürgert hat er sich in unsrer Kulturwelt erst im 19. Jahrhundert. —

Kulturgeschichtliches

Das Spinnennetz als Barometer. Es ist außerordentlich fesselnd, zu beobachten, wie die Spinnen ihre Netze in Ordnung halten, ausflicken und ausbauen. Für atmosphärische Einflüsse überaus empfindlich, hüten sie sich, wenn ein Sturm im Anzug

Puccini-Anekdoten

Zum 5. Todestag des Komponisten am 15. November.

Im Charakterbild Giacomo Puccinis, das die sympathischen Eigenheiten des toskanischen Menschenschlages in sich vereinte, hat die Fröhlichkeit eine viel größere Rolle gespielt, als man dies beim tragischen Sänger der Mimi, der Butterfly und der Toska anzunehmen geneigt wäre.

Seine schlichte, jedem zugetane und absolut aufrichtige Natur verschmähte es dabei, sich mit dem Nimbus der Weltberühmtheit zu umgeben, und er war stets darauf bedacht, jede Distanz zwischen sich und den andern zu verwischen. Saß er mit Freunden oder guten Bekannten bei einem Gläschen Wein und einer Zigarre, da war er, dessen Schüchternheit sich im öffentlichen Leben unter der Maske weltmännischer Zurückhaltung verbarg, ein reizvoller Causeur voll Witz und übersprudelnder Lustigkeit, bei dessen Scherz und Schwernuck sich die Gäste königlich unterhielten. Mit besonderer Vorliebe erzählte er da von seinen Knabenjahren, in denen er, wie er selber zu sagen pflegte, ein richtiger Lausbub war, ein „Briccano", der mit der Bücherweisheit im grimmer Fehde lag, dagegen aber bei der Ausführung von allerhand Streichen immer an der Spitze marschierte.

Ein armer, blutarmer Teufel war der junge Giacomo in dieser Zeit. Im elterlichen Hause, wo es nicht weniger, als sieben Kinder zu versorgen gab, herrschte nach dem frühzeitigen Tode des Vaters ausgesprochenes Elend, und jedes Familienmitglied mußte nach besten Kräften danach trachten, daß einige Lire in die Wirtschaftskasse hineinkämen. Giacomos Anteil bestand aus fünf Lire wöchentlich, die er sich durch Orgelspiel in der Domkirche von Lucca verdiente. Gern hätte der junge Musikus diesen ihm damals fürstlich erscheinenden Betrag zumindest einmal für sich behalten, aber gegen die Strenge der häuslichen Vorschriften gab es keinen Protest. Giacomo zerbrach sich den Kopf, was da zu tun wäre, und das Resultat dieses eifrigen Nachdenkens stand bald schon als fertiger Plan vor seinem geistigen Auge.

Am nächsten Sonntag — es war gerade im Fasching und von allen Seiten lockte das Vergnügen — klagte er vor der Mutter über rheumatische Schmerzen in einem Arm und erklärte mit geheucheltem Bedauern, diesmal in der Kirche nicht spielen zu können. Was blieb der armen Frau Albina übrig, als sich in das Unabwendbare zu fügen und im Geiste das Budget für die kommende Woche um das ausfallende Spielhonorar zu reduzieren. Giacomo aber lief schnurstracks zu einem seiner Freunde, einem gewissen Tabaracci, und sagte ihm:

„Hör mich, lieber Tabaracci. Ich möchte mich heute ein wenig unterhalten, hab aber kein Geld. Spiele ich in der Kirche, so muß ich die fünf Lire, die ich bekomm', natürlich wie immer meiner Mutter abführen. Aber ich habe einen Ausweg ersonnen, der nicht nur mir, sondern auch dir zu einem hübschen Nachmittag verhelfen wird. Also paß auf: Du gehst statt meiner in die Kirche und sagst dem Kuraten, daß du als mein Stellvertreter gekommen bist, da ich wegen Schmerzen im Arm nicht spielen kann. Dann setzt du dich an die Orgel, spielst während der Messe und bekommst dafür die fünf Lire, die wir dann miteinander teilen."

„Das wäre alles ganz schön", erwiderte Tabaracci lächelnd, „nur hat die Sache einen Haken. Du weißt doch ganz gut, daß ich weder die Orgel, noch sonst ein Instrument spiele."

„Macht nichts", beruhigte ihn Giacomo. „Tue, was ich dir gesagt habe, und alles übrige laß meine Sorge sein."

Tabaracci, dem die ingeniöse Findigkeit seines Kumpans nichts Neues war, folgte ohne Widerspruch und saß auch richtig eine Stunde später vor der mächtigen Orgel in der Domkirche seiner Vaterstadt. Wer beschreibt aber sein grenzenloses Staunen, als er Freund Giacomo, der sich unter der Orgel versteckt hatte, höchst vorsichtig und mit bedeutungsvoller Geste zwischen seinen Beinen hervorkriechen sah! Und nun begann das seltsame Kirchenkonzert: Tabaracci saß auf dem Stuhl und tat nach Auftrag seines Meisters so, als spiele er wirklich die Orgel, während Puccini, der schlecht und recht vor ihm hockte und durch seinen Rücken vor dem Publikum gedeckt war, mächtig in die Register griff. Alles übrige stimmte dann bis aufs I-Tüpfelchen. Tabaracce bekam pünktlich die fünf Lire, das ergatterte Kapital wurde brüderlich geteilt, und die Faschingshatz konnte losgehen.

Die bewußte Orgel spielte damals überhaupt in seinem Leben eine große Rolle. Eines Tages, da er wieder kein Geld hatte, sagte er sich kurz entschlossen: Muß denn die Orgel unbedingt alle Pfeifen haben? Probieren wir, ob's nicht auch mit einigen Lücken geht. Gedacht, getan. In einem unbewachten Augenblick montierte er mit seinem Intimus Magnani, dem Vater seines spätern Sekretärs, etliche der schönen Orgelpfeifen ab und verkaufte sie einem Altmetallhändler. Da er aber Angst hatte, man könnte ihn zu Hause fragen, woher das Geld sei, vergrub er's mit seinem Freunde unter einer Bank auf dem Hauptplatz. Als nun die beiden ihren Schatz wieder ans Tageslicht befördern wollten, fanden sie zu ihrer schmerzlichen Ueberraschung nichts mehr.

„Giacomo", fragte ihn Magnani, „hast du am Ende jemandem gesagt, daß wir unser Geld hier versteckt haben?"

„Ja", erwiderte Puccini mit naiver Selbstverständlichkeit, „ich habe es einigen unsrer Kollegen erzählt."

„Und da willst du, daß es noch hier ist . . . O, du Einfaltspinsel! Die haben es natürlich schon längst genommen! . . ."

Schwer mußte Puccini kämpfen, bis er zu einer etwas bessern Existenz kam, denn einen Hundertlireschein sah er laut eigner Angabe nicht vor dem sechsundzwanzigsten Lebensjahr, in welchem seine Erstlingsoper „Die Willi" zum erstenmal auf die Bühne kam. Noch auf dem Konservatorium in Mailand, wo er unter der Leitung Ponchiellis studierte, hatte er bittere Not zu leiden. Er bewohnte da mit seinem Bruder Michele und mit seinem Cousin ein kleines möbliertes Zimmer, und die drei, deren Mittel nur sporadisch einen Gasthausbesuch erlaubten, kochten sich oft ihre Mahlzeiten in der Wohnung. Die Hausfrau, ein rabiater Drache, vor dem sich alle fürchteten, durfte natürlich davon nichts wissen, denn wäre sie darauf gekommen, so hätte es einen furchtbaren Krach gegeben. Puccini war aber auch da um ein Auskunftsmittel nicht verlegen. Während die zwei andern kochten, setzte er sich ans Klavier und spielte mit so furchtbarem Anschlag, daß jedweder Geräusch aus der improvisierten Küche vollkommen übertönt wurde.

Die charmante und dabei überaus zartfühlende Art des Puccinischen Humors äußerte sich vor allem darin, daß er niemals seine Gäste zum Zielpunkt der von ihm losgelassenen Scherze machte, sondern immer sich selber bei solchen Anlässen als Witzobjekt ausersah. Von dieser nobeln Art wich er auch dann nicht ab, als er schon ein berühmter Mann war und gewiß sein konnte, daß jeder seiner Späße eine Lachsalve dankbarer Heiterkeit auslösen werde.

Tito Ricordi, der Verleger Puccinis, weiß eine Episode zu erzählen, die, so klein und harmlos sie auch ist, vielleicht am besten den unkomplizierten Frohsinn dieser wahrhaft liebenswerten Natur illustriert.

Vor Jahren war's, in Manchester, wo die beiden sich eingefunden hatten, um einigen Aufführungen der „Boheme" beizuwohnen. Es regnete, und Puccini mit seinem Gefährten, die beide nichts andres an diesem Tage zu unternehmen wußten, saßen in ihrem Hotelzimmer und spielten Karten. Nach einer gewissen Zeit ging Ricordi hinaus, um etwas in einem Geschäft zu besorgen, als er wieder zurückgekehrt war, blieb er starr auf der Schwelle stehen.

„Giacomo, um Gottes Willen, was hast du gemacht?" rief er und schlug die Hände über dem Kopfe zusammen.

Und was war geschehen? Puccini hatte sich seinen Schnurrbart auf der einen Gesichtshälfte knapp an den Haarwurzeln abgeschnitten, während der andre Teil vollkommen unversehrt im Schatten seiner kräftigen Nase emporragte!

„Ich wußte nicht, was ich während deiner Abwesenheit tun sollte, und da ist mir eben nichts Gescheiteres eingefallen", erwiderte er mit seiner ganzen unerschütterlichen Ruhe.

Das war Puccini, wie er sich in seinen fröhlichen Augenblicken gab, ein großes Kind mit einer naiven Seele.

O. Felsing

Der marxistische „Untermensch"

Folgende Notiz steht zu lesen in „Natur und Kultur", Monatsschrift für Naturwissenschaft und ihre Grenzgebiete:

„Erhebungen von Dr. Hartnacke über Begabungen und Leistungen von Schulkindern ergaben mit aller Deutlichkeit, daß die Kinder der höhern Stände von höherer geistiger Tüchtigkeit und besser veranlagt sind als die Kinder aus dem Stande der gelernten und besonders der ungelernten Arbeiter. Es ist also die Gerechtigkeit der sozialen Schichtung doch größer, als die marxistischen Hetzer ihren Anhängerkreisen vorsagen. Das Gerede von der Gleichheit der Menschen wird immer mehr als Lüge entlarvt. Erst mit dem Untergang der Moralität der höheren Schichten wird der Untermensch die Oberhand gewinnen."

Es fällt wirklich schwer, diesen Worten noch etwas hinzuzufügen; solch einen Tiefstand an Gesinnung und Anstand enthalten sie. Nach ihnen zu urteilen, ist der „Untergang der Moralität der höheren Schichten" nicht mehr sehr weit. Ganz abgesehen davon, daß sie von einer abgründigen Dummheit zeugen. Daß die sogenannte höhere geistige Tüchtigkeit — die zumeist sich ja nur im bessern Auswendiglernen von Vokabeln und Formeln auswirkt — vielleicht auch damit zusammenhängen könnte, daß Arbeiterkinder schlechter wohnen und essen, scheint diesem Herrn und denen, die seine „Forschungsergebnisse" veröffentlichten, noch nicht aufgegangen zu sein. Diese Verhältnisse bessern? O nein! Denn:

„Die zu weit getriebene Hygiene ruiniert durch Erhaltung der Schwächlinge und Lebensunfähigen die Volksgesundheit. Die nivellierende Lohn- und Wahlpolitik . . . unterdrückt und vernichtet die Tüchtigen zu Gunsten der Schlechten und Dummen oder treibt sie zur Auswanderung," steht an einer andern Stelle. „Schwächlinge und Lebensunfähige": das sind für diese Herren natürlich Arbeiterkinder! Seltsam immerhin, wie ungerecht doch die Natur ist, daß allen Schwierigkeiten zum Trotz ausgerechnet die „Schlechten und Dummen" sich als die Stärkeren erweisen. Man nutzt eben „Ergebnisse" — die dazu noch unsinnig sind! — aus, wie man will: und man will natürlich gegen die Arbeiter! Immerhin lehrreich: man soll sich niemals von Scheinergebnissen solcher unter dem Deckmantel der Wissenschaft segelnden „objektiven Forscher" blenden lassen. — Die Zeitschrift erscheint übrigens in München und ist erzkatholisch. —

Länder- und Städtewappen aller Erdteile in Gold- und Silberdruck: Die FREUDE des KURMARK-RAUCHERS

Als Repräsentationspackung für Geschenke und Feste, den Rauch- und Schreibtisch fordern Sie »KURMARK-PRIVATPACKUNG« (ohne Preisaufschlag)

Vereine und Versammlungen

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft.

Im Auftrag der Freigeistigen Arbeitsgemeinschaft sprach der hier bereits von frühern Vorträgen her bestens bekannte Redner August Kahl über „Zeugung und Vererbung, geschlechtsgebundene Vererbung, Knabe oder Mädchen?" In 1½stündigen Ausführungen gab der Vortragende ein instruktives Bild der schwierigen Fragen, wobei er vom gegenwärtigen Stande des Wissens ausging und seine Darlegungen durch zahlreiche Lichtbilder wirkungsvoll erläuterte. Insbesondere legte Kahl die der Befruchtung bei Pflanze, Tier und Mensch vorausgehenden Vorgänge der Ei- und Samenreifung deutlich klar. Durch diese Reifungsabläufe werden die spätern Vererbungserscheinungen vorbereitet. Sie sowohl als auch die Art des Geschlechts erscheinen alsdann im Moment der Befruchtung beim Zusammentreffen von Ei- und Samenzelle ganz bestimmter Chromosomenprägung festgelegt. Die sogenannten Chromosomen, jene bei Pflanze, Tier und Mensch gesetzmäßig in ganz bestimmter Anzahl im Zellkern auftretenden winzigen Teilchen sind als die hauptsächlichsten Träger der Vererbung anzusehen.

Indem es geglückt ist, die Zahl der Chromosomen auch beim Menschen festzustellen, und zwar beim weiblichen mit 48, beim männlichen dagegen mit 47 in den unreifen Ei- und Samenzellen, ist durch die Vorgänge der Ei- und Samenreife, durch die die Zahl der Vererbungsträger auf die Hälfte reduziert wird, ein helles Licht auf die Frage: Wie Knabe, wie Mädchen? und auf gewisse immer geschlechtsgebundene Vererbungen geworfen worden. Der Redner gab hier eine Reihe von einleuchtenden Beispielen und wies an Hand von vorliegenden Tatsachen nach, daß es möglich sein würde, gewisse bestimmt geschlechtsgebundene Vererbungen in der Zukunft verschwinden zu lassen. Dies, wenn bei der Wahl des Ehepartners auf Grund vererbungsstatistischer Erhebungen die nötige Vorsicht geübt werden könnte. Dieser Teil der Ausführungen des Redners war besonders wertvoll, und man kann nur wünschen, daß die Kenntnis dieser ebenso interessanten, wie für die Menschheit wichtigen Dinge in weiteste Kreise dringen möge. —

Alte Reserve Senior
Winkelhausen
Die Weinbrandmarken für Kenner

Die billigen
HERREN-ARTIKEL
Selbstbinder neue Farben und Muster . . . . 1.50 85 Pf. 58 Pf.
Moderne Binder aparte Neuheiten, moderne Streifen usw. . 3.75 2.95 2.25
Oberhemden weiß gemustert, mit Popeline-Einsätzen 5.90 3.90
Oberhemden aus Perkal, gestreift oder gemustert, mit unterlegter Brust 3.95
Oberhemden aus Popeline, mod. Streifen, mit unterlegter Brust 5.90
Oberhemden aus Trikotelle, mit Seidenglanz-Effekten, aparte Muster 12.75 8.75 7.50
Stehumlegekragen frisch Leinen, moderne Formen . 80 Pf.
Schlafanzüge aus gestreiftem Flanell, mit Verschlußung . . 12.50 9.75
Lange & Münzer

Doppelt gereinigte Bettfedern und Daunen.
erwerbe ich vermöge meiner Großeinkäufe
Aus erster Hand
und biete dadurch die
denkbar günstigste Einkaufsgelegenheit
und schönsten Qualitäten!

Bettfedern und Daunen
graue Bettfedern . . . . Pfd. Mk. 4.75 3.75 3.25 2.40 1.50 1.25 0.90
weiße Federn und Halbdaunen . . Pfd. Mk. 10.50 9.— 7.50 6.— 5.50
Daunen . . . . . Pfd. Mk. 18.— 15.50 12.50 10.50 8.00 6.50

Fertige Federbetten
Oberbett . 52.— 45.75 42.— 38.— 30.— 26.— 18.— 17.—
Unterbett 42.— 39.25 38.— 30.— 6.— 24.— 18.— 15.—
2 Kopfkissen 32.— 32.— 26.— 20.— 16.— 12.— 8.50 8.50
pro Stück Mk. 126.— 117.— 106.— 88.— 72.— 62.— 44.50 40.50

Inlette und Drelle
von den einfachsten Ausrüstungen bis zu den feinsten indanthrenfarben
80 cm . . . . Mk. 4.50 3.30 3.— 2.25 2.— 1.90 1.35
130 cm . . . . Mk. 7.50 5.50 4.50 4.00 3.75 3.50 3.25
115 cm . . . . . Mk. 4.75 4.25 3.75 3.25

Daunendecken aus eigenen Werkstätten in allen Preislagen
Aufarbeiten von Daunendecken billigst
Beste u. schonendste Bettfedern-Reinigung
Abholen und Zubringen kostenfrei
Bettenhaus Bruno Paris Breiter Weg Nr. 4 Hauptpostgegenüber

Am Sonnabend den 16. d. M., mittags 12 Uhr werden im Grundstück Scharlauer Straße 4 nachstehende Gegenstände im Wege der Zwangsvollstreckung meistbietend gegen Barzahlung versteigert: 1 Bücherschrank, 1 Küchenschrank, 1 Küchentisch 1 Flurgarderobe, 1 Rundtisch, 2 Schreibtische (leicht), 1 Schrank (Schlafstube), 1 Waschtoilette, 2 Nachttische, 2 Bettstellen mit Auflegematratzen. Sämtliche Sachen sind neu.

Burg, den 8 November 1929.
Das städtische Einziehungsamt.

Puppenwagen in verblüffend riesiger Auswahl billig wie immer
Beyers Kinderwagenhaus Alter Markt 13.

Achtung! Gelegenheitskauf! Verkaufe am Sonnabend, 16. Novemb. von 10 Uhr vormitt. ab Nachlaßsachen! Gebr. Betten mit Matr., Schränke, Spieg., Tische u. Stühle, Nähmaschine, Kommode und sonstige Haushaltungsgegenstände.
A. Werner, Lankastr. 3

Stundenbuchhalter sucht noch einige Stellen. Gefl. Adresse erbitte unt. B 34 an d. Exp. d. Volksst.

Strickfachen aller Art liefert billigst an Händler u. Private
Soldmann Spiegelbrücke 5, v. II

1 Posten zurückgesetzte Anzüge, Mäntel aus gut Kammgarnstoff für Herren 25 Mk. für Burschen 20 Mk. früh. 2—3mal so teuer. Verpassen Sie bitte nicht die günst. Gelegenheit, komm Sie noch heute zu
Rosenbaum Breiter Weg 73/74, 1 Treppe, neb. Kortes Bierhallen

Ia. Chaiselongues Sofa, Auflegematratzen äußerst reell u. preisw. Direkt a. d. Polsterwerkstatt Planebeilstr. 3, 2. Hof, geradeaus.

Anzüge und Winter-Mäntel im Abonnement getragen nur gute, bessere Qualität.
J. BÜSCHER Breiter Weg 189/190, 1 Tr., gegenüb. Steinstr.

Leser der Volksstimme kaufen bei Inserenten der Volksstimme

Wohnungsmarkt
Wohnungen von 1 Zimmer u. Küche an, in allen Größen in Stadtteilen, teilweise sofort beziehbar, vermietet Leschner, Hauptwache Nr. 7.

Restaur. z. Kurfürst Kurfürstenstr. 2
Jeden Freitag Abend 8 Uhr Großer Preisskat
O. Fahrenkampf

DEUTSCHE SPIEL-KARTEN
Gute Geldruckkarten zum Preise von Mark 1.00 halten wir ständig am Lager.
BUCHHANDLUNG VOLKSSTIMME MAGDEBURG Große Münzstraße 3

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Mutter, sagen wir allen Verwandten und Bekannten, ebenfalls den Hausbewohnern Bromeereistr. 4, den Cudower Schwestern und dem Großmütterchen-Verein unseren aufrichtigen Dank.

Besonderen Dank Herrn Pastor Jähjer für die trostreichen Worte in der Kapelle.

M.-Buckau, 14. November 1929.

Die Geschwister Zieder

Zum Totenfest
Wachsrosen, Chrysanthemen, Dahlien, Herbstrosen, Asten, Salbei, Stechmirt usw.
Carl Siebert, Karlstraße Nr. 4
Ecke Brandenburger Str., beim Feuerwehr-Depot.

Burg Zum Totenfest Burg
empfiehlt meinen Kränze, Kreuze sowie sonstige Gebinde, Blumen und Zweige.
E. Derz, Kranzbinderei
Burg, Deichstraße 12.

Anfertigung eines Damen-Mantels oder Kostüms nach Maß zur 45 Mk.
in Zubehör feine Ware, nur feinste Schneiderarbeit, garantiert tadellosen Sitz. Reste Mode. 1a Referenzen.
Otto Fischer
Feinst Herren- und Damen-Schneiderei
Gertraudstr. Sejerm, Gedenweg 8.

Bazgwischerei Burg, e. G. m. b. H.
Unsere Geschäftsräume befinden sich jetzt im Neubau Wolfestr. 2a, p. links.
Die Geschäftsstunden sind jeden Dienstag und Freitag, abends von 5 bis 7 Uhr.
Der Vorstand.

Noch einige
HERREN
im Alter von 25 bis 45 Jahren werden unter für leichte Außendienstarbeit eingestellt. Fahrt. Beruf Nebensache. Gute Gardrobe erbeten. Bewerber wollen sich persönlich vorstellen am Freitag und Sonnabend von 10 bis 12.30 Uhr.
Otto-v.-Guericke-Str. 103, I., vorn links.

Die Ausgabe der Bezugscheine für Kriegshinterbliebene, Kriegsbeschädigte und Kriegsmütter findet am Dienstag den 14. November 1929, von 8 bis 12 Uhr, im Rathaus Zimmer Nr. 1 (Stadtkämmerei) statt. Um pünktliche Erledigung des vorgenannten Termins wird ersucht.
Burg, den 12. November 1929.
Städtisches Wohlfahrtsamt.

Lederjacken von 48 Mk. an. Hundertfach bewährte Lederjacken, Lederhandschuhe, Paul Dalichow, Kurbis, Erk. Schmidt, m. Schwibbog. 1

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Bekannten, insbesondere den Bewohnern des Hauses Elisabethstraße 11 und den Arbeitern des Kraftwerkes Magdeburg-Rothensee unsern herzlichen Dank. Besonders Dank Herrn Pastor Deile für die trostreichen Worte am Grabe.

Magdeburg, den 14. November 1929.

Namens der trauernden Hinterbliebenen
Max Schubert und Kinder

Heute Nacht entschlief mein lieber treuer, unvergeßlicher, herzensguter Mann, Schwager u. Onkel

Marie Lerche
geb. Wahrlich

im Alter von 68 Jahren.

Magdeburg, den 14. November 1929
Sudenburger 16.

In stiller Trauer:
Die Kinder.

Die Beerdigung findet am Montag, den 18. November, nachmittags 2 Uhr von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt.

Puppenwagen Mk. 14.- 15.75 17.- 19.- 22.50 25.- 27.-
Einige vorjährige schöne Modelle ganz besonders billig
Puppenbetten Matratz. Mk. 9.50 14.75 15.- 16.75
Puppenwiegen Matratz. Mk. 5.95 8.50 11.-
Babyräder von Mk. 14.75 an
Roller von Mk. 3.10 an
Selbstfahrer von Mk. 13.75 an
Kinder-Tische von Mk. 4.75 an
Kinder-Stühle von Mk. 2.- an
Schutzgitter von Mk. 1.75 an
Stabeswagen Gummir. v. Mk. 22.50 an
Kinderbetten in Eisen v. Mk. 14.50 an in Holz v. Mk. 17.50 an stets billigst und in größter Auswahl
Wünsch sofort wurden auf Wunsch bei geringer Anzahlung bis zum Feste aufgestellt.
Bettenhaus Bruno Paris Breiter Weg 4 Hauptpost gegenüber.

Vergessen Sie nicht die Anlagen der Buchhandlung Volksstimme zu besichtigen.

Aus unserem getätigten Gelegenheitskauf bei 3 führenden Hutfabrikanten von ca. 7200 Hüten stellen wir in unseren Filialen zu ausserordentlich billigen Preisen zum Verkauf.
Haus der Hüte G.m.b.H.
Filiale: MAGDEBURG Breiter Weg Nr. 193/94

Reiner Haarhut elegante Form 9.75
Fesche Filzglocke mit Biesenverzier u. zweifarb. Bandgarnitur 7.50
Reizl. Filzglocke Einfach wie Abbildung . 1.95
Flotte Filzglocke mit modernem Schiff 3.75
Eleg. Aufschlaghut mit Bandgarnitur . 4.75
Schicke Filz-Soleil-Glocke m. zweifarb. Bandgarnit. 6.75

TOTAL-Ausverkauf
Kurzhalbshalber bin ich gezwungen, mein Herren- und Knaben-Garderobengeschäft vollständig aufzugeben und verkaufe Herren- u. Knaben-Anzüge, Paletots, Winter, Sommer- u. Winterjoppen, Stoffhosen sowie Arbeiter-Garderoben fast zur Hälfte des Preises.
Kommen Sie, es lohnt sich!
J. SORGER
Sudenburg, Halberstädter Str. 37
und Jakobstraße 3

WOCHENEND ANGEBOTE

Immer etwas ausergewöhnliches in Auswahl. Qualität u. Preis.

Unsere **Spielwaren - Verkaufs-Ausstellung** **ist eröffnet.**

Vergrößerungen nach Photomatonbildern für Weihnachten werden nur bis 1. Dezember angenommen.

Schreibwaren

Amateuralbum Prachteinband, Seideneinlage	5.50
100 Photoecken	0.25
Kinderbriefpapier Kassette, Inhalt 15×15	0.85
Poesiealben in hübscher Aufmachung 1.50 1.35	0.85
25 Servietten mit bunter Kante	0.25
Ordnungsmappe	0.65

Kinder-Bekleidung

Leibchenhose plattiert, in marine, für 1—2 Jahre	2.50
Pullover Wolle gemischt, in verschiedenen Mustern, mit u. ohne Kragen, f. 1—6 Jahre	3.95
Anknöptanzug plattiert, in dunkl. Farben, f. 1 Jahr	3.95
Kinderwesten reine Wolle, mit Kunstf., f. 2-3 Jahre	5.25
Lumberjak reine Wolle, in modernen Streifen, extra gute Qual., für 1—2 Jahre	6.95
Anknöptanzug reine Wolle, in mod. Farb., f. 1—2 Jahre	8.25

Damen-Wäsche

Damen-Schlupfhosen in Silkanese, Kunstseide	1.85
Damen-Unterkleid in gestreifter Kunstseide, oben u. unten mit breiter Valenciennespitze	3.45
Damen-Unterkleid i. fein. Kunstseide, m. reich. Zackenspitzengarnierung	4.95
Damen-Unterkleid in Charmeuse, mit eleg. Phantasiespitze garn.	7.45
Damen-Hemdhose in Charmeuse, mit eleganter Bogenspitze, moderne Windelform	5.95
Damen-Hemdbeinkleid i. Charmeuse, mit eleganter Phantasiespitze	8.75

Trikotagen

1 Damen-Unterziehbemachen fein gewirkt 0.65	0.38
1 Paar Kinder-Unterziehhöschen fein gewirkt, weiß und farbig	0.48
1 Paar Dam.-Schlüpfer Trikot, inn. gerauht	1.10
1 Paar Dam.-Schlüpfer m. kunstseid. Decke	2.50
1 Herren-Hose wollgemischt, Größe 4	1.75
1 Herren-Hemd wollgemischt	2.50

Schuhwaren

Damen-Spangenschuhe, Lackleder, in verschd. Ausführ., sehr preisw.	8.90
Damen-Spangenschuhe, feinfarbig, m. überzog. Abs., schöne Modelle	10.90
Damen-Spangenschuhe, feinf. Wildleder, saub. Ausführ., gute Paßf.	12.50
Herren-Halbschuhe, Lackled., schwrz. u. braun Boxk., echt weiß gedopp.	12.50
Herren-Sportstiefel, schwarz Rindbox, mit wasserdichtem Futter, reine Lederausführung	14.50
Herren-Halbschuhe, Lackleder, schwarz und braun Boxkalf, feinste Nahmenarbeit	16.50

Seifen

4 Stück Blumenseife in Zellophanbeutel	0.50
1 Riesenst. Kölnischwasserseife	0.50
1 Stück Fichtennadelseife	0.25
1 gr. Fl. Kölnischwasser 1.00 bis	0.50
1 großer Gummischwamm	0.50
1 großer Block Ritterseife	0.25

Kurzwaren

Extra starker Leinenzwirn Knäuel = 50 Meter	0.10
Messing-Stecknadeln in Briefen à 10 Gramm 2 Briefe	0.10
Galalith od. Blech-Schuhlöffel Stück	0.10
Halbleinenband weiß, 5-Meter-Stück	0.10
Taschenscheren zusammenlegbar Stück	0.10
Inox-Häkelnädeln in allen Stärken Stück	0.10

Herren-Artikel

Mod. Selbstbinder letzte Neuheiten 1.75	0.95
Ia Hosenträger m. Leder- oder Gummipatt 1.75	0.95
Hosenträger-Garnitur im Karton, besteh. aus Trägern, Sockenhaltern, Hermelhaltern 2.95	1.95
Gut. Perkalhemd mit gef. Brust, neue Muster	3.95
Eleg. Tanzhemd mit Jacquardeffekten, Bielefelder Erzeugnis	5.50
Cachenez weiß u. farbig, in groß. Auswahl 6.95 5.50	3.95

Modewaren

Bindekragen moderne Farben m. Schlingbörtchen verziert 2.25	1.45
Kapuzinerkragen Bretonspitze 1.85	1.00
Bubigarnitur Krag. u. Manschett., Kunstseidenrips 3.25	2.50
Einsatzweste Kunstseidenrips, in vielen Farben 1.85	1.00
Modernes Dreieckituch Kunstseide	1.00
Mod. Mantelkragen Moufflonette 4.95	2.50

Strümpfe

1 P. Damenstrümpfe Baumwolle	0.65
1 P. Herrensocken Seidenflor, farbig	0.95
1 P. Damenstrümpfe künstliche Waschseide, schönes, klares Gewebe	1.50
1 P. Herrensocken Wolle m. Kunstseide gemustert	1.95
1 P. Damenstrümpfe Wolle, m. Kseide meliert	2.85
1 P. Damenstrümpfe reine Wolle, Ia. Qualität	3.50

Haushaltwaren

Wärmflaschen 2.95 1.95	0.95
Ofenvorsetzer schwarz lackiert	1.00
Waschbecken weiß Emaille, mit Seifnapf 34 cm 0.95 32 cm	0.50
Porzellan-Goldrandteller tief und flach Stück	0.50
Tasse mit Teller 1.65 1.45 0.95	0.85
Bierbecher geschliffen Stück	0.22

Schmuckwaren

Chockerketten bunt 1.00 0.50	0.35
Armbänder moderne breite 1.95 1.00	0.75
Taschenbügel büffel oder havana 1.00	0.75
Gürtel Wildleder imitiert, 4 cm breit	0.95
Perlenketten 150 cm lang 1.00	0.50
Ohrringe 800/000 Silberhaken 1.25	1.00

Schirme

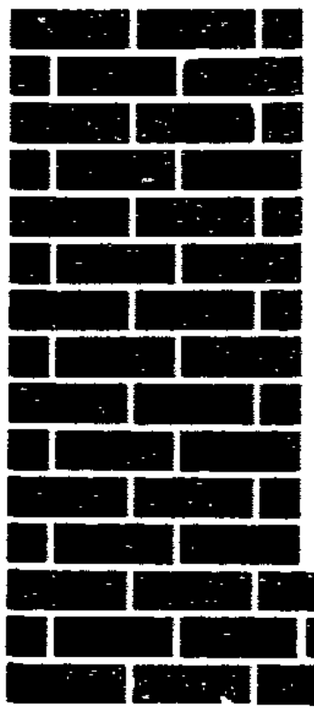
Farbiger Damenschirm, 12teilig, modern durchgestreift	5.95
Halbseidener Damenschirm, durchgemust., m. Zelluloidrundhaken	6.95
Halbseidener Damenschirm, in prima Qualität, durchgestreift 9.75	8.95
Eleganter Damenschirm, 16teilig, Seide mit Kunstseide, reizende Muster	16.50
Herrenschirm mit Seidenfutteral, sehr dauerhafte Qualität	5.95
Halbseidener Herrenschirm, prima Qualität, geschmackvolle Griffe 8.95	7.95

BARASCH billig und gut

Zahlungs-Erleichterung durch die Kunden-Kredit-G. m. b. H., Kantstraße 4.

MITGLIED DER KUNDEN-KREDIT-GEMEINSCHAFT

DIE GRUND-STEINE



eines geschäftlichen Neubaues sind: Ständige Insertion in unserer gern gelesenen Zeitung.

Jetzt ist es die beste Zeit
Ihre Puppen reparieren zu lassen!
Anfertigung von Puppen-Perücken und Zöpfen von abgeschnittenem Haar.
Sämtliche Ersatzteile, sowie Strümpfe u. Schuhe stets am Lager.
Herm. Liebe, Puppenklinik
Johannisstahrtstraße 9, Ecke Johannisberg

Schuhwaren
für jeden Beruf, Ia. Qualität
Agnes Koch Wwe.
4 Jakobstrasse 4

Die Arbeiter-Kolonie
Große Diesdorfer Straße 52—55, Tel. 1239
bittet dringend um Abnahme von zerkleinertem Brennholz
Dasselbe wird auch frei Keller geliefert.

Anzüge wenig getragen!
Jackett-, Frack-, Smoking-, Gehrock-, Sport- und Cutaway-Anzüge aus Ia. Stoffen, f. Schneiderarbeit, z. Teil fast neu, in verschied. Größen u. Weit., a. Mäntel, Hosen usw. sehr billig
Ch. Horowitz,
Gustav-Adolf-Str. 37

Schuhe
für Herren Mk. 8.00
für Damen Mk. 5.00
für Kinder Mk. 2.00
Rosenbaum
Breiter Weg 73/74.
1 Treppe
neben Kortes Bierhaus.

Bier-Schmidtchen liefert alle Arten Biere in Siphons und Flaschen, auch Köstritzer Schwarzbier und echt Harzer Sauerbrunnen. Gustav-Adolf-Straße 24 und Moldenstraße 52/53. — Norden Nr. 25080.

Herren-Anzüge
Mäntel (für Herbst u. Winter) sowie sämtliche Herren-Bekleidung, neu u. sehr wenig getr., für jede Figur passend, in gr. Ausw. u. Ia Qual. kauf. Sie sehr preisw. in
Glücksmanns Etagengeschäft
jetzt nur
Breiter Weg 122, 1 nah. n Hochseefisch-Res. Fahrt wird vergütet.

Kaufen Sie nicht eher
Gänsefedern
bevor Sie diese bei mir angesehen. Schneeweiße Halbdaunen 5.50, die besten 6.75
Löschke, Kathensaer Straße 103, Linie 3 Haltestelle Sieverstorstraße.

Linoleum
als Stückware, Teppiche, Läufer
Nuovgüla ..... qm 2.25
Bolotüm ..... qm 2.10
Besonders billige Reste!
Haring
Königshof - Tischlerbrücke

Hasen billiger!
Rücken, Keulen Pfd. 1.50—1.60
300 Stück wilde Kaninchen, bratfertig Stück von 1.25 an
1000 Pfd. zartes Wildschwein zum Braten Pfd. von 80 ₰ an
Frische Rinderleber Pfd. 1.20
Ochsenschwanz Pfd. 80 ₰
Kuheuter Pfd. 40 ₰, bei 5 Pfd. 35 ₰
Rinderherz Pfd. 65 ₰, bei 5 Pfd. 60 ₰
Kalbfleisch billiger Keule Pfd.
Brust Pfd. 90 - 95 ₰ Nierenstück 1.10—1.20
Rind- und Schweinefleisch billigst
Richard Bosse, Gr. Marktstr. 20
Geschäft gegr. 1883.

Noch einmal Ausnahmepreis!
Gr. Posten zarte vollfleischige
Fasanen 2.75, 2.95
Hasen (Rücken, Keulen), Rehkeulen, Stück Mastgänse und Enten, gef. Gänse, Gänsekeulen Blomen, Lebern, Gänseklein, zarte Suppenhühn., hochfeine Mastkaninchen
Curt Böer, vorm. W. Stössel,
Himmelreichstr. 11, Eingang Prälatenstraße, Fernruf 1156.

Verkaufe tägl. alle Sorten Aepfel und Birnen
sowie Goldparmänen, Ztr. 15.6, 10 Pfd. 1.80 5 Pfund 1.00 ₰ Verschiedene Sorten billiger Wirtschaftsäpfel, das Pfund von 9 ₰ an
Bahnhofstr. 15 b, im Keller auf dem Hof

STADT-THEATER
Freitag den 15. November, 20.00 bis 22.15, 6. Abend
Mona Lisa
Oper in 2 Akten von M. von Schillings.
Sonnabend, 16. Nov., 20 bis 22.30, 7. Abd.
Neues vom Tage
Lustige Oper von P. Hindemith

Heute u. jeden Donnerstag
Preisskat
Palma - Restaurant Schmidtstr. 25 Ecke Alexanderstraße

Preisskat
Freitag, Sonnabend Sonntag
Albert Naumann
Halberstädter Str. 46

CIRCUS CARL HAGENBECK
Neues Programm!
Neu: Zebus
Neu: Elenantilope
Neu: Wasserbüffel
Neu: Berberlöwen
Neu: Brasil. Maulesel
Neu: Russ. u. italien. Reitakt
Neu: **Die Pomys**
Neu: **Die 5 Mongadors**
Dazu:
Maxims und Frank Pichel

Täglich 8 Uhr: Abend-Vorstellung. Mittwoch, Sonntag, 3 Uhr Matinee mit halben Preisen für Kinder unt. 12 Jahren auf allen Sitzplätzen
Sonnt. 10-1 Uhr Tierschau, 50 Pf. Eintritt.
Vorverkauf: Magdeburg, Verkehrsbüro Telephon 1374 und 8759, und an der Zirkuskasse, Tel. 246 48.
Preise der Plätze: Mk. 0.75 bis 4.50.
Zirkusgebäude Blumenfeld.

1000 Worte
„Annoncen" können Ihnen nicht den Beweis bringen, daß Sie wirklich vorteilhaft kaufen.
Unsere Preispolitik ist und bleibt: 1. Stets billigst nach Möglichkeit zu sein, unabhängig vom Wetter und von der Kaufkraft.
2. Entgegenkommend so weit wie denkbar.
3. Sachverständige Kaufberatung durch jahrelang in der Branche stehende Damen.
Spezialität: Bekleidung für starke Figuren
MITGLIED DER KUNDEN-KREDIT-GEMEINSCHAFT
Mäntelhaus Rotes Schloß (S. Groß Wwe.)
Magdeburg, Breiter Weg 151, Eingang Große Münzstraße, 1. Haustür.

Wilhelms-Park
Mittwoch und Freitag ab 8 Uhr:
TANZ
im renovierten großen Festsaal bei kleinen Eintrittspreisen.

Mache meine werte Kundschaft von Sudenburg u. Umgebung aufmerksam, daß sich meine **Puppenklinik** wieder **Kurfürstenstr. 4, pt.** im Laden befindet. Daselbst werden auch Köpfe und Puppen-Perücken angefertigt.
G. Jacobs, Sudenburger Puppenklinik.

Wir führen nur fehlerfreie Strümpfe erstklassiger Fabrikate!

Unsere Stammqualitäten sind erprobt u. unserer Kundschaft bekannt. Heute bieten wir diese Spezial-Qualitäten zu so niedrigen Preisen an, daß jeder erkennen muß, das sind

Rekord-Leistungen!

90 ₰ — Damen-Strümpfe prima Seidenflor, Doppelsohle, Hochferse, in allen modernen Farben ..... Paar

95 ₰ — Damen-Strümpfe künstl. Waschseide, klares feines Gewebe, reichhaltiges Farbensortiment .... Paar

1.25 — Damen-Strümpfe prima Seidenflor, extra schwer, Kronenmarke „Lima", in schönen hellen Farben ..... Paar Mk.

1.75 — Damen-Strümpfe prima Beerbeg-Goldstempel, modernste dunkelgraue und Goldkäfer-Töne, feinfädige Ware .. Paar Mk.

2.10 — Damen-Strümpfe Wolle, mit künstl. Seide melliert, Doppelsohle, Hochferse, modernste Farben . . . . Paar Mk.

2.50 — Damen-Strümpfe Wolle, mit künstlicher Seide plattiert, Doppelsohle, Hochferse, in vielen Modefarben ..... Paar Mk.

75 ₰ — Herren-Socken reine Wolle, gestrickt, grau, 2x2 gestrickter Schaft ..... Paar

85 ₰ — Herren-Socken Baumwolle oder Kunstseide plattiert, in verschiedenen Dessins .... Paar

1.75 — Herren-Socken reine Wolle, mit Kunstseide durchwirkt, modernste Muster, in ocker-blau, blau und grau gestreift ... Paar Mk.

WITTMANN

MITGLIED DER KUNDENKREDITGEMEINSCHAFT

Siegfried Cohn

WEBEREIWAREN * BREITEWEG 57-60

PANORAMA LICHTSPIELE

Wer ein herrliches Programm von unerreichter Schönheit und Eindringlichkeit, voller Spannung und unerreichten Sensationen sehen will, der komme zu uns!

Wir zeigen das Meisterwerk des Jahres

Janet Gaynor und Charles Farrell in

Engel der Straße

Die rührende Geschichte eines jungen Mädchens, das um eines Fehltrittes willen gehetzt und gejagt wird, bis endlich Glück und Liebe wieder lachen.

Engel der Straße

... kleine armselige Mädchen in den italienischen Städten, die sich für ein paar Lire verkaufen, um ihr Dasein zu fristen!

Ferner

Tom Mix — der Mann mit der eisernen Faust,
Tom Mix — der nie fehlende Schütze,
Tom Mix — der unerschrockenste aller Kämpfer in

Der Blitzbeißer

Ein wildes Abenteuer der tollsten aller Cowboys! Kämpfe gegen Verbrecher u. Spitzbuben! Gegen betrügerische Beamte! Gegen Rauch und Flammen eines ungeheuren Brandes.

Beginn: Wochentags 5 Uhr. Sonntags 3 Uhr.

KAMMER Lichtspiele

Unsere Lachwoche! Einfach herrlich!

Harold Lloyd in

Los Harold, los!

Der zündendste, der lustigste, der aufregendste, der einfallreichste, kurz, der beste Harold-Lloyd-Film

Ferner:

Ruth Taller — James Hall in

Erstens kommt es anders ..

Ein Sturzbach wirbelnden Tempos und Humors

Kulturschau / Wochenschau

Jugendliche haben zur 1. Vorstellung zum Harold-Lloyd-Film Zutritt zu halben Preisen

Beginn wochentags 5 Uhr Sonntags 3 Uhr

DEULIG PALAST

DIE FÜHRENDE FILMBÜHNE zeigt:

Das mit allgemeinem Beifall aufgenommene, ausgezeichnete Doppelprogramm

Frauen am Abgrund

ein Frauenschicksal!

Die Geschichte einer jungen Ehe von heute

In den Hauptrollen:

Elga Brink / Livio Pavanelli
Gust. Diesl

Außerdem zeigen wir:

Albert Paulig / Walter Gritters
Hella Hellos

in dem größt. Lustspielschlager der Saison

Links der Isar — rechts der Spree

Ein lustiger Kampf zwischen Nord und Süd

Kulturschau Deuligwoche

Kassenöffnung wochentags 4 Uhr

Auto-Fahrschule Zentral

Neuhauerstr. 6. Tel. Norden 22941.42
Freipreis frei.

FÜLI

Das Theater der internationalen Großfilme

Tosender Applaus in jed. Vorstellung

Wilhelm Dieterle zeigt sein neuestes Werk

Frühlingsrauschen

„Tränen, die ich dir geweint"

Es wirken ferner mit:

Lien Deyers / Vivian Gibson

Ein herrlicher — Ein wunderbarer Film!

Und auf der Bühne:

Die weltberühmte **Glazeroff-Truppe** in ihren vollkommen neuen unvergleichlichen **Revue-Darbietungen** unter persönlicher Leitung des Direktor Glazeroff.

Keine erhöhten Eintrittspreise!

WALHALLA LICHTSPIELE

Wiederum ein fabelhaftes Doppel-Programm:

Ihr wißt ja, wie Matrosen sind!

Der Marine-Großfilm.

Eine packende Geschichte von Seefahrt und Liebe.

UNSER ZWEITER SCHLAGER

HOOT GIBSON
RUTH EDLER

in

Der fliegende Teufel von Texas!

Eine Handlung voll von tollen Einfällen und unerhörten Sensationen.

Verstärktes Orchester!

ZENTRAL THEATER

Direktion: Dr. Viktor Eckert

Täglich 8 Uhr:

Sonntag 4 Uhr (bei kleinen Preisen) und 8 Uhr:

Letzte Sonntags-Aufführungen!

Gastspiel Heinz Joachim Laugwitz

Die Geisha

Rundfunkhörer bis auf weiteres an allen Wochentagen 33⅓ Prozent Ermäßigung!

Sonnabend 4 Uhr: Das große Weihnachtsmärchen

Der Froschkönig

Preise von 30 Pf. an

Bußtag, den 20. Nov., 8 Uhr Einmalig!

Großes Schauspiel von Schönherr

„Es"

(Der Kampf um den § 218)

Totensonntag, den 24. Nov., 8 Uhr

Gastspiel Haaß-Berkow

Der Totentanz

Hierauf: Ein Nachklang des verlorenen Sohnes.

Vorverkauf: Böhnen-Volksbund.

WESTEND LICHTSPIELE

Wilhelmstadt, Gr. Diesdorfer Str. 211 gegenüber der Stettiner Straße

Heute Freitag, den 15. November und folgende Tage:

Das Qualitätsprogramm:

Nach dem heute überall gesungenen und gepfiffenen Schlager — der Film! Und ebenfalls ein Schlager!

Zwei rote Rosen

Liane Haid

ein süßes Blumenmädel, voll Schalk und Temperament im Verliebtsein, rührend bei ihrem Verzicht auf den Erwählten ihres Herzens.

Ferner das große Beiprogramm

Das letzte Fort

In den Hauptrollen Maria Paudler und Heinrich George.

Die Ufa- u. Kulturschau

Beginn 6 Uhr. Sonntags 3 Uhr

Dienstag, den 19. November vollständiges neues Programm.

Prima Speisekartoffeln

gelbe rote, weiße

Sämtliche Sorten Futterkartoffeln

W. Krüger, Burg, Schulstr. 8, Telephon 574

Ein jeden Mittwoch und Sonnabend auf dem Wochenmarkt.

Stadt Magdeburg

Panoptikum des Wahlkampfes

Blick in die Flohkiste.

Kennen Sie eine Flohkiste? Nun, eine Kiste voller Flöhe, das ist eine sehr turbulente Angelegenheit. Darin geht es etwas durcheinander, ja, es geht sogar dunter und drüber. Von Ordnung und Einheitlichkeit kann gar keine Rede sein. Jedes der kleinen Tierchen geht seine eignen Wege.

Eine solche Flohkiste ist die sogenannte Einheitsliste in Magdeburg. Dort beschäftigt man sich seit einigen Monaten vergeblich damit, die springlebendigen Tierchen in Reih' und Glied zu bringen. Man fing die deutschnationalen, volksparteilichen, wirtschaftsparteilichen und verwandten Flöhe ein, sperrte sie in eine Kiste und meinte, nun wäre die Einheit hergestellt. Aber war schon das Einfangen eine schwere Arbeit, das Zusammenhalten wurde es erst recht.

Als ganz besonders rabiate Kistenbewohner erwiesen sich die vom Stahlhelm. Die hatten gerade mit den Nazis eine Volksbegehrenaktion zu machen und waren sehr in Rage gekommen, weil die andern nicht mitgemacht hatten. Die Deutschnationalen hatte zwar mitgemacht, aber sie waren den Stahlhelmern zu zahm. Das mußten sie ihnen mal gehörig unter die Nase reiben, auch bei der Kistengemeinschaft für die Einheitsliste.

So kam es denn, daß kürzlich der zweite Kandidat der Einheitsliste, der Gewerbelehrer Meyer, in einer Stahlhelmversammlung eine tüchtige Abreibung bekam. „Meine Herren vom Stahlhelm", sagte Meyer, „sie dürfen nur die Einheitsliste wählen". „Quassele nicht!" riefen die so Ermahnten. „Was habt ihr Deutschnationalen denn beim Volksbegehren getan? Ihr habt nur den Namen hergegeben, mitgemacht hab ihr nicht. Wie hätte es sonst im Rheinland so kläglich ausgehen können?"

So, oder so ähnlich unterhielten sich die Brüder in der Kiste. Und dann kamen sie zur „Volksstimme" und teilten mit: „Dem Quasselmeyer haben wir's aber gegeben. Der kommt uns nicht wieder mit seiner Einheitsliste." Wir haben es uns gedacht, daß es so kommen mußte in der Flohkiste.

Er hat 'ne Villa ...

Der Beims nämlich, dieser sozialfaschistische Arbeiterverräter. Er erhält außerdem 50 000 Mark Belohnung dafür, daß er die Arbeiter verraten hat. So verkünden kommunistische Plakate. In jeder Straßenbahn kann man erzählen hören: „Beims erhält 90 000 Mark Gehalt." Wenn der Wahlkampf noch 14 Tage gehen würde, dann hätte sich das Einkommen des Oberbürgermeisters wahrscheinlich noch auf eine halbe Million erhöht.

Das Märchen von den Villen der Arbeiterführer ist sehr alt. Der Reichslügenverband gegen die Sozialdemokratie wußte z. B., daß August Bebel in der Schweiz ein Schloß besitze, daß er aus seinen Büchern Riesengewinne zog usw. usw. Kein vernünftiger Mensch in Deutschland nahm den Reichslügenverband ernst. Jetzt haben ihn sich die Kommunisten zum Vorbild erkoren. Nach seinen Methoden hoffen sie Lorbeeren zu ernten. Es werden nur ganz Unverbesserliche von denen, die nicht alle werden, auf diesen Leim kriechen.

Die Wahrheit ist: Der Magdeburger Oberbürgermeister hat eine Dienstwohnung, wie sie vor ihm jeder andre Oberbürgermeister auch hatte, eine Dienstwohnung, die sich allerdings in einer kleinen „Villa" befindet. Aber hat nicht auch der Sowjetgesandte in Berlin ein recht repräsentatives Haus? Seine Gesellschaften sind sogar als die „vornehmsten" in Berlin bekannt. Ja, aber Arbeiter, das ist ganz was andres. Es ist dumm, von solchen Dingen im Wahlkampf überhaupt zu sprechen. Aber die Kommunisten wollen es so haben; sie suchen ja Dumme.

Sozialisten, die keine sind.

Die große Auswahl an Parteien, die auch bei dieser Wahl wieder den Stimmzettel ziert, verwirrt manchen Wähler und gibt zu mancherlei Irrtümern Anlaß. So glauben doch tatsächlich manche Leute, daß diejenigen, die sich Nationalsozialisten nennen, wirklich Sozialisten sind. Sie sind aber in Wirklichkeit von Kapitalmagnaten bezahlte Hilfstruppen des Unternehmertums. Hunderttausende wenden die deutschen Unternehmer den Nazis zu. Das ist bisher unbestritten, erhellt aber auch offensichtlich aus ihrer Politik.

Außer den Namen haben die Nationalsozialisten nichts in ihrem Programm, was sie den Sozialdemokraten ähnlich machen könnte. Dieser Name dient zum Dummenfang. Diese Partei, die sich stolz Arbeiterpartei nennt, bekennt sich grundsätzlich als Schützer des Kapitalismus und schwärmt für das kapitalistische Wirtschaftssystem. Ihr politisches Ziel ist die Errichtung einer Diktatur a la Mussolini, mit der Sonderbestimmung, daß alle Juden aus dem Lande getrieben werden.

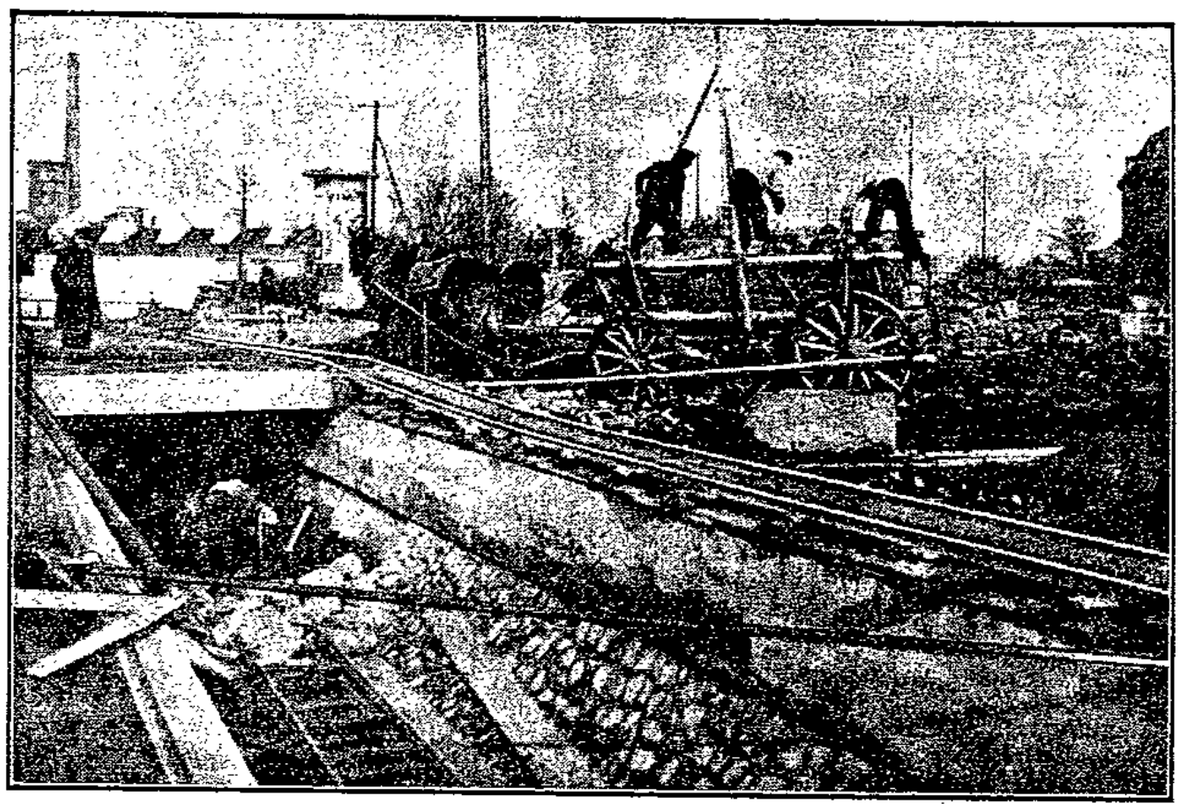
„Sozialdemokrat" Böß.

Auf die Unkenntnis der Wähler spekulieren auch jene Leute, die den durch den Sklarekskandal in aller Munde gekommenen Berliner Oberbürgermeister Böß einen Sozialdemokraten nennen. Böß ist Demokrat, ist also ein Gegner der von den Sozialdemokraten erstrebten Gemeindepolitik, besonders in Wirtschaftsfragen. Der Sklarekfall in Berlin resultiert nicht zuletzt daraus, daß man die Kleidervermertungs-Gesellschaft, die zuerst ein Gemeindeunternehmen war, an die Gebrüder Sklarek verkaufte. Es war gleich nach der Inflation. Daß die Gebrüder Sklarek überhaupt die Stadt Berlin betrügen konnten ist nur möglich gewesen, weil man ihnen den ehemals städtischen Betrieb überließ.

Im übrigen ist die Sklarekaffäre noch im Stadium der Untersuchung. Man hätte wahrscheinlich nicht das Geschrei darum gemacht, wenn es nicht gerade Wahlzeit wäre. —

Die Klinke wird gezähmt

Harmlos plätschert die Klinke durch die Felder von Lemsdorf, dann durch die Stadt Magdeburg, daß heißt, durch Sudenburg und Buckau, um dann in der Richtung der Benediktinerstraße in die Elbe zu münden. Die harmlose Kleine kann aber recht heftig und stürmisch werden. Im Jahre 1926 stellte sich einmal besonders heraus, daß das Riesenbett, das man ihr im Weichbild der Stadt bereitete, seine Berechtigung hat. In Sudenburg und Lemsdorf trat sie über die Ufer und überschwemmte Felder und Gärten in recht erheblichem Maße, unterspülte sogar am Lemsdorfer Weg ein großes Wohnhaus, das von den Bewohnern geräumt werden mußte.



Der neue Klinke-Durchlaß am Lemsdorfer Weg.

Die plötzlichen Ueberschwemmungen entstanden dadurch, daß in dem Quellengebiet der Klinke starker Regen niederging, der infolge Fehlens von Waldbeständen und aufnahmefähigen Bodens in sehr erheblichem Maße der Klinke zufloß und dadurch die Ueberschwemmungen verursachte. Bei der Ueberschwemmung im Jahre 1926 wurde die Notwendigkeit der Klinke-Regulierung von der Stadtverwaltung erkannt und anerkannt.

In diesem Sommer wurden die Arbeiten für Klinke-Regulierung, die außerdem einen Ausbau des Vorflutkanals im Bereich des Stadtbezirks Sudenburg einschließen, in Angriff genommen. Sie sind nahezu bis zur Höhe der Silberschmidtstraße fertiggestellt. Das Projekt dieses Bauplans zwischen Lemsdorfer Weg und Silberschmidtstraße sieht eine Verbindungsstraße zwischen diesen beiden Straßen vor, die parallel zur Klinke verläuft. Diese verlängerte Ackerstraße wird allerdings noch nicht ausgebaut. Das Klinkebett ist erheblich vergrößert und wird dazu seitlich noch mit Schutzdämmen versehen, so daß in Zukunft auch bei stärkstem Hochwasser eine Ueberflutung der anschließenden Gärten und Aecker so gut wie ausgeschlossen ist.

Der Vorflutkanal ist bei dieser Gelegenheit auch bis zur Silberschmidtstraße fertiggestellt, um später mit der noch zu schaffenden Kanalisation in Lemsdorf verbunden werden zu können. Die Schaffung des neuen Klinke-Durchlasses am Lemsdorfer Weg machte erhebliche Schwierigkeiten. Der Verkehr mußte für längere Zeit eingestellt werden. Wenn die Witterungsverhältnisse die Arbeit nicht beeinträchtigen, wird die Anlage in absehbarer Zeit fertiggestellt sein und sowohl der Verkehr auf dem Lemsdorfer Weg als auch die Klinke können wieder ihren geordneten Lauf nehmen. di.

Achtung, Buckauer!

Heute Donnerstag kommt der **Lautsprecher** zu euch. — Die **Sänger** singen um 20 Uhr am **Feuerwehrdepot**. — Genosse Röber hält die Ansprache.

Achtung, Neue Neustädter!

Am **Freitag** kommt der **Lautsprecher** zu euch. — Die Sänger singen um 20 Uhr auf dem **Nikolaiplatz**. — Genosse Röber hält die Ansprache.

Die Bluttat von Wellen vor den Geschworenen

Am 8. Dezember beginnt die 10. Schwurgerichtsperiode. In dieser Periode kommt auch die Bluttat des 35jährigen Handelsmannes Robert Meißner aus Wellen zur Verhandlung. Meißner, ein dem Alkohol verfallener Mann, hat am 28. Juli dieses Jahres seine Schwiegermutter, die Ehefrau Emma Lindemann, geb. Wischeropp, getötet, seine eigne Frau am Bett ihres Kindes zu erschießen versucht und seinen Schwiegervater, den Landwirt Friedrich Lindemann, mißhandelt. Wir berichteten seinerzeit eingehend darüber.

Die 9. Schwurgerichtsperiode nimmt bereits am 25. November ihren Anfang. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Schütze. Verhandelt wird: gegen Ernst Mehlfeld, wegen Diebstahls und Meineids. Es folgen drei weitere Meineidsprozesse, am 26. gegen Minna Möhring, am 27. gegen Wilhelm und Anna Schrader, am 29. gegen Heinrich Wöllner, Marie Wöllner und Meta Westphal. Wegen Brandstiftung hat sich am 28. Alfred Neubauer zu verantworten. —

Fackelzüge in allen Stadtteilen

Reichsbannerkameraden, Republikaner Magdeburgs!

Am Freitag- und Sonnabendabend finden in allen Stadtteilen Fackelzüge statt, die wuchtige Kundgebungen zum Wahlkampf werden sollen. Es gilt die Lauen und Gleichgültigen aufzurütteln, damit sie am Sonntag ihre Pflicht tun

für ein republikanisches Magdeburg

Gäch'n rode Gemeindeboldeik

Der Landtagsabgeordnete Kockel, der am Mittwoch abend in den Apollo-Sälen über das Thema: „Bürger seid einig" für die Wirtschaftspartei sprechen sollte, hatte einen Vertreter aus Leipzig geschickt, der unter dem Stichwort: „Bei uns daheeme" etwas erzählte, Schauermärchen aus Leipzig und wer weiß woher. — Die Rod'n ham'n scheene Häus'r; ab'r wohär ds Gäld gnommen wird, donach fracht geen'r. Ich darf vielleicht erinnern an 'n Familienvadr. Dr gann sein 'n Gind'rn un sein'r Fron ooch keen Kleed koof'n wenn ersch ne hat.

Und so ging das fort, ein und eine halbe Stunde lang in ursächsischer Gemütlichkeit. Wir kennen ja den Text des Wahlgesangs der Einheitsliste: Gegen sozialdemokratische Aufbauarbeit. Gegen Gemeindewirtschaft überhaupt. Besonders wetterte der Erzähler (Redner kann man nicht sagen) gegen Sportplätze, gegen alle Wohlfahrtseinrichtungen der Städte und gegen die Konsumvereine; aber er drehte sich so sehr im Kreise, daß man zum Schlusse fragen mußte: Was wollen denn diese Wirtschaftsparteiler eigentlich? Sie wollen keine Politik im Stadtparlament. Damit sagen sie klipp und klar, daß sie außer ihren materiellen Wünschen keine Ziele haben. Die Wirtschaftsparteiler sind die größten Krämer der Einheitsliste, ohne jeden Horizont.

Nu hatt'n se en Gandidaten aus Leipzich gehalt, der sollte dän Machdeburchern aw'r mal dän Schtandbunkt glar mach'n. Das war nu ab'r e Bliemchendopp; so e richt'ges Barlamentsunglick, dämm de Zunge nichpariern wollde. Bei uns daheeme, sagde, ham'er oo 'n roden Rat un 'ne rode Mehrheit, genau deselben sozialpolitischen Verhältnisse. Mir Mittelständler sin die Schtützen des Staates.

Auf diese Stützen des Staates wird kein Parlament stolz

sein. Seinen Reden fügte der gemütliche Sachse noch hinzu, daß die ganze Welt auf die Haltung der deutschen Wirtschaftspartei blicke — Na, was ist denn da schon zu erblicken? Auch am Mittwoch in dieser hochverehrten Versammlung war nicht viel zu sehen. 40 bis 50 Anhänger drückten sich gelangweilt auf den Stühlen umher und gingen dann still nach Hause. —

— **Die Kleingärtner und die Wahlen.** Der Verband der Kleingärtner Magdeburgs, e. V., veranstaltet am Sonnabend den 16. November, 19 Uhr, in der Aula der Luisenschule, Eingang Prälatenstraße 8, eine Versammlung. Oberbürgermeister Beims und Stadtrat Haupt sprechen über das Thema: Die Bedeutung der Wahlen für die Kleingartenbewegung. Alle Mitglieder des Verbandes sind hierzu freundlichst eingeladen. —

— **Die Buckauer Versuchsschule** hält am 15. November, 20 Uhr, in den „Buckauer Festsälen" einen Elternabend ab. Die Veranstaltung steht unter dem Motto: Lachen und Scherzen. Gäste willkommen. —

— **Achtung, Arbeitersänger!** Am Freitag den 15. d. M., 19½ Uhr, versammeln sich die Mitglieder des Magdeburger Sängerchors auf dem Nikolaiplatz, Neue Neustadt, zum Singen. Direktion Herr Willi Neuling. —

— **Gültigkeitsdauer der Wohlfahrtsbriefmarken.** Die postalische Gültigkeit der Wohlfahrtsbriefmarken hat der Reichspostminister bis zum 30. Juni 1930 verlängert. In Magdeburg sind durch die Organisationen der freien Wohlfahrts- und Jugendpflege u. a. folgende Verkaufsstellen eingerichtet: Frau Hammerschlag, Fürst-Leopold-Straße 9; Arbeitersportkartell; Arbeiterwohlfahrt, Regierungstraße 1. Der Ertrag der Wohlfahrtsbriefmarken dient zur Linderung materieller Notstände. —

— **Bekanntgabe von Wahlresultaten durch den Arbeiter-Radiobund.** Der Arbeiter-Radiobund gibt am Sonntagabend in seinem Vereinslokal „Brauner Hirsch" (Inh. Walter Grunow), Braune Hirschstraße, unter Benutzung seiner Kraftverstärkeranlage fortlaufend die eingehenden Wahlresultate bekannt. —

× **Fahrraddiebstähle.** Gestohlen wurden folgende Fahrräder: Am 1. 11. vor dem Grundstück Salzwedler Straße Ecke Stendaler Straße ein Herrenfahrrad „Elbe"; am 1. 11. aus dem Versorgungsamt in der Otto-von-Guericke-Straße ein Herrenfahrrad „Frischauf"; am 2. 11. vom Hofe des Grundstücks Wernigeröder Straße 56 ein Herrenfahrrad ohne Marke; am 4. 11. vom Hofe des Grundstücks Otto-von-Guericke-Straße 14 ein Damenfahrrad „Faro"; am 4. 11. vor dem Grundstück Zschokkestraße 20 ein Herrenfahrrad „Opel"; am 4. 11. aus dem Arbeitsamt ein Herrenfahrrad „Brandenburg"; am 5. 11. vom Hofe des Grundstücks Krökentor 3 (gewerbliche Berufsschule) ein Herrenfahrrad „Göricke"; am 6. 11. aus dem Arbeitsamt ein Damenfahrrad ohne Marke. Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 252 bis 257. —

— **Unfälle auf der Arbeitsstätte.** Auf seiner Arbeitsstätte in der Gartenstadt Reform fiel der Bauarbeiter Friedrich Nagel, wohnhaft Johannisfriedhof 3a, von einer Mauer. Er zog sich Schädel- sowie Hüftgelenkkontusionen zu. — Beim Oelen einer Maschine erlitt der Oeler Karl Labes, wohnhaft Hundisburger Straße 2, eine Handverletzung. — Die Verunglückten wurden den städtischen Krankenhäusern zugeführt. —

Angestellte und Kommunalwahlen

Von Paul Bach, Geschäftsführer des Afa-Bundes, Ortskartell Magdeburg.

Wahlen sind Gerichtstage. Das Volk soll prüfen und befinden, soll ein Urteil sprechen darüber, inwieweit die politischen Parteien in ihrem Tun gefehlt haben. Reichstagswahlen gleichen Sensationsprozessen. Sie wühlen die Volksseele auf, verbinden sie mit der Handlung und lassen so das Urteil schwerer empfinden.

Anders bei Kommunalwahlen. Hier sind es Prozesse, die nur wenige angehen, die im Vorübergehen belauscht und deren Ergebnisse nicht sonderlich beachtet werden. So ist die Einstellung vieler Arbeitnehmer und ganz besonders die der Angestellten. Woran liegt das?

Das Reichsparlament hat sich mit Angelegenheiten zu beschäftigen, die besonders auch den Arbeitnehmer stark berühren. Da sind die Gesetze über den Angestelltenschutz, über die Arbeitszeit, Erwerbslosenfürsorge, Betriebsrätegesetz und nicht zu vergessen das Kündigungsschutzgesetz für ältere Angestellte. Alles Fragen, deren Reglung durch die einzelnen Parteien jedem Angestellten im Gedächtnis bleiben. Er wartet auf das Richteramt, das ihm Gelegenheit gibt, sein Veto in die Wagschale zu werfen.

Dagegen die Kommunalversammlung. Bis vor dem Kriege war der Angestellte und Arbeiter von einer Machtentfaltung in der Gemeinde ausgeschlossen. Er blieb Zuschauer auf der Tribüne des Stadtparlaments, das ihm nicht ein Beratungsrecht, geschweige ein Mitbestimmungsrecht verlieh. Was interessierte auch den Arbeitnehmer, was eine ihm fremde Körperschaft beschloß. Selbst wichtige Entscheidungen konnten nicht sein Interesse an dem Schicksal der engern Heimat und damit an dem Ausgang der Kommunalwahlen erwecken.

Das ist jetzt anders. Gemeindewahlen stehen heute in ihrer Bedeutung den Reichstagswahlen nicht mehr nach. Ein gleiches und geheimes Stimmrecht sichert jedem Bürger den Einfluß, den er durch die Wahl unabhängig geltend machen kann und mit dem er sein eignes Wohlergehen und das Schicksal der Stadt bestimmt.

Worin besteht nun die Verbundenheit der Angestellten mit ihrer Heimatgemeinde? Kann es den Werktätigen unwichtig sein, wer die durch Steuerbeträge eingehenden Summen verwaltet und für welche Zwecke diese verwandt werden? Was tat man früher für die durch Existenzlosigkeit in Not geratenen Angestellten? War es nicht der Vorteil der Arbeitgeber, ein Heer der Erwerbslosen zu wissen, die sich aus der Verzweiflung heraus für jede Verdienstmöglichkeit anboten und Gehälter und Löhne der gesamten Arbeitnehmerschaft drückten? War es nicht ein Vorteil der in den Stadtverwaltungen sitzenden Unternehmer, wenn durch Einsparung von Fürsorgemitteln die Steuerpflicht der Besitzenden auf ein Nichts herabgedrückt wurde?

Ist es dem Arbeitnehmer unwichtig, ob sich eine Stadtverwaltung mit der furchtbaren Erwerbslosigkeit der Angestellten und Arbeiter leichthin abfindet mit dem billigen Hinweis, daß die Begehrlichkeit der Kriegsgegner und die Verantwortungslosigkeit der Reichs- und Staatsleiter an allem Uebel unserer Zeit schuld sind? Verlangen die Angestellten und Arbeiter nicht von ihrer Gemeinde Handlungen, die neue Arbeitsmöglichkeiten schaffen, Lohn und Brot denen geben, die rücksichtslos aus dem Produktionsprozeß hinausgeworfen sind?

Ist es unwichtig, ob die Wohnungsnot in der Gemeinde bestehen bleibt oder wer Wohnungen baut, Privatunternehmungen oder Genossenschaften, und welche Summe die Angestellten von ihrem knappen Gehalt für Mieten aufbringen müssen?

Ist es ferner unwichtig, wie die Schule und Heime beschaffen sind, in die die Angestellten und Arbeiter ihre Kinder schicken müssen?

Ist es weiter unwichtig, wieviel eine Stadtgemeinde für Kultur- und Bildungszwecke ausgibt, die besonders den Erwerbstätigen zugute kommen soll?

Nein! Auch der Angestellte ist wie der Arbeiter mit dem heimischen Boden seiner Vaterstadt verbunden. Er soll ihnen Brot und Arbeit geben, Geistesnahrung und Wohlbefinden bieten, alles das, was dem Menschen die Heimat lieb und wert macht.

Wenn das große Ziel der Eroberung des Staates durch die werktätigen Massen gelingen soll, dann müssen vorerst Angestellte und Arbeiter erkennen, daß es ihre Pflicht ist, mitzuhelfen in dem gemeinsamen Kampfe zur Eroberung der Gemeinde, die als stärkste Hüterin des Gemeinschaftsgedankens erst dem Staate Ziel und Richtung gibt.

Darum wählen alle freigewerkschaftlich und fortschrittlich gesinnten Angestellten am 17. November die

Kandidaten der Sozialdemokratischen Partei!

§ Vor Gericht

Ein „edler" Unternehmer

Der Schlossermeister Willi Seze aus Magdeburg scheint unerbittlich zu sein mit der neuen Zeit. Ob er glaubt, mit seinen törichten Streichen Sabotage am Staate treiben zu können? Eine andre Erklärung gibt es nicht. Der 93jährige Herr scheint ein Vergnügen darin zu finden, seit dem Jahre 1925 fortgesetzt die von seinen Arbeitern, Handwerkern und Lehrlingen einbehaltenen Beitragsgelder für Kranken- und Invalidenversicherung zu unterschlagen und dadurch auch den Krankenkassen vorzuenthalten. Mit konstanter Bosheit hat der rigorose Arbeitgeber allen gutgemeinten Belehrungen des Kontrollbeamten der Landesversicherungsanstalt entgegen immer wieder Versicherungsgelder seiner Arbeiter unterschlagen. Seine Bosheit ging eines Tages sogar so weit, daß er höhnisch in den Telephonapparat hinein den Beamten, der ihn wieder ermahnen wollte, auslachte und dann den Hörer auflegte, also den Beamten damit beleidigend sicherlich.

Der Angeklagte hat nach vorsichtigen Schätzungen für über 2000 Mark Sozialversicherungsgelder, die er vom Lohn einbehielt und die er pflichtgemäß den Versicherungen abzuführen hatte, unterschlagen. Mit den Krankenkassenbeiträgen soll es ebenso sein. Auch das Finanzamt bekam von ihm beträchtliche Steuerrückstände, bekommt sie auch heute noch. Das alles sagte und bekundete der erwähnte Kontrollbeamte.

Vor Gericht spielte Seze den unschuldigen Bedauernswerten. Er wies auf den Niedergang seiner Schlosserei hin, die 14 bis 16 Mann beschäftigte, und jetzt mit Lehrlingen nur noch eine Belegschaft von 5 Personen hat. Er mußte aber auch zugeben, daß er seine besten Kunden, wie Krupmotor und Magdeburger Werkzeugmaschinenfabrik, verlor, weil seine Forderungen an die Firmen bei diesen bald durch die Versicherungen, bald durch das Finanzamt gepfändet wurden. Diese Schwierigkeiten wollen die Firmen begreiflicherweise nicht mehr haben.

Um Mißdeutungen vorzubeugen, sei erwähnt, daß der sachverständige Beamte den Arbeitgeberanteil an die Invalidenversicherungsbeiträge für 14 Personen seines Betriebs im Höchstfalle mit 12 bis 14 Mark wöchentlich berechnete. Mit Recht hielt darum der Richter dem frommen Meister vor, daß er ihm nicht länger erzählen solle, er habe eine so kleine Summe, gemessen am Umfang des Betriebs, wöchentlich nicht zahlen können. Weil er es nicht tat, häuften sich die Summen an. Dazu die Strafen der Versicherungen. Die Pfändungen folgten und schließlich mußte er — wie schon gesagt — seine besten Kunden. So ist der Meister auch heute noch unbelehrbar in seinen Arbeitern widerwärtig zum Rückgang seines Geschäfts.

Der Staatsanwalt beantragte 3 Monate Gefängnis. Eine Geldstrafe für so den fruchtlosen Bestrebungen nicht mehr angemessen. Der Richter aber, der konnte milde Auslage des Staatsanwalts nach gute Oberlandrichter, mit dem gegen seine Arbeiter so gewissenlos handelnden Unternehmer 100 Mark Geldstrafe an Stelle von 14 Tagen Gefängnis. Ein Urteil, das jedem Unternehmer eindringlich sein kann, Schlamperei gegenüber der Sozialversicherung zu lassen. —

Der bestrafte Störenfried

Zu Kindlichkeit vor Vergnügen. Im schönen warmen Monat August. Da muß man etwas mehr als nötig — der Wärme wegen. Um so leichter findet sich dann das „Sonnenkind", das den Frieden stört. Diesmal war es ein fremder Mann, Rudolf R., noch jung an Jahren, und die junge Mutter sah, traurig, und wenn es sein muß — ohne! Um und um sich, so meinte er, sei er ganz Alkohol „unterwegs". Aber wie gesagt, der warme August. Er kam eben angerannten in den Tanzsaal und gleich wieder an die Theke. Er prostete der freundlichen Wirtin zu, und die lachte zurückzu, meinte aber, er solle ihr nicht das Geschäft verderben, oder das Tanzgehen verunmöglichen. Nach der Ansicht der Wirtin war der Mann an dem Abend aber dann ein ausgesprochener Störenfried. Er muß ein Schnapsglas trinken, natürlich mußte er das bezahlen. Das ärgerte ihn sehr. Dann nahm er die Schaukel und mußte zum Fenster hinaus. Dabei bekamen er dann nur noch, daß die Fenster Scheiben aus Glas haben. Nun mußte er auch die entzweigegangene Scheibe bezahlen. Die nun nicht mehr freundlich lächelnde Gastwirtin führte den aufbrausenden Gast. Sie versuchte R. zu beruhigen. Erfolglos.

Da trat ein andrer Gast hinzu. Doch ehe der noch etwas sagen konnte — heiliger Schreck —, da zog Rudolf was aus der Hosentasche, das sah wie ein Messer aus. Nachher wurde es ganz lang, sauste über dem Kopf der Wirtin hinweg und dem Hinzugetretenen direkt auf den Kopf, daß es „klaschte". Au, weh! Es war eine Stahlrute. Blut floß. Aufregung gab es. „Was, der fremde Mann war das?" Da ging es ihm schlecht. Er hat schandbarste Keile gekriegt. Die wird er in seinem Leben nie wieder vergessen. Sonst ein ordentlicher Mensch, ruhig, beliebt. Aber er darf nicht viel Alkohol trinken, sagte der Staatsanwalt und beantragte mildernde Umstände, 2 Monate Gefängnis. Das Gericht sprach von roher Tat. Gefährliche Körperverletzung. Mindeststrafe 2 Monate Gefängnis. Fallen die Auskünfte über ihn gut aus, dann soll er bedingte Strafaussetzung bekommen. —

Sozialdemokratische Partei

Achtung, Wahlhelfer!

Sitzungen finden statt:

Bezirk Wilhelmstadt Ost am Donnerstag abend 8 Uhr im „Wilhelmspark".
Bezirk Süd am Freitag abend 8 Uhr im „Alten Fritz", Berliner Straße.
Bezirk Neue Neustadt am Freitag abend 8 Uhr im „Wintergarten".
Bezirk Buckau am Freitag abend 8 Uhr in der „Thalia".
Bezirk Wilhelmstadt West am Freitag abend 8 Uhr im Seehofe.
Bezirk Friedrichstadt-Werder am Donnerstag abend 8 Uhr im „Schwarzen Adler".
Bezirk Nehrum-Hopfengarten am Freitag abend 8 Uhr im „Neuen Schwan".
Bezirk Fermersleben am Freitag abend 8 Uhr bei Stiller.
Bezirk Sudenburg Straße am Sonnabend abend 7 Uhr bei Graßmann.
Bezirk Salbke am Donnerstag abend 8 Uhr bei Albert Gericke.
Bezirk Westerhüsen am Sonnabend abend 8 Uhr bei Schmarl.

Die Kommune, keiner darf fehlen!

Achtung, Genossen und Genossinnen!

Am Freitag- und Sonnabendabend finden in den einzelnen Stadtteilen durch das Reichsbanner **Fackelumzüge statt. Wir ersuchen unsre Mitglieder, sich restlos daran zu beteiligen. (Siehe unter Reichsbanner.)**

Immer wieder Betrug

Aus der Strafhaft vorgeführt wurde der Buchhalter Walter Sch. aus Bern. Seit 1906 in der prunken und recht patriziermäßig aussehenden Firma tätig. Trotzdem Sch. schon 44 Jahre alt ist, konnten ihn weder sein Alter noch seine vielen Vorstrafen vom unredlichen Wege abbringen. Man möchte sagen: unendlich ist die Kette der Straftaten an Betrug, Unterschlagung, Betrug, schwerer Urkundenfälschung; alles bereits im strafschärfenden Rückfall begangen. Insgesamt hat er mindestens schon 4 Jahre Gefängnis verbüßt. Jetzt ist seine letzte Strafe 1 Jahr und 11 Monate Gefängnis. Und schon wieder oder noch eine neue Strafe kommt hinzu.

Sch. scheint anderen Leuten Sternen und Zinsen auf die Nummer machen zu können. — mit Verführung und Steuerhinterziehung beschäftigt er sich jetzt —, aber die Jahre seines eigenen Lebens kann er wohl nicht berechnen. Guter Kaufmann, aber schlechter Mensch gegen sich selbst. Manchmal ist es eigentümlich, denn jetzt müßte doch Sch. von jeder Strafe zurückschrecken, die ihm nur eine Minute seines kostbaren Lebens stiehlt. 2 Jahre in Freiheit bringen ihm in seinem Beruf über 7000 Mark einmalige Einkommen. Wenn es jeden nur könnte. Diese kostbare, kurze Zeit verdummert er wegen lächerlicher 216 Mark für Zigaretten. Das ist eben das Unerklärliche an ihm.

Aber so war es. Bei einem Bekannten kaufte er sich auf Abzahlung für 216 Mark Zigaretten. An das Bezahlen dachte er nicht. Mit einem Teile der Zigaretten bezahlte er bei einem Gastwirt eine Zeche. Wie der Alkohol schwer uns auch in diesem Falle den Unglücklichen über einen bedauerlichen Defekt eines intelligenten Menschen zu reden. Denn, daß Sch. das edle Kraut nicht bezahlte, bekam er wegen schweren Betrugs im Rückfall die letzte Strafe — 1 Jahr 11 Monate.

Er Abzugsarm hing nur seiner Verteidigung dem Verkäufer des Tabaks Glauben Wahrung und Verlust unter den Vertrag, der auf Grund der Schlampere auch die Unterschrift der Frau des Sch. tragen sollte, deren Namen ohne ihr Wissen selbst. Also schwere Urkundenfälschung. Einen erneuten Betrug darin zu erblicken, daß er zur Erlangung des Vertrags die Zustimmung seiner Frau durch falsche Unterschrift vorspiegelte, lehnte das Gericht ab. Es sei eine strafbare Nachtat. Es nahm nur Urkundenfälschung an 2 Monate Gefängnis. —

.... vergiß ... das Polenkind"

Es war Weltkriegszeit. 1915. Da kamen die deutschen Herrn ins schöne Polenland gezogen. Besetzten alles, trieben Krieg. Joseph, der Sohn eines kleinen kongreßpolnischen Bauern, schrieb einen Zettel: „Lebt wohl, liebe Eltern, ich laufe nach Deutschland" und lief mit noch einem Freund, dem Taddäus, los. Sie wanderten beide nach Deutschland. Das war schon immer sein Traum gewesen. Arbeiteten inzwischen hier und dort. Taddäus aber packte die Sehnsucht nach der Heimat. Er hielt es nicht mehr aus, nahm Abschied von Joseph und wanderte nach Polen zurück. Taddäus gab Joseph seinen Aufenthaltsschein. Den benutzte der später, um sich auf den Namen seines Freundes Invalidenkarten ausstellen zu lassen, sich polizeilich zu melden usw.

1918 kam Joseph nach Magdeburg. Ein ehrlicher, strebsamer Mensch, fand er hier Arbeit. Da pochte die Liebe an sein Herz. Er liebte ein gutes, deutsches Mädchen und ließ nicht wieder von ihr. Diese Liebe ist doch international! Sie drückten sich beide recht herzlich die Hände — wir heiraten uns!" Und dann ließ sich Joseph einen Brief schreiben, er möchte gern deutscher Staatsbürger werden und ein deutsches Mädchen heiraten. Maruschka in Polen hatte er ganz vergessen, dafür sangen die deutschen Soldaten heute noch — „vergiß Maruschka nicht, das Polenkind".

Die deutschen Behörden wollten seinem Begehren gern entsprechen. Sie zogen Recherchen in Polen ein und siehe da — der Taddäus V., der sich in Magdeburg verheiraten will und dort längst wohnt, ist gar nicht in Magdeburg, sondern in Polen in Recui, Kreis Radomsk. Eines schönen Tages mußte Joseph zur Polizei kommen. Da sagte ein Polizist zu ihm: „Hören Sie mal, Herr Taddäus V., Sie sind ja gar nicht Herr Taddäus!" „Ich Joseph und nicht Taddäus ist.

Nun half alles Leugnen nicht mehr. Eine Kette von Delikten wurde ihm zur Last gelegt. Urkundenfälschung, falsche Namensbeilegung usw. So stand der arme Sünder vor dem deutschen Richter. Aber geheiratet wird, mag kommen was will. Die Liebe hat gesiegt, triumphierte sein Verteidiger Dr. Hammerschlag. Braut und Schwiegereltern halten ihn deshalb für keinen Verbrecher. „Verderben Sie ihm nicht die Flitterwochen und den Honigmond, meine Herren vom Gericht", bat er weiter.

Anfänglich schien es, als wenn das Gericht von Völkerverbrüderung nichts wissen wollte. Es entstand eine Juristerei zwischen Staatsanwalt, Richter und Verteidigung. Aber mit 70 Mark Geldstrafe, an Stelle von 2 Wochen Gefängnis, zeigte das deutsche Gericht dann Joseph Verständnis dafür, daß die Liebe eine Brücke sein kann, die Völker und Welten verbindet. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Altstadt. Zeitungsausgabe morgen Freitag abend 7 Uhr im „Kastwol". Die Kassierer müssen unbedingt pünktlich erscheinen. —

Abteilung Neue Neustadt. Morgen Freitag abend 8 Uhr alle Kameraden auf dem Nikolaiplatz bei den Arbeitersängern. — Sonnabend abend 6.45 Uhr Antreten am „Wintergarten" zum Fackelzug. Alles muß restlos zur Stelle sein. —

Abteilung Anger. Morgen Freitag abend 7.30 Uhr Antreten bei Graßmann. Abmarsch um 7.30 Uhr. —

Vereinskalender

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt. Am Freitag den 15. November, abends 8 Uhr, in Kortes Bierhallen Monatsversammlung und Vortrag. Gäste sind willkommen. —

Jetzt gibt es
Pixavon
die wundervolle goldklare Haarwaschseife
für jedes Haar, auch als Shampoon
für 30 Pfennig

Nachrichten aus der Provinz

Wahlschwindel hinter verschlossenen Türen

Die Bürgerlichen hielten in Dreileben eine Wählerversammlung ab, zu der auch Sozialdemokraten Einladungen erhalten hatten. Der Wahlredner war der Spitzenkandidat des Bürgerblocks, Stellmachermeister Wolter aus Barleben. Als ihm gesagt wurde, daß Sozialdemokraten im Saal wären, unterbrach er seinen Vortrag und forderte die Sozialdemokraten auf, den Saal zu verlassen. Dieser Aufforderung kamen unsre Anhänger auch nach; sie wußten, daß Herr Wolter keinen Schaden anrichten konnte und ließen ihn

seine Märchen erzählen.

Die Wirkung dieser Märchen war aber ganz anders, als es sich der Einheitsmann vorgestellt hatte. In Handwerkerkreisen war man entrüstet über die Zwiespältigkeit seiner Ausführungen. „Die Sozialdemokraten treiben Verschwendung, die Bürgerlichen Sparsamkeit", sagte er. Wie reimt sich das zusammen mit den „Wünschen an die Kandidaten", die von bürgerlicher Seite im „Generalanzeiger" geäußert werden. Darin wird gerade die Sparsamkeit der Sozialdemokraten im Chausseebau kritisiert und Schluß mit der „Häppchenbauerei" verlangt.

Gerade die Handwerkerkreise, die der Einheits-Stellmacher vertreten will, haben doch ein Interesse daran, daß sie Arbeit bekommen. Das ist nicht möglich, wenn man nichts in Auftrag gibt und immer mit dem Schlagwort „Sparsamkeit" operiert.

Handwerker kamen nach der Versammlung zu unsern Gesinnungsfreunden und entrüsteten sich mit Recht über den Wahlschwindel, den man von der Einheitsliste hinter verschlossenen Türen verübt. Sie wollen am Sonntag nicht die Bürgerblockliste, sondern die sozialdemokratische Liste Nr. 1 zum Kreistag wählen.

Die Kommunisten gröhlen in Meitzendorf

In dem Wurstblättchen, das sich hochtrabend „Tribüne" nennt und nur von politischen Säuglingen gelesen wird, macht ein „Arbeiterkorrespondent" aus Meitzendorf seine ersten politischen Gehversuche. Wir empfehlen ihm aus Mitleid, seine Versuche zu unterlassen. Er wird politisch nie laufen lernen. Diese Versuche werden genau so ergebnislos für den „Arbeiterkorrespondenten" verlaufen wie der 8jährige Besuch der Volksschule.

Dieser „Arbeiterkorrespondent" macht Propaganda für die Wahl der kommunistischen Liste zur Gemeindewahl und meint, „ein andrer Wind wird in Meitzendorf wehen und die sozialfaschistischen Verräter davonjagen". Wir nehmen diese Redewendung nicht übel, denn der Mann weiß ja nicht, was Sozialfaschismus heißt. Er plappert gedankenlos nach, was ihm die Schwadroneure in der „Tribüne" vorbeten. Die kommunistischen Kandidaten, die zur Gemeindevertreterwahl in Meitzendorf kandidieren, können sich selbst nicht helfen, geschweige denn andern Leuten. Sie haben keine eigne Meinung und verstehen von keiner Sache auch nur das geringste. Wir wollen uns nur mit dem Spitzenkandidaten beschäftigen, denn die Nachfolgenden sind schon lange alles andre als Geistesriesen

Zur Kennzeichnung des Spitzenkandidaten

folgendes: Nach der Revolution Sozialdemokrat, 1920 USP., 1922 KPD., 1924 wieder SPD. und jetzt Spitzenkandidat der KPD. zu den Gemeindewahlen. Einer solchen politischen Wetterfahne gibt kein vernünftiger Mensch seine Stimme. Wenn wir dagegen den Spitzenkandidaten der SPD., Hauptlehrer Hermann, nehmen, dann sehen wir zwischen den beiden Menschen einen Unterschied wie zwischen Tag und Nacht.

Die Meitzendorfer Arbeiterschaft hat auch nicht vergessen, daß 1924 bei den Gemeindewahlen die politisch unreifen Kommunisten die deutschnationale Mehrheit zustande brachten. An Stelle des allgemein beliebten sozialdemokratischen Gemeindevorstehers Hermann setzen die Kommunisten die Gutsbesitzer Dorendorf und Martens an die Spitze der Gemeindeverwaltung. Die Kommunistische Partei hat ganz allein die Schuld, daß 5½ Jahre lang in Meitzendorf die Reaktion herrschte. Die 46 kommunistischen Stimmen verhalfen im Jahre 1924 die Junker zum Siege. Die Meitzendorfer Arbeiterschaft, besonders alle Rentenempfänger, sind durch die Kommunisten schwer geschädigt worden. Die politisch unreifen Meitzendorfer Kommunisten lassen sich stets als die Zutreiber der Junker gebrauchen. Der Spitzenkandidat der Kommunisten hat ja selbst gesagt: Ehe er sozialdemokratisch wählt, wähle er deutschnational. Hiermit hat dieser Mann seine politische Unreife dokumentiert.

Wer kommunistisch wählt, wählt deutschnational. Beide Parteien sind arbeiterfeindlich. Wer die Interessen der Arbeiterschaft, insbesondere die Interessen der Rentner, Arbeitslosen und sonstiger Unterstützungsempfänger gewahrt wissen will, der wählt Liste 1 zu allen Körperschaften, wählt die Gemeindeliste Hermann-Dobberkau-Franke-Eichel. Dieses sind die Vertreter der Arbeiterschaft, die Kommunisten dagegen politische Harlekins, die dumm reden, aber nichts vernünftiges vollbringen können. —

Die Unentwegten von Tarthun

Die Mischmaschliste der Bürgerlichen reist unter dem Kennwort: Bertz-Zabel-Duderstadt. Merkt ihr was, ihr Landarbeiter? Einen Kollegen von euch hat man eingefangen, ihn an 12. Stelle gestellt und ihm beim Kennwort mit genannt, damit es so aussieht, als stände er an aussichtsreicher Stelle. Die Herrschaften denken gar nicht daran, einen Kollegen von euch mit in die Gemeindevertretung hineinzunehmen. Er soll nur als Lockvogel für euch dienen.

Spitzenkandidat ist der Hugenberger, Gemeindeschöffe und Landwirt Friedrich Bertz. Ist das etwa der beste Vertreter für Hausbesitz und Invaliden, der nur darauf bedacht ist, den Landbesitz zu schonen und den Hausbesitz zu belasten? Dann folgt der Kaufmann Zabel, dann der Stahlhelmer Karl Zimmermann. An 5. Stelle steht der Reformer des Kreises Wanzleben, der Hauptlehrer Botho Steinicke. Man hat ihn wohl so weit unten hinzebracht, weil er bei der Elternschaft so beliebt ist. Wahrscheinlich ist man bemüht, ihn bei einem Wechsel nachrücken zu lassen. Es stehen noch auf dem Wahlvorschlag zwei Landwirte, ein Lehrer, ein Bergarbeiter, und damit auch die Invaliden zu ihrem Rechte kommen, ein Invalide und ein abgebauter Angestellter. So sieht sie also aus, die Liste der Unentwegten. Laßt euch nicht einfangen von ihrem Sirenengesang, sondern gebt eure Stimme am 17. November der Liste, die immer die Interessen der arbeitenden Bevölkerung wahrgenommen hat. Sie beginnt mit den Namen Engelhardt-Klemm-Fiedler-Borchert.

Der Landbund hat seine Mannen zum Inflationsbegehren aufmarschieren lassen. Von 862 Wahlberechtigten haben sich 50 eingetragen. Allen voran der Klostergutsbesitzer Gustav Schneidewind, ihm folgen all die kleinen Ritter von Ar und Halm. Ein Arbeiter und drei Invaliden haben der Parole des Stahlhelms Folge geleistet. Auch der Pastor Gerhard, gegen dessen Anstellung der größte Teil der Landwirte beim Konsistorium Beschwerde einlegte, hat sich eingezeichnet, glaubt er durch diese Maßnahme die Herzen seiner Widersacher zu gewinnen? Nicht unerwähnt soll bleiben der Landwirt und Gemeindeschöffe Friedrich Bertz, obwohl er die Verfassung beschworen hat, stimmt er dem Zuchthausparagraphen für unsre Reichsminister zu. Wähler Tarthuns, merkt euch diese Leute, die auf der Einheitsliste kanditieren. Gebt ihnen die Antwort am 17. November, indem ihr für die Liste der Sozialdemokratischen Partei stimmt. —

*

Fünf Einbrüche bei Rechtsanwälten

In der Nacht zum Donnerstag wurde bei fünf Stendaler Rechtsanwälten, und zwar den Rechtsanwälten Nachtigall, Schulz, Bock, Aßmann und Zuschlag eingebrochen. Die Einbrecher erbeuteten bei jedem der Rechtsanwälte 20 bis 100 Mark.

Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß die Einbrecher mit Nachschlüsseln arbeiteten. Es wird vermutet, daß es sich um ein Berliner Einbrechertrio handelt. Nähere Einzelheiten können aus polizeitechnischen Gründen nicht bekanntgegeben werden. —

Geheimnisvoller Skelettfund

Der Arbeiter Max Walleck aus Gommern fand hinter der Haberlandsbrücke auf dem Wege nach Elbenau im Gestrüpp ein menschliches Knochengerüst. Auf die Meldung fand sofort eine Untersuchung statt. Es wurde festgestellt, daß es sich um eine erhängte männliche Person handelt, die schon seit zwei Jahren dort liegen kann. Wahrscheinlich handelt es sich um eine lebensmüde Person, die seinerzeit den Schritt aus Lebensüberdruß getan hat. Die Untersuchung wird fortgesetzt. —

In Gedanken durchs Schaufenster

Ein Mann, der beim Klempner Fahrtmann in Hötensleben Einkäufe gemacht hatte und den Laden verlassen wollte, ging in Gedanken statt aus der Tür durch die offnen Schaufenstertüren und zertrümmerte dabei die Scheibe. Zum Glück kam der „in Gedanken Versunkene" mit dem Schrecken davon. —

Bäckereibrand in Tangerhütte

In den frühen Morgenstunden des Donnerstag entstand aus bisher unbekannter Ursache in der Bäckerei A. Görz in Tangerhütte ein großes Schadenfeuer. Der Giebel des zweistöckigen Hauses ist vollständig ausgebrannt; auch die Vorräte wurden ein Raub der Flammen.

Nach mehrstündiger angestrengter Arbeit gelang es den Wehren, das Feuer auf seinen Herd zu lokalisieren. Der entstandene Schaden ist sehr groß, jedoch teilweise durch Versicherung gedeckt. —

Kreis Wanzleben

Groß-Ottersleben

Kommunistische Störungen beabsichtigt? In einem Magdeburger Großbetrieb haben kommunistische Funktionäre gestern erklärt, daß sie in die Versammlung des Magdeburger Polizeipräsidenten Baerensprung am Freitag abend nach Groß-Ottersleben gehen werden. Wenn das heißen soll, daß man die sozialdemokratische Wählerversammlung zum Tummelplatz für kommunistische Phrasenhelden machen will, werden sich die Herrschaften irren. Unsre Versammlungen dienen der Aufklärung und dem Kampfe gegen Reaktion und Spießbürgertum. In dieser letzten Versammlung wird auch ausführlich Bericht erstattet über die sozialdemokratische Tätigkeit in der Gemeindevertretung. Besonders sind alle kleinen Hausbesitzer und Mieter eingeladen, da falsche Behauptungen in verschiedenen Versammlungen richtiggestellt werden. Gerade für diese Kreise ist es wichtig, daß die Liste 1 gewählt wird und damit die Sozialdemokratie am Orte mehr Macht erhält. —

Egeln

Revolution gegen das Hausgerät.

Bürgermeister Strobel (Calbe) sprach über die Bedeutung der bevorstehenden Wahlen. Er schöpfte aus der reichen Fülle eigner Erfahrung und zeigte ganz deutlich, wie wichtig es für alle Teile der Bevölkerung ist, wenn Sozialdemokraten regieren. Die Ruhe und Sachlichkeit des Vortrags schienen dem Kommunisten Heuer etwas ganz Ungeheuerliches zu sein. Plötzlich verließ er mit echt revolutionärer Gebärde, Tisch und Stuhl umwerfend, den Versammlungsraum. Es ist natürlich leichter, in Invalidenversammlungen führende Parteigenossen unwidersprochen und ungestraft zu verleumden, als in öffentlicher Versammlung Rede und Antwort zu stehen. —

Hohendodeleben

Die gepreßte Einheitsliste.

In letzter Minute ist die Liste zustande gekommen. Leicht ist es den Landwirten nicht geworden; denn außer dem als Reaktionär bekannten Fleischermeister Arnold wollte sich kein Handwerksmeister und Gewerbetreibender vor den reaktionären Karren spannen lassen. Da keiner freiwillig wollte, wurden der Stellmachermeister, der Schmiedemeister, der Schneidermeister und Karl Wilke dazu befohlen.

Die Arbeiter, Handwerker und Gewerbetreibenden, auch die Rentenempfänger wählen am Sonntag Sozialdemokraten, Liste 1.

Tarthun

Schafft die rote Mehrheit.

In einer Wählerversammlung sprach Genosse Küchler über die Bedeutung des 9. November und über die Kommunalwahlen. Wer will, daß die Interessen der Arbeiterschaft in der Gemeinde richtig vertreten werden sollen, der muß am 17. November die Liste 1 wählen. Genosse Klemm führte die Arbeiten der sozialdemokratischen Vertreter der Versammlung nochmals vor Augen. Was wir nicht erreichen konnten, verhinderte noch die Zusammensetzung der Vertretung. Darum arbeite jeder Genosse bis zum 17. November, daß wir mit einer Mehrheit in das Gemeindeparlament einziehen. Am 15. November ist die letzte Versammlung bei Plümecke. —

Welsleben

Die Trommel ruft . . .

Eine öffentliche Wählerversammlung hatte unser Parteiverein einberufen. Der Referent, Genosse Wille (Magdeburg), erläuterte eingehend die Bedeutung der Gemeindewahlen am 17. November. Es ist Pflicht eines jeden Wählers, bei der Gemeindewahl, verbunden mit der Kreistags- und Provinziallandtagswahl, seine Stimme der Sozialdemokratischen Partei, der Liste 1 zu geben.

Als am Schlusse der Versammlung die eingereichten drei Wahlvorschläge für die Gemeindewahl bekanntgegeben wurden, hatten die Anwesenden große Mühe, ihre Heiterkeit zu unterdrücken über die erstmalig in Erscheinung tretende Liste der Nationalsozialisten. Sind diese politischen Gerngroße in unserm Orte doch Abc-Schützen in der Kommunalpolitik. Von der Arbeiterschaft

Unsre Gegner in Olvenstedt

Zur Gemeindewahl in Olvenstedt streiten vier Listen um den Sieg. Prüfen wir einmal diese Listen! Welche Liste bietet der arbeitenden Bevölkerung die meisten Vorteile?

Die deutschnationale Liste besteht nur aus Landwirten, ein Beweis, daß diese auf Stimmen der Arbeiter verzichten. Dann die Liste der Wirtschaftspartei. Schon das Aushängeschild beweist die Zusammengehörigkeit mit den Deutschnationalen. Hier wie dort ein Hugenberger Volksbegehrler an der Spitze. Die Wirtschaftsparteiler beweisen damit, daß sie Gegner der Verfassung, Gegner der arbeitenden Bevölkerung sind. Ihre Taktik von 1924, getrennt marschieren und vereint schlagen, sollte jedem Wähler eine Lehre sein. 1924 hatte die Wirtschaftspartei vier Mandate erobert, ihre Freunde nur drei. Den Deutschnationalen verschaffte man das vierte Mandat durch die Wahl eines deutschnationalen Schöffen, der doch wohl der Wirtschaftspartei mit ihren vier Mandaten hätte zugesprochen werden müssen. Beide Parteien, durch Wählerbetrug gleich stark geworden, bildeten nun eine Arbeitsgemeinschaft, um die Arbeitervertreter geschlossen zu bekämpfen.

Ergötzlich war es, den Streit der beiden Gruppen

bei der Steuerfestsetzung

mit anzuhören. Der durch Unterwürfigkeit der Wirtschaftspartei gewählte deutschnationale Schöffe war für Entlastung der Landwirtschaft, jedoch für Erhöhung der Gewerbesteuern, die Wirtschaftspartei dagegen für die höhere Besteurung des unbebauten Grundbesitzes. Jeder wollte den eignen Geldbeutel entlasten.

Die Wirtschaftsparteiler beschönigten damals ihren Umfall mit der Ausrede, sie hätten in ihren Reihen keinen passenden Mann als Schöffen gehabt. Arme Wirtschaftspartei! Die Herren sind doch sonst, am Biertisch, so überschlau. Dieser Partei, die so gearbeitet hat, werden die einsichtigen Gewerbetreibenden nicht ein zweites Mal ihre Stimme geben. Nach rechts zu schielen ist das politische Können dieser Gruppe. Hauptsächlich soll sie die Stimmen der kleinen Hausbesitzer liefern. Eine Partei jedoch, die im Schlepptau der Deutschnationalen segelt, die nicht einmal Hauszinssteuer bezahlen, ist auch nicht imstande, den kleinen Hausbesitzern Erleichterungen zu verschaffen. Der Kandidat Ballhorn, der zum Kreistag auf der Liste der Deutschnationalen erscheint, hier jedoch der Wirtschaftspartei angehört, ist Symbol dafür, wie

zwei Seelen in einer Brust

wohnen können. Hinweg mit dieser Liste!

Auch eine kommunistische Liste mit zwei ihrer bisherigen Vertretern als Spitzenkandidaten — die andern sind verschwunden bis auf einen, der wohl aus irgendeinem Grunde strafversetzt ist. Hat diese Partei Vorteile für die Arbeiter herausgeholt? Aus Eignem heraus ist kein ernstgemeinter Antrag gestellt worden. Meistens stimmten diese Vertreter den sozialdemokratischen Anträgen zu. Gewiß haben die kommunistischen Vertreter auch selbst Anträge gestellt, aber nur Agitationsanträge auf höhern Befehl, die die Antragsteller selbst nicht ernst genommen haben!

Die Sorge dieser Vertreter um das Wohlergehen der Minderbemittelten trat drastisch zutage bei dem Verlangen der Kleingärtner um Pachtabschluß für das Gartengelände bis 1950. Obwohl der kommunistische Vertreter diese Forderung kannte, sagte er: „Ich erachte es als ein sehr großes Entgegenkommen der Herren Landwirte, ihren Acker bis 1940 herzugeben, zumal die Landwirte schwer um ihre Existenz zu ringen haben." Er versuchte also, die Forderung der Kleingärtner zu Falle zu bringen.

Eine andre Größe der Kommunisten traf in einer Kneipe einen Rentenempfänger und sagte diesem:

„Du Almosenempfänger, was tust du hier?

scher dich nach Hause! Du weißt doch, ich bin im Wohlfahrtsausschuß!" Eine Drohung, die nicht zu überbieten ist einem Rentenempfänger gegenüber, der schon in jungen Jahren auf Fürsorge angewiesen ist. An solchem Verhalten erkennt man den wahren Charakter der Kommunistischen Partei. Wer diese wählt, schädigt sich selber.

Alle angeführten Listen haben neue Listenführer, und nur wenige der alten Vertreter sind wiedergekehrt. Nur die sozialdemokratische Liste 1 hat sämtliche bisherigen Vertreter an der Spitze stehen. Ein Beweis, daß sie nichts zu fürchten hat. Diese Vertreter sehen weder nach rechts noch nach links. Getreu ihrem Programm arbeiten sie zum Wohle der Gemeinde. Für Besserstellung der Bedürftigen eintretend, werden sie ihren Weg nicht verlassen, trotz des Geschreies der Kommunistischen Partei, die die Verelendung der Arbeiterschaft aus Parteigründen will. Nur wenn die Liste 1 mit übergroßer Majorität gewählt wird, ist eine ersprießliche Arbeit im Interesse der gesamten Bevölkerung gewährt. Deshalb wählt jeder die Liste 1! —

...und bis zum 10. Jahre

dürfen Sie als besorgte Mutter für die zarte, empfindliche Haut Ihres Kindes nur die milde, reine

NIVEA KINDERSEIFE

verwenden. Nivea-Kinderseife wird nach ärztlicher Vorschrift hergestellt, mit ihrem seidenweichen Schaum dringt sie schonend in die Hautporen ein und macht sie frei für eine gesunde und kräftige Hautatmung.

Preis 70 Pfg.

NIVEA-CREME

ist Tages- und Nachtcreme zugleich.

Am Tage schützt sie Ihre Haut vor den schädlichen Einflüssen rauher Witterung. Sie ist überdies hervorragend geeignet als Puderunterlage, da sie ein Verstopfen der Hautporen durch den Puder verhindert; sie läßt aber den Puder haften und später leicht wieder entfernen. Des Nachts wirkt das hautpflegende Eucerit, das nur in der Nivea-Creme enthalten ist, als Hautnährmittel, alle Gewebe verjüngend, kräftigend und pflegend. Runzeln und Falten werden schnell und vollkommen beseitigt.

Dosen RM. 0.20– 1.20 / Tuben aus reinem Zinn 0.60 u. 1.00

Nivea-Creme dringt in die Haut ein u. hinterläßt keinen Glanz.

unsers Ortes werden diese „Geisteshelden" einfach übersehen, und nur der Liste 1 werden die Stimmen gegeben. —

Unseburg

Sie haben eine Liste! Die bürgerliche Gemeindevertreter-Liste ist zustande gekommen. Wenn diese Liste die Mehrheit bekommt, dann können die Arbeiter, die ein Haus ihr eigen nennen, die Steuern bezahlen, während die „arme Landwirtschaft" und die armen Geschäftsleute aus Not nicht zahlen können. Richtet euch nicht nach den heuchlerischen Reden dieser Leute. Sie schwatzen so oft von sozialistischen Ideen und jetzt unterschreiben sie die Liste der Deutschnationalen. Wählt am 17. November die Liste 1, dann habt ihr sozialistisch gewählt. —

Westeregeln

In der Wählerversammlung der Sozialdemokratischen Partei sprach Bezirkskommunalsekretär Crummener! (Magdeburg) gegen Volksbegehren und über Gemeinde- und Kreispolitik. Um eine gesunde Gemeindepolitik treiben zu können, muß der Staat in erster Linie gefestigt dastehen. Wir haben eine Verfassung, auf der wir weiterbauen können, das solle jeder Wähler bei den Wahlen bedenken. Kein Angestellter und Arbeiter, aber auch kein Handwerker, Gewerbetreibender und kleiner Hausbesitzer darf seine Stimme den Rechtsparteien geben. Mit den Kommunisten rechnete der Referent scharf ab. Wie steht es denn mit der Sozialversicherung in Rußland? Unsre soziale Gesetzgebung in Deutschland ist gegenüber der in Rußland golden, trotzdem sie uns noch lange nicht als ausreichend gelten kann. Wenn man etwas fordert, muß man auch für Deckung der Ausgaben sorgen. Das überlassen die Kommunisten aber stets andern, damit sie nachher ungehemmt schimpfen können. Trostlose Zustände herrschen daher auch in denjenigen Gemeinden, wo die Kommunisten bisher die Mehrheit hatten. An der Aussprache beteiligte sich kein Gegner. Sie wollen immer im trüben fischen und versuchen, hinterhältig unsern Genossen Unwahrheiten an die Rockschöße zu hängen. Jeder fortschrittlich eingestellte Einwohner wird am 17. November nur die sozialdemokratische Liste Nr. 1 wählen. —

Wolmirsleben

Sozialdemokraten haben die Gemeinde gefördert.

In einer öffentlichen Wählerversammlung sprach Genosse Ernst Wille über die Kommunalwahlen. Manch bittere Wahrheit sagte er den frühern Machthabern und den Kreisen, die sich heute vor lauter Nationalismus überschlagen.

In der Diskussion ging Gemeindevorsteher Genosse Völker auf die örtlichen Verhältnisse ein. Er schilderte die von der sozialdemokratischen Mehrheit in der Gemeinde in zäher Arbeit geschaffenen Verhältnisse. Es sind besonders hervorzuheben das Wasserwerk, das Verwaltungsgebäude, die in diesem Jahr erstmalig durchgeführte Kinderspeisung und die vorbildliche Wohlfahrtspflege.

Scharfe Kritik wurde an der gegnerischen Liste, Bürgerliche Einheit, geübt. Diese Liste sollte man lieber die Liste der Volksbetrüger nennen, denn die Kandidaten haben sich sämtlich für das Volksbegehren eingezeichnet. Genosse Wille wie auch die Diskussionsredner forderten auf, zur Provinzial-, Kreistags- und zur Gemeindewahl die Liste 1 zu wählen. —

Kreis Jerichow 1

Jübleburg

Für die Sozialdemokratie. In einer öffentlichen, gut besuchten Wählerversammlung sprach Landtagsabgeordneter Blum (Biederitz). In vortrefflicher Weise erläuterte er die kommunalen Ziele der Sozialdemokratie. Gegner meldeten sich nicht zur Diskussion. Starker Beifall bewies die Zustimmung der Wähler zur Politik der Sozialdemokratie. — Die Reichsgründungsfeier am Sonnabend war ebenfalls gut besucht. Festredner ward Genosse Dohmann (Burg). Sein Vortrag fand allgemein Anerkennung. Ein Festball beschloß die schöne Feier.

Diebstahl beim Gemeindevorsteher. Langfinger statteten dem Gemeindevorsteher einen Besuch ab und nahmen neun Eier mit. Drei ließ man zurück, wohl zur Zahl für das nächste Jahr. Den Dieben ist man auf der Spur. —

Kreis Wolmirstedt

Elbe

Der Wahlausschuß bestätigte die beiden eingereichten Wahlvorschläge zur Gemeindewahl zugelassen. Die Liste der Sozialdemokratischen Partei trägt die Nummer 1 und den Namen Blume. Auf der bürgerlichen Wahlvorschlagsliste stehen Mittelständler, Landwirte, Handwerker und beschämenderweise auch Arbeiter. Besonders auffallend ist es, daß sich die Großgrundbesitzer und Deutschnationalen als Stützenkandidaten einen der kleinsten, nur etliche Morgen Parzellenland besitzenden Kleinlandwirt ausgesucht haben. Wählerinnen und Wähler, laßt euch durch diese Methoden irreführen! Am Donnerstag, den 14. November, abends 5 Uhr, finden im Reisschen Lokal eine öffentliche Wählerversammlung statt, in der Schneider (Magdeburg) über Kommunalpolitik sprechen wird. Die gesamte Einwohnerschaft ist zu dieser Versammlung eingeladen. —

Barleben

Warnung für Autofahrer. Der Privat-Chauffeur H. Lindemann in der Firma Speer in Barleben wurde in der Garage bewußtlos aufgefunden. Er hatte an seinem Wagen zu tun gehabt, und die Türen geschlossen. Er wurde dem Kreiskrankenhaus Wolmirstedt zugeführt, wo Wiederbelebungsversuche durch Sauerstoff von Erfolg waren. —

Drackenstedt

Die Parteiversammlung am 9. November war für diesen Tag nicht gut besucht. Eingänge fanden ihre Erledigung. Das Buch „Aufgaben für Schöffen und Gemeindevertreter" sowie das Buch „Kommunalpolitische Richtlinien" sind eingegangen. Im Volkskalender sind 60 Stück verkauft. 50 Lose der Arbeiterwohlfahrts-Weihnachtslotterie sind verkauft. Nachdem noch einige Einzelheiten aus der Verhandlung des Wahlausschusses gehört. Am Freitag, den 15. November spricht in einer öffentlichen Wählerversammlung Genosse König (Magdeburg). Anschließend fand die Einladung zur Wählerliste statt. Nach einem Aufruf, in der kommenden Woche und auch am Tage der Wahl nimmer zu ruhen, einem Hoch auf die Republik und dem Gelöbnis der Sozialdemokratie fand die Versammlung ihr Ende. —

Gutenswegen

Die zwei eingereichten Listen zur Gemeindewahl am Sonntag sind nun Wahlvorschläge zugelassen worden. Es sind die Liste der Sozialdemokratischen Partei und eine sogenannte „Unpolitische Einheitsliste". Arbeiter, Rentenempfänger, Angestellte, Kleinbauern und Kleinlandwirte, denkt über die angeblich „unpolitische" Einheitsliste nach! Gibt es heute überhaupt eine Gemeindevertretung ohne politischen Hintergrund? Daß dies nur der Fall ist, daß die „Unpolitische Einheitsliste" politisch bei ihrer Aufstellung handelte. Oder muß es anders als Politik bezeichnet werden, wenn man den Kleinbauern und Demokraten K. J. von der Liste streichen hat, sogenannten Mitmachen, weil er sich nicht verpflichten wollte, den bisherigen Stillstand der Gemeindepolitik fortzusetzen. Der Zeit wird es lehren, daß die „Unpolitische Einheitsliste" nur die Interessen der Großbauern vertritt. Wir wissen den Vertretern dem Handel und Gewerbe, die wissen auch gleichzeitig ihr von der Sozialdemokratischen Partei so lang und hart erkämpftes gleiches Wahlrecht an die Großbauern abtreten. Auch ein Arbeitnehmer hat sich gefangen gefunden, die Liste zu zeichnen. Arbeiter, laßt euch nicht irreführen von der „Einheitsliste"! Wer sorgt für die Erhaltung der Kinderspeisung und Kinderfürsorgemittel? Nur die Sozialdemokratische Partei kann helfen. Es kommt darauf an, mit allen Schichten, Arbeiter, Angestellte und Rentenempfänger, sowie den Kleingewerbetreibenden massenhaft zu: Gehen am 17. November eure Stimme der Sozialdemokratischen Partei, der Liste 1. Die Liste zur Gemeindewahl trägt die Namen Mehrkorn-Herzig.

Hohenwarsleben

Die Namen auf der bürgerlichen Meisterliste sind so langsam durchgesickert. Die Spitze führt wieder Tischlermeister Grothe. Weiter folgen Ziegelmeister Schulze, Meister Rubbaum, Meister Vernik, Müllermeister Danker, Schuhmacher (Meister?) Schneidewindt. Auch Landwirte fehlen nicht. Sie heißen: Koehne, G. Lücke, P. Brandt, Wetzel. Ihr Arbeiter von Hohenwarsleben, was sagen euch diese Namen? Ihr wißt, was ihr von dieser Liste zu erwarten habt! Wähler und Wählerinnen von Hohenwarsleben! Der 17. November rückt immer näher, geht geschlossen am Sonntag an die Wahlurne und wählt die Liste 1. Die Liste 1 ist die Liste, die eure Interessen vertritt, denn sie ist die Liste der Sozialdemokraten. —

Klein-Ammensleben

Die sozialdemokratischen Kandidaten zur Gemeindevertretung sind: 1. Karl Lange, Ausbilfsweichensteller; 2. Hermann Wesemann, Landarbeiter; 3. Reinhold Hahne, Reichsbahnarbeiter; 4. Ernst Herbst, Landarbeiter; 5. Franz Lössel, Landarbeiter; 6. Wilhelm Schaper, Maurer; 7. Walter Richter, Landarbeiter; 8. Heinrich Göbel, Landarbeiter; 9. Gustav Wiegel sen., Landarbeiter; 10. Otto Schmidt, Melker; 11. Ernst Schulz, Landarbeiter. Da unsre Wählerschaft zum größten Teil aus Landarbeitern besteht, so haben wir bei der Aufstellung der Liste die Landarbeiter am meisten berücksichtigt. Wähler und Wählerinnen! Es liegt in eurer Hand, zu entscheiden, ob ihr von links oder von rechts geführt werden wollt! Wählt Liste 1. —

Wellen

Die sozialdemokratischen Kandidaten. In dem vor kurzem gebrachten Bericht muß es an fünfter Stelle nicht Genosse Wilhelm Dürrkaum heißen, sondern Wilhelm Durrhack, Eisenbahner.

Kreis Neuhaldensleben

Neuhaldensleben

Gemeinde- und Staatsarbeiter. Die Mitgliederversammlung fand im neuen Gewerkschaftshaus statt und war sehr stark besucht. Der Vorsitzende sprach den Wunsch aus, daß in Zukunft alle Versammlungen so gut besucht werden. Die Verschmelzung mit dem Verkehrsbund erfolgt am 1. Januar 1930. Beschlossen wurde, die gemeinsame Generalversammlung schon im Dezember stattfinden zu lassen. Sie soll festlichen Charakters sein. Kartell- und Kassenbericht wurde entgegengenommen, die Kassenverhältnisse sind gut. Dann gab Riemann einen Bericht von den Lohnverhandlungen der Wasserbauarbeiter. Die vortrefflichen Ausführungen zeigten deutlich, wie schwer es ist, den Arbeitgebern auch nur einige Pfennige Lohnerhöhung abzuringen. Die Wasserbauarbeiter wurden bis jetzt nach dem Tarif der Tiefbauarbeiter bezahlt und werden jetzt nach dem Tarif der Wasserbauarbeiter entlohnt. Das bedeute eine Verbesserung. Es wurde die Hoffnung kund, daß sich jetzt auch viele noch Fernstehende dem Verband anschließen. —

Reichsbanner. Zum ersten Male tagte die Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus. Nach langer Zeit war es wieder einmal eine stark besuchte Versammlung. Kreisleiter Tramp gab einen Ueberblick über die große Politik und behandelte auch ausführlich die Kommunalwahlen. Für jeden Kameraden sei es Pflicht, am 17. November seine Stimme nur einer republikanischen Partei zu geben. Melzer sprach über Genossenschaftswesen. Jeder sollte seinen Bedarf nur im Konsumgeschäft decken. Hormann behandelte städtische Angelegenheiten und forderte auf, am 17. November Wahlhilfe zu leisten. —

Bahnfrei. Infolge des Hochbaues wurde die Alvensleber Straße eine Sackstraße. Sämtlicher Verkehr wird schon seit langem über die neue Brücke geleitet. Ein großer Verkehrspfeil an einem Baum zeigt die Sperrung der Alvensleber Straße an. Dieser Pfeil wurde nun hemmungslos, verbogen und weggeworfen. Für fremdes Fuhrwerk bedeutet dies eine Gefahr. Die Täter verdienen Strafe. —

Alvensleben

Reichsbanner-Versammlung. Es wurde eine Kommission zur Durchführung der Kinderbescherung gewählt, die am Sonntag bei Bodmann stattfinden. Kamerad Hogge sprach noch über die Wahl und nahm die Reichsverfassung unter die Lupe. Er forderte auf, am Wahlsonntag bereit zu sein. —

Für das Inflationsbegehren haben sich bedauerlicherweise auch Arbeiter eingetragen. Als ersten glänzt der Baron. Lehrer Weismeier hat sich nicht eingetragen, aber seine Frau hingeschickt. Auch der 1. Schöffe, Kaufmann H. Böker, soll in der Liste zu finden sein. Den Schlußvorhang haben hierbei wohl der Baron und der Böker gemacht. Arbeiter und Republikaner, gebt diesen Herren am 17. November durch euern Stimmzettel, wie ihr über ihre Politik denkt! Wählt Liste 1. —

Hörsingen

Die sozialdemokratischen Kandidaten.

Der Wahlausschuß prüfte die eingereichten Wahlvorschläge. Der Wahlvorschlag der Sozialdemokratischen Partei erhielt die Nummer 1 auch für die Gemeindewahl. Bewerber sind: 1. Wilhelm Koch, Maurer; 2. Wilhelm Körtge senior, Maurer; 3. Fd. Gellrich, Maurer; 4. Herm. Thielecke, Bergmann; 5. Carl Welsch, Bergmann; 6. Gustav Löer, Maurer; 7. Emil Jaglitzki, Bahnarbeiter; 8. Herm. Thiele, Dachdecker; 9. Karl Klingmann, Bergmann.

Zur Liste 2 der Wirtschaftlichen Vereinigung ist auch in Hörsingen Propaganda gemacht und gefunden worden. Es sind sogar zwei gewerkschaftlich organisierte Handwerker, der Maurer H. Brunke junior, der an dritter Stelle kam, und der Zimmerer Wilhelm Gerloff an 8. Stelle. Beide haben jedoch im letzten Moment ihre Kandidatur zurückgezogen. Hoffentlich wird der Junge, der noch darauf steht, seinen Kollegen folgen.

Wir sehen daraus wieder, mit welchen Mitteln die Reaktion arbeitet. Die Anhänger der Sozialdemokratischen Partei haben eine Freude mehr, daß es nicht gelungen ist, den Vorstoß durchzuführen. Die beiden Kandidaten finden man überall, nur nicht in der Sozialdemokratischen Partei. Den Wählern rufen wir zu: Wählt am nächsten Sonntag nur die Liste 1 in allen drei Wahlen. Dann werden wir wieder ein neues Schritte vorwärtskommen. —

Dondisburg

Der Zentralverband der Invaliden hielt eine Versammlung ab, die besser hätte besucht sein müssen. Kreisleiter Thenerkauf referierte nochmals die Bedeutung der Kommunalwahlen. Er legte allen ans Herz, am 17. November diejenige Partei zu wählen, die allein die Forderungen unterstützt hat. Das ist die Sozialdemokratische Partei. Also wählt Liste 1. Rentenempfänger nach Hause, weg mit der Splitterliste! Die Stimmen dafür gehen zum Schaden für euch verloren! —

Bahlsdorf

Ein Mißstand. Die an der Westseite unsers Kirchturms angebrachte Uhr ist schon seit mindestens 3 Wochen in Unordnung. Das wird von allen unliebsam empfunden. Es scheint nur der kleine Zeiger loje zu sein, da er immer wieder zurückfällt. Wir möchten unsre Gemeindevertreter darauf aufmerksam machen und um Besserung des Mißstandes gebeten haben. —

Mitteldeutsche Chronik

Mit einer Schaufel auf den Kopf. Ein Streit zwischen Kaufmannslehrlingen auf dem Magdeburger Schlachthof nahm einen blutigen Ausgang. Einer der Kaufmannslehrlinge gerieten wegen einer Kleinigkeit heftig in Wut, daß er eine eiserne Schaufel ergriff und damit dem Sohn des Schlachthofmeisters Hanke mehrmals über den Kopf schlug. Der junge Mann mußte blutüberströmt zusammen und wurde in bewußtlosem Zustand dem Krankenhaus zugeführt. —

Geheimnisvoller Todesfall. Der 60jährige Ziegeleiarbeiter Franz Schulze aus Korba war dieser Tage mit dem Rade nach Dahme gefahren. Dort kam er jedoch nicht an. Holzarbeiter, die nach seinem Verbleib forschten, fanden zuerst das Fahrrad und dann auch Schulze im Grenzgraben zwischen Dahme und Schwebendorf. Auf dem Transport nach Hause verstarb Schulze. Die Ursache seines Unfalls blieb bisher ungeklärt.

Lieferauto verbrennt. Einem Handelsmann in Uebigau ist sein Lieferauto mit den darauf befindlichen Waren verbrannt. Als er auf der Landstraße einen kleinen Schaden an der Maschine beseitigen wollte, entstand Feuer im Vergaser, so daß im Nu das ganze Fahrzeug in hellen Flammen aufging. Von dem im Auto untergebrachten Gemüse- und Korbwaren konnte nichts gerettet werden. Die Wagentrümmer mußte man bald abschlagen, da inmitten des Waldes der Brand noch mehr Unheil hätte anrichten können. —

Selbstmord eines ehemaligen Stadtrats. Das seinerzeit von den Bürgerlichen in Gera aufgestellte Stadtratsmitglied Baugewerksmeister Liemich hat durch Erschießen seinem Leben ein Ende gemacht. Der Grund zur Tat soll in wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu suchen sein. Liemich war bei der Neuwahl des Stadtrates nicht wieder aufgestellt worden. —

Furcht vor Verantwortung. In der Nacht zum 12. November wurde ein Mann in der Mauthstraße in Halle an einem Eisenzaun der Reichsbahndirektion hängend aufgefunden. Er gab an, daß er von zwei Männern überfallen und beraubt worden sei. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben jedoch, daß der „Ueberfallene" den Ueberfall fingiert hatte. Er hatte seinen Lohn verbracht und traute sich nun nicht nach Hause. —

Die Pflicht ruft

Wählerversammlungen im Kreise Wanzleben.

Sonnabend den 16. November, abends 8 Uhr.

Schleibnitz bei Lindemann. Redner: Parteisekretär Schumacher.
Klein-Ottersleben. Redner: Gausekretär Wille.
Bottmersdorf. Redner: Gewerkschaftssekretär Thiele.
Eggensiedt bei Balke. Redner: Kreisleiter Jäger.
Sohlen bei Jahns. Redner: Lehrer Bergfeld. Lichtbildervortrag „Sozialdemokratische Aufbauarbeit in der Gemeinde".
Osterweddingen im „Goldenen Löwen". Redner: Provinziallandtagsabgeordneter Körtch.
Seehausen in der „Sonne". Redner: Landtagsabgeordneter Koch.
Bergen. Redner: Lehrer Spitzner.
Hohendodeleben bei Coerdt. Redner: Gausekretär W. Müller.
Remkersleben im „Schwarzen Adler". Redner: Professor Schümer.
Schermcke bei Huhn. Redner: Kreisdeputierter Dankert.
Wolmirsleben bei Buhtz. Redner: Amts- und Gemeindevorsteher Völker.

*

Kreise Jerichow 1 und 2.

An alle Ortsvereinsvorstände und Vertrauensmänner!

Wenn am Sonntag die Schlacht geschlagen ist, dann bitte ich, Meldungen sofort an das Unterbezirkssekretariat in Burg, Telephonnummer 691, zu geben.

Vorfälle irgendwelcher Art, die das Wahlgeheimnis, Wahlergebnis und andres betreffen, sind ebenfalls sofort dem Unterbezirkssekretariat bekannt zu geben. Das Unterbezirkssekretariat. Langnickel.

*

Burg.

Kranke Parteigenossen und -genossinnen werden am Wahltag per Auto zur Wahl befördert. Meldungen sind umgehend im Parteibüro (Gewerkschaftshaus) zu machen. —

Freie Gewerkschaftsjugend im ZdA. Die Jugendgruppe hält ab Dienstag den 19. November jeden Dienstag einen Kursus für Buchführung und ab Freitag den 22. November jeden Freitag einen Lackschrift-Kursus in der weltlichen Schule von 8 bis 9 Uhr abends ab. Alle Jugendmitglieder werden gebeten, teilzunehmen und ein Schreibheft mitzubringen. —

Ebendorf.

Die Wahlen am 17. November zum Provinziallandtag, Kreistag und zu den Gemeindevertretungen finden vormittags von 9 Uhr bis nachmittags 6 Uhr im Lokal von Karl Dankwardt (Vereinszimmer) statt. Wahlvorsteher ist der Gemeindevorsteher Reinhold Ebeling, sein Stellvertreter Hermann Genthe. Es wird gebeten, nach Möglichkeit in den Vormittagstunden zur Wahl zu kommen, um in den Nachmittagstunden Andrang zu vermeiden. Jeder Wähler und jede Wählerin erhält im Wahllokal den amtlichen Stimmzettel und macht in den ersten Kreis ein Kreuz, dann haben sie die Sozialdemokratische Partei gewählt, die sich der Bedürftigen und Notleidenden annimmt. Alle Wahlhelfer haben sich am Sonntag früh 8.45 Uhr im Wahllokal unverzüglich einzufinden. —

Erxleben.

Lose der Arbeiterwohlfahrts-Lotterie sind zum Preise von 50 Pf. zu haben beim Vorsitzenden Hermann Conradi. Dort gibt es auch noch Volkskalender für 25 Pf. das Stück. —

Groß-Ottersleben.

Achtung! Die Bauernvorwärts-Versammlung morgen Freitag findet nicht in den „Hansasälen", sondern im „Deutschen Haus" (Inhaber Krebs), Breite Straße, statt. —

Wichtige Mitgliederversammlung der Partei Sonnabend den 16. November, abends 8 Uhr, im Turnerheim Benneckenbeck. Kein Parteigenosse darf fehlen. — Das Wahlbüro befindet sich am Sonntag den 17. November im kleinen Saale bei Pankratz. Abends werden im großen Saale die Wahlresultate bekanntgegeben. Sorgt dafür, daß es eine Siegesfeier wird! —

Die Bezirksleiter der Partei und die Leiter aller Arbeiterorganisationen melden bis spätestens Sonnabend abend in der Mitgliederversammlung, wer am Sonntag mit dem Wagen zur Wahl transportiert werden muß. —

Gommern.

Oeffentliche Wählerversammlung morgen Freitag abend 8 Uhr im Gasthof zur Sonne. Referent: Schulrat Dr. Gerlach. Arbeitersänger und Arbeiterjugend wirken mit. Das Reichsbanner stellt den Saalschutz. —

Hohendodeleben.

Funktionär-, Flugblattverbreiter- und Wahlhelfer-Sitzung bei Coerdt heute Donnerstag 20 Uhr. —

Oeffentliche Wählerversammlung am Sonnabend den 16. November, 20 Uhr, im Lokal von Coerdt. Genosse Willi Müller, Gausekretär des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden, spricht. Alle Rentenempfänger müssen diese Versammlung besuchen. Nachdem Parteiversammlung. —

Hötensleben.

Wählerversammlung morgen Freitag abend 8 Uhr im „Beraktrug". Reichstagsabgeordneter Ferdinand Bender (Berlin) spricht. —

Neuhaldensleben.

Wählerversammlung morgen Freitag abend 8 Uhr bei Peters für die Kriegsopfer sowie die Arbeitsinvaliden. Referent: Tramp (Neuhaldensleben). —

Wellen.

Oeffentliche Wählerversammlung am Sonnabend 20 Uhr bei Witting. Stadtverordneter Henneberg (Magdeburg) spricht über die Kommunalwahlen. Sorgt für guten Besuch! —

Behördliche Mitteilungen

Groß-Ottersleben.

Rentenzahlung für Sozial- und Kleinkapitalrentner morgen Freitag in der Schule Magdeburger Straße, und zwar für Sozialrentner mit Ausweisnummern Nr. 1—20 von 13.30 bis 14.30 Uhr, Nr. 21 bis Schluß von 14.30 bis 15 Uhr; für Kleinkapitalrentner Nr. 1 bis Schluß von 15 bis 15.30 Uhr. Mit Rücksicht auf den Schulbetrieb während der Wintermonate beginnt die Auszahlung jetzt 1 Stunde später. — Die Auszahlung der Zusatzrente an Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene erfolgt morgen Freitag vormittag von 10 bis 12 Uhr in der Gastwirtschaft Neuberg, Magdeburger Straße. —

Meitzendorf.

Gemeindevertreter-Sitzung heute Freitag bei R. Sohr. —

Briefkasten

Berichterstatter Lehnert. Der Artikel ist schon in Nr. 266 veröffentlicht.
Berichterstatter Farchau. Der Bericht ist in Nr. 266 erschienen. —
Berichterstatter Gommern. Der Bericht fand in Nr. 267, nicht später als alle andern Feierberichte. —

An unsre Berichterstatter. Revolutionsfeier-Berichte, die erst nach dem 13. November bei der Redaktion eingetroffen sind, werden nicht mehr veröffentlicht. Alle Berichte, die vorlagen, sind in dem Artikel in Nr. 267 verarbeitet. —

K., Bk-Westerhüsen. Es stimmt, der Betrag für Anzeigenrechnung, Nachruf der Handballer betreffend, 2. 2491, 11.60 Mark, steht noch aus.
Die Anzeigen-Abteilung.

Jetzt ist die Zeit des „Schnupfens": besinnen Sie sich, um zu verhüten, daß Sie das nächste Mal auch nur ein Kügelchen der Nasenschleimhäute verlieren, reiben Sie einmal die Nasenflügel von innen und außen mit Fichtenkerne ein. Benetzen Sie die Kerne durch Wasserzusatz bei Nase und Mundwinkel Hochpicken gut im Innern der Nase. Sie werden feststellen, daß die Kitzelschmerzen schwinden, und der Schnupfen wird gar nicht erst zum Ausbruch kommen.

Sturmverheerungen im Nordseegebiet

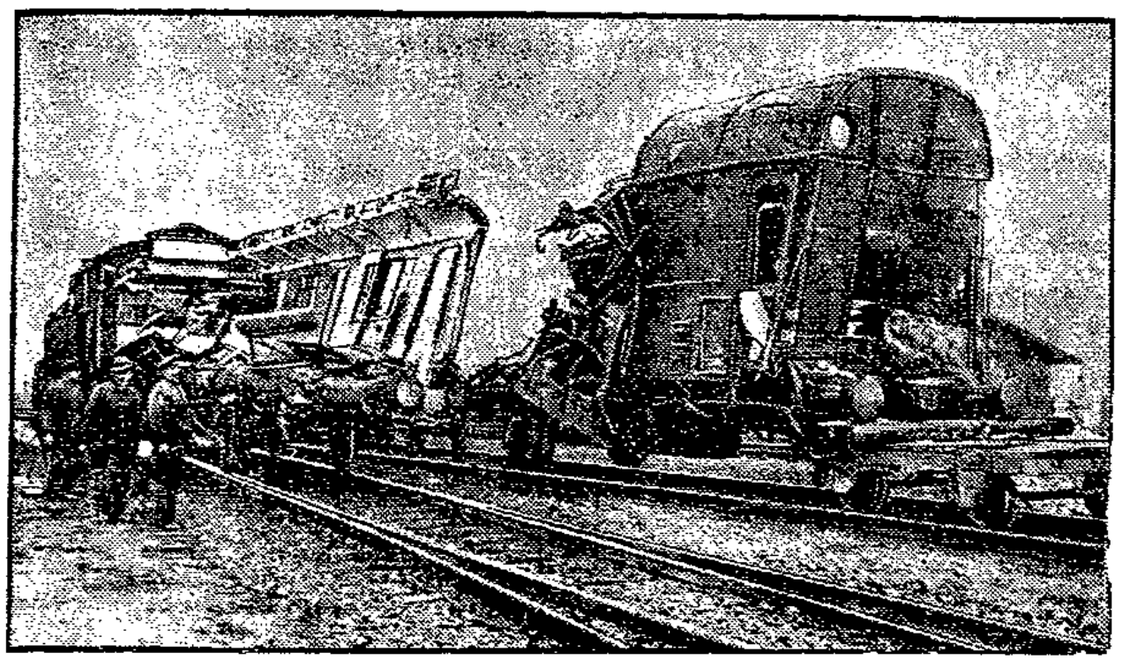
Der Sturm, der über dem Nordseegebiet wütete, scheint in der Mittwochnacht seinen Höhepunkt erreicht zu haben. Skandinavien, England, Nordfrankreich und die deutsche Nordseeküste waren in die Sturmzone mit einbegriffen. Ausläufer des Orkans drangen sogar bis zum Schwarzwaldgebiet vor, wo sie die seit Jahren nicht erlebte Stärke 11 erreichten.

Von der französischen Küste wird gemeldet, daß die Bewegung des Meeres selbst im Hafen von Brest noch so stark war, daß die hier liegenden Schiffe doppelte Anker auswerfen mußten. Die französische Aermelkanalflotte, die zur Einweihung der neuen Marineschule von Dünkirchen nach Brest unterwegs war, mußte in einen Hafen flüchten, da sie sich dem Orkan nicht gewachsen fühlte. Zahlreiche Fischerboote werden vermißt. Der Sturm suchte auch das Binnenland bis nach Paris hin heim. Unter seinem Anprall stürzte in Lille ein Mauerwerk ein und begrub ein junges Mädchen unter seinen Trümmern. Aus den meisten Städte, die im Orkangebiet liegen, werden Verheerungen an den Häusern und auf den Pflanzungen gemeldet. Der deutsche Dampfer Jena ist im Sturme vor der französischen Küste wegen Schraubenhavarie in Seenot geraten. Er wurde von einem französischen Dampfer ins Schlepptau genommen. Beide Schiffe konnten nur mit Mühe und mit schweren Beschädigungen den Hafen von Cherbourg erreichen. Der englische Dampfer Asperia verlor auf der Ueberfahrt von Kadiz nach Cherbourg seinen Kapitän, der von einer Welle über Bord gespült wurde.

In England sind unter dem Einfluß des Unwetters die Flüsse Severn, Dee und Wye über die Ufer getreten. An vielen Orten überflutete das Wasser die Keller und vernichtete wertvolle Lagerbestände. Insgesamt wurden acht Personen getötet. Das neue englische Luftschiff R 101, das sich am Tage glänzend im Sturme bewährt hatte, wurde in der Nacht wie ein Ball um den Ankermast herumgetrieben, hat jedoch den Sturm überstanden. Auf englischem Hoheitsgebiet wurde der italienische Dampfer Nimbo auf einen Felsen geschleudert und schwer beschädigt. Nur mit Hilfe eines Seiles konnte die Mannschaft an Land gerettet werden. Der Orkan hat die Heringsfischerei Schottlands schwer in Mitleidenschaft gezogen. Wie amtlich mitgeteilt wird, sind an der Küste von Ost-Anglia zwei Fischerboote untergegangen. Drei Fischer fanden den Tod. Die Ersetzung der durch den Orkan in Verlust geratenen Netze wird schätzungsweise 3 Millionen Mark betragen. Auch an der britischen Ostküste sind verschiedene Fischer von dem Orkan überrascht worden. Zahlreiche Menschenleben sind auch dort zu beklagen.

Nicht minder schlimm sind die Meldungen, die aus Dänemark vorliegen. Mindestens zehn dänische Fischerboote fielen dem Orkan zum Opfer. Auch an der Küste wurde überall ein enormer Schaden angerichtet. Auf Fünen werden allein für 60 000 Kronen Fischergeräte vermißt. Bei Utö sackte der Dreimastschoner Draken. Die Besatzung konnte sich auf eine Klippe retten. Das Eiland wird jedoch von den hochgehenden Wogen überspült. Da es den Rettungsbooten bisher noch nicht gelungen ist, an die Unfallstelle heranzukommen, fürchtet man für das Leben der Gestrandeten.

Am schlimmsten scheint Norwegen heimgesucht worden zu sein, das erst vor einigen Tagen unter einem Sturm zu leiden hatte. Bei Oslo wurden uralte, ausgewachsene Bäume aus dem Erdreich gerissen. In den nördlichen Teil der Stadt drangen Fluten, rissen eine Textilfabrik mit sich und begruben eine Anzahl andre Gebäude. An der Küste verschlangen Springfluten Lagerhäuser und Schiffsbrücken. Kleinere Fahrzeuge zerschellten zu hunderten am Land. —



Zu der Eisenbahnkatastrophe bei Dessau

Die beim Zusammenstoß ineinandergeschobenen Wagen werden auseinandergezogen.

Bei dem schweren Eisenbahnunglück vor der Einfahrt in den Dessauer Hauptbahnhof, das fünf Todesopfer forderte, hatten sich die ersten Wagen des Personenzugs Magdeburg—Leipzig so ineinandergeschoben, daß die zertrümmerten Wagen auseinandergezogen werden mußten, um die schwer verletzten Passagiere zu befreien. —

Kleine Chronik

Vierzehn Bergleute verschüttet

Eine Schlagwetterexplosion drückte im Ostserbischen Kohlenbergwerk von Trefibaba einen Stollen ein, in dem 14 Bergleute beschäftigt waren.

Während sieben mit verhältnismäßig leichten Wunden gerettet werden konnten, erlitten fünf schwere Verletzungen. Zwei konnten nur tot über Tage gebracht werden. —

Verhaftung eines Gemäldediebes in Mannheim. Die Fahndungspolizei hat am Mannheimer Bahnhof einen internationalen Gemäldedieb in dem Augenblick festgenommen, als er in den Schnellzug nach Frankfurt einsteigen wollte. Der Verhaftete, Bernhard Wiese aus Rünthe, hatte im Sommer 1929 in Zürich aus der Kunstsammlung der Eidgenössischen Hochschule zwei Kupferstiche im Werte von 20 000 Schweizer Frank entwendet und sie für 7000 Frank in Bern an einen Kunsthändler abgesetzt. Weiter steht er im Verdacht, in Madrid und Leipzig ähnliche Diebstähle ausgeführt zu haben. In seinem Besitz fand man über 10 000 Schweizer Frank. Ferner konnte in der ständigen Wohnung des Wiese eine ganze Anzahl von Kupferstichen auf Veranlassung der Fahndungspolizei sichergestellt werden. —

Für 30 000 Mark Pelze geraubt. Einbrecher raubten in der Nacht zum Mittwoch, indem sie mit Strickleitern vom Dach aus die Hausfassade herunterkletterten, aus einer Berliner Pelzhandlung für ungefähr 30 000 Mark Pelze. —

Die Verhandlung gegen Graf Stolberg-Wernigerode wegen Tötung seines Vaters ist nach einer Meldung des Berliner „Lokalanzeigers" aus Breslau auf den 6. Dezember anberaumt worden. Sie wird sich voraussichtlich auf drei Tage erstrecken. —

Massenfallschirmabsprung. Aus einer Höhe von 700 Meter sprangen in Roosevelbfield (USA.) zu gleicher Zeit 16 Personen mit Fallschirmen aus einem Riesenflugzeug. Ihre Landung erfolgte ohne Zwischenfall. —

Oberstleutnants als Erpresser. In Bukarest wurden zwei Oberstleutnants der rumänischen Armee verhaftet, da ihnen nachgewiesen werden konnte, daß sie für dienstliche Auftragserteilung eine zehnprozentige Provision angenommen haben, die ihnen innerhalb von zwei Jahren 700 000 Lei einbrachte. Als eine Firma die Provision auf 5 Prozent ermäßigen wollte, drohten sie mit Beanstandung bereits bestellter Waren. —

Flugzeugzusammenstoß. Ueber dem polnischen Flugplatz Lawitza, der in letzter Zeit wiederholt der Schauplatz von Unglücksfällen gewesen ist, stießen zwei polnische Militärflugzeuge zusammen. Die Insassen, zwei polnische Offiziere, verunglückten tödlich.

Aus der Buchhandlung Volksstimme

Neueingänge.

Inselbücherei: Nr. 401, Timmermann: **Lied**; Nr. 402, Hey: **Noch fünfzig Fabeln**; Nr. 403, Klabund: **Pjotr**; Nr. 404, Gorki: **Malwa**; Nr. 405, Ric. Huch: **Fra Celeste**; Nr. 406, Rilke: **Briefe an einen Dichter**; Nr. 407, Rubaijat: **Die Sinnsprüche Omars des Zeltmachers**; Nr. 408, St. Zweig: **Kleine Chronik**. Jeder Band 90 Pf. — S. v. Vegesack: **Liebe am laufenden Band**. Leinen 4,80 Mk. — **Jugend und Kunst**. Ein Jahrbuch. Leinen 6,80 Mk. — O. Höcker: **Die Meisterspionin**. Leinen 5,50 Mk. — Harbou: **Frau im Mond**. Leinen 3 Mk. — Haireddin: **Weib in der Steppe**. Leinen 5,50 Mk. — H. Weber: **Als Pelzjäger im Feuerland**. Leinen 5 Mk. — H. Richter: **Fräulein Dr. med. Gudovius**. Leinen 5 Mk. — Gorki: **Wanderer in den Morgen**. Leinen 4,50 Mk. — **Frohes Schaffen**. 6. Band. 1929/30. Leinen 7,50 Mk. —

VOCO
Weinbrand
Rum zu Grog
Liköre

Wenn dich schlechte Schnäpse kränken will ich einen Rat dir schenken

MAGDEBURG VOCO LIKÖRE VOGEL & Co A.G.

Kauf nur beste Sorten ein wenn schon — muß es „Voco" sein!

Vogel & Co. A.G.
Verkaufsstelle seit 1840
Braunehirschstraße 2

Lest die Frauenwelt!

Sprechmaschinen-Klinik
Musik-Silbermann
Breiter Weg 10

Großer Posten
Garderobenschränke
in eiche, nußbaum birke, elfenbeinfarben
billig abzugeben
Bauch, Mook & Co.
Magdeburg
Alter Markt

Böser Husten
und Erkältung können gefährlich werden und sind daher so schnell wie möglich zu beseitigen. Reichels Hustentropfen, die kräftige, schmerzlindernde, rasch auflösende Hustenmedizin. Mk. 0.80 und 1.50, in Apoth. und Drogerien erhältlich, aber echt nur mit „Marke Medico"
Bestimmt zu haben bei
In M.-Sudenburg: Max Pirk, Hohenzollern-Apotheke, Halberstädter Straße 122
In M.-Neustadt: Gustav Graf, Drogerie zur Neustadt, Lübecker Straße 31.

MÖBEL
Sie staunen über erstaunlich billig in guter Qualität direkt ab Fabrikniederlage auf Teilzahlung
10% Rabatt bei Barzahlung!
Betten
Holz v. 25.— an
Metall v. 24.— an
Kinder v. 23.50 an
Auflegematratzen v. 13.— an
Stahldrahtmatratzen v. 12.— an
Chaiselongues v. 35.— an
Schränke v. 65.— an
Küchen v. 142.— an
Kompl. Schlaf- und Speisezimmer auch geteilt usw.
Wilhelm Heil
Magdeburg, Tischlerbrücke 11, 1 Tr.
Vertreter der Firma Gust. Gao, Gera.

Immer gut, niemals teuer!
Mäntel — Ulster
Anzüge — Anzugstoffe
Joppen — Windjacken
Hosen — in allen Qualitäten und Formen alles in reicher Auswahl bei
Katzner, Kölner Straße 2/3.
Beachten Sie meine Schaufenster!

Das in Buckau am meisten aufgesuchte Geschäft für
Web- und Modewaren
ist die Firma
Louis Rauch
Schönebecker Straße 102.

Dem geehrten Publikum von Magdeburg und Umgegend zur Kenntnis:
Am Freitag, dem 15. November, eröffne ich
BREITER WEG 34
(gegenüber der Alten Ulrichstrasse) eine Filiale mit meinen bekannten
Fleisch- und Wurstwaren
Dieselbe ist ausgestattet mit allen neuzeitlichen Einrichtungen. Ich werde bestrebt sein, dem mir bisher in so reichem Maße entgegengebrachten Vertrauen auch in meiner Filiale durch prompte Bedienung, erstklassige Qualitäten und äußerste Preisberechnung gerecht zu werden.
Indem ich nochmals für das mir gezeigte Vertrauen danke bitte ich, dieses auch meinem neuen Unternehmen entgegenzubringen.
Um gütigen Zuspruch bittet
Otto Schumburg
Magdeburger Wurst- und Fleischwaren-Fabrik, Breiter Weg 34 ◆ Hauptgeschäft: Jakobstrasse 31 ◆ Telephon Norden Nr. 22206

An alle Biertrinker!
Prosit! Ein herrliches Glas Bier!
Ja, aber **Bier macht stark und dick.** Sie sind durch regelmäßiges Biertrinken der Gefahr ausgesetzt, daß Sie große Mengen überflüssiges Fett ansetzen und dadurch nicht mehr so gelenkig und flink in der Abwicklung Ihrer Aufgaben sind, vielmehr zu Schwerfälligkeit und Müdigkeit neigen. — Und dann bedenken Sie bitte: Ihre Nieren müssen doppelte und dreifache Arbeit leisten, sie sind der Filter Ihres Organismus, der insgesamt durch die stärkere Inanspruchnahme mehr belastet ist. Sorgen Sie dafür, daß Sie durch richtige Verdauung, durch guten, regelmäßigen Stuhlgang Ihr System in Ordnung halten, damit es einwandfrei arbeitet und die Ausscheidungen, die die Vorbedingung zu Wohlbefinden und körperlicher sowie geistiger Frische sind, pünktlich besorgt. Ihre gute Verdauung ist der Schlüssel zu Ihrer Gesundheit. Auch Ihre Leber wird zu regelmäßiger Mitarbeit angeregt, wenn Sie der Natur eine Hilfe geben. Diese Hilfe haben Sie in Kruschen, dem weltbekannten Stoffwechselsalz, das sich internationalen Ansehens erfreut. Kruschen bedeutet eine starke Anregung für Ihr inneres System, es sorgt für normalen, weichen Stuhlgang und für milde, reizlose Darmentleerung. Begnügen Sie sich nicht damit, daß Sie sagen, Sie haben Veranlagung zum Dickwerden. Es gibt keine Veranlagung — die Ursache des übermäßigen Fettansatzes liegt zumeist in Ihrem träge und schleppend arbeitenden Innern. Beginnen Sie noch heute mit
NEO Kruschen SALZ
Es ist das ideale Mittel zu körperlicher Rüstigkeit und Elastizität. Ein Originalglas kostet Mark 3,— in Apotheken und Drogerien. Lehnen Sie Nachahmungen ab. Achten Sie auf die gelb-schwarze Packung und auf den Namen „Neo-Kruschen-Salz" Kruschen ist angenehm zu nehmen, da ohne jeden Beigeschmack. Ein Glas reicht für 100 Tage. Millionen in der Welt nehmen täglich Kruschen.

Auf der Spur der Düsseldorfer Lustmorde

Der Kriminalpolizei in Düsseldorf ist ein neuer anonymer Brief zugegangen, in dem gesagt wird, der Mörder habe Düsseldorf verlassen. Die Kriminalkommission hält es nach den bisherigen Erfahrungen nicht für unmöglich, daß dieses Schreiben tatsächlich von dem Täter stammt.

Der erste anonyme Brief, der, wie wir berichteten, an eine Düsseldorfer Zeitung eingegangen ist und von dort sofort der Kriminalpolizei übergeben wurde, hat außer dem Fundort der kleinen Gertrud Albermann auch eine Stelle am Waldrand bei Pappendelle bezeichnet, an der eine Leiche vergraben sein soll.

Die Polizei hat dort einen ganzen Tag lang Ausgrabungen vornehmen lassen, die aber zu keinem Ergebnis führten und vorläufig eingestellt wurden. Im Zusammenhang mit diesen Ausgrabungen sind jedoch, nach der Meldung eines Berliner Blattes, der Polizei wichtige Mitteilungen gemacht worden, die es wahrscheinlich machen, daß tatsächlich in der angegebenen Gegend ein bisher unbekannter Mord geschehen und eine Leiche eingegraben worden ist.

Die vermißte Kontoristin.

Der Verwalter des in der Nähe gelegenen Gutes Mosp hat nämlich angegeben, daß er am 20. August einen roten Damenstrohhut aus dichtem Geflecht auf dem Felde gefunden habe. Der Hut hatte sich in der Mähmaschine festgehakt und diese zum Stillstand gebracht. Außerdem fand er eine wildlederne Damenhandtasche, etwa 200 Meter von der Stelle entfernt, wo jetzt ausgegraben wird. In der Tasche befanden sich ein Schlüsselbund und einige Perlen. Ausweise oder Geld fehlten.

Die sofort angestellten Ermittlungen der Polizei ergaben, daß tatsächlich seit August eine zwanzigjährige Kontoristin vermißt ist.

An der Stelle, wo die Tasche seinerzeit gefunden wurde, ist der Boden zu hart, um eine Leiche zu vergraben, doch ist es durchaus möglich, daß eine andre in der Nähe gelegene Stelle hierfür gewählt worden ist.

Eine Frau hat Gertrud Albermann angesprochen.

In der Mordsache Albermann ist die Polizei einen wichtigen Schritt weiter gekommen. Man hat festgestellt, daß am Tage vor dem Verschwinden des kleinen Mädchens eine ältere Frau zwei kleine Mädchen in nächster Nähe der Albermannschen Wohnung angesprochen hat. Die Frau, die als etwa 50 Jahre alt geschildert wird und die durch ihre tiefe, heisere Stimme auffiel, bat ein fünf- und ein siebenjähriges Mädchen, ihr eine Tasche mit Fischen zu tragen. Die Kinder gingen aber mit der Unbekannten nicht mit.

Am nächsten Tage sprach anscheinend dieselbe Unbekannte die kleine Albermann an, die mit einem gleichaltrigen kleinen Jungen auf der Straße spielte. Sie gab jedem der Kinder zwei Pfennig, wofür sie sich in einem Bäckerladen Bonbons kauften. Die Kinder erzählten zu Hause, sie hätten von einer Tante einen Taler erhalten, und die Tante würde noch einmal wiederkommen. Der kleine Junge durfte jedoch nicht mehr auf die Straße hinaus und entging vielleicht so einem tragischen Schicksal. Die kleine Albermann aber verließ das Haus nochmals und kehrte nicht mehr zurück.

Es wird nun zwar von einer andern Zeugin bekundet, daß sie die kleine Albermann noch abends spät in Begleitung eines Mannes gesehen habe. Der Befund der Leiche deutet auch darauf hin, daß sich ein Mann an dem Kinde vergangen habe. Aber es besteht die Möglichkeit, daß die unbekannte Frau, die einen wirren Eindruck machte, mit dem Mörder zusammenhängt.

Außerdem wird als möglich erachtet, daß der Täter sich in Frauenkleidern den Kindern genähert hat. —

Vor dem Steckbrief nach dem Lustmörder.

Ein Opfer des unbekannten Täters: Gertrud Albermann.

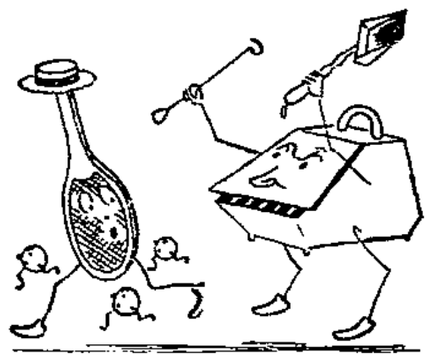
Haftbefehl gegen Bauwächter Schulz

Gegen den Berliner Wächter Schulz ist jetzt wegen der mit seiner dreizehnjährigen Tochter begangenen Blutschande Haftbefehl erlassen worden. Den Mord an der Hilde Zäpernick hat er bisher trotz eines mehrstündigen Kreuzverhörs nicht zugegeben.

Es haben sich aber mehrere Personen gemeldet, die Schulz genauer kennen und erklärten, bei der ersten Verhaftung des Vierzigjährigen sich aus Angst vor der Gewalttätigkeit dieses Mannes der Polizei nicht zur Verfügung gestellt zu haben.

Es ist bezeichnend, daß die Frau des Angeklagten bei ihrer Entlassung sich vergewisserte, daß ihr Mann in Haft behalten wurde, da sie sich andernfalls, wie sie sagte, nicht nach Hause wagen würde. —

Wie wird das Wetter am Freitag?



Trüb, zeitweise Niederschläge.

In Mitteldeutschland sind bei geringen Luftbewegungen und bei einer teilweise heitern Nacht die Lufttemperaturen zeitweise unter Null gesunken. Heute früh ist vielfach Nebel aufgetreten und vereinzelt fällt auch etwas Sprühregen. Der Brocken hat nur leichte Bewölkung und bei Südostwinden 2 Grad Frost. Das östliche Hochdruckgebiet hat sich über Skandinavien nach Westen hin ausgedehnt. Es ist daher über Deutschland vielfach eine östliche und nördliche Luftströmung entstanden. Mit dieser fließt kalte Luft ein, während im Osten warme Strömungen über den Balkan vorstoßen. Es entwickelt sich dabei ein ausgedehntes Niederschlagsgebiet, das sich von Osten her unserm Bezirk nähert. Wir müssen daher mit Eintritt von Niederschlag rechnen.

Aussichten für Freitag: Ziemlich trübes Wetter, zeitweise Niederschlag, auch in mittlern Gebirgslagen Schnee. Kühl, später milde. —

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe				
Riesa	14.11	— 0,06	—	—
Brandeis	„	— 0,42	—	—
Melnik	„	+ 0,26	—	—
Leitmeritz	„	+ 0,40	—	—
Aussig	„	— 0,44	—	—
Dresden	„	+ 1,88	—	0,01
Torgau	14.11	— 0,28	—	0,04
Wittenberg	„	+ 0,85	—	0,09
Roßlau	„	+ 0,23	—	0,04
Aken	„	—	—	—
Barby	„	+ 0,35	0,01	—
Magdeburg	„	+ 0,24	—	0,08
Tangermünde	„	+ 0,84	—	0,06
Wittenberge	„	+ 0,62	—	0,02
Lenzen	„	—	—	—
Dömitz	„	+ 0,18	—	—
Dalchau	„	—	—	—
Boizenburg	„	—	—	—
Hohnstorf	„	+ 0,16	—	0,03
Mulde				
Duber	14.11	— 0,19	—	0,01

Unstrut und Saale				
Grochlitz	14.11.	+ 0,66	0,02	—
Trotha	„	+ 1,30	—	—
Bernburg	„	+ 0,36	—	0,04
Calbe Oberpeg.	„	+ 1,35	—	0,03
Calbe Unterpeg.	„	— 0,18	—	0,06
Grizehne	„	— 0,02	—	0,02
Havel				
Brandenburg Oberpegel	13.11	+ 2,20	—	—
Brandenburg Unterpegel		+ 0,58	—	—
Rathenow Oberpegel		+ 1,65	—	—
Rathenow Unterpegel		+ 0,30	—	—
Havelberg	„	+ 1,32	—	—
Eger und Moldau				
Lamark	14.11	+ 0,[illegible]3	0,01	—
Modran		— 0,[illegible]	—	0,05
Saar	„	— 3	,06	—

Warum ist dein Kandinkrüng bei Seelig's Korn-Kaffee so wonnevoll?

Die hochwertigen Extraktstoffe, welche das Roggenkorn besitzt und die so außerordentlich dazu geeignet sind, Kornkaffee als gesunden Ersatz für echten Kaffee zu verwenden, werden bei „Seeligs Korn-Kaffee" durch die wertvolle Kandierung konserviert.

1 Pfund 55 Pfennig

Zubereitung wie Bohnenkaffee!

Daher nur „Seelig's kandierten Kornkaffee" das gesunde deutsche Familiengetränk

Therese Etienne

Roman von John Knittel

Copyright by Orell Füßli Verlag, Zürich und Leipzig

(32. Fortsetzung. Nachdruck verboten.)

„Wollen wir zusammen einen kleinen Spaziergang machen?" fragte sie.

„Das wäre wunderbar!"

Sie gingen ins Freie. Obgleich die Sonne ihre warmen Strahlen überallhin sandte, war der Schnee noch hart gefroren. Er knirschte unter ihren Schuhen.

„Ich liebe dieses frische Knirschen des Schnees", sagte Gottfried.

„Ich auch!" rief sie. „Es ist es einen heimlich lustig und eben wollte, wenn man so durch geht, geh!"

Sie schlenderten durch Gras und pflückten alles, was ihnen begegnete. Vor Bäckers Laden, in dessen Schaufenster ein hoher Spiegel hing, erhielt Therese einen Blick auf ihre Gestalt. Stehenbleibend sagte sie:

„Weißt du, Gottfried, ich muß andre Kleider anziehen, wenn ich mir die anzusehen. Ich muß aber aussehen. Sonst werden die Leute nicht glauben, daß ich deine Stiefmutter bin."

Er lachte. „Das muß dann eben Pech!"

„Natürlich, aber unangenehm!" Sie trabte sich ihm zu. „Mon Dieu! Que je suis bête! Aber du hast Kinder, Gottfried, daß ich immer noch so denken bin! Ich habe mich gewöhnt, mich zu ertragen, aber du hast noch gar nichts gemerkt."

„Dich ertragen? Für mich bist du natürlich ganz gebildet."

„Nun zu ernsthaften, fragte Therese. „Wie kommt es nur, daß es Leute gibt, die so unendlich viel reden?"

„Wer zum Beispiel?"

„Zum Beispiel Bibiane Grape und Bolgar und Gottfried Keller. Von diesen habe ich ein paar Bücher gelesen, einige sogar gelesen! Dein Vater sagte es gaben nicht genug, wenn ich mal lese. Er meint, das Leben verdienne mir die Augen. Nun sag mir Bibiane Grape Menschen nun so unendlich viel zu reden?"

„Nun ja?"

„Ich mir kommt es manchmal vor, als ob sie über uns sprächen, über uns selber?"

Gottfried lachte. „Das ist nun aber ganz kein komische Vorstellung! Willst du mich glauben?"

„Nein! Ich bin übergeschnappt, daß ich mir mal mitten unter Menschen zu sie und viele, viele andere Menschen auf der Welt."

„Und was, glaubst du, weiß denn ich? Einen winzigen Bruchteil davon, was man wissen könnte! Je mehr ich die Rechte studiere, desto weniger weiß ich davon, mir mich dünken. Was haben nicht die Menschen schon Gesetze ersonnen, nur um sich auseinander zu schlagen! Ueber jede Hundertel Eigentum, über jeden Fuch, jeden Hasen und jeden Karpfen hat man Gesetze ersonnen. Warum das so sein muß? Das habe ich mich oft gefragt. Aber ich hab's noch nicht herausgefunden."

„Ach!" sagte sie erstaunt. „Sagst du fragst dich solche Dinge?"

„Warum: Sagst ich? Hast du schon darüber nachgedacht?" Gottfried blieb stehen.

„Ich, ich weiß nicht, wie ich es sagen soll. Nein, eigentlich nicht. Aber jetzt, wo du all das so sagst, da ist mir, als hätte auch ich das immer schon so empfunden."

„Das ist prächtig", sagte Gottfried.

„Wenn du diesmal einst, gebe ich dir etwas Geld mit, und du mußt mir Bücher kaufen. Weißt du, ich lese jetzt ziemlich schnell. Ich möchte gern Bücher haben, die für alles, was man wissen muß, eine Erklärung geben. Nur dann und ein bezw. Romane und Novellen. Ich werde jeden Tag lesen und lernen. Oh! wie wird mir dann die Zeit vergehen!"

Sie blieb vor Herrn Gingels Wettgemüseladen stehen. „Laß mich meine Sachen holen!" rief sie eifrig. „Warte eine Minute, Gottfried, ich laufe mich hinein."

Sie war in den Laden und kehrte bald mit ihrem Korbnetz und einem Beutelchen voller Kartoffeln zurück.

„Schau! Diese Bilder habe ich vorgestern aufgenommen. Da ist der Zug, wie er aus der Station ausfährt. Das ist die Schlittenbahn. Oh, da ist eine ganz verschneiten. Schau dir's mir an."

„Ja, ich will dich aufnehmen, Gottfried! Ja, das machen wir! Komm aus dem Laufe heraus. Ich weiß einen Platz, wo ich dich aufnehmen will!"

Sie gingen an der Sägemühle vorbei bis an den Waldrand. Therese konnte ihre Ungeduld kaum verbergen. Aber was hatte sie schließlich vor Gottfried Scham zu verbergen? Vor ihm durfte sie sich genau so geben, wie sie war.

„Nun lehne dich an den Baumstamm!" sagte sie. „So ist es recht. Aber schau mich gar so ernsthaft nicht. Lache doch!"

Gottfried gehorchte. Seine Augen ruhten auf ihrem Gesicht, und sie lachte. Sie betrachte ihn ein halbes Augenblick, und dann versuchte sie mit verdoppeltem Ernst ihre Kamera, als hege dieses Kästchen tiefe Geheimnisse. Auf einem Umweg gingen sie nach Hause. Sie lauerten am Anfange der Schlittenbahn nicht und sahen den Kindern und Erwachsenen zu, die lustig herunterkamen.

„Wir wollen heute nachmittag miteinander schlitteln", sagte Gottfried. „Was meinst du?"

Sie schwieg einen Augenblick.

„Wollen wir? Ich hätte riesige Lust."

„Ich weiß nicht", sagte sie, „ich fühle mich nicht in der Laune."

„Hast du Angst?"

„Nein."

„Was dann?"

„Oh, ich weiß nicht. Komm nach Hause. Ich werde mir's überlegen. Du kannst schlitteln gehen, Gottfried, und ich schaue dir zu."

Gottfried mietete einen bequemen Davoserschlitten mit Stahlkufen und machte sich am Nachmittag in Thereses Gesellschaft auf den Weg.

Sie war sehr schweigsam, und ihr Benehmen verwirrte ihn. Als sie zu der Bahn kamen, sagte Gottfried:

„Du mußt mit mir herunterfahren, Stiefmutter, du hast Schneeschuhe an, und weiter brauchst du nichts."

„Es handelt sich nicht um die Schneeschuhe." Sie stand einen Augenblick unschlüssig da. Plötzlich zeigte sie ihre Grübchen.

„Komm!" rief sie. „Warum sollte ich nicht mit dir schlitteln!"

Sie stiegen zu der Abfahrtstelle hinauf.

„Ich steure", sagte Gottfried. „Du sitzest hinter mir und hältst dich an mir fest. Fürchte dich nicht, ich habe diese Bahn schon hundertmal befahren."

„Als Kind bin ich oft ganz allein gefahren", sagte Therese. „Ich weiß, wie man es machen muß."

„Willst du also steuern?"

„Nein, nein, du steuerst!"

„Schön — du kannst das nächste Mal steuern.

Er setzte sich auf den Schlitten und schob sich bequem zurecht. Sie hockte sich dicht hinter ihn, stopfte den Rock unter und zog die Beine herauf, so daß er zu seinen beiden Seiten je einen ihrer kleinen Füße sah. Er gab dem Schlitten einen Ruck, und sie sausten los. Die Bahn war ziemlich stark vereist und es ging in schnellem Tempo bergab. Gottfried stieß laute Rufe aus, um die andern zu warnen, die ihre Schlitten den Berg hinaufzogen. Auch Therese schrie, aus Jubel und Entzücken, und sie klammerte sich fest an Gottfried an. Je mehr die Geschwindigkeit wuchs, desto fester wurde ihr Griff. Jetzt erreichten sie das Ende ihrer schnellen Fahrt, stiegen mit glühenden Backen vom Schlitten herunter und lachten. Thereses Puls ging schnell. Gottfried war ganz außer Atem.

„Komm, wir wollen wieder hinauf", sagte er.

„Ja, komm!"

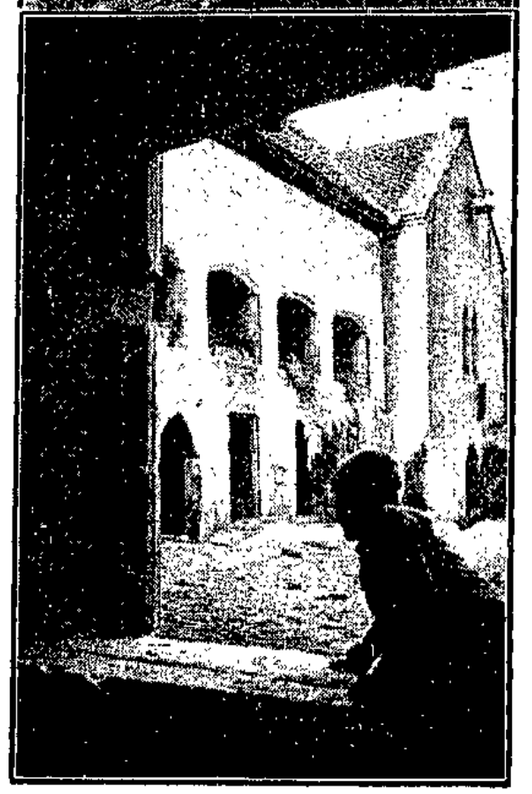
Fortsetzung folgt.

Plünderung und Verwüstung über den Ort; eine Zeitlang war er gar gänzlich von seinen Einwohnern verlassen. 1810 hob König Jerome das Kloster auf und es kam in Privatbesitz. Jetzt ist daraus ein Gutshof geworden. Die Mönnlein sind längst vergessen, und nur die Klosterkirche und auch ein Teil des alten, eigenartigen Kreuzgangs mit den vierkantigen und auffallend massigen Pfeilern hat sich aus jener Zeit in die Gegenwart herübergerettet.

Die Pfeiler sind sehr stark gebaut; sie hatten früher noch einen zweiten Kreuzgang über dem ersten zu tragen. Nach einem Brande wurde dieser Oberbau abgetragen. Im zweiten Flügel des Kreuzgangs sind auch noch die Zellen der Klosterfräulein erhalten: muffige, dürftige Räume, mit einem ganz schmalen Spalt als Fenster in der fast einen Meter dicken Wand. Jetzt müssen die Landarbeiter mit ihren Kindern darin wohnen.

Die Umgebung Marienborns hat eine alte Geschichte. Die vielen Kegelgräber und einige Ueberreste von Hünengräbern aus der jüngern Steinzeit (7000 bis 2000 v. Chr.) geben davon Kunde. Ueber den alten Steindenkmälern wölbt sich wie ehemals der majestätische, hohe Buchenwald, weiten sich die breiten, schattigen Laubkronen. Der Wind geht durch den Forst, zupft die goldenen Blätter von den Aesten und tanzt mit ihnen durch die Luft. Es ist Herbst. Ein Jahr geht wieder zur Neige. Die Welt ist noch einmal in Buntheit getaucht. Doch von Tag zu Tag wird der Wald lichter werden.

Herbststimmung im Lappwald.



Mitte: Einsame Mühle.
Unten: Alter Klosterhof in Marienborn, jetzt Gutshof.

Das Laub raschelt unter meinen Füßen. Von den Zweigen gleiten blanke Tropfen, lösen sich langsam und pochen schwer und träge hernieder. Sonst ist es still, nicht einmal ein Vogel singt. Hin und wieder aber bricht die Sonne durch die schweren Herbstwolken und wirft ihre Strahlen auf meinen Weg. Ich gehe eine lange, wunderschöne Allee, wie man sie selten antrifft. Durch den Forst führt sie in gerader Linie auf mein Ziel, den Harbker Park. Es sind schon alte Buchen, die hier hintereinander in einer langen, langen Reihe stehen. Selbst die berühmte Herrenhäuser Allee in Hannover kann sich in der Schönheit und der Länge nicht mit ihr messen.

Im Harbker Park hat der Herbst sein Meisterstück gemalt. Golden und rot und braun stehen die Sträucher und Bäume, schwarz und phantastisch heben sich die dunkeln Nadelhölzer ab. Mit Recht gilt dieser Park als eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges. Doch er ist es nicht nur wegen seiner kunstvollen Anlage, seiner prächtigen Baumgruppen und schönen Ausblicke. Schon im 18. Jahrhundert war er als Pflanzschule ausländischer Baumarten berühmt. Die ersten ausländischen Bäume, die in Deutschland eingeführt wurden, sind hier angepflanzt. Der Park ist demnach der allererste Versuchsgarten Deutschlands. Aus China, Japan und vor allen Dingen aus Nordamerika kamen die Bäume hierher. Sie wanderten dann in andre Anlagen. Auch in Magdeburg sind Ausländer anzutreffen, deren Ahnen im Parke von Harbke sich an das deutsche Klima gewöhnten. Zum Beispiel der Geweihbaum im Herrenkrug und der Gingko im Vogelgesang, ein Nadelholzbaum aus Japan, der Blätter trägt. Der Gingko ist leider dem letzten strengen Winter zum Opfer gefallen.

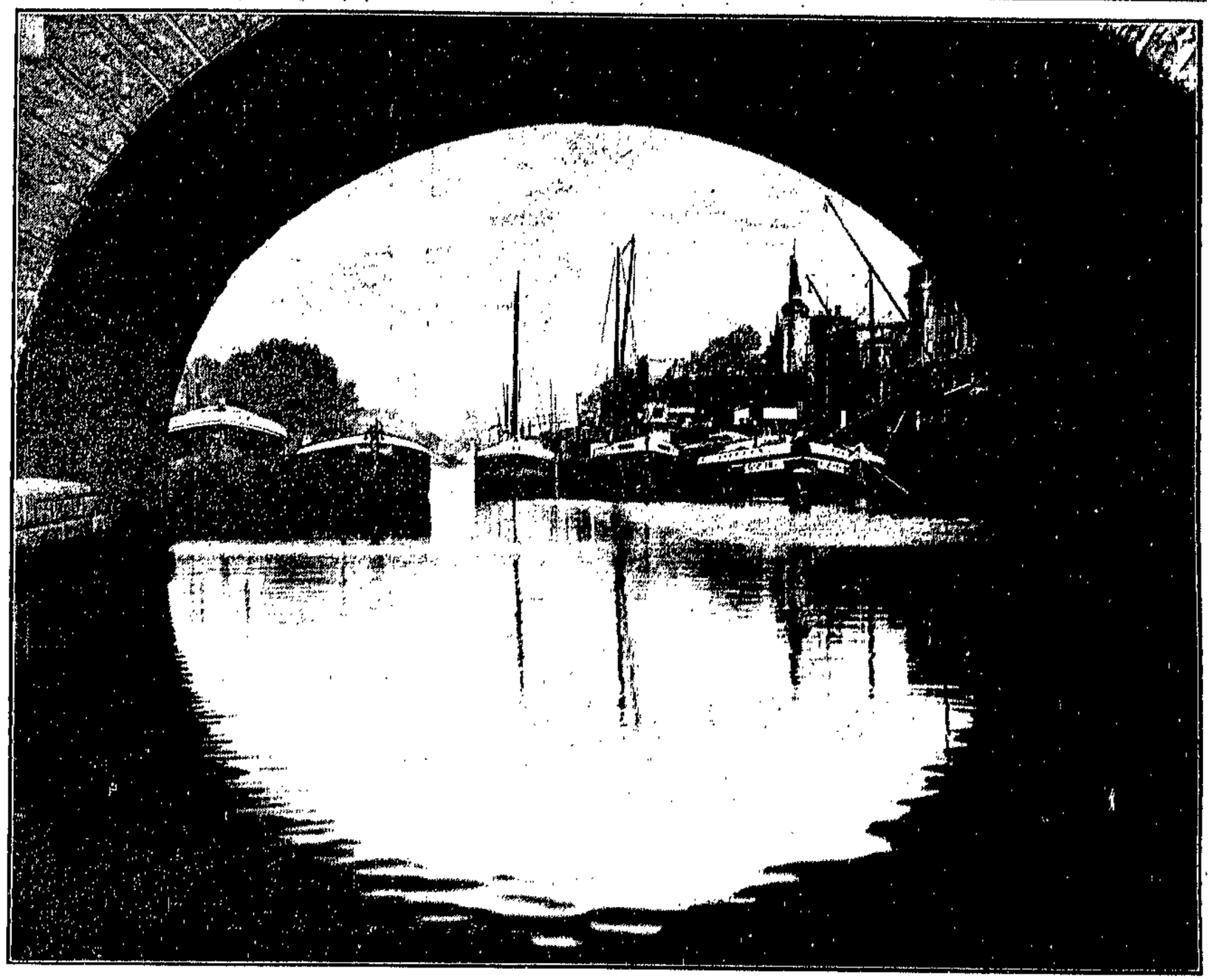
In den stillen Park mit seinen wertvollen Schätzen klingt jetzt an den Werktagen das Surren der Räder, der Lärm der Fabriken. Aus dem einsamen Dorf ist ein bedeutungsvoller Industrieort geworden. Von den nahen Braunkohlengruben führen Drahtseilbahnen herüber. Fortwährend eilen die Körbe mit den braunen Schätzen zu der Brikettfabrik der Harbker Kohlenwerke oder in den Rachen des Kraftwerks Harbke. Als Elektrizität reisen sie dann in Kabeln und Ueberlandleitungen in alle Richtungen hinaus. Auch Magdeburg bezieht einen großen Teil seines Stromes aus dem Harbker Kraftwerk.

Weit drinnen aber, in den Buchenforsten, verlieren sich die Stimmen der Arbeit. Der Wind singt sein altes Lied, die Wolken wandern über den Wäldern und die Sonne spielt mit den letzten Blättern. Ich bin wieder allein und wandere durch das vergessene Land. Hbg.

Schauinsland

Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co. Magdeburg, Große Münzstraße 3 Verantwortlich: E. R. Müller, Magdeburg

November 1929 Illustrierte Beilage der „Volksstimme" Magdeburg Nr. 8



Blick durch den Bogen der Zollbrücke.

Magdeburger Hafenanlagen

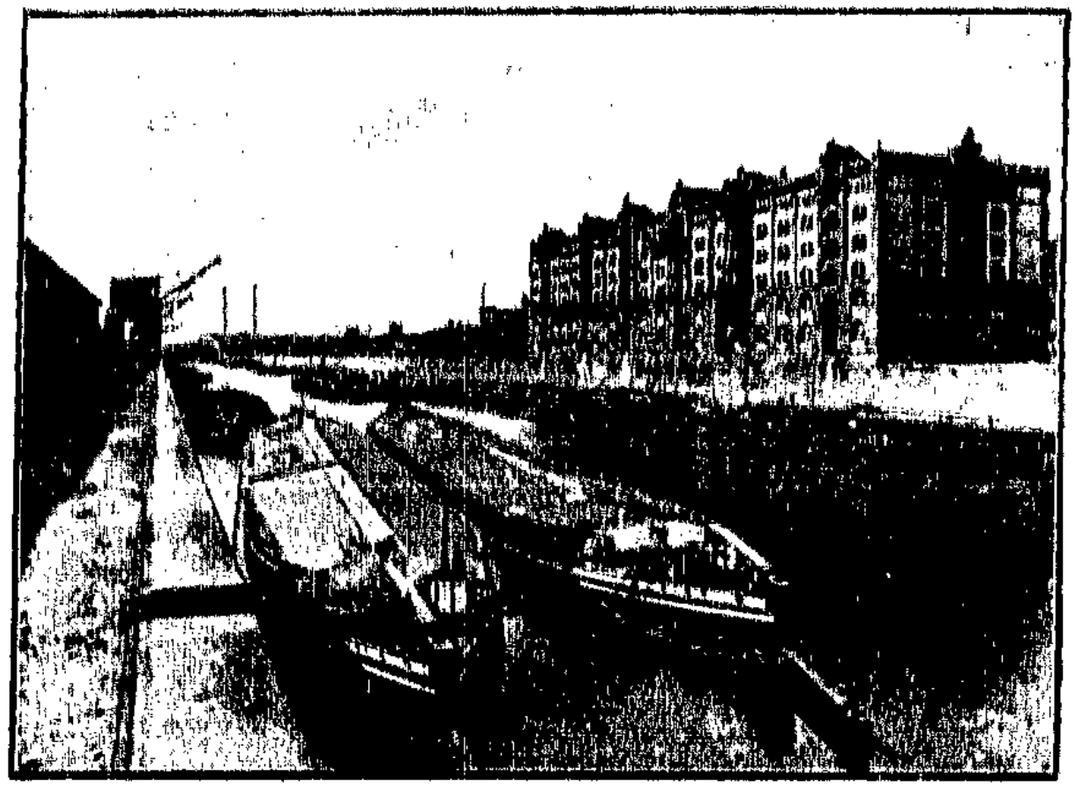
Arbeiterscharen eilen täglich hinunter in das Industriegelände bei Rothensee. Schwielige Fäuste und riesige Maschinen erschließen hier die Zukunft Magdeburgs. Kanäle, Hafenbecken und Werkstätten entstehen in emsigem ununterbrochenem Arbeitsgang.

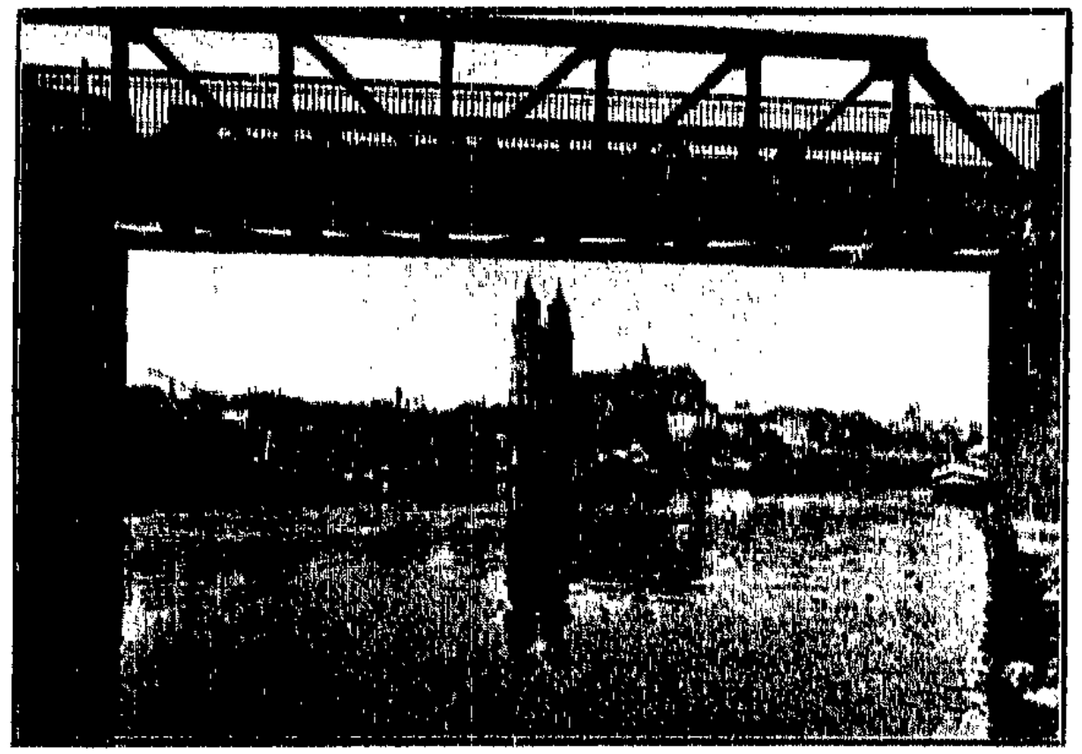
Einst waren es kaum hundert Proletarier die hier allmorgendlich hinauseilten, um ihrer Beschäftigung am Industriehafen oder in der staatlichen Werft nachzugehen. Heute sind es schon hunderte, die hier draußen Brot und Arbeit finden und in einigen Jahren werden es tausende sein.

Jahre werden vergehen, vielleicht auch ein Jahrzehnt, bis der gesamte Umschlagsverkehr aus der Stadt nach dem neuen Gebiet verlegt ist. Endlich kann dann die Stadt an den Strom heranrücken. Kann sich ungehindert ausbreiten von Buckau bis zur Nordfront. Auch der Schiffer wird froh sein, wenn er sein Fahrzeug nicht soviel verholen braucht — bald in Buckau, bald in Neustadt löschen oder laden muß, und es begrüßen, wenn der Strom nur für den Durchgangsverkehr da ist.

Unser ältester Hafen ist wohl die Sülzemündung, das Flüßchen, das sich dort in Buckau, zwischen großen Industriebauten versteckt, zur Mutter Elbe hinschlängelt. Die Glanzzeit der Sülze ist vorbei. Heute schwimmen nur noch Flöße, Boote und nur ab und zu mal ein Kahn zwischen ihren schmalen Ufern: Hin und wieder treten die Kräne auf hohem einsamem Kai in Tätigkeit, holen Stückgüter aus dem Bauch eines Kahnes. Hin und wieder löscht auch ein Kahn Nutzholz oder Kohlen, denn eine große Holzverwertungsfirma hat hier ihre ausgedehnten Lager am Hafen.

Die Sülze hat ihren Platz in der Geschichte Magdeburgs gefunden. Fast hundert Jahre ist es her, da lag dort, wo heute die Buckauer Maschinenfabrik, „die alte Bude"





liegt, eine Schiffswerft, und die ersten Elbdampfer liefen hier vom Stapel. Aus wirtschaftlichen Gründen mußte später die Werft der Maschinenfabrik weichen.

Von der Sülzemündung an abwärts bis zur Herrenkrug-Eisenbahnbrücke auf der städtischen Seite reiht sich nun Umschlagsplatz an Umschlagsplatz. Die ältesten Strecken liegen mit ihren alten Kränen und Speichern am stellen Kai, oberhalb und unterhalb der Strombrücke. Salz, Getreide und auch Stückgüter werden hier verladen. Aber auch der Umschlagsplatz dort an der alten Eisenbahnbrücke mit dem alten Berliner Bahnhof und unfreundlichen Bau des Elblagerhauses kann schon auf ein gutes Alter zurückblicken. Hier herrscht vorwiegend Stückgüterverkehr. Wenn diese Ecke samt der alten Brücke einmal verschwunden ist, dann wird der Schiffer und auch der Städtebauer aufatmen.

Ein ausgesprochener Eilgüterumschlagsplatz ist der Zollhafen. Seine Entstehung verdankt er jedenfalls dem „Alten Dessauer", der von 1702 bis 1747 den Gouverneurposten Magdeburgs innehatte und den Fähr- und Sandinseln, wie die beiden Werder damals hießen, seine besondere Aufmerksamkeit zuwendete. Er ließ die Brennholzniederlagen am Altstädter Kai, auf deren Lage der Holzhof heute noch hindeutet, kurzerhand nach den öden Ufern der Zollelbe verlegen. So kam es denn, daß sich diese Sandinseln, die vorher kaum dem Vieh genügend Weide geboten hatten, langsam bevölkerten. Auf der heutigen Werderspitze hatten sich damals Schiffsbauerleute angesiedelt, zu denen sich nun bald die Lager einer ganzen Anzahl Holzhändler gesellten und so den Grundstein zum heutigen Hafen legten.

Im Laufe der Jahre wurden dann die Holzkais angelegt. Bald erhöht zum Schutze gegen Hochwasser. Den Werften wurde es bald zu eng dort an der Werderspitze, denn die Fahrzeuge wurden immer größer. Sie verschwanden dort und wurden mehr oberhalb, wohl im jetzigen Winterhafen, aufgebaut, wo sie ja heute auch noch liegen. Der Verkehr nahm in dem kleinen Hafenbecken ständig zu. Schuppen und Speicher entstanden und die Brennholzlager verwandelten sich bald in Kohlenstrecken.

Doch am Ende des vergangenen Jahrhunderts schon kam der Umschlag. Der wachsenden Industriestadt Magdeburg genügte bald der kleine Hafen, dem übrigens auch der Bahnanschluß fehlte, nicht mehr, man baute in Neustadt den Handelshafen, der geräumig und mit allen Errungenschaften der Technik ausgerüstet, bald den Hauptverkehr an sich zog. Der Zollhafen wurde dadurch ziemlich vernachlässigt. Nach der Inflation aber wieder ausgebessert und mit modernen Kränen versehen, ist er zum wichtigsten Eilgüterumschlagsplatz Magdeburgs geworden.

Im Handelshafen in Neustadt wurde 1893 der erste Kahn gelöscht. Fast ein Kilometer lang ist sein Becken und durchschnittlich 70 Meter breit. An 40 große Elbkähne finden hier Platz an den langgestreckten, steil in die Tiefe stürzenden steinernen Kaimauern. Ein ebenso langer Kanal verbindet ihn, unter der Eisenbahnbrücke am Herrenkrug hindurchlaufend, mit der Elbe. In späteren Jahren wird ihn ein Kanal mit dem Industriehafen, dem jüngsten Hafen Magdeburgs bisher, und damit mit dem neu entstehenden Industriegelände bei Rothensee verbinden. Die Ufer bestehen hier nur aus Grasböschung, aber die Tiefe des

Oben: Am Neustädter Handelshafen.
Mitte: Umschlagsplätze an der Stromelbe.
Unten: An der Sülzemündung.

Herbst im Park von Harbke.

Resolution Lindemanns im Zeitpunkt ihres Entstehens vor 25 Jahren auch praktisch zunächst nur Ziel und Programm. Mit der Ungewißheit, wann jemals sozialdemokratische Kommunaltheorie und Kampfparole anfangen könne, Wirklichkeit zu werden.

Und heute, nach nur 25 Jahren? Es sind nicht protzige Zahlen, die wir selbstgefällig auf den Tisch werfen, sondern es ist der Zinsennachweis eines gewaltigen Vertrauenskapitals, das sich die Sozialdemokratie in den 25 Jahren durch mühevolle Arbeit in den Gemeinden im Dienste des werktätigen Volkes bei den Wählermassen erworben hat, wenn wir jetzt in der Partei zählen:

7 662 Stadtverordnete,
31 348 Gemeindeverordnete,
889 Bürgermeister,
897 Gemeindevorsteher,
520 berufliche Ratsmitglieder,
4 017 Kreistagsmitglieder!

Wenn es gar nun erst möglich wäre, die gewaltige praktische Arbeitsleistung zu erfassen und statistisch darzustellen, die etwa seit 1919, in nur 10 Jahren, von der Sozialdemokratie in den Gemeinden des ganzen Reiches vollbracht wurde! Wie hat sich unter dem Druck und dem parlamentarischen Einfluß der Parteivertreter doch schon das Gesicht der Gemeindepolitik bedeutend geändert gegenüber den Verhältnissen der wilhelminischen Periode. Es müßten ganz ungeheure Zahlen und erhebende Bilder zustande kommen, wenn es möglich wäre, restlos zu zeigen, was von der Sozialdemokratie Deutschlands in den Gemeinden und Bezirksverbänden positiv geschaffen worden ist auf den Gebieten kommunaler Betätigung: gemeindewirtschaftliche Betriebe, Wohnungsbau, Bodenwirtschaft, Wohlfahrtspflege, Gesundheitsfürsorge, Schul- und Bildungswesen, Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenpolitik, Finanz- und Steuerprobleme, Demokratisierung der Gemeindeverwaltung usw.

Der 17. November 1929 ist eine wichtige Etappe auf unserm Wege. Die sozialdemokratische Arbeiterklasse überschaut, rückwärtsblickend, in diesen Tagen ein 25jähriges Ringen um die Gemeinden. Sie erkennt von neuem, worum es geht, wenn sie am 17. November der Wahlkampf vorwärtsreißt zum

Sturm auf die Rathäuser.

Herbst im Land

Früh am Tage sieht die Sonne man erbleichen,
feuchte Nebel flattern grau hernieder,
fliehen sich und haschen sich dann wieder,
bis, mit nassem Fuß, die Erde sie erreichen.
Bunte Blätter, die den Boden decken,
träumen einen letzten Sommertraum . . .
hoffen im Vergehen auf Erwecken,
ahnen leise doch des Winters Schrecken,
der schon wartet an des Waldes Saum.

Rose Flanz.

Herbstfahrt durch den Lappwald

Sooft ich durch den Lappwald bei Helmstedt wanderte, immer bin ich nur ganz selten einem Ausflügler begegnet. Als ob die Magdeburger nichts von diesem Walde mit seinen schlanken, hohen Buchen und sanften Höhen wüßten. Dabei eilt die Bahn schon in einer knappen Stunde bis an den Rand des Waldes, zu dem alten Dorfe Marienborn mit seinem verlassenen Kloster und der ehrwürdigen Klosterkirche.

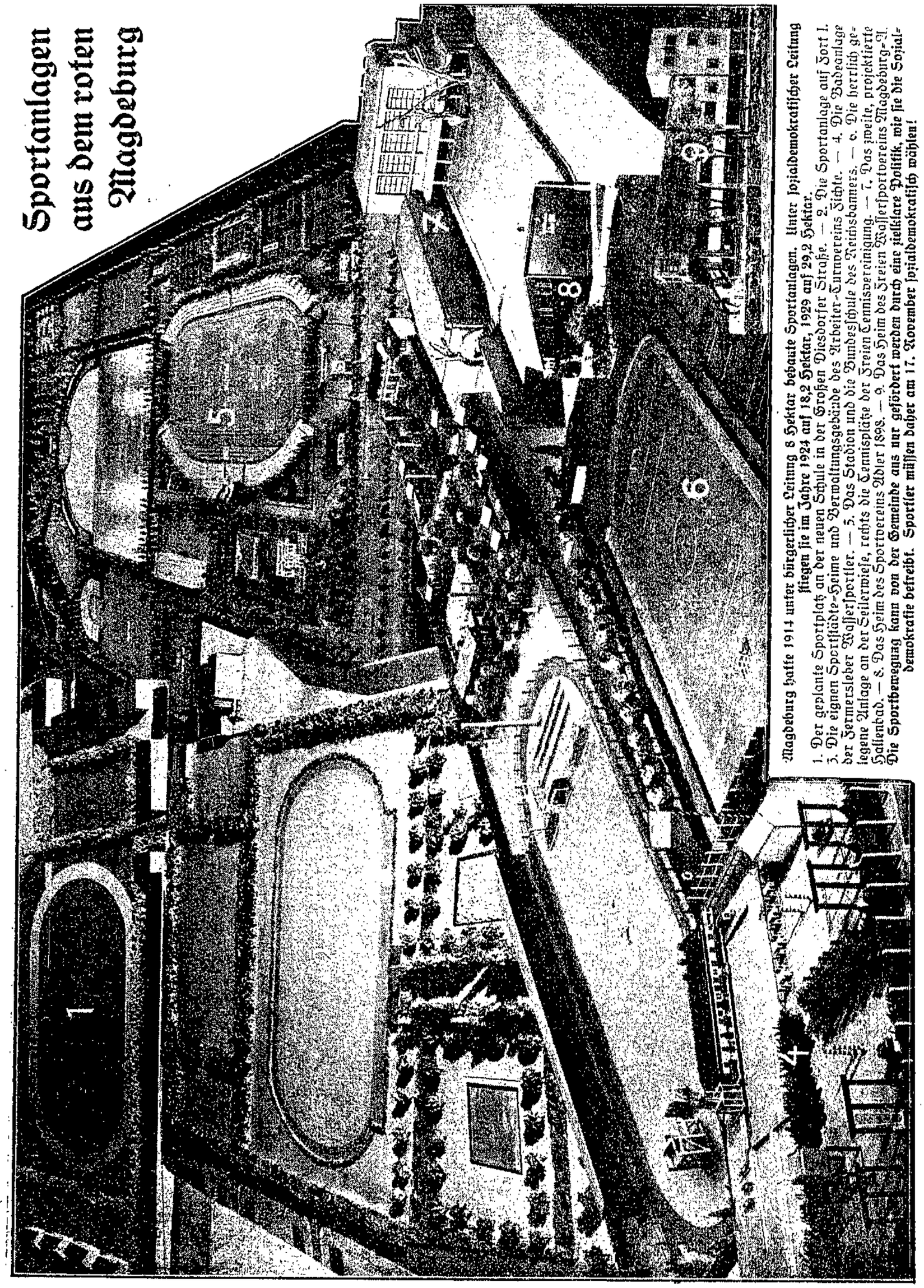
Auch heute schlendere ich ganz allein die breite, ausgefahrene und ein wenig vernachlässigte Landstraße vom Bahnhof zum nahen Dorfe. Durch alte Buchenbestände und kleine Wiesenflecken. Armliche, dürftige Hütten stehen am Wege, darin wohnen die Landarbeiter. An einem großen, herrlichen Park aber steht das schloßähnliche Herrenhaus, sieht auf den stillen Weiher im Garten und auf die herbstbunten Bäume.

Im Park ist auch eine kleine Kapelle. Die Legende erzählt, daß hier einem Hirten die Jungfrau Maria im Traume erschienen sei und den Bau eines Altars an dieser Stelle gefordert habe. Die Kapelle wurde mehreremal erneuert, die benachbarte Eiche aber hat allen Stürmen standgehalten. Früher durfte die Marienborner Bevölkerung noch den Park auf einigen Wegen betreten. Heute ist auch das verboten; was hat auch schließlich der Knecht im Garten des hohen Herrn zu suchen.

Das alte Dorf Marienborn hat im Wechsel der Zeit manches Böse erfahren müssen. Im 14. Jahrhundert wurde es mehrmals von der Pest heimgesucht, ein Brand legte einen großen Teil der Gebäude in Trümmer. Auch der Dreißigjährige Krieg drang in diesen stillen Winkel und brachte

Mitte: Blick aus dem Kreuzgang des Klosters Marienborn.
Unten: Am Waldesrand.

Sportanlagen aus dem roten Magdeburg



Magdeburg hatte 1914 unter bürgerlicher Leitung 8 Hektar bebaute Sportanlagen. Unter sozialdemokratischer Leitung stiegen sie im Jahre 1924 auf 18,2 Hektar, 1929 auf 29,2 Hektar.

1. Der geplante Sportplatz an der neuen Schule in der Großen Diesdorfer Straße. — 2. Die Sportanlage auf Fort I. 3. Die eignen Sportplätze-Heime und Verwaltungsgebäude des Arbeiter-Turnvereins Fichte. — 4. Die Badeanlage der Fermersleber Wassersportler. — 5. Das Stadion und die Bundesschule des Reichsbanners. — 6. Die herrlich gelegene Anlage an der Seilerwiese, rechts die Tennisplätze der Freien Tennisvereinigung. — 7. Das zweite, projektierte Hallenbad. — 8. Das Heim des Sportvereins Adler 1898. — 9. Das Heim des Freien Wassersportvereins Magdeburg-N. Die Sportbewegung kann von der Gemeinde aus nur gefördert werden durch eine zielklare Politik, wie sie die Sozialdemokratie betreibt. Sportler müssen daher am 17. November sozialdemokratisch wählen!

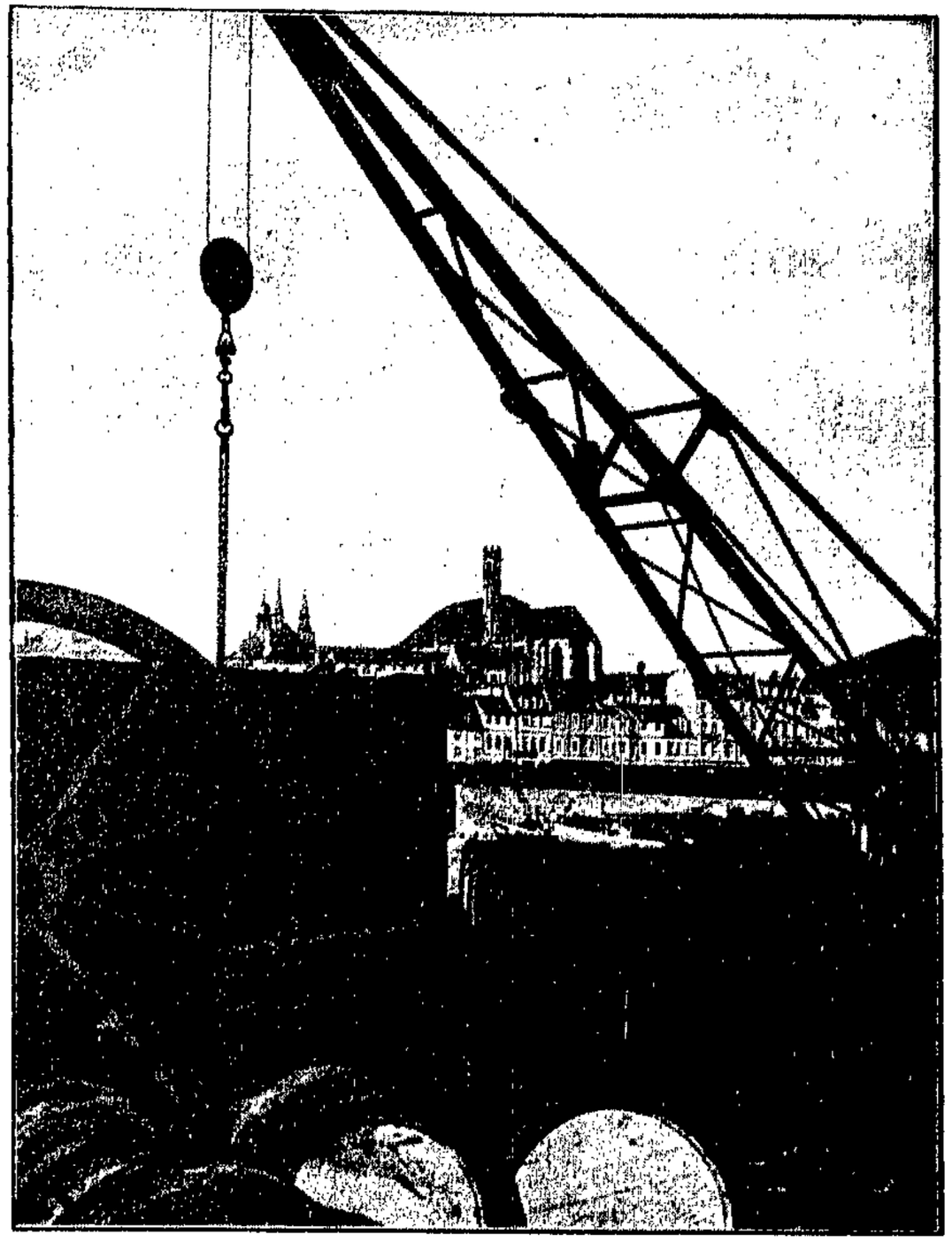
Beckens genügt für die tiefstgehenden Schiffe beim niedrigsten Stande der Elbe.

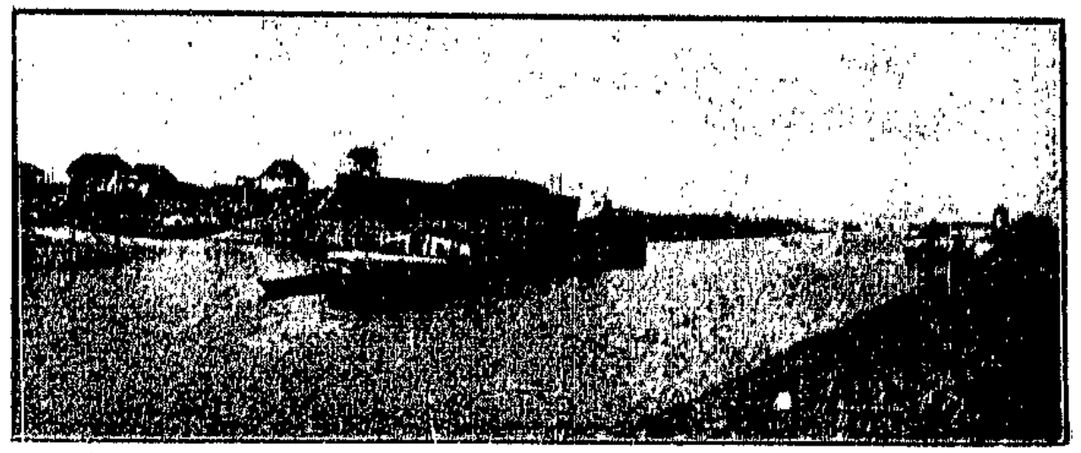
Eine Anzahl großer Unternehmen haben sich hier schon im Laufe der Jahre angesiedelt, als letzte die große moderne GEG.-Mühle. Ein breiter, tiefer Kanal stellt die Verbindung mit dem Strome her. An ihm liegt auch, mit einem eignen kleinen Hafenbecken, die Staatswerft, die früher als „Kaiserliche" im Winterhafen (die heutige Krümlingsche Werft) ihren Platz hatte. Rm.

Der Kampf um die Rathäuser

In diesen Tagen konnte die deutsche Sozialdemokratie eine Art kommunalpolitisches Jubiläum begehen. Am 23. September 1904, also vor nunmehr 25 Jahren, wurde auf dem in Bremen abgehaltenen Parteitag vom Genossen Dr. Lindemann in einem großangelegten Referat die Resolution über Kommunalpolitik begründet. Er war nach Anregung früherer Parteitage vom Parteivorstand aufgefordert worden, eine Resolution zur Kommunalpolitik zu entwerfen. Die Resolution wurde vom Parteitag angenommen, und sie bildete bis in die jüngste Zeit die Grundlage für die Kommunalpolitik der sozialdemokratischen Gemeindevertreter. Die Partei hat vor kurzem, im Reiche sowohl als in Sachsen, kommunalpolitische Richtlinien aufgestellt, die den Aufgaben gerecht werden sollen, die der sozialdemokratische Gemeindevertreter in der Gegenwart zu erfüllen hat. Aber manche Forderung, die neben völlig neuen Problemen in diesen Richtlinien enthalten ist, konnte wörtlich in der Formulierung aufgenommen werden, die ihr Genosse Dr. Lindemann bereits vor 25 Jahren gegeben hat.

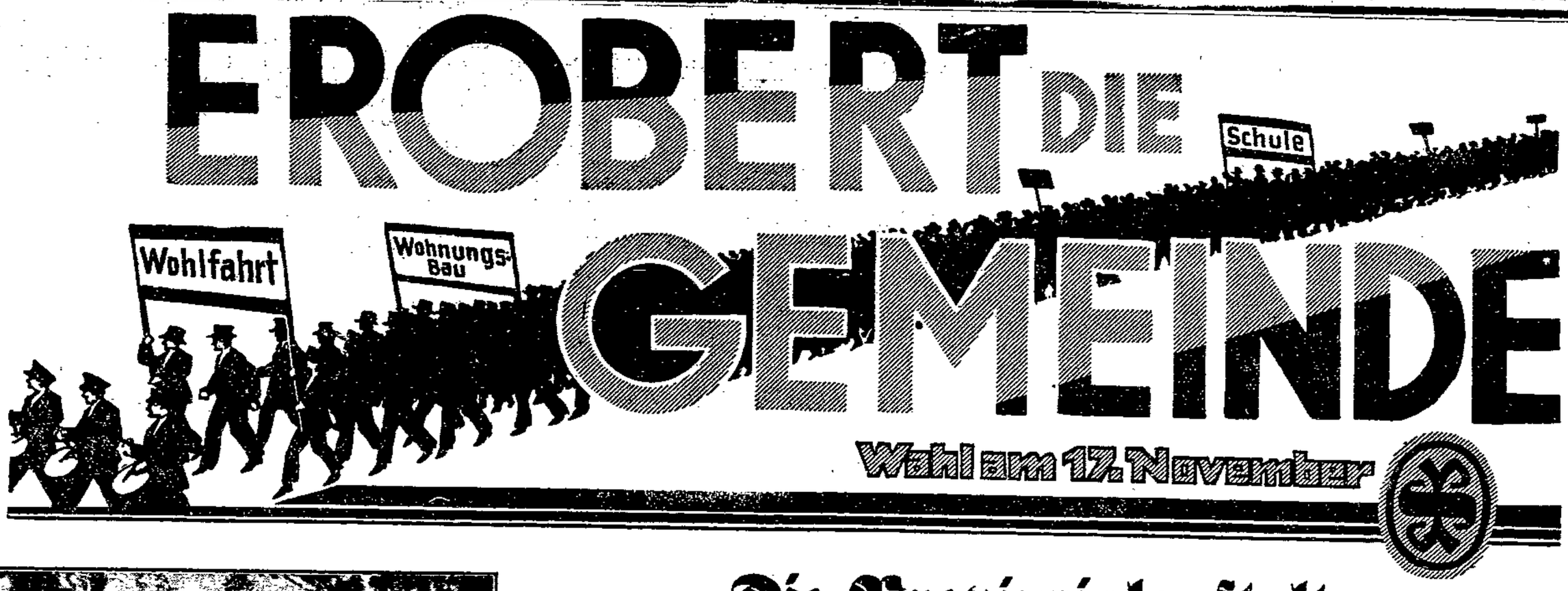
Wenn wir in diesen Tagen zu einem kommunalen Großkampf rüsten, wie er in solchen Ausmaßen an einem Tage bisher wohl kaum in Deutschland zu verzeichnen war, so ist es wohl angezeigt, sich die Linie zu vergegenwärtigen, auf welcher die Arbeit der Sozialdemokratie in den Gemeinden in dem Zeitabschnitt von 25 Jahren sich entwickelt hat. Damals war die Partei noch fast ausschließlich in schärfster Obstruktion und Opposition gegen bürgerliche Majoritäten in den Gemeindeparlamenten, die nur auf Grund arbeiter- und sozialistenfeindlicher Wahlordnungen zustande gekommen waren! Damals war das werktätige Volk in den Gemeinden noch gewaltsam niedergeduckt vom Bürgertum mit Hilfe brutalsten Wahlrechtsraubes! Deswegen war die



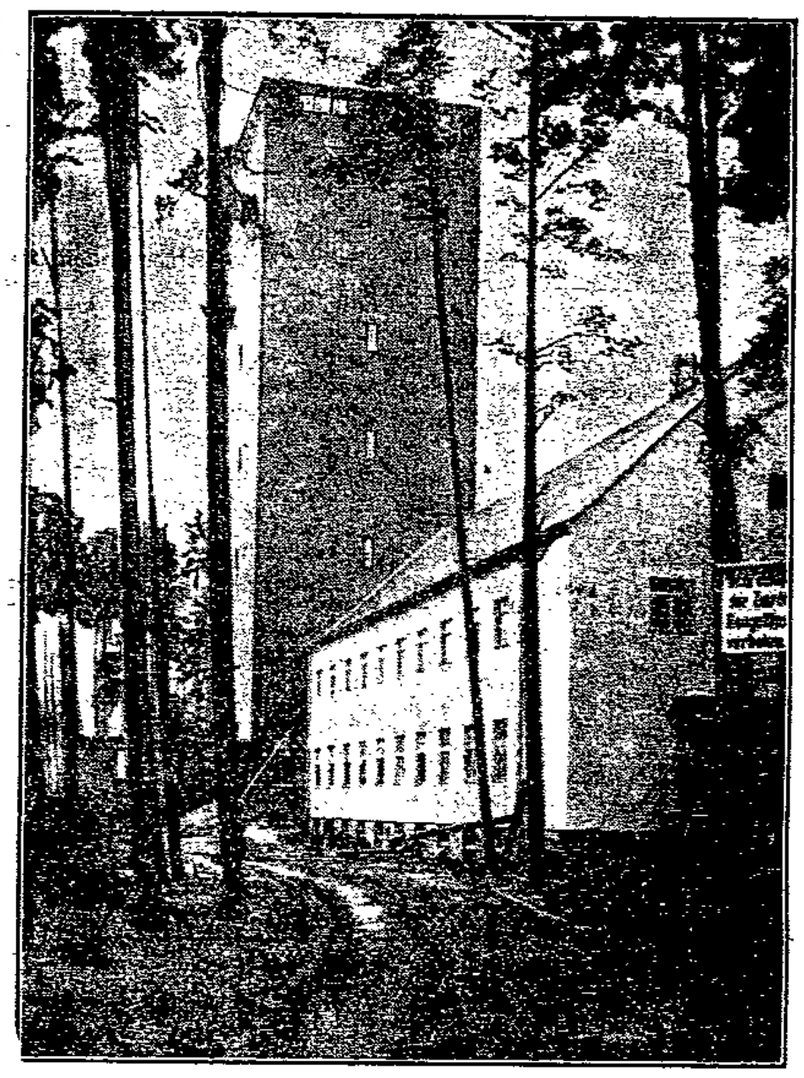


Oben: Zollhafen.
Mitte: An der Zollelbe.
Unten: Hafenanlagen bei Rothensee.

Erobert die Rathäuler
Der 17. November ist Kampftag



Die Provinzialanstalten



Landesheilanstalt Neuhaldensleben im Bau.

Landesheilanstalten

Zur Pflege der Geisteskranken, Epileptischen und Idioten besitzt der Provinzialverband sechs Landesheilanstalten, die nach Umfang, Bedeutung und Geldaufwand im Anstaltswesen der Provinz an erster Stelle stehen. Im Sommer 1929 waren in diesen Landesheilanstalten rund 5800 Kranke, außerdem in Privatanstalten gegen 400 untergebracht.

Die Anstalten sind planmäßig über das gesamte Provinzialgebiet verteilt. Im Norden der Provinz liegen die Landesheilanstalten Uchtspringe (1894 eröffnet) und Jerichow (1900 zur Einrichtung der Familienpflege in Jerichow und Umgebung zunächst als Asyl errichtet, seit 1912 regelrechte Landesheilanstalt); die jüngste Anstalt wird in der Nähe der Provinzialhauptstadt Magdeburg zu Neuhaldensleben errichtet und soll Ende des Jahres 1929 teilweise in Betrieb genommen werden; in der Mittellage bei Halle liegen die beiden ältesten Anstalten, von denen Nietleben bereits 1844 errichtet und 1877 durch die Provinzialverwaltung vom Staate übernommen wurde; in unmittelbarer Nähe liegt die Anstalt Altscherbitz (1877 eröffnet); die sechste Anstalt liegt im Süden der Provinz zu Pfafferode bei Mühlhausen (1912 eröffnet).

Schon die Eröffnungszeiten der Anstalten zeigen, daß es sich bei der Irrenpflege um einen der ältesten Verwaltungszweige der Provinz handelt, der infolge der

ständigen Zunahme der Geisteskranken

einen besonders ausgedehnten Apparat erfordert. Die Eigenart der Irrenpflege bedingt ein besondes umfangreiches Pflegepersonal. In den Anstalten sind zusammen 37 Aerzte und etwa 1250 Pfleger und Pflegerinnen beschäftigt. Im Kapitel Wohlfahrtspflege bilden die Ausgaben für die Irrenpflege den größten Posten. Im Jahre 1929 mußten 8,7 Millionen Mark dafür ausgeworfen werden.

Blindenwesen

Wie die Fürsorge für die Geisteskranken, so ist auch die für die Viersinnigen, für Blinde und Taubstumme, ein altes Arbeitsgebiet des Provinzialverbandes, der für diese Zwecke sechs Anstalten unterhält. Die Friedrich-Wilhelm-Blindenanstalt zu Halle (erbaut 1893) dient der schulmäßigen Ausbildung der blinden Kinder aus der Provinz und dem Freistaat Anhalt. Die Unterrichts- und Erziehungsarbeit wird durch besonders ausgebildete Fachlehrer und -lehrerinnen geleistet. Nach Vollendung der Schulzeit werden die meisten Zöglinge in der Anstalt gewerblich ausgebildet (Korb- und Bürstenmacherei, Stuhlflechten, Klavierstimmerei, mechanische Werkstätte). Im Jahre 1929 waren Schul- und gewerbliche Abteilung von rund 180 Zöglingen besucht. Mit der Anstalt steht ein Gesellenheim, ein Wohn- und Werkstättengebäude für erwachsene Blinde (1909 erbaut, 40 Plätze) in unmittelbarer Verbindung. In diesem Heim finden blinde Gesellen Heimstätte, Pflege und Arbeitsgelegenheit.

Wesentlich älter als die Hallische Anstalt ist deren Zweiganstalt in Barby (1858 eingerichtet). Vor Gründung der Hallischen Anstalt hatte sie deren schulische Aufgaben mit zu erfüllen. Heute dient sie der Unterbringung von anstaltspflegebedürftigen meist älteren Blinden beiderlei Geschlechts. Es werden dort rund 120 hilfsbedürftige Blinde versorgt. Für solche Blinde, die noch handwerklich ausgebildet werden können, sind Lehrwerkstätten vorhanden. Das Ziel der gesamten Blindenfürsorge von der Aufnahme der Sechsjährigen bis zur Entlassung der Zöglinge nach Ablegung der Gesellenprüfung ist die Ausbildung selbständiger, in sich gefestigter Persönlichkeiten, die trotz ihres schweren Schicksals vollwertig im Leben stehen und wirken.

Taubstummenwesen

Das gleiche Ziel gilt für die Arbeit an den Taubstummen. In vier Anstalten, die gleichmäßig über das Provinzialgebiet verteilt sind (Halberstadt, Halle, Weißenfels, Erfurt) und schon auf eine hundertjährige Geschichte zurückblicken, werden die taubstummen Kinder in regelmäßigem Volksschullehrgang unterrichtet und erzogen. Im Jahre 1929 besuchten zusammen 280 taubstumme Kinder, die ebenso wie die blinden Kinder schulpflichtig sind, die Provinzialanstalten. In Halberstadt und in Erfurt ist ein Teil der Schulkinder in Internaten untergebracht.

Die Anstalten sorgen auch für die Erwerbsbefähigung der Schüler durch Unterbringung in Lehrstellen und für einen geordneten Fortbildungsunterricht. Außerdem finden regelmäßig Nachschulungskurse für die schulentlassenen Taubstummen statt.

Der Provinzialverband unterhält ferner die unter fachärztlicher Leitung stehenden Landesfrauenkliniken in Magdeburg und Erfurt. Die Erfurter Anstalt ist für 37 Schülerinnen und 92 Kranke und Wöchnerinnen eingerichtet. In Magdeburg können 32 Schülerinnen und 96 Kranke und Wöchnerinnen Aufnahme finden. In Erfurt ist außerdem eine Station für 15 Säuglinge eingerichtet.

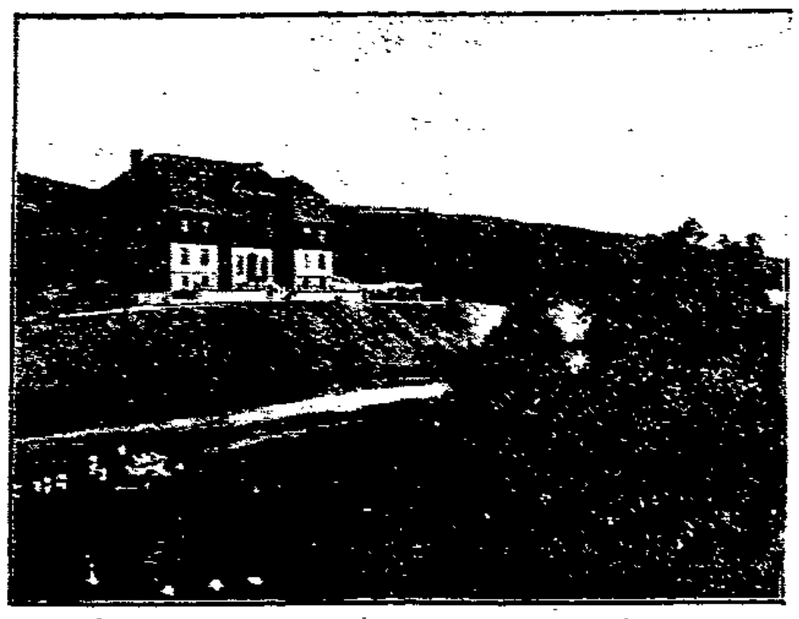
Die Landesfrauenkliniken dienen auch der Ausbildung von Wochenpflegerinnen und der Nachschulung der Hebammen durch regelmäßige Fortbildungskurse. Auch dieser Tätigkeit ist große Bedeutung beizumessen, da es im Interesse der Volksgesundheit liegt, daß die Hebammen mit den Fortschritten der Heilkunde vertraut gemacht werden.

Die neue Landesheilanstalt Neuhaldensleben

Ueber den Rahmen der Lehrin[illegible] hinaus haben die beiden Anstalten auch als Fachkliniken für Frauenleiden und für die Säuglingsfürsorge Bedeutung. Auch die Mütterberatungsstellen der Anstalten werden stark in Anspruch genommen.

Krüppelfürsorge

Der Krüppelfürsorge hat der Provinzialverband von Sachsen schon seit 1904 seine Aufmerksamkeit geschenkt. Eine nachhaltige Krüppelfürsorge war jedoch erst auf Grund des preußischen Krüppelfürsorgegesetzes vom 6. Mai 1920 möglich. Das Gesetz weist dem Landesfürsorgeverband die Anstaltspflege, den Kreisen die sogenannte ambulante Krüppelfürsorge zu. Die Provinz hat von der Errichtung eigner Krüppelanstalten bisher absehen können. Da im Gebiet der Provinz Sachsen neben einer ganzen Reihe von kleinern Anstalten zwei große Krüppelheime, die Pfeifferschen Anstalten zu Magdeburg-Cracau und die dem Krüppelfürsorgeverein für den Regierungsbezirk Merseburg gehörende Krüppel-Heil- und Bildungsanstalt Halle, sich zur Aufnahme der Krüppel bereit erklärten, gelang es in den ersten Jahren nach Inkrafttreten des



Kurhaus Trautenstein (Provinzialanstalt für Kinder).

Durch die anhaltende starke Zunahme der Krüppelfälle reichen diese Plätze zurzeit aber nicht mehr aus, so daß fünf orthopädische Privatkliniken in der Provinz zur Behandlung der Krüppel herangezogen werden und außerdem ein großer Teil in Anstalten außerhalb der Provinz untergebracht werden muß. Insgesamt waren 74 Anstalten im Rechnungsjahr 1928 mit Krüppeln aus der Provinz Sachsen belegt.

Die Gesamtzahl der im vergangenen Rechnungsjahre in Anstalten untergebrachten Krüppel aus der Provinz betrug 1708. Davon entfielen 1365 auf Heilbehandlung, 196 auf Berufsausbildung, 47 auf Siechenpflege und 100 auf Heilstättenbehandlung. In freier Meisterlehre, d. h. außerhalb von Anstalten bei Handwerksmeistern, die für die besondere Mühewaltung und größeren Verschleiß von Lehrmaterial eine Geldprämie von der Provinz erhielten, standen 18 verkrüppelte Lehrlinge.

An Kosten sind insgesamt rund 928 000 Mark entstanden, die zu 60 Prozent von den Stadt- und Landkreisen in Form von Unterhaltungskosten eingezogen werden.

Kinderheime

Der Provinzialverband unterhält außerdem vier Kinderheime. Zwei davon dienen der Waisenfürsorge. Das Landeswaisenheim in Langendorf, das eine zweihundert Jahre alte Stiftung ist und sich seit 50 Jahren in der Verwaltung der Provinz befindet, ist für 79 Waisenkinder bestimmt und hat eine eigne Schule. Das Kriegerhinterbliebenenheim Annaburg wurde als Erziehungsstätte für Kriegerwaisen gegründet (60 Plätze). Die beiden Heime in Schleusingen und Trautenstein dienen der vorbeugenden Gesetzes, alle anstaltsbedürftigen Krüppel ohne Schwierigkeiten in der Provinz unterzubringen.

Tuberkulosebekämpfung. Es sind Kurheime, in denen die Kinder im Sommer und Winter zu heilstättenmäßiger Behandlung untergebracht sind. Die Dauer des Aufenthalts richtet sich bei jedem Kinde nach dem ärztlichen Gutachten. In Schleusingen können 98, in Trautenstein 63 tuberkuloseverdächtige Kinder Aufnahme finden. Die gesamte Heilbehandlung wird unter ärztlicher Leitung mit allen Mitteln der modernen Wissenschaft durchgeführt.

Im Anschluß an die Kinderheime werden

hauswirtschaftliche Lehrgänge

für weibliche Kriegerwaisen und hilfsbedürftige Minderjährige unterhalten, die eine allgemeine hauswirtschaftliche Vorbildung vermitteln sollen. Der Andrang zu diesen Lehrgängen ist so groß, daß der Landesfürsorgeverband noch bei zahlreichen andern Heimen und sozialen Anstalten derartige Lehrgänge einrichten mußte, in denen weitere Schülerinnen auf Kosten der Bezirksfürsorge untergebracht werden. 1929 konnten über 400 Schülerinnen untergebracht werden, darunter 350 Kriegerwaisen und Kinder von Kriegsbeschädigten.

Fürsorgeerziehung

Die Ausführung der Fürsorgeerziehung obliegt dem Provinzialausschuß als Fürsorgeerziehungsbehörde. Sie hat die Aufgabe, einmal für die Bereitstellung geeigneter Anstalten zur Aufnahme der Minderjährigen zu sorgen, sodann jeden Minderjährigen, sobald er rechtskräftig zur Fürsorgeerziehung überwiesen ist, zu betreuen, bis die Fürsorgeerziehung wieder aufgehoben wird.

Die Minderjährigen werden teils in Erziehungsheimen des Provinzialverbandes, teils in Heimen der freiwilligen Wohlfahrtspflege untergebracht, die nach Altersstufen und, bei den größern Kindern, auch nach Geschlechtern gegliedert sind.

Der Provinzialverband unterhält fünf eigne Erziehungsheime, und zwar für schulpflichtige Jungen und Mädchen das Landeserziehungsheim in Nordhausen und das Landesaufnahmeheim in Osterburg, für schulentlassene Jungen die Landeserziehungsheime in Zeitz und Gut Lüben bei Burg, für schulentlassene Mädchen das neueingerichtete Heim in Eilenburg.

Die Aufgabe der Fürsorgeerziehungsbehörde dem einzelnen der Fürsorgeerziehung überwiesenen Minderjährigen gegenüber erfaßt alles, was zu seiner körperlichen, geistigen und seelischen Erziehung erforderlich ist, damit er das Ziel der Fürsorgeerziehung erreicht, nämlich ein an Leib und Seele gesunder, von Gemeinsinn erfüllter, tüchtiger Mensch zu werden. —

Mieterschaft und Kommunalwahlen

Oberbürgermeister Beims spricht zu den Magdeburger Mietern

Der Mieterverein Groß-Magdeburg veranstaltete am Mittwoch im „Hofjäger" eine Generalversammlung seiner Mitglieder, die außerordentlich gut besucht war. Obwohl nur Mitglieder des Vereins Zutritt hatten, war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Das ist ein Zeichen dafür, daß Magdeburgs Mieter die Bedeutung der Wahlen am kommenden Sonntag zu würdigen wissen, denn mit der Wahl sollte sich die Versammlung beschäftigen.

Der Mieterverein hatte eine seit einigen Jahren durch die Sozialdemokratie eingeführte Gewohnheit übernommen: Er gab der Versammlung durch Konzertdarbietungen einen festlichen Rahmen. Das Philharmonische Konzertorchester unter Leitung von Kapellmeister Pfriome entledigte sich seiner Aufgabe mit starkem Beifall der Zuhörer.

Als erster Redner des Abends trat

Oberbürgermeister Beims

von lebhaftem Beifall begrüßt, an das Rednerpult. Er schilderte zunächst, wie wichtig der Ausfall der Gemeindewahlen für die Interessen jedes einzelnen Bürgers der Stadt sei. Die Stadt ist für die Gesetzgebung des Reiches und der Länder in erheblichem Maße die ausführende Stelle. Selbst ein gutes Gesetz wird sich nicht zum Vorteil der Bürger erweisen, wenn die Ausführung schlecht ist. Und der Mieterschutz hängt sehr stark von dem Ausfall der Wahlen zum Gemeindeparlament ab, denn sie haben auch hohe Bedeutung für die Politik in den Landesparlamenten und im Reichstag. Oberbürgermeister Beims sprach dann von den Stadtverordneten-Versammlungen der Vorkriegszeit. Sie waren Domänen des Hausbesitzes, der nach dem Dreiklassenwahlunrecht drei Viertel aller Sitze inne hatte. Die Mieter und überhaupt

die Minderbemittelten waren völlig entrechtet.

Der Besitz war allmächtig. Seine Interessen entschieden allein.

Es ist anders geworden. Die Revolution brachte auch den Minderbemittelten gleiches Wahlrecht, brachte es den Frauen. Sozialdemokratische Volksbeauftragte haben es dem deutschen Volke gegeben. Damit zog ein neuer Geist in die Gemeindeparlamente ein, der auch den Armen und Unterdrückten ihr Recht werden läßt. Den Magnaten des Kapitals will das nicht in den Kopf. Darum rennen sie mit allen Mitteln gegen die Gemeinden an. Es gilt am Sonntag zu beweisen, daß sich die Minderbemittelten ihre Rechte nicht nehmen lassen. Man rennt an gegen die wirtschaftliche Betätigung der Gemeinden, gegen deren Einflußnahme auf den Wohnungsbau, gegen die Fürsorgeaufgaben der Gemeinden.

Was wäre aber auf diesen Gebieten, wenn die Gemeinden hier nicht ihre Pflicht erfüllten, so wie sie aus den Zeitumständen wächst. Was soll mit den Erwerbslosen werden, die die Rationalisierung auf die Straße warf? Was wollen die Leute antworten, die gegen die Fürsorgemaßnahmen schimpfen, wenn die Armen und Bedürftigen Brot, Kleidung und Wohnung fordern? Wollen sie sagen: Es gibt nichts? Die unausbleibliche Folge wären alles vernichtende soziale Aufstände, bei der die letzten Werte verlorengingen, die uns Krieg und Inflation noch überließen.

Das Heer der Erwerbslosen zu beseitigen,

ist dringendste Aufgabe der Zukunft. Dabei wird eine andre Verteilung der Arbeitszeit aktuell. Das mögen die Herren überlegen, die so sehr bei dem Fürsorgeabbau sparen wollen.

Dann wandte sich der Redner den Machern der Magdeburger Mischmasch-Einheitsliste zu. Deren Aufruf ist auch unterzeichnet von dem Magdeburger Innungsausschuß. Wie kommt diese mit öffentlichen Aufgaben betraute Stelle dazu, ihre Rechte zu politischen Zwecken zu mißbrauchen? Die Unterzeichner des Aufrufs wissen, daß sie die Unwahrheit schreiben, wenn sie von sozialistisch-demokratischer Mißwirtschaft sprechen. Das ist die Politik des „Haltet den Dieb . . ." In der letzten fünf Jahren hat die Rechtsfraktion bei allen wichtigen Fragen zustimmend mitbeschlossen. Nur einmal in den fünf Jahren hat sie die Steuersätze abgelehnt. In den andern Jahren stimmte sie zu. Sie hat also dann zum überwiegenden Teile die sogenannte „unvernünftige Steuerpolitik" und die „Mißwirtschaft" mit zu verantworten. Nicht durch die Gemeinden wird der Mittelstand vernichtet, sondern durch das Großkapital, das auch den Gewerbetreibenden die freie Wirtschaft für die Gewerberäume gebracht hat, und damit

übertriebene Mietsteigerung.

Und dann nahm sich der Bürgermeister den Kommunalfreisinnigen der „Magdeburgischen Zeitung" vor, den Mann, der alles besser weiß und der sein Wochen immer wiederholt, in Magdeburg würden Millionen verschwendet. Dieser Held aus der Bahnhofstraße klagt heute an, was er gestern selbst gefordert hat. Er war es, der den Bau der Stadthalle nicht genug haben konnte, als er im Stadtverordnetenausschuß saß. Heute rechnet er seinen Lesern vor, daß in Magdeburg „verschwendet" ist.

Die „Magdeburgische Zeitung" spricht von Verschwendung bei der Verpachtung des städtischen Hofes. Diese Verpachtung wurde mit den Stimmen der Rechten beschlossen. Sie beklagt sich, daß die Stadt zur Sanierung der Firma Schwarzkopf Kredit gewährte. Dieser Kredit ist von den Gegnern der Sozialdemokratie befürwortet und von der Industrie- und Handelskammer besonders dringlich gemacht worden. Wenn man der Stadt das heute zum Vorwurf macht, so ist das im höchsten Maße unehrlich.

Als neuen Unsinn bringt die „Magdeburgische" die Unterstellung, daß die Stadtbank

vier Millionen an die Stadt Berlin verliehen

habe. Abgesehen davon, daß die Meldung falsch ist, wer haben die Städte nicht das Recht, sich in jeder Form gegenseitig zu unterstützen? Das tun auch die Privatbanken gegenseitig. Und die Städte haben beschlossen, das auch zu tun.

Wir können hier Ausführungen des Oberbürgermeisters auf Grund authentischer Informationen machen. Die Stadtbank hat der Stadt Berlin nicht vier Millionen, sondern zwei Millionen kurzfristig geliehen. Davon ist unmittelbar vorher eine Million zurückgezahlt. Es kann also noch ein Rest von 2 Millionen. Wer will den Städten verwehren, wenn sie sich so gegenseitig helfen? Und gibt es überhaupt einen solchen Kreditnehmer, als es die Reichshauptstadt ist mit ihren Verpflichtungen, das eine Gemeinde nur dringend hat. Die Berliner Verkehrsgesellschaft, die im Gebiete der Stadt ist, hat allein um ein weitaus größeres Vermögen, als dieser Kredit um 2 Millionen ausmacht. Und dann die verschiedenen Werke der Reichshauptstadt. Berlin ist Eigentümerin eines der modernsten und größten Kraftwerke. Welcher private Kreditnehmer wäre in der Lage, derartige Sicherheiten zu bieten?

Oberbürgermeister Beims führte dann zum Schluß aus: „Das Eigentum ist in Gefahr", so sagen uns die Macher der Einheitsliste. Das Eigentum ist in keiner Gemeinde weniger gefährdet als in Magdeburg. Das beweist die Volksgemeinschaft dieser Gemeinwesen. Nicht das Eigentum ist in Gefahr, sondern in Gefahr ist der Verband, der sich bei jeder Gelegenheit in demagogischer Weise gegen die Grundlagen der Gemeinschaft wendet. Deren Sie sich, daß die Stadt am Sonntag zu einem Sitze des gelben Mietervereinsverbandes wird.

Brausender Beifall dankte dem Oberbürgermeister für seine Ausführungen. Als zweiter Redner sprach dann

Stadtrat a. D. Nitzschke

ein alter Vorkämpfer der Magdeburger Mieterbewegung. Er erinnerte daran, daß schon vor dem Kriege in Magdeburg ein großer Mangel an Kleinwohnungen geherrscht habe, und daß dies in schonungsloser Weise benutzt worden ist zu Mietsteigerungen. Er erinnerte auch daran, wie durch Bauspekulanten beim so sehr verherrlichten privaten Wohnungsbau den kleinen Handwerksmeistern das Genick umgedreht wurde, wie man auf deren Kosten ganze Straßenzüge in den Besitz einzelner gerissener Schwindler brachte. Mancher Handwerksmeister hat damals aus seiner Not nur den Ausweg des Selbstmordes gefunden.

In bezug auf die Zahl der Hinterwohnungen stand Magdeburg vor dem Kriege an zweiter Stelle im Reiche hinter Berlin. Es ist sehr erfreulich, daß die Baugenossenschaften jetzt mit diesem Zustand in den neuen Siedlungen gründlich aufräumten. Wenn behauptet wird, die neuen Siedlungen lägen zu weit vom Stadtinnern entfernt, so müsse an das Beispiel der Gartenstädte Englands erinnert werden. England werde uns doch sonst so oft und gern als Vorbild hingestellt.

Stadtrat Nitzschke fand dann noch warme Worte für die Hilfsbedürftigen, die die Unterstützung des Wohlfahrtsamtes in Anspruch nehmen müßten. Die Mittel, die dort ausgegeben werden,

kommen der Wirtschaft zugute,

in deren Kassen sie wieder fließen. Auch der Wohnungsbau ist eine direkte Förderung und Belebung der Wirtschaft.

Magdeburg steht mit der Grundvermögenssteuer unter dem Durchschnitt der deutschen Großstädte, hat also eine übermäßige Belastung der Mieter verhindert. Daran gilt es zu denken, wenn wir wählen. Die Mieter müssen die Macht des Stimmzettels ausnutzen, müssen ihre Interessen vertreten, indem sie restlos zur Wahl gehen.

Auch diesem Redner wurde ungeteilter Beifall gezollt. Mit einem Konzertstück klang die Versammlung aus. Jeder Mieter wird nach den Referaten wissen, was er zu wählen hat. Daß er nicht die Hausbesitzerparteien wählt, ist selbstverständlich. Wer alles abwägt, was zur Entscheidung zu beachten ist, der wird am 17. November

seine Stimme nur der sozialdemokratischen Liste 1 geben.

Die Kommunisten haben nichts geleistet

Gemeine Verleumdungen gegen sozialdemokratische Wohlfahrtsarbeit in Burg

Die Arbeit der Sozialdemokraten in Burg

So betitelt die „Tribüne" einen Aufsatz, in dem mit Verleumdungen, Unwahrheiten und Entstellungen gearbeitet wird, wie das nur die kommunistische Partei fertigbringt. In Fettdruck und großen Lettern verkündet dieses kommunistische Organ, daß es in der Wohlfahrtspflege im Stadtkreis Burg wie auch in den Volksschulen, im Wohnungswesen und in der sonstigen Kommunalpolitik der Stadt nicht so aussehe, wie dies in einem Artikel durch den Stadtverordneten Rammler geschildert worden sei.

Die unflätigen Behauptungen, die darin den Stadtrat Gentz betreffen, sind nicht neu, sondern wiederholt in der kommunistischen Presse erschienen. Sie sind natürlich unwahr, und

das wissen die Kommunisten ganz genau.

Sie wissen, daß Stadtrat Gentz wegen der gegen ihn erhobenen Anschuldigungen das Disziplinarverfahren gegen sich beantragt hat und daß in diesem Disziplinarverfahren die Freisprechung wegen der ihm nachgeredeten persönlichen Vorteile erfolgt ist. Das alles ist den Kommunisten bekannt, aber sie verleumden trotzdem darauflos, denn sie hoffen, es gibt noch Dumme genug, die ihren Gemeinheiten Glauben schenken.

Es ist gelungen, das Wohlfahrtswesen in der Stadt Burg neu zu organisieren und so zu gliedern, daß es den Vergleich mit jedem andern zeitgemäßen Wohlfahrtsamt standhält. Die Wohlfahrtspflege im Stadtkreis Burg ganz allgemein betrachtet bietet unzweifelhaft die Gewähr, daß die Hilfsbedürftigen so betreut werden, wie dies unter Berücksichtigung der finanziellen Leistungsfähigkeit der Gemeinde möglich ist. Während man vor 5 Jahren noch keine Fürsorge-Richtsätze kannte, und die Festsetzung der Unterstützung lediglich ohne Anhaltspunkt der Kommission oblag, gewährt die Stadt Burg heute einen Richtsatz für Einzelrentnern in der allgemeinen Fürsorge von 36 Mark, in der gehobenen Fürsorge von 45 Mark, neben den entsprechenden Erhöhungen für Ehefrau und Familienmitglieder, so daß es keine Seltenheit ist, wenn monatliche Unterstützungssätze für eine Familie von 75 bis 80 Mark gezahlt werden.

Diese Unterstützungssätze stehen nicht, wie die kommunistische Presse geflissentlich immer behauptet, nur auf dem Papier, sondern die Ausgaben werden tatsächlich geleistet. Das dürfte am besten dadurch bewiesen sein, daß der Wohlfahrtsetat im Jahre 1925 363 390 Mark betrug, während er 1929/30 eine Höhe von 781 415 Mark erreicht hat. Auf den Kopf der Bevölkerung kam im Jahre 1925 der Betrag von 14,53 Mark an Unterstützung, während er im letzten Rechnungsjahr 31,25 Mark ausmachte.

Aus dieser Steigerung ergibt sich ohne weiteres, daß in der Wohlfahrtspflege nicht Stillstand eingetreten ist, sondern

ein stetes Vorwärtsdrängen

nach Verbesserung der sozialen Lage der Hilfsbedürftigen.

An dem Auf- und Ausbau des Wohlfahrtsamtes sowie an den Verbesserungen der wirtschaftlichen Lage der Unterstützungsempfänger haben die Kommunisten keinerlei Anteil. Sie haben, wie immer, so auch während der letzten Jahre ihre Arbeit darin gesehen, im Stadtparlament unvernünftige und unerfüllbare Forderungen zu stellen, ohne auch die erforderlichen Mittel auf der andern Seite durch Bewilligung von Steuern bereitzustellen. So lag vor nicht langer Zeit ein Antrag der kommunistischen Fraktion vor, wonach den Unterstützungsempfängern und Erwerbslosen zu Weihnachten Beträge bewilligt werden sollten, die in ihrer Gesamtauswirkung den Betrag von 120 000 Mark ausgemacht hätten und der in dieser Summe den Betrag erfordern würde, den die Sozialrentner durch Bezuschussung im Laufe des ganzen Rechnungsjahres nur erhalten können.

Es ist ferner eine Tatsache, daß es die kommunistische Stadtverordneten-Fraktion gewesen ist, welche durch Ablehnung des Etats im Verein mit den bürgerlichen Parteien im Jahre 1928/29 die von der sozialdemokratischen Stadtverordneten-Fraktion geforderte Erhöhung der Richtsätze um ein ganzes Jahr hinausverzögert hat. Auch die letzte Erhöhung der Richtsätze ist nicht auf Antrag der kommunistischen Stadtverordneten-Fraktion erfolgt, sondern lediglich auf Antrag der Sozialdemokraten.

Ebenso ist es die sozialdemokratische Stadtverordneten-Fraktion gewesen, die in der vorletzten Stadtverordneten-Sitzung aus den vorhandenen bescheidenen Mitteln 14 000 Mark für die Aermsten der Armen zu Weihnachten zur Verfügung gestellt hat. Die kommunistische Stadtverordneten-Fraktion hat auch keinerlei Anteil daran, daß seit dem Jahre 1924 in der Stadtgemeinde Burg eine „Notgemeinschaft" besteht, deren Leistungen

von Kommunisten oft und gern in Anspruch genommen

werden.

Der Stadtkreis Burg war mit seinem Wohlfahrtsamt einer der ersten Bezirksfürsorgeverbände, der die Heilfürsorge bei freier Arztwahl in der gehobenen Fürsorge eingeführt hat. Es werden für diese Zwecke in jedem Jahre nach dem Etat 15 000 Mark verbraucht, gewiß eine Zahl, die sich sehen lassen kann, wenn man berücksichtigt, daß alle diese Vergünstigungen erst in den letzten 3 Jahren geschaffen worden sind.

Das Wohlfahrtsamt hat es sich seit seinem Bestehen alljährlich angelegen sein lassen, den hilfsbedürftigen, unterernährten und kranken Kindern ein getreuer Berater und Besorger durch das städtische Jugendamt zu sein. Alljährlich sind aus den ärmsten Schichten der Bevölkerung etwa 150 Kinder zu den verschiedensten Jahreszeiten an die See, ins Gebirge und in sonstige Erholungsheime entsandt worden und es sind dafür erhebliche Mittel, so im letzten Jahr 23 000 Mark, aufgewendet worden.

Die Arbeiterwohlfahrt mit Unterstützung des städtischen Wohlfahrtsamts hat in den letzten Jahren während der großen Ferien die schulpflichtige Jugend der arbeitenden Bevölkerung auf dem großen Spielplatz der Vereinigten Turnerschaft gesammelt, sie dort bei Spiel und Tanz körperlich ertüchtigt und ihnen auch Verpflegung gewährt. Ebenso sind im Sommer 1928 50 Kinder nach Friedensau und in diesem Jahr ebensoviel nach Magdeburgerforth auf Kosten des Wohlfahrtsamts zum Ferienaufenthalt und zur Erholung entsandt worden. Die Kurerfolge waren durchweg gut.

Für die unehelichen Kinder, welche das Jugendamt betreut, sind in den letzten Jahren erhebliche Summen von den Erzeugern eingezogen worden, die diesen hilfsbedürftigen Kindern restlos zugute gekommen sind. Alljährlich sind an die Pflegemütter bzw. an die Mütter dieser unehelichen Kinder rund 35 000 Mark ausgezahlt worden. Wer

mit offnen Augen

durch die städtischen Heime geht und die Verhältnisse aus dem Jahre 1922 und früher kennt, der wird als unparteiischer Beobachter feststellen müssen, daß auch hier ein erheblicher Wandel eingetreten ist. Während Säuglingsheim und Kinderhort sich in jenen Zeiten in den Händen des Vaterländischen Frauenvereins befanden, ist dieser Zustand unter der Leitung des Stadtrats Gentz abgelöst.

Merkt euch das!

Kommunisten am Ruder

Ueberschüsse aus städtischen Werken lehnt die KPD. überall ab. In Rudolstadt, mit dem KPD.-Bürgermeister an der Spitze, sind 1926, 1927 und 1928 respektable Ueberschüsse in den Etat eingestellt worden.

Der Achtstundentag der städtischen Beamten in Rudolstadt sieht sehr merkwürdig aus. In einem Bericht vom 26. Oktober 1927 lesen wir,

daß die Ueberstundenarbeit derart überhand genommen hat, daß einige Beamte weit über 80 Stunden wöchentlich arbeiten. In der Stadtküche wird oft wochenlang bis 12 Uhr nachts gearbeitet. Um 7 Uhr bzw. 8 Uhr muß alles wieder zur Stelle sein. Eine Vergütung oder ein Ausgleich durch Urlaub wird nicht gewährt. Trotz vielfachen Drängens hat der KPD.-Bürgermeister diese Zustände nicht geändert.

Großherzogliche Polizei hat es bis zum 7. Juni 1928 in Rudolstadt gegeben. Erst an diesem Tage legte die Polizei den alten Titel mit dem großherzoglichen Wappen ab. Einem SPD.-Bürgermeister hätte die KPD.-Presse längst als Monarchiefreundlichkeit „entlarvt".

120 Prozent Miete erhebt die Stadt Rudolstadt auch unter dem KPD.-Bürgermeister in den städtischen Wohnhäusern, obwohl eine Verpflichtung nicht besteht. In andern Gemeinden verlangt die KPD. nur Friedensmiete.

Der KPD.-Beigeordnete in Großbreitenbach in Thüringen erklärte: „Die Arbeiter sollen nun nicht etwa denken, daß er alle Wünsche erfüllen könne. Er müsse sich nach den gesetzlichen Bestimmungen richten und zuweilen gegen die proletarischen Interessen arbeiten; wenn er das nicht tun würde, dann würde ihm der Kragen zugedrückt."

So reden die Kommunisten vom Minister- und andern Sesseln und vom Verrat der SPD.-Bonzen. —

Nationalsozialistisch-kommunistische Demagogen

Ein besonders krasses Beispiel der demagogischen Ausbeute der Not erlebte man während der Etatsberatung 1928 in Frankfurt a. M. von den Kommunisten und ihren Gegenspielern, den Nationalsozialisten, mit denen sie geistig sehr nahe verwandt sind, da auch deren Politik nur von blöden Schlagworten beherrscht wird. Lediglich, um die sozialdemokratische Fraktion zu übertrumpfen, forderten bei der Position „Offne Wohlfahrtspflege", unter heftigen Ausfällen auf die sozialdemokratische Fraktion, die Kommunisten 12 Millionen in den Haushaltplan einzusetzen. Ihnen gleich taten es die Nationalsozialisten. Aber während nach Ablehnung dieses Antrags wenigstens die Kommunisten für die von uns geforderten 10 Millionen Mark stimmten, halfen die Nationalsozialisten diesen Antrag niederstimmen und stimmten dann mit den sämtlichen bürgerlichen Parteien, ausschließlich der Arbeitnehmergruppe, für 9 Millionen Mark.

Welche tollen Bocksprünge die Nationalsozialisten aufführen, erwies sich gerade bei der Behandlung dieser Position. Im Stiftungsausschuß war ihr Führer, Herr Gemeinder, mit unsern Freunden für 10 Millionen Mark eingetreten. Im Hauptausschuß erklärte er, er mache „diesen Schwindel" nicht mit und stimmte für 9 Millionen Mark. Im Plenum hielt er dann eine fulminante Rede, in der er 12 Millionen forderte und von den Fürsorgerinnen des Amtes als von „Schnüffelkommissionen" sprach, welche die „letzten Därme im Leibe zählen" und „das letzte Hemd vom Leib aus dem Schranke nehmen". Dann aber stimmte er, wie gesagt, für 9 Millionen. Ein leuchtendes Beispiel nationalsozialistischer Konsequenz? —

die Einrichtungen sind in städtische Regie genommen worden. Ebenso ist dieser Zustand herbeigeführt worden im Altersheim.

Die Verpflegung wie auch die Inneneinrichtung sind in sämtlichen Heimen gut. Auf Betreiben des städtischen Wohlfahrtsamts und mit Unterstützung von staatlichen Geldern ist es gelungen, eine Höhensonnestation im Säuglingsheim einzurichten, ebenso das Säuglingsheim mit neuzeitlichen Betten und sonstigen Einrichtungsgegenständen zu versehen. Das Altersheim ist durch Ausbau einer Rentnerstation entsprechend erweitert worden.

Im Jahre 1926 hat die sozialdemokratische Stadtverordneten-Fraktion die Zustände, wie sie in der privaten Herberge bestanden, als unhaltbar für die Durchwanderer erkannt und hat versucht, eine Wandrerarbeitsstätte zu erbauen, wie sie bereits an andern Orten bestehen. Die Finanzierung dieses Projekts ist mit Unterstützung durch den Landeshauptmann gelungen und es ist auf dem Hofe der Pieschelschen Anstalt eine Stätte errichtet, in der die Durchwandrer gute und saubere Unterkunft haben sowie Verpflegung von der Notgemeinschaft erhalten. Wie notwendig die Einrichtung dieser Wandrerarbeitsstätte war und an der die kommunistische Stadtverordneten-Fraktion nicht den geringsten Anteil hat, kann dadurch bewiesen werden, daß seit ihrem Bestehen (3. Oktober 1927 bis heute) rund 11 000 Wandrer diese Arbeitsstätte besucht haben.

Wenn auch die Wohnungsnot im Stadtkreis Burg noch nicht behoben ist, so wurde sie doch durch den zielbewußt geförderten Wohnungsbau erfolgreich bekämpft. So sind seit dem Jahre 1922 bis heute durch die Stadtgemeinde und durch Gemeinnützige Baugenossenschaften

1100 Wohnungen

erstellt. Das Baracken-Wohnungselend konnte noch nicht restlos beseitigt werden. Immerhin sind dort durch Neubauten 30 Familien herausgenommen und in gesunden Neubauwohnungen bzw. Ersatzwohnungen untergebracht worden.

Dem Magistrat ist bereits eine neue Vorlage unterbreitet worden, und zwar durch die Initiative der sozialdemokratischen Stadtverordneten-Fraktion, wonach für das Rechnungsjahr 1930 die gesamte Hauszinssteuer mit entsprechenden Zuschüssen durch die Stadt zur Erstellung von Fürsorgehäusern verwendet werden soll. Das Projekt ist soweit gediehen, daß die Zeichnungen mit 42 Wohnungen an der Wasserstraße fertiggestellt sind und die Wohnungen, bestehend aus zwei geräumigen Stuben mit einer Wohnküche, den monatlichen Mietpreis von 25 Mark nicht übersteigen werden.

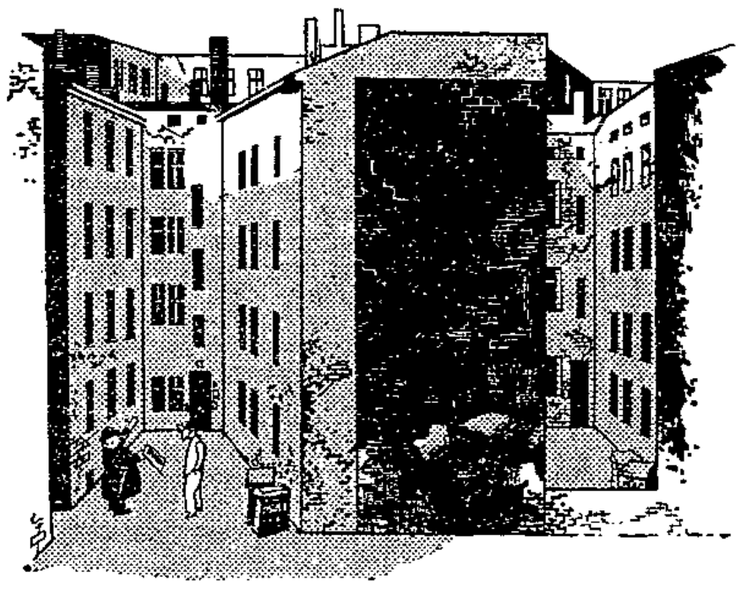
Man möge hieraus ersehen, daß es sowohl auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege wie auf dem Gebiete der Wohnungsfrage unter tariflichem Wirken der Sozialdemokraten stetig vorangegangen ist. Es bleibt noch manches zu tun übrig, aber nur eine starke sozialdemokratische Stadtverordneten-Fraktion kann die Fürsorge für die minderbemittelten Volksschichten erfolgreich weiterführen. Darum lasse sich niemand durch das wüste Geschrei der Kommunisten irreführen, sondern stehe fest und treu zur Sozialdemokratie und wähle am 17. November die Liste Nr. 1. —

Verleumdungsfeldzug gegen die Sozialdemokratie in Harbke

In einer Versammlung für die Liste Kubbe ist behauptet worden, der sozialdemokratische Gemeindevorsteher Schwerdtfeger hätte der Gemeinde einen Schaden von 56 000 Mark zugefügt. Durch verlorne Prozesse gegen den Rittergutsbesitzer Görlich-Marienborn soll dies geschehen sein. Gemeindevertreter Rustenbach scheint der Urheber dieses Gerüchtes zu sein. Die Sozialdemokratische Partei war und bleibt bemüht, den Wahlkampf in offener und sachlicher Weise zu führen. Die gegnerischen Versammlungen fanden meistens hinter verschlossenen Türen statt. Zweck der geschlossenen Versammlungen war, Schmutz auf die Sozialdemokratie zu werfen, in der Hoffnung: es wird schon etwas hängen bleiben. Wir wenden uns energisch gegen die Verleumdungen und werden den Herren Rede und Antwort stehen in der Wählerversammlung am Sonnabend den 16. November

Was will denn die Liste Kubbe? Sie will die Kommunalparlamente „rein" halten von „sozialistischer Parteidiktatur". Wir fragen: Welche Parteidiktatur wurde bisher im Gemeindeamt ausgeübt? Die Antwort überlassen wir den Wählern. Die auf der Liste Kubbe vertretenen Berufsstände sollten jedem bekannt sein. Es ist eine Liste, deren Kandidaten den Großgrundbesitz schonen werden. Dann will die Liste Kubbe „Erfüllung der übertragenen Fürsorgeaufgaben mit vollem sozialem Verständnis für tatsächliche Hilfsbedürftigkeit". Das ist genau nach dem

Bürgerliche Stadtkultur.



„Das Bürgertum, nicht die Sozialdemokratie hat unsere städtische Kultur geschaffen."
„Stimmt. Hier auf 'm Hinterhof sieht man's deutlich."

deutschnationalen Parteiprogramm formuliert. „Schaffung gesunder und zweckmäßiger Ortseinrichtungen unter steuerlicher Schonung der heimischen Wirtschaft." Wer stellt am Orte die „heimische Wirtschaft?" Nur die Bauern, das Gut und die Braunschweigischen Kohlenbergwerke. Diesen Großgrundbesitz will die Liste Kubbe steuerlich schonen. „Förderung der Wohnungsbautätigkeit unter Beachtung der tatsächlichen wirtschaftlichen Erfordernisse." Wie diese „Förderung" aussieht, das können am besten diejenigen beurteilen, die sich um Wohnungen in der Gemeinde bemüht haben.

Was haben die Sozialdemokraten für „leere Versprechungen" gemacht? Der Wahlschwindel geht ins Grenzenlose, wenn man bedenkt, daß gerade die Liste Kubbe schon bei der letzten Wahl damit ködern ging, daß der kommende Gemeindevorsteher das Amt gratis verwalten müsse. Wirtschaftsstifter Rustenbach sollte ehrlich bekennen, daß es nicht bloß um die „Erhaltung der Lebensmöglichkeit jedes einzelnen" geht. Die Sozialdemokratie kämpft nicht um die Existenz eines einzelnen. Sie will den Ausbau der kommunalen Selbstverwaltung und bekennt sich zu einer Wohlfahrtspflege, die allen Bedürftigen gerecht wird. Die Sozialdemokratische Partei fördert den Wohnungsbau nicht auf dem Papier, sondern wird sich mit ganzer Kraft für rege Bautätigkeit einsetzen. Darum, Wählerinnen und Wähler, laßt euch nicht von dem Mischmaschkonsortium einschüchtern, wählt die Liste 1, die Liste der Sozialdemokratischen Partei!

Sie haben nichts geleistet

Die letzte Stadtverordneten-Sitzung in Ziesar hatte eine kurze Tagesordnung. Die meisten Punkte bestanden aus Kenntnisnahmen. So wurde mitgeteilt, daß die Fürsorgelasten im ersten Halbjahr 1929 3909 Mark betragen. Genosse Larisch stellte fest, daß der Etat für Fürsorgelasten schon seit Jahren immer einen höhern Betrag vorsieht, als tatsächlich verausgabt wird. Das übrigbleibende Geld müßte dann aber auch

zur Linderung der Not

ausgegeben werden.

Auf Antrag der Regierung hat der Magistrat die Wiedereinrichtung einer außerplanmäßigen Lehrerstelle an der Volksschule beschlossen. Der Magistrat hatte aber daran die Bedingung geknüpft, daß die Regierung auch die in Aussicht gestellte Beihilfe von 1000 Mark zahlt, und die Lehrerstelle vorläufig nur bis zum 1. April 1930 läuft. Die sozialdemokratische Fraktion stellte den Antrag,

einen Lehrer einzustellen,

ohne der Regierung Bedingungen zu stellen, weil die Stadt Schwierigkeiten bekommen könne. Die bürgerliche Mehrheit schlug jedoch die Warnung in den Wind und überstimmte unsre Fraktion.

Das alte Stadtparlament ist nun sang- und klanglos verschwunden. Die bürgerliche Mehrheit hat sich wirklich nicht angestrengt, mit der Zeit mitzukommen. Sie hat ängstlich jeden Fortschritt gemieden. Bloß nichts unternehmen, das kostet Geld. Lieber die Steuern herabsetzen und alles laufen lassen, wie es will, danach wurde gearbeitet.

Keine einzige größere Aufgab.

hat die bürgerliche Mehrheit bewältigt.

Wo ist der Sportplatz für die Jugend? Wo ist die unbedingt notwendige Badeanstalt? Wo ist ein Obdachlosenasyl? Noch immer werden die Obdachlosen ins Polizeigefängnis gesperrt. Noch immer wartet Ziesar auf die Badeanstalt, und noch immer liegt der planierte Sportplatz als eine unbrauchbare Sandfläche da.

Das ist das Ergebnis einer fünfjährigen Herrschaft der bürgerlichen Mehrheit im Stadtparlament. Noch engherziger als die bürgerlichen Stadtverordneten waren die bürgerlichen Magistratsmitglieder, und leider ist der Bürgermeister, von dem man noch jugendliche Tatkraft erwarten durfte und sich doch für einen modernen Verwaltungsbeamten hält, mit dieser Magistratsmehrheit so eng verbunden, daß er es nicht gewagt hat, die Rückschrittler vorwärtszutreiben. Es fehlte nicht viel, und sie wären kommunalpolitisch ganz fest eingeschlafen. Ihr Werktätigen,

ein frischer Geist tut not

in unrer Stadtverwaltung, ihr habt es jetzt in der Hand, dafür zu sorgen, daß es nicht rückwärts, sondern vorwärts geht. Glaubt ihr, daß das unter dem Spitzenkandidaten der bürgerlichen Liste, den Tonwarenfabrikanten Zadnow möglich sein wird? Er ist doch bekannt genug, daß selbst in Bürgerkreisen starke Zweifel an seinen kommunalpolitischen Fähigkeiten bestehen. Bekommt die bürgerliche Liste die Mehrheit, und damit Zadnow Einfluß auf die Verwaltung der Stadt, dann bedauern wir sogar den Bürgermeister, wenn er nach Zadnows Pfeife tanzen muß.

Wer es mit der Stadt gut meint, der wählt am Sonntag die Liste 1, die sozialdemokratische Liste. —

Gleiche Brüder ...

Eine kommunistisch-deutschnationale Arbeitsgemeinschaft ist in der Hamburger Bürgerschaft beschlossen worden, die den Zweck verfolgt, alle Beschlüsse, die verfassungsmäßig eine Zweidrittelmehrheit erfordern, durch planmäßiges Zusammenspiel zu sabotieren. Ein Kommunist teilte, nachdem diese Methode in der ersten Junisitzung 1929 zum Erfolg geführt hatte, mit, daß dieses Verfahren zunächst bis Weihnachten fortgesetzt würde. —

Musik-Silbermann
Breiter Weg 10
Größtes Spezialmusikgeschäft am Platze
Sprechapparate zu Rm 30.—, 48.—, 54.—, 60.—, 66.— usw.
Schrankapparate zu Rm. 85.—, 99.—, 125.— 150.—, 180.—usw
Werke zu Rm. 8.50, 10.50, 12.50, 15.50, 18.50, 22.— usw.
Tonarme von Rm. 4.— an
Schalldosen von Rm. 3.— an
Ungeheuer groß ist meine Auswahl in Schallplatten
der bekanntesten und besten Markenfabrikate
Kulante Zahlungsbedingungen
Stadtbekannt ist meine von ersten Fachkräften geführte Sprechmaschinen-Klinik

Radio
Orts-Empfänger inkl. Röhren 30.00
Huth-Vollnetz-Empfäng. inkl. 3 Röhren 89.50
Dieses Gerät komplett mit meinem Reklamelautsprech. nur 98.00
Huth-Vollnetz-Schirmgitter-Fernempfänger, komplett, mit 4 Röhren 169.00
Dieses Gerät, komplett, mit mein. Reklamelautsprecher nur 179.00
Ferner alle prominenten Fabrikate, wie: Mende, Ahemo, Tefag, Nora, Kramolin usw. zu Originalpreisen in meiner Spezial-Radio-Abteilung.
Musik-Silbermann
Breiter Weg 10
Der Leistungsfähige

Dürkopp-Nähmaschinen auf Teilzahlung
10.— Mk. Anzahlung, bei Barzahl. hoh. Rabatt
Kataloge grat. u. franko
Ed. Dietzsch
Magdeburg
Berliner Str 28 u 30 31

Großer Umsatz, kleiner Nutzen!
Möbel auf Kredit
geg. Kasse 10% Rabat
nußbaum od. eiche Bettstelle, 1 Spiral. 1 Aufleger 55 bis 75.—
1 Spiegel 20 bis 35.—
Schränke mit u. ohne Wäscheeinr. 58b 125.—
Vertikos 58 bis 75.—
Tische 20 bis 65.—
Stühle 6 bis 20.—
Waschkommoden 30 bis 95.—
Chaiselong. 35 b. 50.—
Spiralmatratzen 12.50 bis 14.—
Auflegematratzen 14 bis 28.—
Drumeaus 50 b. 75.—
Plüschsofas 95 b. 11
Metallbettstellen m. Spiral 35 bis 48.—
Korbsessel 10 bis 15.—
Nachtschränke 22 b. 30
Küchen 85 bis 250.—
Schlafzimmer 300 bis 1200 .—
Speisezimmer 425 bis 1100 .—
A. Friedländer
Alte Ulrichstr. 11
6% Anzahlung
Arbeiter u. Beamte erhalten ohne Anzahlung Kredit ca. 10 Monate

Kanonen auch alle Sorten Zimmeröfen, sowie Gruden und Herde
Spiegelbrücke 10
Stephansbrücke 2
GIESAU
FERNRUF 23463

Man geht zu Radio-Radio vorm. Radio-Dräger
nur Regierungstraße 10
kauft gut und billig
Vollständ. Höranlage (mit Hörer) Mk. 6.00
Präzisions-Kopfhörer Mk. 8.50
2-Röhren-Gerät (Lorenz) m. Röhr. Mk. 23.00
Kopfhörerreparaturen usw. billigst!
Radio nur Radio-Dräger

Rundfunk-Programme

Magdeburg (Wellenlänge 283 Mtr.)
(Berlin Wellenlänge 418 Mtr.)

Freitag, 15. Nov. 13.05: Nur Stettin: Mitteilungen für den Landwirt von der Landwirtschaftskammer für Pommern. ● 12.30: Wetter für den Landwirt. ● 15.20: Jugendstunde. Vom Handballspiel, dem jüngsten deutschen Volksspiel. Am Mikrophon: Rob. Ortig. ● 15.45: Dr. Prenzel: Eine Blumenstunde in Japan. ● 16.05: Dr. Hochdorf: Zwei Dichter und ein Werk. Betrachtungen über die künstlerische Schöpfung. ● 16.30: Unterhaltungsmusik. Kapelle Eugen Sonntag. ● 18: Prof. Dr. Rieke: Eigenschaften und Verwendung des Porzellans. ● 18.20: Das neue Buch. ● 18.35: Prof. Dr. Wegener: Grundzüge der Geopolitik. ● 19: Violinvorträge. Basia Polischuk (Violine). Am Flügel: M. Janowski. ● Das Interview der Woche. ● 20: Orchesterkonzert. Dirig.: Br. Seidler-Winkler. Mendelssohn: Ouv. „Meeresstille und glückliche Fahrt". — Schjelderup: Sonnenaufgang über Himalaya. — Zehn Minuten Goethe. Sprecher: Leonhard Sagan. — Schumann: Klavierkonzert A-moll. — Tschaikowsky: Sinfonie Nr. 5, E-moll. Ausf.: Funkorch., Prof. Kreuter (Flügel). ● 22.30: Unterhaltungsmusik. Kapelle A. Bror.

In diesem Zeichen
liegt die Garantie für frische Qualität. Nur Rama im Blauband bietet Ihnen diese Sicherheit durch das Garantie-Datum auf jeder Packung: für guten Einkauf die beste Gewähr.
FÜR FRISCHE QUALITÄT GARANTIERT BIS:
MARGARINE
Rama im Blauband
doppelt so gut
½ Pfd 50 Pfg

Die Wohlfahrtspflege der Provinz

Auf dem weiten Felde der öffentlichen Wohlfahrtspflege muß der Provinzialverband in den Fällen eintreten, in denen der nötige Zusammenhang mit einem engern Kommunalverband nicht besteht, so daß man einem solchen auch die Kosten nicht auferlegen kann. Daraus ergibt sich die Fürsorge für Landhilfsbedürftige, die Einrichtung entsprechender Heime und die Wandrerfürsorge.

Ferner muß der Provinzialverband eintreten für die Durchführung solcher Aufgaben, zu deren Lösung große Einrichtungen notwendig sind, für die also die einzelnen Gemeinden, die Kreise und auch die größern Städte aus organisatorischen und finanziellen Gründen nicht in Frage kommen. Deshalb ist die Errichtung und Unterhaltung von Anstalten für Geisteskranke, Idioten, Epileptiker, Blinde, Taubstumme usw. Sache der Provinz.

Aus den gleichen Gründen ist die Fürsorgeerziehung den Provinzen übertragen worden. Ist doch nur bei Zusammenfassung aller der Fürsorgeerziehungsbehörde überwiesenen Kinder die notwendige Spezialisierung der Anstalten nach Geschlecht, Alter, Art und Grad der Verwahrlosung durchführbar.

Auch in der Jugendfürsorge gibt es überörtliche Aufgaben, wie z. B. das Jugendherbergswesen. Mit der Fürsorge für Landhilfsbedürftige steht wieder das Korrigendenwesen (Arbeitshaus) in Beziehung, da die meisten der der Besserungs-Nachhaft übergebenen Personen landhilfsbedürftig sind.

Auch die Fürsorge für Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene sowie für Schwerbeschädigte erfordert, soweit es sich um individuelle Bearbeitung handelt, ein Zwischenglied zwischen Reich und Staat einerseits und den örtlichen Fürsorgestellen anderseits. Daher ergibt sich auch dabei ganz natürlich die Mitarbeit der Provinz.

Außerdem hat die öffentliche Wohlfahrtspflege bestimmte vorwiegend gesundheitliche Aufgaben durchzuführen (Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und der Tuberkulose sowie die öffentliche Krüppelfürsorge).

Die Aufgaben des Landesfürsorgeverbandes,

also des Provinzialverbandes, teilen sich in Pflichtaufgaben und freiwillige Aufgaben. Die Pflichtaufgaben umfassen: die Fürsorge für alle Personenkreise, die landhilfsbedürftig sind; die Bewahrung, Kur und Pflege der hilfsbedürftigen Geisteskranken, Idioten, Epileptischen, Taubstummen, Blinden und Krüppel, soweit sie der Anstaltspflege bedürfen; die Fürsorge für Schwerbeschädigte und Schwererwerbsbeschränkte durch Arbeitsbeschaffung; die Auszahlung und Abrechnung von Zusatzrenten und Entscheidung in Beschwerdeverfahren gegen die Festsetzung der Zusatzrenten seitens der Bezirksfürsorgeverbände, sowie die weitere Mitwirkung in der Kriegsbeschädigten- und Kriegerhinterbliebenenfürsorge.

Diese große Reihe von Aufgaben bringt den Provinzialverband in enge Berührung mit der Bevölkerung seines Gebiets. Bei den bedeutenden finanziellen Aufwendungen, welche die Erfüllung dieser Aufgaben fordern, und der berechtigten Anteilnahme der Oeffentlichkeit an dem Ausbau der Wohlfahrtspflege erscheint die Schilderung der einzelnen Arbeitszweige geboten.

Die Fürsorge für Landhilfsbedürftige

umfaßt einen großen Personenkreis. Die Pflicht der Fürsorge für jeden hilfsbedürftigen Deutschen ist Sache des Bezirksfürsorgeverbandes, in dessen Bezirk er sich bei Eintritt der Hilfsbedürftigkeit befindet. Ist nun ein „gewöhnlicher Aufenthalt" nicht vorhanden oder nicht zu ermitteln, so tritt Landhilfsbedürftigkeit ein. Zurzeit ist die Zahl der dauernd Landhilfsbedürftigen auf 1400, die der vorübergehend Landhilfsbedürftigen auf 3600 zu schätzen. In diesen Zahlen spiegelt sich die Not der Zeit. Im Haushaltplan der Provinz für 1929 mußten rund 1 100 000 Mark hierfür ausgeworfen werden.

Die Verpflichtung des Landesfürsorgeverbandes, die Landhilfsbedürftigen zu betreuen, bedingt auch das Vorhandensein eines Heimes, in dem Anstaltspflegebedürftige Aufnahme finden können. Der Provinzialverband unterhält für diese Zwecke das

Landespflegeheim in Bad Salzelmen,

das nunmehr infolge der geschichtlichen Entwicklung des frühern Landarmenwesens noch mit der Arbeitsanstalt verbunden ist. Es stehen 165 Betten zur Verfügung. Dem Heim angegliedert ist ein Krankenhaus mit 135 Betten, in dem Hilfsbedürftige aufgenommen werden, die wegen Altersschwäche, Siechtum oder sonstiger Gebrechen dauernde Krankenhausbehandlung erfahren müssen. Soweit Platz vorhanden ist, werden auch solche Hilfsbedürftige aufgenommen, die von den Bezirksfürsorgeverbänden überwiesen werden. Der Andrang zum Landespflegeheim und zum Krankenhaus ist groß. Deshalb ist in den letzten Jahren die Anzahl nach Möglichkeit erweitert worden. Der Bau eines neuen Altersheims, der im Provinziallandtag seinerzeit angeregt wurde, ist zurückgestellt worden, bis das neue Reichsversicherungsgesetz Klarheit über die künftige Entwicklung bringt.

Die Provinzialverbände sind ferner verpflichtet, in

Arbeitsanstalten

die sogenannte korrektionelle Nachhaft zu vollziehen. Nach den Vorschriften des Reichsstrafgesetzbuches können Personen, die sich einer Uebertretung wegen Landstreichens, qualifizierter Bettelei, Trunksucht, gewerbsmäßiger Unzucht fähig gemacht haben und zu einer Hafststrafe verurteilt worden, nachdem der Landespolizeibehörde übergeben werden, die sie in einem Arbeitshaus unterbringen kann. Das gleiche gilt für wegen Zuhälterei verurteilte Personen. Ferner können auf Grund eines Beschlusses des Bezirksausschusses Arbeitscheue und trunksüchtige Unterhaltsflüchtige im Arbeitshaus untergebracht werden, ferner auf Anordnung des Vormundschaftsgerichts minderjährige Trunksüchtige.

Zur Unterbringung der „Korrigenden" dient in der Provinz die Arbeitsanstalt in Bad Salzelmen, die 200 Korrigenden und Korrigendinnen und 50 Arbeitscheue, trunksüchtige Unterhaltsflüchtige und Trinker aufnehmen kann. Sie ist trotz der Auflösung der Arbeitsanstalt Sülzhof Moritzburg jedoch nicht voll belegt, da die Zahl der Korrigenden infolge des Ausbaus der Wohlfahrtseinrichtungen, der Praxis der Gerichte und der Anwendung des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zurückging. Der Hauptzweck der Unterbringung in einer Anstalt ist die Gewöhnung der Insassen an regelmäßige ernste Arbeit. In dem Betrieb sind Weberei, Schneiderei, Schuhmacherei usw. tätig; gelernte Handwerker werden in der Landwirtschaft oder mit hauptsächlich landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt.

Der Arbeitsanstalt ist ein kleines Wanderheim mit 20 Betten angegliedert, in dem jeder freiwillig kommende, nüchterne, arbeitswillige und -fähige Wanderer Aufnahme finden kann, wenn er sich verpflichtet, 3 Tagen zu bleiben und die Hausordnung zu befolgen. Er muß seine Unterhaltungskosten durch Arbeitsverrichtung abgelten, erhält Unterkunft, Verpflegung und Arbeitsprämien. Das Heim versucht den Abgehenden Arbeit zu vermitteln.

Sehen sich das kleine Wanderheim an die Arbeitsanstalt an, so sind

die Wanderarbeitsstätten

und die Korrigendenheime getrennte Einrichtungen. Durch die Fürsorge, Fürsorge für mittellose Wanderer zu treffen, dienen sie gesund und landhilfsbedürftigen Personen. Die Arbeitsämter haben die Wanderarbeitsstätten einzuschalten und an erster Stelle Arbeitsvermittlung treiben. Deshalb sind überall Arbeitsnachweise mit den Wanderarbeitsstätten verbunden. Die Planung erfordert den Stadt- und Landkreisen zwei Drittel der Kosten — zurzeit rund 200 000 Mark jährlich. Das Netz der Wanderarbeitsstätten in der Provinz Sachsen ist neuerdings ausgebaut. Es umfaßt in unserem Verwaltungsgebiet folgende Orte: Magdeburg, Burg b. M., Genthin, Tangermünde, Sandbel, Osterwieck, Seligenstadt, Nienhagen-Leben, Tangerhütte, Seehausen (Kreis Wanzleben), Egeln, Hettstedt, Oschersleben, Aschersleben.

Die steigenden Leistungen der Arbeitsstätten sind an der Zahl der Verpflegungstage zu erkennen: 1924 waren es 33 723 Verpflegungstage, 1928 245 654.

Die Fürsorge für Schwerbeschädigte

und Schwererwerbsbeschränkte durch Arbeitsbeschaffung ist aus der Kriegsbeschädigtenfürsorge herausgewachsen. Bei der großen Zahl der Schwerbeschädigten und der Betriebe muß der Landesfürsorgeverband eine umfangreiche Verwaltungstätigkeit ausüben, um die Arbeitsbeschaffung durchzuführen.

Die Gesamtzahl der vom Landesfürsorgeverband in der Provinz betreuten Schwerbeschädigten betrug im Sommer 1929: 25 031. Davon waren 20 185 Schwerkriegsbeschädigte, 3054 Unfallbeschädigte. Den Schwerbeschädigten waren gleichgestellt 45 Friedensblinde, 467 Schwererwerbsbeschränkte, 1185 Kriegsbeschädigte, 95 Unfallbeschädigte. An einstellungspflichtigen Betrieben waren 1929 in der Provinz insgesamt 6411 vorhanden; sie verteilen sich auf 309 Behörden, 4317 Betriebe in Handel und Industrie und 1785 landwirtschaftliche Betriebe.

Bei der Kriegsbeschädigten- und Kriegerhinterbliebenenfürsorge liegt der Schwerpunkt der Tätigkeit, wie schon erwähnt, bei den Bezirksfürsorgeverbänden. Immerhin ist dem Landesfürsorgeverband noch eine gewisse Mitwirkung im Zusatzrentenwesen vorbehalten, vor allem in Beschwerdefällen. Der Landesfürsorgeverband wirkt auch bei Bewilligung der Kapitalabfindungen, bei Rentenabtretungen und Uebertragungen und bei der Bearbeitung von Anträgen auf Bewilligung des Beamtenscheins mit. Ferner obliegt ihm die Vermittlung von Produktivdarlehen bei der Kreditgemeinschaft G. m. b. H. in Berlin zur Gründung oder Erhaltung einer Existenz für Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene, die Darlehnsbewilligung aus den vom Reichsarbeitsminister überwiesenen Mitteln für Beschaffungszwecke und aus dem Darlehnsfonds der Provinz, sowie die Vermittlung von Restbaugeldern für Neubauten an Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene.

In finanzieller Beziehung wirkt der Landesfürsorgeverband insofern mit, als er die für Zusatzrenten bestimmten Reichsmittel — im Jahre 1929 rund 17 Millionen Mark — an die Bezirksfürsorgeverbände zur Verteilung bringt und als Abrechnungs- und Kontrollstelle wirkt. Zusatzrenten empfingen in der Provinz Sachsen im Jahre 1929 7000 Kriegsbeschädigte, 18 000 Kriegerwitwen, 40 000 Halbwaisen, 3000 Vollwaisen, 7000 Elternteile und 1700 Elternpaare.

Ueber diese Maßnahmen hinaus hat der Provinziallandtag noch weitern freiwilligen Leistungen für die Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen zugestimmt und dafür einen Unterstützungsfonds von zurzeit 250 000 Mark bewilligt. Damit wird die Gesundheitsfürsorge für nichtversicherte Kriegerhinterbliebene, besonders für Kriegerwaisen, Kinder von Schwerkriegsbeschädigten, hilfsbedürftigen Sozialversicherten und Kleinrentnern betrieben. In der Hauptsache werden

Kur- und Erholungsaufenthalte

durch Zuschüsse ermöglicht. Durch eine Ausgleichsstelle für Kinderentsendung wird planmäßig darauf hingearbeitet, daß die aufgewendeten Mittel bestmöglich verwandt werden und jedes Kind in das Heim gesandt wird, welches nach Einrichtung, Lage und Heilmitteln am geeignetsten ist.

Um bei der notwendigen Verschiedenartigkeit der

Jugendgesundheitsfürsorge

Zersplitterung zu vermeiden und Verwaltungskosten zu ersparen, faßt die Ausgleichsstelle die Kurkinder aus allen Teilen der Provinz zu gemeinsamen Hin- und Rückreisen zusammen. Es werden insgesamt 40 Heime beansprucht und jährlich etwa 4500 Kinder verschickt. Im Rahmen der Organisation „Landaufenthalt für Stadtkinder", deren Provinzialstelle beim Landesfürsorgeverband eingerichtet ist, werden in der Provinz Sachsen jährlich etwa 500 Kinder in ländlichen Pflegestellen zum Erholungsaufenthalt aufgenommen. Ferner wird aus dem bezeichneten Fonds die Berufsausbildung von Kriegerwaisen unterstützt. Es geschieht das für die weiblichen Kriegerwaisen insbesondere durch die Unterbringung in Haushaltungsschulen. Eine Vermittlungstätigkeit übt der Provinzialverband auch bei der Bewilligung von Erziehungsbeihilfen aus Reichsmitteln an die Kriegerwaisen aus.

Gerade in der sozialen Hilfstätigkeit ist also der Einfluß der Provinzialverwaltung ungemein wichtig. Die Wählerschaft muß das am 17. November bei der Wahl zum Provinziallandtag beachten und die Liste 1 wählen. —

Das große Problem: Wohnungsbau

Die Sozialdemokratie für Wohnungsbau und Mieterschutz

Mit dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion folgenden Antrag eingebracht:

„Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen, dem Reichstag baldigst einen Gesetzentwurf über das Miet- und Wohnrecht vorzulegen."

Sozialistische Leistungen.

Was von Partei und Gewerkschaften auf dem Gebiete des Wohnungsbaues, soweit die Selbsthilfe in Frage kommt, geleistet wurde, zeigt der letzte Bericht der Dewog (Deutsche Wohnungsfürsorge-Gesellschaft):

„Die Dewog hat in folgenden Städten Tochtergesellschaften: Altona, Augsburg, Berlin (Gehag und Märkischer Wohnungsbau, G. m. b. H.), Breslau, Dresden, Essen, Frankfurt a. M., Gleiwitz, Hamburg, Harburg, Königsberg i. Pr., Leipzig, München, Rostock und Schwerin. Die Einrichtung weiterer Filialen ist beabsichtigt.

Die Dewog hat mit ihren Tochtergesellschaften bis zum 31. Dezember 1928 insgesamt 14 962 Wohnungen für die mindrebemittelte Bevölkerung erstellt.

Durch die Finanzierungsabteilung der Dewog wurden im Jahre 1928 die ersten Hypotheken für 3617 Wohnungen mit 1 433 200 Mark und Zwischenkredite für 2712 Wohnungen mit 8 661 100 Mark beschafft. Die restlichen Wohnungen wurden durch die Tochtergesellschaften örtlich finanziert. Die Mittel für erste Hypotheken flossen der Dewog in der Hauptsache von der Volksfürsorge A.-G. in Hamburg (fast 8 Millionen Mark) und von der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin (4,3 Millionen Mark) zu. Der Rest verteilt sich auf die Hannoversche Bodenkreditbank Hildesheim und auf die Preußische Landespfandbriefanstalt Berlin.

Die Zwischenkredite wurden zum überwiegenden Teile von der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten AG., Berlin, gegeben, ein geringer Teil auch von der Deutschen Bau- und Bodenbank und von der Industriebeamtensparbank Berlin."

Darüber hinaus treten die Abgeordneten der Sozialdemokratie in den kommunalen Parlamenten für die Förderung eines vernünftigen Wohnungsbaues ein. So konnte kürzlich in Frankfurt a. M. beschlossen werden, nachdem die Sozialdemokratie verstärkt ins Parlament eingezogen ist, innerhalb der nächsten vier Jahre 16000 Wohnungen zu bauen. Das Wohnungsbauprogramm für Magdeburg umfaßt in diesem Jahre 2100. In allen Orten des Bezirks, wo Sozialdemokraten in der Gemeindepolitik maßgebend sind, gibt es auch eine rege Wohnungsbautätigkeit.

Amtliche Zahlen aus Plauen zeigt diese Statistik:

Die teure Privatwirtschaft.

	Zahl d. Wohnung.	Reine Baukosten RM.	Durchschnittl. Raum cbm	1 cbm umbauter Raum kostet	Friedensmiete	Ueberversicherung (berechnet auf Grundl.)
Hans-Sachs-Straße 20/22 (Gemeinnütziger Bauverein)	12	[illegible]	[illegible],—	[illegible]	[illegible]	31 %
Kirchberg-Straße 8 (Priv.-Unternehmer)	7	[illegible]	[illegible],—	[illegible]	[illegible]	[illegible] %
Chemnitzer Straße 14 (Gemeinn.)	5	[illegible]	[illegible],—	[illegible]	[illegible]	[illegible] %
Bergstraße 16 (Priv.-Unternehmer)	9	[illegible]	[illegible],—	[illegible]	[illegible]	[illegible] %
Reuter-Fritz-Straße 57 (Priv.-Unternehmer)	5	[illegible]	—	[illegible]	[illegible]	51,43 %
Chemnitzer Str. 57 (Gemeinn. Bauverein)	3	[illegible]	[illegible],—	[illegible]	[illegible]	[illegible] %
Chemnitzer Str. 57 (Kirchl. Bauverein)	7	[illegible]	[illegible],—	[illegible]	[illegible]	[illegible] %
Chemnitzer Str. 57 (Bauverein)	9	[illegible]	[illegible],—	[illegible]	[illegible]	[illegible] %
Markneukirchner Straße 39/45 (Stadtgemeinde)	45	[illegible]	[illegible],—	[illegible]	[illegible]	[illegible] %
Schützen-Straße 6 (Stadtgemeinde)	19	[illegible]	[illegible],—	[illegible]	[illegible]	[illegible] %
Stange-Straße 70/72 (Stadtgemeinde)	12	[illegible]	[illegible],—	[illegible]	[illegible]	[illegible] %
Sternengrün-Straße 96/98 (Priv.-Unternehmer E. S.)	45	[illegible]	[illegible],—	[illegible]	[illegible]	57,25 %

Aus dieser amtlichen Statistik geht einwandfrei hervor, daß der Gemeinnützige Wohnungsbauverein und der Mieterverein, trotz solcher Bauausführung am billigsten gebaut hat. Die städtischen Häuser nehmen bei ebenfalls solidester Bauausführung eine Mittelstellung ein, während die Privatunternehmer, obwohl die Bauausführung keinen Deut besser, einer teurer ist, die höchsten Baukosten zu verzeichnen haben.

Wer verteuert die Mieten?

Bei gleichen Bauten der Stadt Plauen ergibt sich bei den Mieten folgendes Bild:

Die Mietpreise betrugen für eine Halb-Etage beim:

Gemeinnützigen Wohnungsbauverein, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Bad, Bodenkammer und Zubehör, 55 qm Wohnfläche, 681 Mark,

Siedlungsgesellschaft Sächsisches Heim: 2 Zimmer, Küche, ausgebaute Bodenkammer, 53 qm Wohnfläche, 546 Mark,

Städtische Häuser: 2 Zimmer, Küche, Bad, Speisegewölbe, Bodenkammer und Zubehör, 55 qm Wohnfläche, 528 Mark,

Privatunternehmer R.: 2 Zimmer, Küche, Speisegewölbe, Bodenkammer, 45 qm Wohnfläche, 650 Mark.

Diese Zahlen sprechen ohne weiteres für sich. Obwohl in den Häusern des Privatunternehmers die Wohnfläche 10 qm niedriger ist und sich auch kein Bild in der Wohnung befindet, ist der Mietzins um 122 Mark jährlich höher. Das sind die amtlich festgestellten Vorteile des privaten Wohnungsbaues durch Privatunternehmer!

KPD. gegen den Wohnungsbau.

Im Haushaltsausschuß der Berliner Stadtverordneten-Versammlung haben am 18. September 1928 Kommunisten, Deutschnationale und Deutsche Volkspartei gemeinsam die Vorlage, die zu den schon beschlossenen 24 000 Wohnungen den sofortigen Bau von 2080 Kleinwohnungen (Stube, Küche, Kammer und Bad) vorsah, — abgelehnt.

Die DNVP. stimmte dagegen, weil die Wohnungen zu luxuriös seien und weil „der kleine Mann kein Bad brauche" (wörtlich).

Die DVP. lehnte ab, weil ihr Vertreter (der Bauunternehmer Dr. Beuster) den Profit in Gefahr sah, und natürlich kein Interesse an Wohnungsbauten mit städtischen Mitteln und von städtischen Baugesellschaften hat.

Die KPD. lehnte die Wohnungen als zu klein ab, trotzdem sie viermal so groß sind als in Rußland.

Die Berliner Wohnungen sollen 48 Quadratmeter Grundfläche haben. In dem Bericht der russischen Arbeitskommissariats „Woprosik Truda" Nr. 8/9 von 1927 wird auf Seite 36 berichtet, daß in Sowjetrußland auf jeden Einwohner ein Durchschnittswohnraum von 5,59 Quadratmeter entfällt.

In der Stadtverordnetensitzung erklärte dann der Kommunist Letz, daß die sozialdemokratische Fraktion den Erfolg für sich in Anspruch nehmen könne, für die Linderung der Wohnungsnot in Berlin gesorgt zu haben. Die KPD. enthielt sich bei der Abstimmung über die Vorlage der Stimme.

Auch die Deutschnationalen hatten nicht den Mut, gegen die Vorlage zu stimmen.

*

Bei der Abstimmung im Münchner Stadtrat im Frühjahr 1929 über die Bereitstellung der Mittel für den sofortigen Bau von 5000 Wohnungen stimmte nur der Kommunist Hermann dagegen.

In Chemnitz beschlossen die Stadtverordneten die Herstellung von 120 Wohnungen für Angestellte und Arbeiter der Industrie aus Sondermitteln. Die KPD. stimmte geschlossen dagegen. Eine Ausrede mußte sie natürlich haben, und so redeten die Kommunisten von Werkswohnungen. Durch die Wachsamkeit der sozialdemokratischen Stadtverordneten wurden aber alle Versuche der Industrie nach dieser Richtung schon bei den Vorbesprechungen vereitelt.

In Olbernhau lehnte die KPD. mit den Bürgerlichen die Erhöhung der Zuschläge zur Gewerbe- und Grundsteuer und die Einführung der Wasserleitungsgebühr zum Wohnungsbau ab. Damit ruht der Wohnungsbau für das Jahr 1929.

Die Kommunisten für die privaten Bauunternehmer.

In Gautzsch bei Leipzig sollten 1925 eine Anzahl Häuserneubauten entstehen. Da der Gemeinderat eine Linksmehrheit hat, hätte ohne weiteres die Soziale Bauhütte die Arbeiten bekommen müssen. Aber die KPD. erklärte:

Die Soziale Bauhütte und die Städtische Baugesellschaft zu Leipzig sind Streikbrecherbetriebe; vor allem ist die Bauhütte ein sozialdemokratisches, gewerkschaftliches Institut, das mit allen zu Gebote stehenden Mitteln bekämpft werden muß.

Kommunisten und Bürgerliche übergaben die Ausführung der Bauten an eine teurere Privatfirma. Am 17. November müssen Mieter und Wohnungsuchende abrechnen mit den Parteien, die den Wohnungsbau verhindern oder verteuern! Die Partei der Wohnungsfürsorge ist die Sozialdemokratie! Die neuen Wohnungen, Siedlungen, neuen Stadtteile, die seit Kriegsende entstanden sind, haben zum überwiegenden Teile Sozialdemokraten geschaffen. —

Kranke, siechwächliche Kinder
sind Gegenkinder!
Kufeke und frische **Milch**
schaffen
blühende, gesunde Kinder